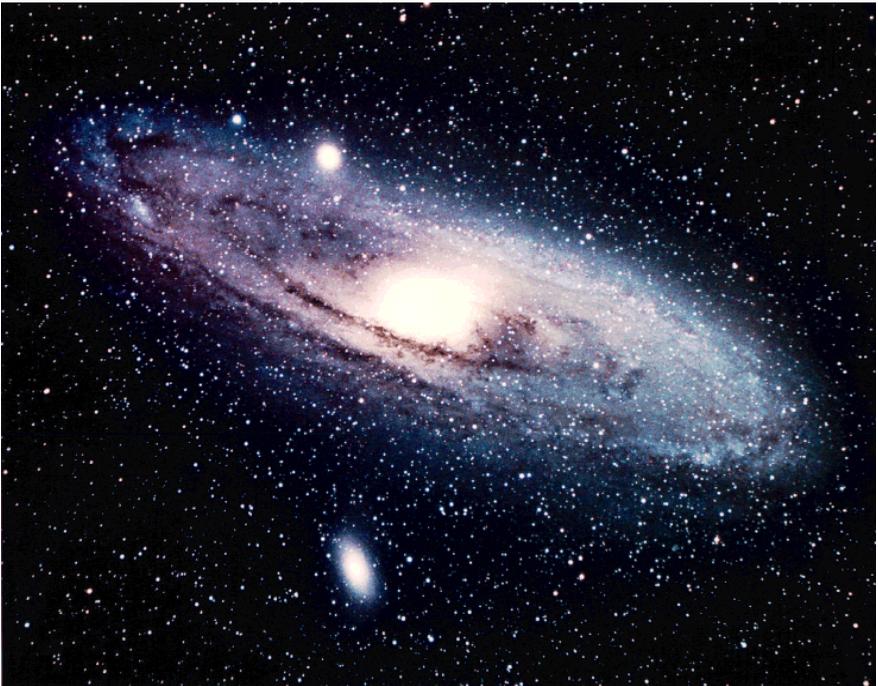


Die blaue Nelke



Die Prüfung
Band 14

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhaft Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.

Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.

Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.

In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.

Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.

Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredricke aufgenommen.

Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.

Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.

Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.

Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt.“

Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5, Krieg und Piraten

Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.

Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.

Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.

Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.

Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.

Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.

Phythia rettet Annika.

Kai findet ein Sternenschiff

Band 6, Das Weltenschiff

Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.

Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.

Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.

Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.

Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab. Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahren und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes. Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre

Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.

Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.

Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.

Nach ihrer Ausbildung bekommt sie

das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.

Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina

Karina erforscht Totoi.

Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.

Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.

Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.

Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.

Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage

Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.

Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.

Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.

Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Umgang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie

In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.

Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den

Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.

Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.

Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung

Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.

Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte. Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.

Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Band12, Die Katai

Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.

Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.

Auf Altum erfuhr Karina etwas über

den Glauben.

Band13, Erde2

Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.

Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit. Dazu holt sich Karina viele Kinder von der zweiten Erde, die ihre Kämpfer werden.

Mit den Kindern schlägt sie mehrere Angriffe der Spinnenwesen ab. Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.

Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat. Hier beantwortet sie die Fragen der Kakie und macht einen Friedensvertrag. Rechtzeitig zum nächsten Angriff war sie wieder zurück.

Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

Zusammenfassung, Band14

Der Krieg war zu Ende. Ein mysteriöses Wächtervolk hatte ihn beendet, bevor die erwarteten Angriffe erfolgten.

Das Volk der Blauen Nelke bekam eine Prüfung auferlegt.

Karina überwand ihre Zweifel und sie starteten in Richtung Andromeda. Unterwegs musste sie erkennen, dass die Zeit der Prüfungen noch nicht vorüber war.

Es wurden die Hilfsmöglichkeiten und der Zusammenhalt geprüft. Dann wollte das mysteriöse Volk etwas über die Opferbereitschaft wissen. Nach der Prüfung ihrer Friedfertigkeit traf Karina auf das Wächtervolk und erfuhr nur wenig über das Spiel.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah.....	3
Zusammenfassung, Band14.	7
Inhaltsverzeichnis	8
Altum	9
Babyboom	23
Allein.....	58
Das Kuckucksei	94
Der Flug nach Andromeda	102
Die Tzil	143
Anhang	225
Vorschau, Bd15.....	225
Personen	230
Völker	230
Sternensysteme	230
Autor	231

Altum

Da sich die Columbus um Karina Sorgen machte, wurde Karina in die Heimat geschickt. In Begleitung von Phythia und Annika flogen sie los. Damit der erwartete Angriff auch abgewehrt werden konnte, musste Thoran Karinas Stelle einnehmen.

Karina kümmerte sich um ihre Kinder, die vollzählig mitgekommen waren. Über ihr Gespräch und ihre Sorgen redete sie nicht. Sie machte nur ihre Arbeit in den Handelsstationen.

Nach ihrer Untersuchung flog sie zur Venus. Mit den Wesen konnte sie über ihre Gedanken reden. Karina kannte das Bewusstsein von Raku8 als guten Freund. Es war immer friedlich und gegen Gewalt. Bei der Auswertung der Daten hatte sie einen Zusammenhang mit dem neuen System gefunden.

Das Bewusstsein hatte die Verbindung bestätigt. Es war der Rest der Wesen und sie waren nicht friedlich. Das hatte Karina so aufgewühlt. Sie wusste nicht mehr, ob sie dem Bewusstsein vertrauen konnte.

Die Wesen der Venus konnten Karina beruhigen. Das Wesen war reifer geworden und verurteilte den Krieg. Sie durften sich nur verteidigen und keinen Krieg führen. Auch die Macht des Wesens war sehr eingeschränkt. Karina erinnerte an die gewünschte Entwicklung, die dem Wesen die Selbstständigkeit bringen würde.

Dem hielten die Wesen die Raumschiffsflotte entgegen. Raku8 war militärisch noch immer ein gewichtiger

Faktor. Eintausend Schiffe, die als Forschungsschiffe unterwegs waren, konnten nicht vernachlässigt werden.

Nach einem Monat kam Karina beruhigt zurück. Annika erschrak, da sie Karinas Gedanken lesen konnte und die Bedenken klar erkannte. Karina wollte in Zehn Urlaub machen. Sie redete auch wieder mit den Leuten und machte einen erleichterten Eindruck.

Ihren Kindern gefiel die Vorstellung. Sie freuten sich auf die Abwechslung, die ihnen der große Spielplatz brachte. Auf den Schiffen fühlten sie sich sehr beengt. Überall waren Wände und die Sterne konnten sie auch nur selten genießen. Ein Planet war da schon viel besser. Hier konnten sie in die Ferne schauen und sahen keine Wände.

Nach dem Urlaub mussten die Kinder wieder an ihre Arbeit und die Kleinen in die Schule. Karina wollte das Planetenschiff besichtigen, doch ihre Karla vertröstete sie noch, da das Schiff nur eine Baustelle war. Sie durfte nur die Pläne ansehen.

Vier Triebwerkssäle und dazu die Kraftwerke nahmen den Kern des Planeten ein. Dann folgten die Mannschaftsräume und die Lebenserhaltung. Das Ganze wurde von mehreren Schutzfeldern und einer fünfzig Kilometer dicken Felsdecke geschützt.

Es kamen die Labors und die Freizeiteinrichtungen. Alles war sehr großzügig angelegt. Nach den Labors folgte wieder eine Felsdecke

mit fünfzig Kilometern. Darauf standen die Schiffe. Zwanzig Röhren waren die Startvorrichtungen. In der äußeren Felsdecke waren die Fabriken für die Versorgung eingebaut.

Karla erklärte, dass die Sicht in den Freizeitdecks nur einen Kilometer weit reichte, da dann schon die nächste Wand kam. Deshalb hatten sie vor, die Oberfläche als weitere Freizeiteinrichtung herzurichten. Für die Biologen wurde die Oberfläche in Sektoren eingeteilt, die jeweils andere Planeten darstellten.

Dazwischen hatten sie einige Städte vorgesehen, die ausgefahren werden konnten. Durch die Normschwerkraft und den Verteidigungsfeldern wurde die Atmosphäre festgehalten. Damit das Leben auf der Oberfläche möglich wurde, hatten sie sechs Monde genommen, die Licht und Wärme auf die Oberfläche sandten.

Der Unterschied zu normalen Planeten waren die Monde, die schnell über den Himmel zogen. Durch die größere Anzahl wurde ein normaler Tag-Nacht-Rhythmus simuliert. Es gab auch einige Sektoren mit erhöhter Schwerkraft. Dadurch war die Ausbildung an den Pflanzen der anderen Planeten auch möglich und die Fremdwesen fühlten sich wohl.

Ein Sektor war den Geologen vorbehalten und ein weiterer war für die Bodentruppen das Übungsgelände. Verteidigen konnte sich der Planet auch.

Dazu hatten die Monde ihre Kanonen und Jäger. Eintausend Kampfschiffe waren auch auf jedem Mond vorhanden. Der Planet hatte die Kanonen der

Forschungsstationen von Thor bekommen. Zwei große Kanonen und zehn kleine. Eintausend Varioschiffe mit sechzig Kilometern und einhundert Roseschiffe waren für die Erforschung und den Schutz zuständig.

Raku8 hatte noch zehn Schiffe geschickt, die auch einen Hangar bekommen hatten. Für die kleineren Distanzen hatten sie zehntausend Schiffe der verschiedenen Bauformen und Größen vorgesehen. Mit den ganzen Beibooten hatten sie einhunderttausend Schiffe in dem Planeten versteckt.

Notfalls konnten sie die dreißig Sechstausender, die in den Monden ihren Platz hatten, auch noch benutzen. Zwei Spezialschiffe wollten sie noch auf dem Raumhafen des Planeten abstellen. Das waren dann die Rettungsschiffe, die auch wieder nach Hause fliegen konnten.

Noch war das Triebwerk der Schiffe im Test. Für den Bau des Planetenschiffes hatten sie vier Wertplaneten eingesetzt und brauchten doch sechzig Monate. Die Schiffe konnten in der Reparaturwerft repariert werden, die in einem Hangar des Planeten eingebaut war.

Karina fragte nach der Stärke der Verteidigung.

Karla lächelte „Die beiden Felder im Planeten haben die Stärke des grünen Feldes, das die Sonnenblume gefangen hatte. Über dem Planeten ist das Feld doppelt so stark. Dann können die Monde noch das blaue Feld erzeugen. Mit unseren Waffen können wir den Planeten nicht mehr

beschädigen. Vorausgesetzt natürlich, die Verteidigung ist eingeschaltet.

Dann sollte der Planet zwei Millionen Licht erreichen. Du beschleunigst einen Monat bis du in den Überlichtflug kommst. Da brauchst du noch einen Monat um die Reisegeschwindigkeit zu erreichen. Das Abbremsen dauert genauso lange. Im Notfall geht es in der halben Zeit, nur kann dann der Planet beschädigt werden.

Die Monde bleiben immer auf ihren Bahnen. Sie haben eigene Triebwerke und Rohstofflager. Der Planet ist eine Kugel und hat vierundzwanzigtausend Kilometer Durchmesser. Die Monde sind unregelmäßig und haben einen mittleren Durchmesser von eintausend Kilometer.

Besatzungsstärke ist eine Million Menschen und einhunderttausend Wesen der Fremdvölker. Mindestens einhunderttausend Menschen brauchst du. Mit zehn Millionen Menschen sind die Wohnungen gefüllt. Dann kann er noch immer zwei Jahre unterwegs sein. Solange reichen die Lager und Rohstoffe.“

Karina fragte lächelnd: „Wie viele solcher Planeten kannst du mir bauen?“ Sie wollte mit der Frage die Begeisterung ihrer Tochter fördern.

Karla meinte sehr ernst: „Einer müsste doch reichen. Es ist ein Kriegsgerät und so etwas mag ich nicht.“

Karina erklärte: „Dieser Planet soll uns den Frieden bringen. Wir nennen ihn Hydra. Das war eine mehrköpfige Schlange in der Geschichte der Erde. Solange er über uns wacht, brauchen wir uns um unsere Freiheit keine Sorgen zu machen. Wie du weist, haben

wir inzwischen auch Spinnenwesen bei unseren Bürgern. Ras versucht mit ihnen zu kommunizieren. Dann wissen wir, ob Hydra gebraucht wird.

Vermutlich müssen wir den Frieden in Andromeda suchen und dazu ist Hydra ideal. Es ist kein Kriegsgerät sondern eine Möglichkeit, um in Frieden zu leben. Daran solltest du immer denken.“

Karla lächelte: „Du brauchst mich doch nicht von deiner Friedfertigkeit zu überzeugen. Ich kenne dich schon fast seit meiner Geburt und weis sehr viel über dich. Ich bedauere nur, dass der Flug nötig ist. Mir wäre eine Forschungsreise nur viel lieber.“

Sie redeten noch über den Flug und seine Notwendigkeit, als Karlas Sohn sich lautstark meldete. Dann waren die Kinder wichtiger und sie redeten nur noch darüber. Karina erholte sich gut. Nach zwei Monaten Urlaub begann sie wieder mit ihrer Arbeit.

Sie besuchte ihre Welten und redete mit den Kindern in den Schulen. Die Katai waren von ihrem Vorgehen überzeugt und bedankten sich noch für ihre Hilfe. Auch bei ihren Mustre und Kakaki erntete sie nur Lob. Ihre Welten waren sehr schön und die Wesen, die darauf lebten, machten einen zufriedenen Eindruck.

Fredericke hatte noch keinen weiteren Angriff gemeldet. Karina dachte noch über die Kugeln nach, als sie bei Lirana auf Altum ankam. Am Raumhafen erkundigte sie sich nach dem Namen des Planeten. Sie

konnte es nicht fassen, wie sich der Planet gewandelt hatte.

Der Raumhafen war stark gewachsen und zeigte den üblichen Betrieb. Einige unbekannte Schiffe waren im Orbit. Da ihre Raumfahrer sich nichts bei den Schiffen dachten, übergab Karina ihre Anwesenheit. Im Raumhafengebäude lachten die Leute über Karinas Frage.

Dann erklärte eine Frau: „Du bist auf Altum. Es ist der Planet der glücklichen Leute. Hast du bestimmte Wünsche, was deine Unterkunft angeht?“

Karina sagte: „Ich möchte mit Lirana reden und eine einfache Unterkunft mit wenig Technik.“

Die Frau teilte ihr ein Zimmer in der Stadt Altum zu. Lirana würde sich ihrer annehmen, versprach die Frau noch. Dann wurde sie von einem Mann zu einem altertümlichen Gleiter geführt. Die Fahrt durch die Stadt war für Karina normal. Dann folgte ein Landstrich, der naturbelassen war.

Hinter einem Wald kam die Stadt Altum. Die Häuser waren sauber und ordentlich um den Spielplatz angelegt. Ihr Hotel war am Rande des Spielplatzes. Mit seinen drei Stockwerken und der Bauweise aus Holz, machte es einen einfachen Eindruck auf Karina.

Karina wurde von einer Frau auf ihr Zimmer geführt. Die meisten Dienstleistungen wurden von Menschen gemacht. Die Frau erklärte ihr die Technik in ihrem Zimmer. Ein Bildschirm war der Zugang zum Netzwerk. Dann gab es noch eine Taste, mit der sie die Dienstleistungen anfordern konnte.

Von ihrem Zimmer aus konnte Karina

den Park sehen. Die Kinder spielten im Park. Es gab nur wenige Janeroboter. Andere Roboter konnte sie nicht sehen. Die Frau teilte ihr mit, dass Lirana sie am nächsten Tag aufsuchen würde. Dann schaute sie nach Karinas Kindern und teilte sie zum Schulbesuch ein. Dafür bekamen sie ein buntes Band, das sie am Arm zu tragen hatten.

Die Frau ging wieder und Karina erfuhr vom Bildschirm die gültigen Regeln.

Jedes Kind musste zur Schule, sobald es laufen konnte.

Sexuelle Betätigungen wurden nur mit dem Partner erlaubt. Ohne Partner bekam sie die Möglichkeit alle drei Tage.

Essen gab es im Speisesaal rund um die Uhr. Bei längerer Aufenthaltsdauer war die Arbeit Pflicht. Für Feriengäste wurden zwanzig Punkte am Tag fällig.

Karina musste den Grund ihres Besuches eingeben. Sie gab Staatsgeschäfte ein und wurde von der Arbeit freigestellt. Der Plan der Stadt erschien. Es gab vier Gebäude, die den Kindern vorbehalten waren. Der Rest der Stadt waren Bauern und Handwerker. Die Künstler hatten ihr eigenes Gebiet.

Karina schlenderte durch die Stadt und schaute sich um. Ihre Kinder mussten die Gebäude besuchen, die ihr verboten waren. Sie besuchte das Gotteshaus und konnte sich in aller Ruhe mit dem Pfarrer unterhalten. Sie redete über den Krieg und die Sorgen ihrer Kinder, die keinen Krieg wollten.

Der Pfarrer hörte ihr zu. Er fragte nicht und gab ihr nur einige Ratschläge. Als eine Gruppe von Leuten auf die Bühne gingen, die am Ende des Raumes war, entschuldigte der Pfarrer die Störung. Die Leute stellten sich auf und fingen mit ihren Gesangsübungen an.

Karina hörte ihnen zu und sang dann mit. Sie fühlte sich leicht und geborgen. Ihre Sorgen waren verschwunden. Der Raum füllte sich mit Leuten, die andächtig zuhörten. Karinas klare Stimme war nicht zu überhören. Nach etwas über einer Stunde war das Konzert zu Ende. Der Pfarrer saß noch immer neben Karina. Er lobte ihren Gesang und lud sie zur nächsten Übung ein. Täglich gab es die Übungen.

Das war die Arbeit der Sänger. Sie zählten zu den Künstlern und lebten im Künstlerviertel. Sie zogen durch die Stadt und sangen in den Gemeinschaftshäusern ihre Lieder. Ein Sänger kam zu Karina und reichte ihr ein Stück Folie. Darauf war die Adresse der Sänger vermerkt. Wortlos gingen die Sänger davon.

Karina redete noch mit dem Pfarrer, als eine weitere Gruppe die Bühne betrat. Es war eine Gruppe Kinder. Sie spielten ein kurzes Stück, bevor sie mit viel Applause den Raum verließen.

Eine weitere Gruppe Kinder stellte sich auf die Bühne und sie sangen mehrere Lieder, die Karina wieder begleitete. Es war ein Singspiel, das die Kinder aufführten. Als die Kinder den Saal verließen, sah Karina ihre blaue Schar darunter. Ihre Jana er-

klärte stolz, dass es ihre Mutter war, die so schön mitgesungen hatte.

Karina bekam wieder eine Einladung. Sie durfte mit den Kindern üben und die Aufführungen begleiten.

Der Pfarrer meinte „Du hast eine schöne Stimme. Willst du nicht bei den Sängern mitmachen? Die Arbeit mit den Kindern kann auch Erholung sein und bei dir sieht man gut, dass es dir Spaß macht.“

Nachdenklich ging Karina ins Freie und schlenderte durch den Park. Diese Stadt hatte mit der alten Stadt nichts mehr gemein, stellte sie fest. Die Leute waren sehr freundlich. Die Kinder wurden unterstützt. Alles sah nach einem Paradies aus.

Technik gab es nur wenig und sie war immer im Hintergrund. Als Karina die Stadt verließ und durch die gepflegten Felder ging, sah sie die Bauern, die mit Hilfe von Robotern ihre Felder bestellten. Es ging ruhig zu. Die Technik gab nur Hilfestellung und war immer im Hintergrund. Wichtig waren nur die Menschen.

Beim Abendessen waren ihre Kinder wieder zurück und erzählten von ihren Abenteuern. Sie hatten Spiele aufgeführt und ihren Gesang zum Besten gegeben. Alle waren sehr freundlich gewesen und sie hatten immer mitmachen dürfen. Niemand hatte sie zu einer Arbeit angehalten. Bei den Kindern war es immer freiwillig.

Am nächsten Morgen kam eine Frau und holte die Kinder ab. Sie erklärte, dass die Schule Pflicht war und es keine Ausnahme gab. Etwas später

kam Lirana zu Karina. Sie redeten über das System, das Lirana eingeführt hatte.

Lirana meinte: „So gefällt mir das Leben. Hier konnte ich meinen Traum verwirklichen. Wir haben schon zwanzig Städte, die nach dem Vorbild von Altum aufgebaut sind. Es gibt dann noch den Raumhafen, der nach deinen Städten funktioniert.“

Drei Städte lehnen die Technik fast völlig ab. Den Kindern geht es auch da gut. Sie gehen zweimal im Monat in unsere Schule und lernen die Technik und ihre Möglichkeiten kennen. Dann besucht ein Arzt täglich die Leute, damit sie nicht in den Raumhafen müssen.

Sie leben abgeschieden und sind so glücklich. Auf dem Nachbarplaneten gibt es mehrere Städte, in denen die Leute mit der Technik zusammenleben. Mir gefällt es besser, wenn ich mit der Natur zusammenleben kann und die Technik im Hintergrund etwas mithilft.

Es sieht für dich vielleicht so aus, als ob wir rückständig sind. Doch das stimmt nicht. Unsere Kinder kommen auf deinen Welten klar und kennen auch die Technik. Wir haben sogar eine Werft für die Raumschiffe. Es werden nur kleine Schiffe gebaut und die anderen repariert.

Unsere Künstlergruppen sind auf den Ausflugschiffen sehr gefragt und bessern unsere Handelsbilanz auf. Dann versorgt unsere Handelsstation noch zwei Fremdvölker mit Waren. Von den Völkern wissen wir noch immer nichts.

Die Schraubenschiffe kommen von

über einhundert Lichtjahren Entfernung. Sie leben auf Heliumplaneten und handeln mit ihren Werkzeugen. Es sind einfache Sachen, die bei uns guten Absatz finden.

Die zweite Rasse lebt auf Planeten mit einer dichten Schwefelatmosphäre und der dreifachen Normschwerkraft. Ihre Schiffe sehen aus wie von Kindern gemacht. Lauter Abfallstücke wurden zusammengesweißt. Überall gibt es kleine Vorsprünge und Ausbuchtungen.

Eine klare Form ist nicht zu sehen. Sie haben hochwertige Technik und viel Kunst. Das erste Schiff von ihnen ist mit einem Schraubenschiff zusammen angekommen. Jeden Monat benötigen wir vier Großtransporter, damit die Waren verteilt werden können.

Ihre Welten sind über vierhundert Lichtjahre entfernt. Dann gibt es noch ein Volk, von denen wir nur ein kleines Schiff kennen. Es taucht jeden Monat einmal auf und tauscht die Waren. Die Wesen sehen wie Kartoffelsäcke aus.

Sie holen Lebensmittel und bringen uns kleine Roboter, die uns im Hintergrund unterstützen. Ihr Schiff schafft zwei Millionen Licht und taucht immer am Systemrand auf. Dann melden sie sich und fliegen mit unserer Erlaubnis die Handelsstation an.

Über diese Wesen wissen wir sonst nichts. Sie betreten die Handelsstation ohne Raumanzug und haben auch sonst keine Kleidung.

Uns ist nur aufgefallen, dass das Schiff bei einer Geschwindigkeit von

zwei Millionen Licht plötzlich verschwindet. Eine Verfolgung ist nicht möglich.

Die Völker wollen nur handeln und keinen weiteren Kontakt. Wir lassen ihnen ihren Willen. Ankaria hat uns vier Kriegsschiffe geschickt, damit unsere Handelsstation nicht ganz wehrlos ist.

Jetzt kennst du unsere Welten. Im Nachbarsystem wollen wir eine weitere Kolonie gründen. Ein Lichtjahr ist doch keine Entfernung. Wir haben schon viele Leute von den anderen Planeten, denen unsere Lebensweise gut gefällt. Deshalb brauchen wir einen weiteren Planeten.“

Karina fragte: „Habt ihr die Säcke schon gesucht? Ihr Schiff würde mich interessieren.“

Lirana lachte: „Wir haben zwei Forschungsschiffe in ihre Richtung geschickt. Auch unsere Kinder wollen fremde Welten erforschen und bilden die Besatzung. Von den Welten der Säcke gibt es noch nichts. Wir konnten auch das Schiff nicht finden. Es beschleunigt und verschwindet.“

Karina lachte: „Du brauchst dich doch nicht zu rechtfertigen. Die Stadt und die Menschen sprechen doch eine deutliche Sprache. Altum, der Planet der glücklichen Kinder. Es stimmt wirklich. Du hast eine fantastische Arbeit geleistet.

Das mit den Säcken ist ungewöhnlich. Hast du die Daten schon zur Auswertung geschickt?“

Lirana lächelte glücklich. Sie hatte nicht mit der Anerkennung ihrer Arbeit gerechnet. Nun war Karina zufrieden. Auch Marseille war mit ihnen zufriede-

den. Wirtschaftlich waren sie selbstständig und erwirtschafteten auch einen geringen Überschuss.

Nach ihren Überlegungen sagte Lirana: „Die Daten wurden zu Ras geschickt. Auch Raku8 hat sie bekommen und uns ein Spezialschiff zugesagt. Es kam etwas dazwischen und Ras nahm das Schiff mit. In einem Monat soll das neue Spezialschiff ankommen.

Von Scandy haben wir noch kein Ergebnis bekommen. Sie haben uns nur einen Bauplan geschickt. Die Sonde wurde gebaut und nun warten wir auf das Schiff. Es sollte Morgen oder Übermorgen wieder ankommen.

Ich möchte jeden Angriff auf das Schiff und die Wesen verhindern. Sie tun uns nichts und wir lassen sie auch in Frieden. Das ist unser Glauben.“

Karina beruhigte Lirana. Sie wollte die Wesen nicht angreifen. Ihr war der Frieden auch lieber. Den Krieg kannte sie schon zur Genüge. Das Sterben ihrer Feinde machte ihr nichts mehr aus. Es gab ihr nur einen Stich im Herzen. Die Ohnmacht, die sie früher oft umgeworfen hatte, war verschwunden. Nach jedem Kampf konnte sie die getöteten Wesen zählen. Sie dachte dann noch mehrere Tage an die Toten, bis sie es überwunden hatte.

Die Verluste in ihren Reihen waren für sie schlimmer. Sie hatte die Kinder geholt und fühlte sich noch immer für sie verantwortlich.

Die Gefühle und Gedanken hatten Karina wieder einmal überwältigt

und Lirana hatte es mitbekommen. Lirana sagte leise: „Du solltest wieder zur Venus. Die Verantwortung, die du dir aufgeladen hast, ist zuviel. Ich wollte dir doch nur sagen, dass wir die Wesen respektieren und keine Gewalt gegen sie anwenden werden. Dass du für den Frieden bist ist doch bekannt. Du kommst vom Kriegsgebiet und ich wollte dich nur daran erinnern.“

Karina meinte: „Entschuldige bitte. Die Gefühle und die Kämpfe gehen mir sehr nahe. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Ich werde deine Einstellung respektieren und den Wesen nichts tun.“

Karla hat auch Bedenken wegen des Planetenschiffes. Sie sieht es als Kriegsschiff an und ich sehe darin eine Möglichkeit um Frieden zu machen. Dann ist es ein Forschungsschiff.

Kennst du die Zustände am anderen Ende der Galaxis? Auf einem Planeten sind Spinnenwesen, die unsere Bürger sein möchten. Sie sind als unsere Feinde losgeflogen und als Freunde angekommen. Warum können uns die Wesen nicht in Ruhe lassen?“

Lirana überlegte: „Die Zustände kenne ich von den Berichten. Du hast das Erbe von Thor angetreten und dazu gehört auch der Krieg. Thor hat die Wesen beim Krieg immer alleine gelassen und du versuchst sie zu beschützen. Das ist der ganze Unterschied.“

Helfen können wir dir nicht. Du kannst solange bei uns bleiben, wie es deine Zeit erlaubt. Hier geht es friedlich zu und du kannst dich erholen.“

Karina bedankte sich und sie redeten über die Aufführungen im Gemeindehaus. Mittags machte Karina wieder einen Spaziergang durch die Stadt. Sie kam an einem Tempel vorbei. Neugierig betrat sie den Tempel. Es war ein Tempel der Wikinger und Thor war der Hauptgott. Kinhala und Phythia hatten auch ihre Altäre bekommen.

Als Karina zur Decke hoch sah, sah sie sich über den anderen Göttern thronen. Es gab auch die Bildergeschichte der Wikinger. In diesem Tempel ging sie noch weiter.

Thor holte die Wikinger auf der Erde ab und brachte sie zu ihrer neuen Heimat. Es folgte der Krieg mit den Kegeln, der dann in einem friedlichen Zusammenleben endete. Marseille war dabei als Göttin abgebildet. Der Krieg wegen Kinhala und der Auftritt von Kinhala und Phythia folgten. Dann kam der Kampf mit Thor und der Sieg von Karina.

In diesem Kapitel wurde Thor vom Gott zum Tyrannen. Karina wurde von einem kleinen Mädchen zur Göttin, die über allen Göttern thronete.

Karina war mit den Bildern fertig, als sie die Anwesenheit eines Menschen spürte. Ein junger Mann stand bewegungslos in ihrer Nähe und beobachtete sie. Nach der Kleidung wurde er von Karina als Priester eingeordnet. Als sich Karina bewegte, trat er leise zu ihr.

Karina setzte sich auf eine Stufe und sprach den Mann an. Geduldig erklärte er die Bildergeschichte. Dann redete er mit ihr über den

Krieg und die Spinnenwesen. Karina wollte nicht darüber reden und fragte ihn nach den Liedern, die sie so bewegt hatten.

Gemeinsam sagen sie einige Lieder, von denen Karina wieder den Eindruck bekam, als ob sie ihre Gedanken beeinflussten.

Der Priester erklärte: „Du wirst nicht beeinflusst. Die Lieder helfen uns beim Bewältigen unserer Sorgen. Wenn du Kraft aus den Liedern schöpfst, ist die Arbeit viel leichter. Dann bist du auch glücklich und ausgeglichen.“

In vielen Gemeindhäusern wird täglich gesungen. Es ist eine Mischung aus Gebet und Vergnügen.“

Sie sangen noch ein weiteres Lied, bevor Karina den Tempel verließ. Sie summte die Melodie des Liedes und ging durch die Straßen. Vor einem Gemeindhaus blieb sie stehen und hörte dem Gesang zu. Beschwingt ging sie in ihr Hotel.

Hier gab sie ihrem Schiff Anweisungen für das Schiff der Säcke. Ihre Kinder kamen vom Spielen und erzählten von ihren Aufführungen. Ihre Jenny erklärte die Wirkung der Lieder mit der inneren Einstellung, die durch die Melodie beeinflusst wurde. Karina war es egal, da sie in den Liedern keine Gefahr sah und sie ihr gut taten. Sie erzählte ihren Kindern, dass sie bald wieder weitere Geschwister bekommen. Jana lächelte verträumt. An ihrer Aura konnte Karina die Freude ablesen. Ihre Kinder freuten sich auf die neuen Babys. Karina hatte mit etwas Ablehnung gerechnet und war von ihren Kindern überrascht worden.

Jan meldete gleich seine Wünsche an „Ich möchte ein Brüderchen und mindestens zwei Schwesterchen, damit ich mit ihnen spielen kann.“

Jasmin fragte „Weißt du schon, was es wird? Wie viele gibt es?“

Karina lächelte „Ich muss euch doch erst fragen, bevor ich wieder schwanger werde. Durch den Krieg habe ich so lange gewartet und heute Abend könnte es passieren.“

Jan lachte „Dann kommen unsere Wünsche noch rechtzeitig. Zwei Pärchen.“

Karina lachte und brachte ihre Kinder ins Bett. Dann ging sie zum Dienst. Sie hatte sich für die Gruppe entschieden. Da sie unbekannt war, bekam sie eine Massage von zwei Frauen. Es war eine Intimmassage, die ihr gut gefiel. Dabei redeten sie über die Wünsche und Vorstellungen von Karina. Karina wünschte sich zwei Männer, die sie verwöhnten.

Die Tafel mit den Namen kannte sie schon. Der Computer erfüllte ihr ihre Wünsche und teilte ihr zwei Männer zu. Dann kam ein Mann und eine Frau. Karina konnte es kaum fassen, was die Leute mit ihr anstellten. Sie hatte schon viel Erfahrung und lernte doch wieder etwas Neues. Da sie Kinder wollte, kümmerten sich die Männer und Frauen besonders um sie.

Das war für sie auch neu. Morgens ging sie gutgelaunt nach Hause und machte ihren Kindern das Frühstück. Als Göttin hatte sie einige Privilegien, die sie nur selten ausnützte.

Ihre Blauen schauten sie nur kurz an und dann sagten sie im Chor „Zwei Pärchen.“

Karina wunderte sich bei ihnen nicht mehr. Oft hatten sie den gleichen Gedanken. Bei Karinas Prüfungen zeigten ihre Kinder keine Anzeichen einer besonderen Begabung. Karina redete mit ihnen darüber.

Jana erklärte „Die Begabungen kommen noch. Wenn wir jemanden, der uns gut bekannt ist, anschauen, sehen wir seinen körperlichen Zustand. Bei dir sehen wir die Babys, die in neun Monaten zur Welt kommen.

Deine Stimmung fühlen wir. Heute bist du gut gelaunt und glücklich. Seit langem hast du keine Sorgen. Mehr können wir noch nicht.“

Karina fragte sie nach den Liedern. Darüber wussten sie nicht Bescheid. Sie fühlten nur, dass ihre kleinen Sorgen verschwanden. Die Kinder gingen zur Schule.

Karina bekam von ihrem Schiff die Mitteilung, dass ein unbekanntes Schiff um Landeerlaubnis nachgefragt hatte. Die Beschreibung des Schiffes war mit der Beschreibung, die ihr Lirana gegeben hatte, identisch. Es war ein Schiff der Säcke.

Karina gab die Anweisung, dass der Start mit den neuesten Sonden überwacht werden sollte. Das Schiff durfte nicht behindert werden, sondern nur überwacht.

Das fremde Schiff landete auf dem Raumhafen der Handelsstation. Mehrere Wesen, die wie volle Säcke aussahen, luden die Waren aus. Ein Wesen verschwand in der Handelsstation und kam kurze Zeit später in Beglei-

tung von mehreren Robotern wieder heraus. Die Roboter verluden Waren in das Schiff.

Auf dem Rückweg nahmen die Roboter die Waren des Schiffes mit in die Station. Dann startete das Schiff wieder. Es beschleunigte nur langsam. Am Systemrand hatte es achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht. Es beschleunigte noch weiter. Bei neunzig Prozent verschwand das Schiff von der Ortung. Zehn Sekunden später kam ein schwaches Echo aus zehn Lichtjahren Entfernung. Es wurde mit ihrer neuesten Sonde angemessen. Zehn Minuten dauerte der Kontakt, dann verschwand er wieder und tauchte zehn Lichtjahre weiter wieder auf.

In dieser Entfernung war die Ortung nur noch sehr schwach. Es folgte die Pause mit zehn Minuten, bis das Schiff endgültig verschwand. In dreißig Lichtjahren Entfernung konnte das Schiff nicht mehr geortet werden.

Die Techniker erklärten es mit der Wirkungsweise des Antriebes. Sie schalteten den Sprungantrieb ganz ab, wenn der Sprung zu Ende war. Dieses Schiff ließ den Antrieb mit geringer Leistung weiterlaufen. Die Emissionen des Antriebes wirkten wie ein Tarnfeld. Deshalb konnten sie das Schiff nicht mehr orten.

Diese Daten wurden nach Scandy zur Auswertung geschickt. Schon zwei Stunden später kam die Bestätigung. Die Techniker hatten Recht. Die Forscher teilten ihnen mit, dass die Ortung möglich war. Dazu mussten sie nur ihre Geräte neu einstel-

len.

Durch die geringe Größe des Schiffes erwarteten die Forscher nur eine Ortung bis zu fünfzig Lichtjahren. Der Nachteil des Umbaus war die Unbrauchbarkeit der Orte bei ihren Schiffen. Deshalb wurde eine Sonde vorgeschlagen, die sie selbst herstellen konnten.

Karina ließ die Sonde herstellen und mit der Ortung der Handelsstation zusammenschalten. Da die Herstellung sehr einfach war, wollte sie die Sonde auch bei ihren Kriegsschiffen und großen Handelsschiffen. Auch sollten die anderen Handelsstationen nachgerüstet werden.

Ihre Techniker meinten, dass die Sonde nur bei den Stationen benutzt werden konnte, da sie frei im Weltraum schweben musste. Ein Einbau in die Schiffe schied deshalb aus. Sie konnten nur eine zusätzliche Ortungsstation einbauen, die das Spektrum beherrschte.

Die Forscher von Scandy schickten die Pläne zur Nachrüstung der Schiffe. Bei den Systemen wollten sie die Sonde benutzen, da sie eine höhere Reichweite besaß. Bei den Schiffen erwarteten sie nur dreißig Lichtjahre an Reichweite.

Als sich Karina mit dem Problem beschäftigen wollte, hatte Doris den Umbau schon genehmigt. Karina hatte nur die größere Kampferfahrung ihren Vertreterinnen voraus. Sie erkannte, dass ihre Heimat in guten Händen war.

Sie dehnte ihren Aufenthalt auf zehn Tage aus. Dann besuchte sie die Wiking. Mit Kinhala redete sie über die

Zeit, als sie noch bei Marseille war. Auf Altum hatte sie mehrere Sachen erfahren, die ihr unbekannt waren. Kinhala nahm sie zu Brunhild mit. Hier bekam sie ihre Antworten.

Ihr Flug an die Front stand an. Karina besuchte das Wesen von Raku8. Nach ihrer Beratung flog sie zur Venus. Mit den Wesen unterhielt sie sich über die Gesänge. Die Wesen sahen keine Gefahr in den Gesängen und empfahlen Karina, öfters zu singen, da es ihr gut tat.

Sie konnten ihr nicht helfen, wenn sie ihre Reise nach Andromeda antrat. Deshalb waren die Gesänge ein gutes Hilfsmittel. Karina bedankte sich und flog zur Blauen Nelke.

Sie hatte noch vier Tage Zeit und mehrere Fragen an Marseille. Dann fehlte ihr noch eine Akademie für ihre Kinder. Die Hs waren mit der Schule fertig und wollten Berufe der Planeten. Hanni wollte bei Paula lernen und Hans fand die Rohrbahnen und Fahrzeuge faszinierend.

Nach mehreren Gesprächen brachte sie ihre Beiden bei Annkatharina unter. Nur war Hanni damit nicht zufrieden, da sie doch bei Paula lernen wollte. Karina fragte bei Bianca nach. Paula lehrte bei ihr und sie wollte die Beiden aufnehmen. Damit war Hans nicht einverstanden. Bianca hatte keine Bauroboter. Da die Beiden schon sehr selbstständig waren, schickte sie Hans zu Thorina. Bei ihr hatte er die Technik, die ihn so sehr interessierte. Hanni ging zu Bianca. So hatte jeder seinen Wunsch erfüllt bekommen.

Karina redete mit Marseille. Bianca

erzählte von Marseilles Kindheit und was sie alles angestellt hatte. Fredericke war ruhiger gewesen und hatte nur bei den Kämpfen mitgewirkt. Karina dachte über die Vergangenheit nach. Dann fiel ihr noch etwas ein und sie fragte bei Lirana nach.

Sie wollte einige ihrer Leute, da es ihr in Altum sehr gut gefallen hatte. Auf ihrem Flug ans andere Ende der Galaxis, bekam sie von einer Gruppe Leute Gesangsunterricht, die sie von Altum kannte.

Damit sich die Leute auch wohlfühlten, ließ sie von Fredericke eine kleine Stadt nach dem Vorbild von Altum bauen. Über die Wirkung der Gesänge konnte sie sich direkt überzeugen. So ausgeglichen kannte sie ihre Raumfahrer nicht. Alle machten einen glücklichen Eindruck.

Von Fredericke erfuhr sie, dass der Angriff noch immer auf sich warten ließ. Karina kümmerte sich um ihre Gäste von Altum. Thari musste auch eine Siedlung für sie bauen. Nach ihren Anweisungen flog sie mit Annika und Fredericke zu den Kugeln. Dass der Angriff sich noch nicht angekündigt hatte, verwirrte sie,

Sie fanden die Kugeln nicht mehr auf ihrem Planeten. Karina suchte die Nachbarsysteme ab. Sie fanden die Kugeln erst zwei Systeme weiter auf einem Sauerstoffplaneten. Karina nahm ihre Fredericke und Annika mit. Sie besuchten die Kugeln.

Der Kontakt wurde wieder von den Kugeln hergestellt. Da Karina ihre kleineren Kinder mitgenommen hatte, fragte sie Jana, ob sie bei den Kugeln auch etwas erkennen konnte. Ihre

blaue Schar unterhielt sich angeregt mit den Kugeln. Karina musste warten, bis sie nach den Angreifern fragen konnte.

Die Kugeln erklärten ihr, dass der nächste Angriff erst in einhundert Jahren stattfinden sollte, da sich das Wächtervolk eingemischt hatte und die weiteren Angriffe untersagt hatte. Über das Wächtervolk teilten ihr die Kugeln nichts mit.

Karina fragte auch nach einer Möglichkeit, um mit den Spinnenwesen zu reden. Wieder bekam sie keine Antwort. Dafür folgten Fragen über Altum und ihre Lebensweise. Über ihre Einstellung zum Leben hatten die Kugeln schon vieles von Gina und ihren blauen Kindern mitbekommen.

Während des Gespräches kamen immer mehr Kugeln zu ihnen. Inzwischen waren sie von den Kugeln umgeben. Annika überwachte die Gespräche zwischen den Kindern und den Kugeln. Als Schiba mit der Columbus über dem Planeten auftauchte, fragten die Kugeln nach dem Schiff.

Nach den Erklärungen von Karina stiegen mehrere Kugeln in die Höhe und verschwanden aus der Sicht. Schiba meldete die Annäherung der Kugeln. Karina verbot ihr den Angriff und auch die Verteidigung. Es dauerte mehrere Stunden, bis die Kugeln wieder zurückkamen.

Karina hatte den Eindruck, dass die Kugeln sich unterhielten. Von dem Gespräch bekam sie nichts mit. Die Kugeln stellten nur manchmal eine Frage, die sie beantwortete. Dann

flogen die Kugeln zu ihren Bäumen zurück. Die Menschen gingen zu ihrem Schiff und flogen ab.

Karina wollte zur Columbus. So besuchten sie Schiba. Karina ging durch das Schiff und verschwand plötzlich in einer Wand. Die Anderen warteten. Nach mehreren Stunden gingen sie in den Speisesaal. Es dauerte zwei Tage, bis Karina wieder erschien.

Sie trat aus der Wand und ging wortlos in den Speisesaal. Nach mehreren Portionen vom Essen ging sie in das Bad. Weder Annika noch Schiba konnten ihre Gedanken erfassen. Sie folgten Karina, da sie sich Sorgen machten.

Im Bad fingen Karinas Kinder mit ihrem Gesang an. Nach dem zweiten Lied machte Karina einen entspannten Eindruck. Dann sang sie mit.

Im Ruheraum erzählte sie: „Die Kugeln kennen die Wesen, aus denen das Bewusstsein hervorging. Bei ihrer Ankunft in unserer Galaxis waren die Wesen gefürchtete Kämpfer. Sie zerstörten Planeten, wenn sie sich wehrten. Auf die Lebewesen nahmen sie dabei keine Rücksicht.

Die Kugeln wollten nun wissen, ob die Wesen noch immer kämpften. Zuerst glaubten sie dem Bewusstsein nicht, doch meine Erklärungen konnten sie von der guten Absicht des Bewusstseins überzeugen. Ich habe mit dem Bewusstsein darüber gesprochen. Nun muss ich mich noch entscheiden, ob das Bewusstsein weiter unser Freund ist, oder ob es nicht besser ist, wenn wir die Schiffe zurückgeben und den Kontakt abbrechen.“

Schiba sagte leise: „Ich bleibe bei der

Columbus. Inzwischen ist das Schiff ein guter Freund geworden, den ich nicht mehr missen möchte.“

Karina lächelte: „Das ist mir doch schon längst bewusst. Die Rakuschiffe sind unsere Forschungsschiffe und auch die Schulschiffe. Die Venuswesen möchten auch alles wie bisher lassen. Das Bewusstsein wird immer stärker. Als Freund ist es sehr wertvoll.

Deshalb habe ich mich für die Freundschaft entschieden. Raku schickt noch zehn Forschungsschiffe. Dann können unsere Kinder hier auch Forscher werden, da Raku die Ausbildung unterstützt. Einen besseren Lehrer gibt es nicht.“

Schiba atmete hörbar auf. Jasmin und Jana nahmen Schibas Hand und zogen sie davon. Zuerst wehrte sich Schiba, doch die Beiden setzten ihre Aura ein. Schiba folgte ihnen dann willig.

Jan erklärte: „Schiba macht sich Sorgen, dass sich ihre Columbus gegen sie richten könnte. Dabei fühlt das Schiff doch nur Freundschaft und will Schiba helfen. Es ist wie die Liebe bei den Menschen. Seit Schiba die Columbus fast verloren hatte, kennt das Bewusstsein auch das Gefühl der Liebe.

Meine Schwestern bringen Schiba zu dem Bewusstsein. Dann kann Schiba ihr Schiff genau kennen lernen.“

Annika schaute Jan komisch an. Karina kannte den Blick. Annika erforschte die Gedanken von Jan. Der lachte nur. Er wartete etwas, dann ging er mit seiner Schwester

davon. Dabei sangen die Beiden ein Lied, das sie auf Altum gelernt hatten. Annika fragte: „Karina, was ist mit den Kleinen los? Bist du wirklich schwanger?“

Karina lachte: „Meine Kleinen behaupten es. Über ihre Fähigkeiten kann ich nichts sagen, da ich nichts feststellen kann. Irgendwie können sie in die Zukunft sehen, vermute ich. Sie konnten schon morgens das Geschlecht der Babys feststellen. Da waren sie noch nicht einmal gezeugt.

Vier Babys stimmt. Das hat der Arzt schon bestätigt. Zwei Pärchen sagen meine Kleinen.“

Karinas Fredericke lachte: „Das ist doch offensichtlich. Sie können deine Gefühle und Gedanken erfassen, auch wenn sie es nicht richtig verstehen. Daraus schließen sie auf die Zukunft und haben meistens Recht. Mit ihrem Röntgenblick schauen sie durch dich durch und erkennen jede Veränderung.

Sie unterhalten sich oft mit Gedankenübertragung. Die Fünf sind ein eingespieltes Team und beraten immer über ihre Eindrücke, bevor sie etwas sagen oder tun.

Sie haben es mir erzählt, da ich ihren Gesprächen auch nicht folgen kann. Bei ihnen ist es wie bei den Kugeln. Nur ihr direkter Gesprächspartner kann sie verstehen, wenn er Gedanken erfassen kann.“

Annika bekam wieder den seltsamen Blick. Dann lächelte sie und ging mit den Anderen in die Wohnung.

Hier erklärte sie: „Wir sollten zu den Spinnenwesen auf den beiden Planeten. Deine Kleinen möchten mit ihnen

reden. Sie hoffen noch, dass sie zu Freunden werden. Der Wunsch wird von der Columbus unterstützt.“

Karina lachte: „Wir warten auf Schiba. Sie ist die Kommandantin und darf den Start befehlen.“

Sie mussten einen Tag warten bis Schiba wieder kam. Dann schaute sie kurz zu Karina. Annika nickte leicht, als Schiba den Start befahl. Sie dachte auch an die anderen Schiffe und nahm sie mit.

Dann erzählte sie von ihrem Gespräch. Sie kannte jetzt die Columbus genau und war angenehm überrascht worden.

Karina lachte: „Eine kleine Geste kann dir soviel geben. Ich weiß genau, dass meine Entscheidung richtig war.“

Dem stimmte Schiba zu. Ihr Vertrauen zu ihrem Schiff war gewachsen. Dann redeten sie über Karinas Babys. Schiba wusste von Jana davon. Sie hatte auch die Kinder geprüft. Ihr Schiff hatte ihr dabei geholfen. Sie wusste genau, dass die Kinder ihre Gedanken erfassten und die Zukunft erahnten.

Karina bedankte sich bei ihren Kindern. Die lächelten glücklich, als sie abends einschliefen. Karina kamen Namen in den Sinn, die sie ihren Babys geben konnte. Lorena, Lina, Lukas und Lorenz. Sie war überzeugt, dass die Namen dem Wunsch ihrer Kinder entsprachen.

Karina dachte an ihr Erlebnis auf Altum. Annika war sexuell noch sehr aktiv und wollte es auch einmal so schön haben. Sie fragte bei den Leuten von Altum an. Die lachten

nur und verwiesen sie an ihre Vertreter auf der Columbus.

Babyboom

Morgens war Annika sehr glücklich, bis Karinas Jana meinte „Du musst etwas besser auf Susi und Antje aufpassen.“

Annika sah Jana an und konnte die erfassten Gedanken nicht glauben. Jana sah zwei Babys, die in Annikas Bauch waren. Das Geschlecht war genau sichtbar und sie hatten auch schon ihre Namen.

Annika lachte: „Bist du dir sicher? Ich bin doch schon zu alt für die Babys.“

Jana sah kurz zu Jasmin, bevor sie antwortete: „Ja, wir sind uns sicher. Mutter hat dir etwas Energie beim Kampf geschickt. Das verlängert dein Leben um zehn Jahre. Beim Krieg sind viele Wesen gestorben und Mutter musste die Energie auf alle verteilen. Diesen Vorgang kennen wir schon und haben Mutter geholfen. Das Problem ergibt sich aus den Kanonen. Es gibt einen Schock und den muss Mutter verteilen, damit sie es übersteht. Früher versuchte sie euch zu schützen und hatte dann Probleme. Das Erbe von Thor ist für sie sehr schwer.

Jetzt ist es Zeit für die Schule. Denk nicht daran und freue dich auf die Babys.“

Die Kinder rannten davon. Annika sah zu Karina und schüttelte den Kopf.

Karina fragte: „Was ist mit dir?“

Verwundert fragte Annika: „Hast du Jana nicht gehört?“

Karina lachte: „Was hat meine Tochter angestellt? Von einem Gespräch habe ich nichts mitbekommen.“

Fredericke lachte und ging in die Zentrale. Annika war ratlos und erzählte von ihrem Gespräch mit Jana. Karina bestätigte die Aussage von ihrer Jana. Ihre Verluste waren so gering, da sie die Lebensenergie auf ihre Kämpfer verteilt hatte. Diese Möglichkeit hatten ihr ihre Kinder gezeigt. Ihre blauen Kinder waren etwas ganz Besonderes, wie Annika schon bei der Geburt festgestellt hatte.

Annika fragte: „Karina, was können deine Kinder?“

Karina dachte an ihre Erlebnisse mit ihren blauen Kindern. Janina hatte sie nach vielen Sachen gefragt, die von Thor stammten. Dass sie die Zukunft erahnten und meistens damit richtig lagen, wusste Annika schon.

Karina sagte in Gedanken: „Jana und Jenny möchten Ärzte werden. Jasmin Technikerin, Jahn Pilot und Janina Kommandantin eines Forschungsschiffes. Zusammen sind sie Thor, da jedes Kind etwas von Thors Wissen abbekommen hat. Alleine sind es nur normale Kinder, die ihre Gedanken austauschen. Das geht bis zu einem Lichtjahr.

In der Gruppe können sie fast alles. Um sich mit dir lautlos zu unterhalten, ist Jana nötig. Bei Schiba macht es Janina und bei mir Jenny. Jahn redet meistens normal. Dann können sie dir ihren Willen aufzwingen, doch dazu sind mindestens Zwei

nötig.

Sie gehen durch Wände und haben in der Gruppe keine Beschränkungen. Einhundert Meter haben sie schon gemacht. Dabei können sie noch fünf Soldaten mit der Ausrüstung mitnehmen. Zu Zweit können sie einen Soldaten vor den Strahlern schützen. Alleine sind sie normal verwundbar und haben keine Abwehrkräfte.

Zu Fünft können sie Raumschiffe bewegen. Drei schaffen gerade ein Kilo Masse. Zerstören können sie nicht. Wenigstens habe ich davon noch nichts mitbekommen.

In der Gruppe sind sie sehr weise. Sie haben fast das gesamte Wissen unseres Computers in ihren Köpfen. Alleine sind sie neugierig und nicht dumm. Nur ganz normale Kinder, die nicht gerne lernen.

Deine Gedanken können sie nur erfassen, wenn du sie direkt an sie richtest. Sie reden mit den Kugeln und dem Bewusstsein von Raku, wenn sie als Gruppe zusammen sind. Dazu sind mindestens Zwei nötig, die ihr Gegenüber gut kennen.

Jana hat eine Verbindung mit dir. Janina mit Schiba, Jenny mit mir und Jasmin mit Fredericke. Jahn und Jasmin zusammen können auch mit den Anderen umgehen.

Ich muss sie etwas mehr fürs Lernen begeistern, damit sie ihre Wunschbeurufe bekommen können. Noch sind ihre Leistungen mangelhaft. Idora, Ina und Jens müssen mir etwas helfen. Die Drei können gut mit ihren kleineren Geschwistern umgehen.

Bei ihnen habe ich noch keine Fähigkeiten gefunden. Nur mit den Blauen

zusammen können sie Dinge schweben lassen und Waffen abwehren. Ina geht zu den Robotern und Jens will Kommandant werden. Bei Idora weis ich den Wunsch noch nicht. Vermutlich wird sie Biologin oder Geologin.“

Annika hatte aufmerksam zugehört und dachte an die Geburt von Jana. Sie hatte damals schon die Verwandtschaft gespürt. Bei den anderen Babys war das Gefühl nicht so stark gewesen. Jana und Jenny hatten es bei ihren Namensvettern auch gespürt. Selbst Jasmin hatte über das Gefühl geredet.

Schiba meldete sich und rief sie in die Zentrale.

Annika spürte Jana und hörte die Worte ‚Mach dir keine Sorgen. Solange wir mit Ina, Idora und Jens zusammen sind, können wir auch das Schiff beschützen. Unsere Möglichkeiten übersteigen Thors Vorstellungen.‘

Dann war der Kontakt zu Ende. Sie kamen in die Zentrale, als der Überlichtflug endete. Sie waren am Rande des gewünschten Systems. Schiba schickte ihre Sonden vor, damit sie sich ein Bild über die Zustände machen konnte.

Sie kannte das System nur von den Erzählungen. Die Sonden brachten das erwartete Bild. Auf beiden Planeten waren die Schiffe und wurden von den Wesen umringt. Schiba flog langsam in das System ein. Karina ging zum Funk und meldete sie an. Karina wartete, bis ihre Kinder von der Schule kamen. Dann landeten sie bei den Spinnenschiffen. Ihre

Kinder gingen zu den Wesen und standen lange bewegungslos bei ihnen.

Schiba sagte zu Karina: „Ich kann die Spinnenwesen nicht spüren.“

Karina spürte auch nichts mehr. Ihre Kinder kamen zu ihnen zurück. Jahn meinte, dass sie zu spät gekommen waren. Das letzte Spinnenwesen war schon gestorben. Dann wollten sie zu den anderen gelandeten Schiffen. Karina nahm sie mit in das Schiff.

Schiba hielt die Hand ihrer Schwester und sie warteten auf die Beiden. Janina nahm ihre Geschwister mit zum Essen, da sie noch länger warten mussten und sie Hunger hatte.

Drei Stunden später kam Schiba mit Annika ins Schiff. Sie waren sehr ruhig und wurden von Karina zum Essen geführt. Ihre Kinder machten ihre Aufgaben, da Karina ihnen keine Ruhe gelassen hatte. Schiba befahl den Flug zum anderen Planeten. Sie musste nur die Wesen mitnehmen, da sie von dem Vorhaben der Kinder nichts hielten.

Nachdem die Wesen an Bord waren, flogen sie los. Nach der Landung gingen die Wesen von Bord und stellten sich um die gelandeten Schiffe auf. Schiba verbot ihnen das Verlassen des Schiffes.

Am nächsten Tag durften die Kinder zu den Wesen. Karina blieb bei ihren Kindern und stand auch ganz still. Mehrere Stunden vergingen für sie sehr schnell. Sie bemerkte nichts davon. Dann gingen ihre Kinder wieder zum Schiff und nahmen sie mit in den Speisesaal.

Jahn erklärte kauend: „Die Spinnen-

wesen sind noch nicht so weit. Sie brauchen noch Zeit. Dann gibt es das Problem mit ihren Bewachern. Ohne Spinnenwesen haben sie keine Aufgabe mehr. Sie können auch nicht mehr zu Kugeln werden.“ Karina meinte: „Sie könnten doch unsere Bürger werden und den Kindern helfen.“

Janina lachte: „Das geht auch nicht. Das Wächtervolk ist dagegen. Sie dürfen nur die Spinnen bewachen und sonst keine Hilfestellung geben. Nach dem Besuch von Andromeda gibt es vielleicht eine Änderung. Hier und jetzt können wir nichts tun.“ Die Kinder aßen weiter und ließen die Erwachsenen mit ihren Gedanken alleine. Schiba konnte die Gedanken der Kinder auch nicht mehr erfassen. Dieses Thema versteckten die Kinder. Über ihre Schule und ihr Vorhaben des nächsten Tages, bekam Schiba alles mit. Sie lachte, da die Kinder eine Aufführung planten und daran dachten.

Ihre älteren Geschwister wollten ihr Fest und dafür hatten sie schon etwas geübt. Die Aufführung sollte sehr schön werden. Karina fragte ihre Kinder, ob sie hier noch etwas zu tun hatten. Die lachten und schüttelten ihre Köpfe.

Schiba bekam die Anweisung, dass sie zu Thalina fliegen sollte. Karina schlief am Tisch ein.

Janina erklärte dann: „Auf Thalina wird das Fest sein. Mutter weis noch nichts davon, da Fredericke uns darum gebeten hat. Annika, würdest du bei Fredericke die Frau machen? Schiba hätten wir gerne für Frauke

und Freddy.

Das Fest ist bei den Abgesandten von Altum. Wir haben schon alles vorbereitet.“

Annika fragte: „Warum habt ihr mich ausgesucht?“

Jana lächelte „Du liebst drei und Fredericke auch. Da passt es gut. Dann hat Fredericke zu dir großes Vertrauen. Du bist für sie ein Vorbild. Jetzt müssen wir es nur noch Mutter beibringen, damit es keine Probleme gibt.“

Annika lachte: „Ihr seid mir schöne Früchtchen. Ich werde es Karina beibringen und euch helfen.“

Glücklich rannten die Kinder davon. Karina erwachte wieder und fragte, was los war. Schiba ging in die Zentrale und Annika erzählte von dem Wunsch der Kinder. Da Karina schon länger auf den Wunsch wartete, war sie nur überrascht, dass ihre Kinder nicht direkt zu ihr gekommen waren.

Auf der Columbus wurden sie von Karinas Kindern erwartet. Frieda fragte ihre Mutter nach dem Fest. Sie erklärte, dass sie ihre kleinen Geschwister gebeten hatten, da sie soviel Arbeit hatte und sie doch nicht stören wollten.

Karina meinte: „Ihr dürft doch immer zu mir kommen. Ihr stört doch nicht, auch wenn ich oft nur wenig Zeit für euch habe. Für eure Probleme nehme ich mir die nötige Zeit. Ihr seid mir doch wichtiger als alles andere.“

Ihre Kinder gingen zum Spielplatz und Karina fragte Annika, ob sie eine so schlechte Mutter war, dass sie ihre Kinder vernachlässigte?

Annika meinte: „In letzter Zeit ist so-

viel passiert. Da brauchst du dich doch nicht zu wundern. Denk einmal an die ganzen Probleme, mit denen du dich herumgeschlagen hast.

Dann ist der Einfluss der Kinder von Erde2 auch sichtbar. Sie stellen ihre Wünsche immer zurück, damit sie niemand zur Last fallen. Wenn ich nicht dauernd ihre Gedanken lesen würde, wüsste ich über ihre Wünsche auch nicht Bescheid. Meine Sechs sind da keine Ausnahme.

Bei den Kleineren ist es schon besser. Das Verhalten färbt auch auf unsere Kinder ab.“

Karina meinte nachdenklich: „Das ist mir schon klar. Meine Großen muss ich immer fragen, bevor ich ihre Wünsche erfahre. Mich wundert es nur bei Fredericke und ihren Geschwistern. Sie haben mir doch immer alles erzählt.“

Plötzlich versteifte sich Karina. Sie bekam ihre Erklärung von ihren blauen Kindern. Sie hatten ihr nur die Arbeit des Festes abgenommen, damit sie sich um die wichtigen Aufgaben kümmern konnte. Da es Karina auf Altum so gut gefallen hatte, hatten sie sich auch für ihre Geschwister so entschieden. Die Kinder von Thalina hatten ihnen ihre Unterstützung zugesagt.

Sie durften ihr Fest bei ihnen machen, da sie fast täglich ein Fest hatten und die Leute von Altum dazu einluden. Bei ihnen war die Technik schon teilweise in den Hintergrund getreten. Sie hatten eine Mischung von den normalen Städten und Altum.

Sie kamen bei Thalina an. Karina

wusste schon, wen ihre Kinder ausgewählt hatten. Fredericke war mit Phythia und Karinas Kindern auf Thalina. Tanja erklärte Karina, dass sie den Kleinen geholfen hatten. Sie waren doch schon groß und mussten ihren Geschwistern helfen.

Sie wollten ihre Mutter nicht übergehen sondern nur etwas entlasten. Dann entschuldigte sich Tanja noch bei ihrer Mutter. Inzwischen waren ihre gleichaltrigen Geschwister schwanger und sie hatten nicht gewartet, wie es Karinas Wunsch war.

Karina lächelte und fragte nach den schwangeren Mädchen.

Tanja sagte verlegen: „Wir haben das Ende des Krieges gefeiert und da ist es passiert. Alle Mädchen über zwei Jahre sind schwanger. Wir haben uns so gefreut und nicht an die Spritze gedacht. Bist du uns nun böse?“

Karina dachte an die vielen Babys. Auf Kalina lebten einhundertzwanzigtausend Mädchen, die in dem Alter waren. Da rechnete Karina mit zweihunderttausend Babys.

Fredericke riss sie aus ihren Gedanken: „Das Problem ist noch größer, als du es dir vorstellen kannst. Unsere Flotte ist nicht mehr kampfbereit. Das Verbot der Kinder auf Kriegsschiffen habe ich aufgehoben. Dann sollten wir noch schnell eine Fabrik für die Windeln bauen. Eine halbe Million Babys können wir sonst nicht versorgen.“

Karina lachte: „Das ist doch schön. Hat das Krankenhaus genügend Kapazität? So viele Babys sind doch schön. Die nötigen Fabriken baue ich gerne und notfalls sogar mit meinen eigenen Händen. Jetzt geht es auch

hier bergauf.“

Tanja stand noch verschüchtert bei ihnen. Sie konnte mit der Aussage ihrer Mutter nichts anfangen. Karina lächelte und stellte sich die vielen Babys und die glücklichen Mütter vor. Das bekamen die Anderen über ihre Aura mit.

Plötzlich fragte Karina: „Tanja, Wie viele Babys bekommt ihr? Reicht unsere Wohnung oder brauchen wir eine Größere? Bleibt ihr bei mir oder zieht ihr in eigene Wohnungen?“

Tanja sagte verängstigt: „Wir acht Mädchen bekommen vierzehn Babys und Biene Zwillinge. Dann sind es zwanzig Babys und dafür ist die Wohnung zu klein. Das Problem gibt es auch in den anderen Familien.“

Wir würden gerne bei dir bleiben, doch du hast sicher etwas dagegen, da wir nicht auf deine Befehle hören.“

Karina sah ihre Kinder an und lächelte: „Wir verteilen die Wohnungen neu. Dann geht es schon. Notfalls gibt es auch noch drei weitere Städte, die wir benutzen können.“

Bei den Schiffen stellen wir auf die Roseschiffe um, dann gibt es kein Problem.“

Karina stellte sich vor, wie sie mit den zwanzig Babys im Park spielte. In ihrer Vorstellung waren überall Babys. Das Stillen machten sie in der Gruppe und Karina verströmte Wärme.

Fredericke riss sie unsanft aus ihren Träumen: „Du musst auch an die Folgen denken. Zwanzig Babys sind sehr stressig.“

Karina lachte laut.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, meinte sie: „Als Uroma bleibt für dich noch genügend übrig. Solange meine Kinder unterwegs sind, dürfen wir sicher auf die kleinen Quälgeister aufpassen. Dazu brauche ich dann deine Hilfe. Es ist doch schön, wenn man Oma wird und die Kinder noch bei einem bleiben.“

Schiba lachte über Karinas Freude. Sie nahm Karinas Erdenkinder mit und erklärte ihnen die Reaktion von Karina.

Fredericke stellte daraufhin fest: „Jetzt kenne ich Mutter erst richtig. Sie ist wirklich eine Göttin und die Wikinger haben bei ihr Recht. Als Kriegerin ist sie unbeugsam und als Mutter ein Vorbild.“

Ras kam und holte ihre Geschwister ab. Ihre Geschichte kannten sie schon und konnten es auch verstehen. Sie bereiteten das Fest vor. Über eintausend Kinder hatten ihr Fest und suchten noch Leute, die ihnen den Umgang mit dem anderen Geschlecht zeigten.

Ras und ihre Geschwister stellten sich zur Verfügung. So konnten sie das ganze Fest mitmachen. Ein Mädchen fragte Karina, die gleich zusagte. Da viele der älteren Kinder unterwegs waren, fehlten ihnen die Partner. So wurde Fredericke auch gefragt. Viele Kinder fragten auch auf der Columbus und den anderen Schiffen nach.

Nach einem Tag hatten die Kinder beschlossen, dass sie ein großes Fest machten und dazu alle Kinder kamen, die ihr Fest hatten. Da sie drei Monate einluden, waren es über viertausend Kinder. Das Fest begann mit den Auf-

führungen der Kleinen.

Dann wurden Lieder gesungen und über den Sex geredet. Die Kinder waren sehr ausgelassen. Ihre Vorbereitung in der Schule hatten sie schon und versuchten sich an den Stellungen, die ihnen die Leute vormachten. Nach den ersten Übungen verschwanden die Paare.

Drei Tage gingen die Übungen bis das gleiche Geschlecht kam. Tagsüber wurden sie nur selten von den Kleinen gestört, die ihre Aufführungen machten. Dadurch wurden die Übungen öfters unterbrochen und die Kinder konnten über ihre Erfahrungen reden.

Karina bestand nach dem gleichen Geschlecht auf einen Tag Pause. Die Kinder saßen in Gruppen zusammen und redeten über die Gefühle, die sie beim Sex hatten. Die erfahrenen Leute hörten gut zu, damit die Probleme gleich beseitigt werden konnten. Die Fragen wurden gleich beantwortet.

Nach der Pause kamen die Spezialitäten von Altum. Dann endete das Fest und die Kinder mussten zum Arzt. Nach zwei Tagen waren die letzten Kinder beim Arzt fertig. Karina fragte Annika, ob sie Probleme erkennen konnte.

Ihre Jana kam strahlend zu ihnen und verkündete: „Schiba bekommt einen Jungen und Ras ein Pärchen. Dann kommen morgen die Schiffe zurück und es gibt ein neues Fest. Ihr seid dazu eingeladen.“

Mit ihrer Botschaft rannte sie weiter. Karina sah immer mehr kleine Kinder, die zum Fest einluden. Frederi-

cke meinte, dass sie die Einladung nicht abschlagen konnten. Über das vorgesehene Fest erfuhren sie nichts. Karina suchte ihre Großen und fragte sie nach ihren Erlebnissen. Lautstark berichteten sie von ihren Vorlieben und der Einstufung. Dann fragte ihre Fredericke nach den Diensten und der Bedienung des Computers.

Karina erklärte es ihnen und gab auch Anweisungen, falls jemand zu offiziellen Anlässen musste. Mehrere Kinder hatten ihr zugehört und gaben ihr Wissen weiter. Es gab öfters noch Fragen zu den Diensten. Karina verteilte ihre Großen unter den Kindern. So konnten sie gleich fragen, wenn ihnen etwas einfiel.

Die älteren Kinder fragten öfters nach der Anzahl der Dienste und wie sie einen gewünschten Partner bekamen. Auf Thalina gab es viele lose Beziehungen unter den Geschlechtern. Der Tag ging zu Ende.

Der neue Tag meldete sich mit einem hellen Streifen am Horizont, als die Schiffe kamen. Nach der Landung kamen die Besatzungen im Park zusammen. Die geladenen Gäste warteten schon. In der Mitte des Parks war eine große Bühne aufgebaut. Hier warteten die kleinen Kinder auf ihren großen Auftritt. Als ihre Gäste ruhig wurden, fing die Vorstellung an.

Biene erklärte die Wesen, die sich vorstellten. Es waren Kinder in der Verkleidung der Tiere bei den Lunaren. Bert spielte einen Lunaren. Die Kinder spielten mit viel Hingabe ihr Stück.

Dazwischen machten sie öfters Pausen, in denen sie ihre Gäste bedien-

ten. Am Nachmittag stellten sie die bekannten Völker vor. Karina lernte noch einiges über die Völker dazu.

Mülkie musste die Völker vorstellen und ihre Eigenheiten erklären. Die Kinder spielten in der Verkleidung einen kurzen Ausschnitt aus dem Leben der Völker nach. Als es dämmerte, sangen die Kinder ein Liebeslied. Dann wünschten sie noch viel Vergnügen und verschwanden mit Mülkie.

Biene stand nackt auf der Bühne und verkündete das Wikingerfest. Noch durften die Leute gehen, die nicht am Fest teilnehmen wollten. Da niemand ging, holte sie sich ihren Partner auf die Bühne und machte mit ihm Liebe.

Die Kinder sahen nur kurz zu und machten dann mit. Die ganze Nacht ging das Fest. Als die Sonne aufging, wurden sie von den Robotern auf das Ende des Festes vorbereitet. Sie verteilten sich auf die Bäder und ruhten sich aus.

Später kamen die Kleinen und fragten scheinheilig, ob es ihnen gefallen hatte. Da sie von den Leuten abends begeistert verabschiedet wurden, wussten sie genau, dass es den Leuten gut gefallen hatte.

Jessy flüsterte Karina ins Ohr: „Jetzt hast du ein großes Problem. Auch hier wird es bald vor lauter Babys keine Ruhe mehr geben.“

Karina lächelte und die Kinder verschwanden wieder. Fredericke fragte Thari, ob sie auch schwanger war.

Thari horchte kurz in sich hinein und meinte bestürzt: „Zwei Mädchen.

Meine ganzen Kämpferinnen sind schwanger. Was soll ich denn nur machen?“

Dann lächelte sie, da ihr Jenny die Bilder von Karinas Traum übertragen hatte. Sie hörten ein Lied, das die Kinder sangen. Karina vergaß ihre Sorgen und stimmte mit ein. Nach dem Lied waren die Sorgen fast weg. Thari fragte Karina, wie es möglich war, dass die Spritzen nicht gewirkt hatten.

Wenn sie es richtig verstanden hatte, sollte ihre Stadt bald von Babys überschwemmt sein. Fast dreihunderttausend Babys waren für sie unvorstellbar.

Karina erklärte: „Das ist eine Folge des letzten Angriffs. Meine blaue Schar hat die Energie auf alle verteilt. Daher wurden die Kinder überladen und die Spritze wirkt nicht. Durch die Babys wird wieder alles ganz normal. Nur ist die Lebenserwartung etwas höher.“

Thari nickte nachdenklich. Dann befahl sie dem Computer den Bau einer Windelfabrik. Eine zweite Fabrik sollte sich um den Babybedarf kümmern. Spielzeug und Nahrung waren auf ihrer Liste.

Fredericke lachte und befahl dem Computer die Fabriken auch bei ihnen. Karina lachte über die Aufträge.

Thari sagte etwas laut: „Bei mir kommt kein Kind zu kurz. Bei der Menge an Babys muss ich vorsorgen, damit es später keinen Engpass gibt.“

Was gibt es denn so dringendes, damit wir herkommen mussten?“

Karina schaute verstört zu Thari, da sie von nichts wusste.

Idora kam zu ihnen und erklärte lächelnd: „Die Blauen haben ein Problem gesehen. Viele Kinder haben sich zu stark aufgeladen und brauchten ein Ventil. Das sind die Babys. Heute war der ideale Tag. Jetzt ist es schon zu spät dafür. Die Zeit musste genau stimmen, damit der Schaden abgewendet werden konnte.“

Meine Geschwister sind sehr stark, doch nicht allmächtig. Sie konnten den Erfolg nur in dieser Nacht herstellen. Die Spritze wirkte bei den Meisten nicht mehr und sie waren auch empfangsbereit. Das musste ausgenutzt werden, auch wenn es später Probleme gibt. Die Geburt dürfen wir nicht beeinflussen.“

Thari nickte nachdenklich. Sie musste vorsorgen, da die Babys innerhalb kurzer Zeit zur Welt kamen. Ihre Befehle folgten schnell und genau. Sie betrafen das Krankenhaus. Fredericke hatte schon vorgesorgt. Bei ihr wurde das Personal auf die Geburtenwelle vorbereitet.

Karina redete mit ihren Kindern und gab für ihre Fredericke die Stufe zwei frei. Die Stufe drei bekam sie erst nach vier Diensten in Zwei. Dabei fragte sie sich, wie die Kinder die Schiffe herbeordert hatten. Die Columbus meldete sich mit einem Lachen. Das Schiff hatte den Kindern geholfen und ihnen auch Ratschläge erteilt.

Karina fiel auf, dass viele Zwillingsgeburten erwartet wurden. Sie fragte ihre Großen danach. Tanja besorgte die Auswertung.

Mädchen, die am Kampf teilgenommen hatten, bekamen Zwillinge und auch Drillinge. Mädchen, die auf der Basis waren, hatten meist nur ein Baby. Dann fragte ihre Franziska, warum die Kleineren keine Kinder bekamen und ob sie sich Sorgen machen musste.

Der Computer von der Columbus meldete sich. Das Bewusstsein gab ihnen die Antworten. Bei den Kämpfern waren die Babys nötig. Wegen der Gleichbehandlung hatten Karinas Kleine für alle Babys gefordert. Um die Regeln einzuhalten und die Gesundheit der Kinder sicherzustellen, waren auch die jüngeren Kämpferinnen schwanger.

Unter zwei Jahren waren nur die Mädchen schwanger, bei denen es nötig war. Es waren die Kämpferinnen an der Front. Die anderen Kinder hatten die überschüssige Energie bei dem Fest verbraucht. Karina hatte sich die Erklärung angehört und saß blass am Tisch. Sie machte sich Vorwürfe, da ihre Schwester Mila auch beim Kampf dabei war und jetzt Zwillinge bekam.

Fredericke hatte mehrere Auswertungen vor sich und sagte: „Die Regeln werden in fast allen Fällen eingehalten. Bei der Geburt sind die Mädchen zwei Jahre alt oder haben nur noch wenige Monate. Anträge auf Abtreibung werde ich ablehnen, auch wenn die Mutter noch keine zwei Jahre alt ist.“

Die Kleinen zeigten ein seltsames Verhalten, das sich nach dem Fest wieder normalisierte. Vermutlich wurde deshalb Thalina als Festplatz gewählt. Übrig bleibt unser Sorgenkind.“

Alle schauten zu Karina. Verwundert fragte Karina, was sie angestellt hatte. Fredericke meinte, dass sie schon vorher schwanger gewesen war. Karina lachte, da sie nach dem letzten Kampf schwanger wurde. Dann starrte sie Fredericke an und entschuldigte sich bei ihr.

Fredericke fragte nach dem Grund und der Computer von der Columbus erklärte, dass sie Zwillinge bekam. Auch Kalari war wieder schwanger. Sie bekam Drillinge. Jede Frau, die an der Front war, bekam Babys. Das war unabhängig von ihrem körperlichen Zustand.

Unter einhundsiebzig Monaten gab es keine Babys. Das war die Strafe für ihr eingreifen in die Kämpfe. Das Wächtervolk hatte ihnen diese Strafe auferlegt, bevor sie den Krieg für beendet erklärten. Sie hatten jetzt die Zwischenphase, in der keine weiteren Angriffe erfolgten.

Karina fragte die Columbus, was jetzt stimmte. War es die Folge der Energie oder eine Strafe. Die Columbus erklärte, dass beides mitspielte. Die Kämpferinnen an der Front mussten die Energie abbauen. Bei den anderen war es die Strafe. Deshalb waren auch die Mädchen über einhundsiebzig Monaten schwanger.

Das Wächtervolk wollte sie beobachten, da die Flotte durch den Ausfall der Mädchen nicht eingesetzt werden konnte. Es war eine Prüfung, die den weiteren Kampf beeinflusste. Karina rief ihre Kleinen. Die blaue Schar erklärte, dass

sie nichts tun konnten. Die Prüfung war ihnen auferlegt worden und betraf ihr ganzes Volk.

In der Heimat und auf den Basen waren die Zustände gleich, damit es keine Hilfe aus der Heimat gab. Auch die Wikinger waren schwanger. Fremdvölker waren nicht betroffen. Nur Ras war davon betroffen. Die Katai waren nicht betroffen.

Karina sah darin einen Ausweg. Sie konnte die Katai einsetzen. Wenn ihnen dann Kio noch etwas half, konnten sie auch diese Prüfung überstehen. Die Kakie konnten die Verteidigung übernehmen und ihnen damit den Rücken frei halten. Ihre Vorschläge und Befehle kamen.

Offiziell entschuldigte sie sich bei den Kindern und versprach ihnen Hilfe. Mila kam verstört zu ihnen und fragte nach einer Abtreibung. Sie war noch zu jung und bekam Zwillinge.

Karina sagte streng: „Es gibt keine Abtreibung. Nur bei einer Gefahr für die Mutter können wir darüber reden. Wir haben unsere Katai und dann die Mustre. Unsere Jungen müssen die Grundausbildung für Hebammen machen und jeder, der Arzt werden möchte, bekommt gleich seinen Platz im Krankenhaus. Loier sorgt für unsere Verteidigung. So können wir uns auf unsere Babys freuen und schaffen es auch. Da bin ich mir ganz sicher.“

Die Regel mit dem Alter können wir nicht anwenden. Sie gilt auch nur, wenn die Kinder ganz natürlich gezeugt werden und die Spritze nur vergessen wurde.“

Thari schickte zwei Schiffe zu ihren Mustre. Sie fragte bei ihnen um Hilfe

nach. Karina schickte ein Schiff zur Erde2 und ließ die Frauen untersuchen. Ihr Forschungsschiff musste ihre wiedergefundenen Siedler untersuchen und Marseille bekam das Gespräch direkt zugeschickt.

Loier forderte fünfzig Mannschaften an. Marseille schickte fünftausend Katai als Hilfstruppen zu ihnen und sorgte für die Entbindungsstationen in der Heimat. Sie teilte ihnen mit, dass ihre Frauen auch schwanger waren. Sie bekam Zwillinge, genau wie ihre Kinder und Enkel. Nur Bianca war nicht schwanger.

Frauen, die schon über zehn Jahre alt waren, bekamen keine Kinder. Dann waren ihre jüngsten Mütter gerade zwei Jahre, wenn ihre Babys kamen. Jüngere Mütter bekam sie nicht. Kio wollte ihnen helfen und bildete Hebammen aus. Sie hatte keine Probleme, da die Fremdvölker sie unterstützten.

Karina setzte die Besatzungen ihrer Schiffe neu zusammen. Es wurden gemischte Besatzungen aus ihren Jungen und den Kakie. Oft griff sie auf die Katai zurück, die auch Raumfahrer werden wollten. Einhundert Schiffe wurden so krisensicher.

Auf der Erde2 gab es nicht mehr Schwangerschaften, wie statistisch erfasst. Bei ihren Siedlern gab es keine Frau, die nicht schwanger war. Karina nützte es aus und holte sich wieder Kinder von der Erde2. Vierhunderttausend Mädchen und dreihunderttausend Jungen hatte sie bekommen.

Dazu waren noch einhunderttau-

send Familien zu ihnen übergesiedelt. Aus Europa und Asien waren noch fünfhunderttausend Anträge auf Umsiedelung vorhanden. Karina richtete eine Schule ein. Die Menschen mussten zuerst ihre Regeln kennen, bevor sie ihren Welten zugeteilt wurden.

In jeder Stadt wurde ein Geburtzentrum gebaut, das später einmal die Schule geben sollte. Mehrere zusätzliche Fabriken stellten den Babybedarf her. In jeder Stadt lebten eintausend Mustre, die ihnen helfen wollten.

Von Marseille erfuhren sie von ihren Vorbereitungen. Die Katestre hatten ihnen Ärzte geschickt und die Mustre machten die Kinderpfleger. Von den Kakie hatten sie Kämpfer bekommen, damit der Schutz der Handelsschiffe sichergestellt werden konnte.

Dann teilte ihnen Marseille noch mit, dass es Unterschiede bei den Schwangeren gab. Es gab bei ihnen ein Zeitfenster von einem Monat. In diesem Monat waren die Kinder schwanger geworden. Jede Frau, die in diesem Monat schwanger wurde, hatte einen schnelleren Ablauf der Schwangerschaft. Bei den anderen Frauen verlief die Schwangerschaft normal.

Die Folge der schnelleren Schwangerschaft war, dass diese Babys innerhalb von zehn Tagen zur Welt kommen sollten. Auch dauerte die Schwangerschaft nur sechs Monate und keine Zehn. Ihre Ärzte erwarteten gesunde Babys, die keinen weiteren Einschränkungen unterlagen.

Karina ließ es von ihren Ärzten überprüfen. Bei ihr verlief die Schwangerschaft völlig normal. Fredericke hatte

sie schon fast überholt. Das Phänomen war bei den Kindern schon oft beobachtet worden. Die ersten sechs Monate der Schwangerschaft verliefen mit der doppelten Geschwindigkeit.

Wenn dann die Probleme angingen, verlief der Rest der Schwangerschaft wieder mit der normalen Geschwindigkeit. Dadurch wurden ihre Probleme nur noch größer. Karina hatte den fünften Monat erreicht. Ihre Probleme hielten sich noch in Grenzen.

Bei ihren Kindern waren die Bäuche schon gut zu sehen. Sie klagten auch über Probleme. Die Ärzte hatten noch keine Probleme bekommen. Die Schwangerschaften verliefen völlig normal und die üblichen Probleme waren nur selten zu sehen. Die Babys behinderten nur die Frauen.

Durch die Schwangerschaften bekam sie die ersten Probleme mit den Diensten. Inzwischen stand fest, dass auch ihre Katai-Frauen von diesem Phänomen betroffen waren. Von Marseille wusste sie, dass die Katai in der Heimat nicht betroffen waren.

In einem Gespräch mit Loier erfuhr sie von seinen Problemen. Auch seine Frauen bekamen Nachwuchs. Selbst die Frauen, die schon ihre vier Kinder hatten, waren schwanger. Das war wie bei Fredericke und Kalari. Sie waren unfruchtbar und doch schwanger.

Karina hatte die Leute und Kinder von der Erde² geholt. Nach einem Monat war bei ihnen noch nichts

von dem Phänomen feststellbar. Auch Marseille griff auf die befreundeten Völker zurück. Die Reds beschützten die Grenze der Kakie und die Hartu die Katai.

Ihre Katai waren in den Krankenhäusern und die wenigen Raumfahrer mussten die Basen besetzen. Die Kakie waren für die Handelsrouten zuständig. Die Starner hatten ihr Planetenschiff geschickt, mit dem sie viele Ärzte gebracht hatten. Sie standen bei der Blauen Nelke, um jeden Angriff zu verhindern.

Karina besuchte ihre Mustre und bat um weitere Hilfskräfte. Von der Erde2 bekam sie weitere Kinder, die für eine gute Ausbildung die Dienste machten. Karina teilte den Schiffen auch Frauen der Erde2 zu. Die Dienste der Männer wurden auf sechs Tage verlängert.

Um die Wirtschaft in Gang zu halten, griff Karina auf ihre Spinnenwesen zurück. Sie hatte keine andere Wahl mehr, da schon die Hälfte ihrer Raumfahrerinnen ausgefallen war. Ihre Kriegsflotte war mit der dreifachen Besatzungsstärke versehen, da die Mädchen ihre Arbeit nur noch stundenweise machen konnten.

Für die Spinnenwesen hatte sie die Schiffe von dem System geholt, auf dem sie gelandet waren und von den komischen Tieren eingesperrt waren. Fünfzig mittlere Schneckenschiffe hatte sie bekommen. Die Schiffe waren für die Spinnenwesen gebaut und ihre Techniker hatten nur den Funk und die Fernsteuerung nachgerüstet. Mit Hilfe der Übersetzungsgeräte, die sie von den Priestern auf der Erde2 erbeutet hatten, wurde der Funkver-

kehr für sie verständlich. Die Technik passte genau in die Schiffe. Sie hatten diese Geräte nachgebaut und alle fünfzig Schneckenschiffe damit ausgerüstet.

Ihre Spinnenwesen hatten noch keine Tiere geschlachtet und lebten von der Pampe, mit der sie versorgt wurden. Diese Pampe gab es in den Handelsstationen und die Spinnenwesen sollten da die Tanks nachfüllen. Sie brauchte ihre ganze Überzeugungskraft, damit die Spinnenwesen ihre Schiffe bestiegen und als Handelsschiffe eingesetzt werden konnten.

Karina hatte sie als ihre Bürger bezeichnet und sie damit überzeugt. Die Kakie waren mit dem Schutz der Forschungsschiffe beschäftigt. Sie hatten die kleinen Kinder als Mannschaft, die ihre Grundausbildung fertig hatten.

Die Schiffe, die mit ihren Männern und den Frauen der Erde2 besetzt waren, mussten die Handelsrouten bewachen. Jede Basis hatte gerade noch zwanzig Kriegsschiffe, die einsatzbereit waren. Die restlichen Schiffe konnten nur in Notfällen eingesetzt werden. Als Besatzung gab es die schwangeren Frauen.

Kalari und Fredericke hatten ihre Betten im Krankenhaus bezogen. Annika hatte schon große Probleme. Nur Schiba und Thari hatten keine nennenswerten Probleme mit ihren Babys. Karina brütete über den Problemen der Wirtschaft, als sie von Jasmin Besuch bekam.

Jasmin meinte lachend: „Meine Schwester hat mich gerufen. Sie

macht sich um dich Sorgen. Auch Mila weis nicht mehr weiter.“

Karina sah erschöpft aus, als sie niedergeschlagen berichtete: „Die Babys sind unser Untergang...“

Jasmin fragte bestürzt: „Was hast du gegen die Babys? So kenne ich dich gar nicht.“

„Menschlich gesehen sind sie ein wunderbares Geschenk, militärisch eine Katastrophe und wirtschaftlich unser Untergang.“

Bevor Karina etwas erklären konnte, fragte Jasmin bestürzt: „Willst du die Babys etwa umbringen? Nun verstehe ich Tharis Sorgen.“

Karina lachte: „Du solltest mich besser kennen. Die Babys werden leben und es wird ihnen an nichts mangeln. Die Fabriken arbeiten schon und die zusätzlichen Lagerhäuser füllen sich.“

Die Probleme mit der Geburt können wir auch bewältigen. Bis jetzt gibt es keine Probleme und eine Abtreibung gibt es nicht.

Unsere unlösbaren Probleme liegen im wirtschaftlichen Ruin. Jedes Baby kostet eintausend Punkte und das können wir uns nicht leisten. Dann kommen noch die Punkte für unsere Hilfsvölker dazu.“

Jasmin lächelte: „Darüber brauchst du dir doch keine Gedanken zu machen. Die Hilfe ist umsonst. Noch verlangte kein Volk etwas dafür. Die Reds bekommen für jeden Monat fünf Schiffe und das kostet uns nichts. Die anderen Völker verlangen nichts.“

Karina erklärte: „Die Probleme sind doch nicht gleich sichtbar. Wir bekommen über zehn Milliarden Babys. Die Völker werden wie unsere Bürger

behandelt und bekommen die Punkte für ihre Arbeit. Anders geht es nicht, da ich niemand bescheiße.“

Wenn jetzt die Mütter ihre Punkte gegen die Waren der Fremdvölker tauschen, haben wir keine Handelswaren, um die Wünsche zu befriedigen.

Die Völker haben doch genügend Punkte um unsere Waren zu kaufen. Dafür brauchen sie ihre Waren nicht zu tauschen. Dann sind unsere Schulden schon so groß, dass die gesamte Produktion von zehn Tagen als Gegenwert benötigt wird.

Bis wir uns selbst versorgen können, ist die Produktion von vier Monaten nötig. Stell dir den Ärger vor, wenn unsere Freunde herausfinden, dass die Punkte nicht eingelöst werden können. Wir müssen auch von etwas leben und können nicht alle Waren hergeben.“

Jasmin lachte: „Habe ich dann einen Fehler gemacht, weil ich zwanzigtausend Katai und fünftausend Kakie mitgebracht habe? Deine Kämpfer sind noch bei uns zu Hause und kommen erst später. Marseille meinte, dass wir dieses Abenteuer auch überstehen werden.“

Die Plioztuk haben ihre Produktion an Spielsachen schon kräftig erhöht. Auch die Katestre erhöhen ihre Produktion an Spielsachen. Dann hat Kio schon einhunderttausend Bürger geschickt, die uns unterstützen. Diese Hilfe können wir nicht ablehnen.“

Karina meinte: „Ich kenne die Zahlen und Marseilles Einschätzung. Unsere Handelsposten bekommen

auch Hilfe. Deshalb mache ich mir um die Babys auch keine Sorgen.“

Dann legte sich Karina nieder und folgte ihren Gedanken. Sie war an dem Zustand schuldig, da sie den Krieg aufgenommen hatte. Bei dem Gedanken schlief sie ein.

Jasmin überlegte ‚Karina hatte von dem Krieg im Weltenschiff gehört. Hatten sie das Recht, um sich einzumischen? Waren die Babys die Strafe dafür?

Angefangen hatte alles mit dem Probeflug von Phythia. Sie war durch einen Unfall ins Weltenschiff gestürzt und hatte da Thor getroffen. Da Thor sich an Martha, die Phythia zuvor gefunden hatte, vergangen hatte, wurde er bekämpft. Mit Constanzes Hilfe hatte Fredericke ein Schiff gebaut und Phythia gerettet.

Später hatten sie Thor wieder getroffen und vernichtet. Bei der ersten Begegnung sagte Martha, dass Thor nicht böse war. Das änderte sich schnell. War er durch das eingesperrt sein, wahnsinnig geworden? Bei der Vernichtung wurde Karina von Thor angegriffen und fast übernommen. Karina hatte danach seltsame Fähigkeiten entwickelt. Sie musste ihre Gutmütigkeit beweisen. Dabei wurde sie oft verprügelt und schwer verletzt. Marseille hatte Karina öfters beschissen. Karina hatte dann nur noch dienstlich mit Marseille geredet. Nach einer gründlichen Aussprache war die Welt wieder in Ordnung. Karina hatte Thor endlich besiegt. Es folgte der Krieg gegen die Kakie, in dem Karina ihnen ihre Macht gezeigt hatte.

Vorher hatte sie nur etwas angedeu-

tet. Nun waren sie hier und hatten die zweite Erde gefunden. Konnte es wirklich Zufall sein?

Zuerst die Zylinder, die ihnen den überlichtschnellen Flug brachten. Dann die Lunaren, die ihnen den Kontakt zu den Wikingern ermöglichten. Kinhala und Phythia, die beiden gezüchteten Wikingerinnen. Phythias Bewährung beim Krieg gegen die Kakaki. Dann Martha, die auch gezüchtet war. Phythia war Karinas Mutter.

Karina war ein normales Mädchen. Nach dem Kampf gegen Thor wurde sie etwas Besonderes. Die Probleme mit den Katai, die Karina zur Mutter von Ras gemacht hatten. Was hatte Ras mit Thor zu tun?

Sie war eine Katai und hatte nichts Besonderes an sich. Karina hatte schon viele Bewährungsproben hinter sich. War Marseilles Unfall auch schon vorher geplant gewesen?

Dann war von einem mysteriösen Wächtervolk die Rede. War wirklich alles nur ein Zufall oder hatte jemand seine Hände im Spiel?

Wie passten Ras, Chris und Karla ins Bild? Was war das für ein Volk, das Karina zu ihren ersten Kindern verholten hatte? Passte Sina auch ins Bild?

Es gab noch viele Fragen über ihr Volk. Von Karina kannten sie jede Zelle und jede Minute ihres Lebens, doch die Fragen wurden nicht beantwortet.

Karina lag im Bett und schlief. Jasmin legte sich dazu, da die Gedanken sie müde gemacht hatten. Als

sie aufwachte, war Karina schon wieder an der Arbeit. Sie verteilte gerade die zusätzlichen Hilfskräfte und kümmerte sich um die Schulen, in denen die Lehrerinnen auch ausfielen.

Jasmin verlangte eine Besprechung mit den Kommandanten. Karina gab ihr einen Termin. Dann schickte sie ihre Kinder zur Schule und nahm Jasmin mit zum Frühstück. Sie redete nur belangloses Zeug.

Jasmin erfuhr, dass Karina vor Thari Angst hatte, da die ihre Anweisungen genau kontrollierte. Thari hatte noch immer Angst um die Babys, die Karina ihren Untergang nannte. Deshalb hatte sie ihre Schwester geholt, die Karina genau kannte. Karina fragte beiläufig nach den Auswertungen der Untersuchungen.

Jasmin meinte: „Die Babys sind gesund und es gibt nichts Auffälliges. Von den untersuchten Babys konnte ich den Vater bestimmen. Nun will ich noch dich untersuchen und auch Ras. Die Beschleunigung der Schwangerschaft ist auch unbedenklich. Es sind Menschen und werden keine Ungeheuer.“

Karina lachte erleichtert auf. Dann fragte sie nach ihrem Termin. Jasmin legte die Untersuchungen auf den Nachmittag. Sie gingen zur Besprechung. Jasmin erzählte von zu Hause und erwähnte auch Karinas Bedenken.

Loier starnte Karina nur an. Jasmin erwähnte ihre Gedanken und Karina unterbrach die Besprechung. Sie beorderte ihre Kleinen dazu. Darüber wunderte sich Jasmin, da sie die Fähigkeiten von Karinas Kleinen nicht

kannte.

Als die Kinder angekommen waren, erkundigte sich Karina bei Schiba, ob ihre Columbus an dem Gespräch auch teilnahm. Schiba bestätigte es. Dann folgten Jasmins Ausführungen. Sie erzählte von ihren Gedanken, die von ihrem Aufbruch ins All bis zu Karina reichten.

Karinas Jana lachte dabei und dann verschwanden die Kinder. Sie wollten ihre Erklärung erst nach den Untersuchungen abgeben. Karina lachte über ihre Kleinen.

Loier fragte Karina: „Du bezeichnest die Babys als deinen Ruin. Heißt das nun, dass die Punkte wertlos sind?“

Karina schüttelte den Kopf: „Die Punkte behalten ihren Wert, wenn ihr sorgsam damit umgeht. Ich kann sie nur nicht gleich eintauschen. Ihr bekommt die kostenlosen Waren und lebt wie wir. Wenn ihr eure Punkte nun gleichzeitig eintauscht, dann fehlen die Waren als Gegenwert.“

Mir fehlen dann eure Waren, da ihr ja mit den erarbeiteten Punkten kommt und nichts zum Tauschen benötigt. Jetzt stell dir vor, dass alle Völker nur einkaufen und keine Waren dafür eintauschen. Dann haben wir nur noch unsere Waren und keine Waren der Fremdvölker mehr. Unsere Wirtschaft ist jedoch auf die verschiedenen Waren angewiesen. Normalerweise gibt es ein Gleichgewicht, zwischen den Punkten und den Waren.“

„Jetzt verstehe ich deine Sorgen“, erklärte Loier, „wenn wir die Punkte

zu schnell eintauschen, bekommen wir dafür fast nichts. Dann hast du nur vor den Folgen Angst. Warum legst du nicht einfach die Verwendung fest? Die Punkte für die Babys dürfen nur bei dir getauscht werden.“

„Das ist doch keine Lösung. Meine Kinder spielen auch mit den Sachen der Pliotzuk. Die Spielsachen sind fast die Hälfte des Handels mit ihnen. Da gibt es noch keine Probleme.

Es geht nicht um die Völker. Denen kann ich immer etwas anbieten, damit es keinen Krieg gibt. Die Leute sind mein Problem. Ich kann sie nicht beschießen und diese Menge an Punkten auch nicht tauschen.“

Thari lachte über Karinas Sorgen: „Die Leute werden vernünftig sein und deine Sorgen zerstreuen. Die meisten Punkte werden doch für die Babys ausgegeben und da ist vorgesorgt. Dann gibt es einfach längere Lieferzeiten und dein Problem löst sich von selbst.

Hast du die Spielsachen schon geordert? Ist auf dem Siedlerplanet für die Babys gesorgt?“

Loier erklärte: „Die Transporter kommen in zehn Tagen an und die Lagerhäuser sind fast voll. Die Babys werden es gut haben.“

Damit war Thari zufrieden. Jasmin schloss die Besprechung und sie gingen zum Essen. Dann musste Karina ins Krankenhaus. Jasmin bestand auf die Begleitung von Ras. Drei Tage wurden die Beiden untersucht. Jasmin kümmerte sich auch um Karinas Kleine und untersuchte die Kinder.

Jasmin hatte die Väter der Babys festgestellt. Karinas Große wurden

auch untersucht. Als Jasmin Mila untersuchte, fragte die nach einer Abtreibung. Sie war doch noch zu jung, um schon Mutter zu werden.

Jasmin lachte: „Willst du mich umbringen? Deine Schwester und Thari werden mich erschlagen. Du bist gesund und deine Babys auch. Da gibt es keinen Grund um sie zu töten.

Lebst du mit dem Vater zusammen?“

Mila lachte: „Ich kenne den Vater doch nicht. Bei der Friedensfeier haben wir unser Fest bekommen. Es war ein schönes Erlebnis. Wir haben unsere Freunde, mit denen wir zusammenleben. Ob es auch der Vater ist, wissen wir doch nicht.“

Jasmin fragte nach ihrem Partner und sie redeten noch über den Sex. Mila bekam einige Tipps, damit sie ihre Schwangerschaft besser überstand und den Sex genießen konnte.

Nach den Untersuchungen erklärte Jasmin: „Jetzt weis ich erst nicht mehr. Karina hat mit zwei Männern Sex gemacht und ihre Babys haben zwei Väter. Das ist etwas ungewöhnlich, doch nichts Besorgniserregendes. Bei Ras ist der Vater ein Wikinger. Mila lebt mit dem Vater zusammen.

Es sind nur normale Babys und sie wurden auf natürlichem Wege gezeugt. Dann gibt Karina die Zeit vor. Die Galaxis dreht sich einmal nur um Karina und kümmert sich um nichts anderes. Karina wird die Geburtenwelle einleiten.

Zehn Tage später ist alles vorbei.

Ich hoffe, dass es sich solange hinzieht. Dann ist Ras eine normale Katestre. Ich konnte keine Abweichung feststellen. Dass sie Drillinge bekommt, ist schon bemerkenswert. Von Kio weis ich, dass es nur sehr selten vorkommt.

Auch die Kakie wurden auf herkömmlichem Wege schwanger. Bei einigen Frauen ist die Schwangerschaft unmöglich und doch vorhanden. Diese Babys sind auch normal und gesund. Der Vater wurde festgestellt und der zugehörige Sex fand auch statt.

Auffällig ist nur, dass die Probleme mit der Schwangerschaft bei allen gleich sind. Jede Frau bekommt die Anzahl Kinder, die ihr vergleichbare Probleme bereiten. Wieder ist Karina das Vorbild.“

Karinas Jana lachte: „Das ist doch die Prüfung des Wächtervolkes. Die kleinen Kinder und die alten Frauen konnten wir beschützen. Alle anderen Frauen müssen nun leiden, doch Mutter wollte wieder Babys und dann kann es nicht so schlimm sein. Deshalb suchten wir auch diese Prüfung aus.

Als Alternative gab es noch das Gegenteil. Da wir unsere Geschwister nicht verlieren wollen, lehnten wir es ab. Ein neuer Angriff, bei dem von jeder Familie mindestens ein Kind getötet werden sollte. Das ist doch unmenschlich, auch wenn es meistens die neuen Geschwister von der Erde² getroffen hätte“, zu Jasmin sagte sie, „über das Wächtervolk dürfen wir nicht reden.“

Als Jasmin die Kinder etwas fragen wollte, lehnte es Karina gleich ab.

Später fragte Jasmin: „Karina, was ist mit den Kindern los?“

Karina erzählte von ihren Kindern. Über die Möglichkeiten wusste sie nicht viel. Jasmin ging zu den Blauen und bat sie um Verzeihung. Sie hatte an ihnen gezweifelt und sie gleich nach ihrer Geburt geprüft.

Jasmin lachte: „Ich verstehe dich doch. Du hast es nicht verstanden und wolltest sicher gehen. Mutter prüft uns auch öfters. Das ist nicht schlimm. Es beruhigt einen, wenn andere sich Sorgen machen und es nur gut meinen.“

Die Kinder rannten davon, da sie ihren Kurs im Krankenhaus hatten. Sie waren zu den Geburten eingeteilt. Zu Jasmin schrieen sie noch, dass sie sich um ihre Mutter kümmern sollte.

Jasmin ging zu Karina. Sie wollte, dass Karina sich schonte.

Karina lachte: „Bist du dir sicher, dass es dann den Mädchen besser geht?“

Jasmin sagte überzeugt: „Ja, da ich den Zusammenhang erkenne. Wenn du keine Probleme hast, gibt es bei den Anderen auch keine. Die Ausnahme ist Steffanie. Sie bekommt Drillinge und liegt schon im Krankenhaus. Ihr geht es schlecht. Wie Fredericke und Kalari.“

Karina lachte und ging ins Freie. Bei einem Spaziergang unterhielten sie sich über Altum und die Wirkung der Lieder. Jasmin stimmte ein Lied an. Karina sang mit. Immer mehr Frauen erschienen und hörten ihnen zu.

Nach ihrem Gesang fragte Jasmin: „Kannst du es nun verstehen? Den

Mädchen geht es schon besser. Die Lieder geben dir Ruhe, damit du wieder Freude am Leben hast. Das ist die ganze Wirkung. Der Rest kommt aus dir.“

Nachdenklich ging Karina weiter. Noch zwei Monate fehlten ihr, bis sie ihre Babys im Arm halten konnte. Von der Möglichkeit, die Geburten mit Hilfe eines Kaiserschnittes zu strecken, hielt sie nichts.

Eine natürliche Geburt zu der gewünschten Zeit des Babys war ihr wichtig. Vorsorglich hatte sie die angehenden Ärzte auf die Operation vorbereitet. Dann dachte sie an ihre Blauen. Sie hatten von einem Kampf geredet, in dem viele Kinder gestorben wären. Schon der Gedanke, dass ihre Erdenkinder sterben mussten, machte ihr Angst.

Jasmin sagte leise: „Das ist doch keine Alternative. Es sind schon zu viele Kinder gestorben. Wie hätte sich das dann in der Heimat ausgewirkt? Mir ist da das neue Leben lieber.“

Übrigens bist du nicht schuld. In der Heimat stellten wir fest, dass die Frauen zwischen zwölf Monate und einem Jahr bekommen haben. Nur unsere Familie hat zehn Jahre bekommen. Das gilt auch hier, wie der Computer mir soeben mitteilte. Welche Rolle spielen deine Kleinen in diesem Spiel?“

Karina lachte: „Ich bin doch schuld. Hätte ich die Expedition untersagt, hätten wir noch unsere Ruhe. Meine Kleinen wären glückliche Kinder und müssten uns nicht beschützen. Das ominöse Wächtervolk gefällt mir gar nicht.“

Sollen wir wirklich nach Andromeda reisen? Handeln wir uns damit nicht noch größere Probleme ein?“

Jasmin lächelte: „Deine Kleine sagt, dass der Flug nötig ist. Krieg und viele Tote oder der Flug. Ich werde noch auf meine Babys warten und dann fliegen. Karla hat das Planetenschiff fertig. Sie macht noch die Erweiterungen für die Babys. Nach der Geburt ihrer Zwillinge fliegt sie los und holt uns hier ab.“

Karina lachte über ihre Karla. Dann ging sie zum Speisesaal, wo ihre Kinder auf sie warteten. Sie unterhielten sich über den Ablauf der Geburt. Die Probleme, bei denen sie einen Arzt benötigten und über die Pflege der Neugeborenen.

Karina musste sich schonen und durfte nicht so viel arbeiten, verlangten ihre Kinder und unterstützten damit Jasmins Forderungen. Schon am nächsten Tag bewahrheitete sich Jasmins Vermutung. Karina hatte gut geschlafen und sich erholt. Die Klagen über die Schwangerschaften gingen stark zurück. Karina störten ihre Babys, doch sonst hatte sie keine Probleme. Sie machte ihre Arbeit und kümmerte sich nicht um die Sachen, die sie an andere abgegeben hatte. Mit Marseille und Nog redete sie über ihre Befürchtungen.

Nog sagte im Spaß: „Wenn es wirklich so weit kommt, werden wir einfach die Bürger der Katestre. Die Wikinger schicken wir zu den Pliotzuk und die Erde bekommen die Kakie. Dann sind wir unsere Schulden los.“

Karina lachte über diese Aussicht. Marseille fragte auch nach der Verjüngung. Bei ihrer Mutter war es gut sichtbar. Sie machte Dienst und war auch schwanger geworden. Damit hatte sie nicht mehr gerechnet und ihre Spritze vernachlässigt.

Nog fragte nach ihren Geschwistern von der Erde². Karina erzählte ihr von Milas Wunsch. Daraufhin wurde Nog wütend und schimpfte, da sie gegen die Abtreibung war. Karina gab zu Bedenken, dass ihre Regeln die Mutterschaft ablehnten.

Marseille lachte, da sie gerade an einer Sonderregel arbeitete, die den Kindern ihre Babys ließ. Karina fragte sie nach dem Alter der Mütter in der Heimat. Bei der Geburt war ihre jüngste Mutter ein Jahr und sechsundneunzig Monate alt. Somit brauchten sie die Sonderregel nicht.

Karina meinte: „Dann überlass es mir. Die Problematik betrifft nur unsere Basen. Ich werde die jungen Mütter prüfen und dann entscheiden. Schicke mir das Ergebnis der Umfrage, damit ich einen Anhaltspunkt habe. Aus eigener Erfahrung weis ich, dass die Regel nicht so streng genommen wird, wenn man unverschuldet Kinder bekommt. Das ist hier der Fall. Sie haben ihre Spritze, nur wirkt sie nicht.“

Marseille versprach die Umfrage in der Heimat zu machen und Karina das Ergebnis zu schicken. Dann teilte Nog noch mit, dass sie fast keine Probleme mehr hatten. Die Klagen waren am Vortag schon zurückgegangen und am Morgen verschwunden. Selbst Stefanie konnte wieder aufstehen und sich etwas bewegen.

Damit war der Zusammenhang belegt. Die Vorbereitung war in der Heimat auch abgeschlossen. Nun mussten sie nur noch warten. Karina ging zu ihrer Untersuchung. Der Arzt fragte sie nach ihren Beschwerden. Da sie keine hatte, wurde sie wieder weggeschickt. Für die Vorsorgeuntersuchungen hatten die Ärzte keine Zeit. Thari meldete, dass sie ihre Vorbereitungen am nächsten Tag abschließen konnte. Sie wollte Phythia und Annika zu ihr schicken. Ihre Verwaltung bestand zur Hälfte aus Jungen und konnte den Ausfall verkraften.

Karina prüfte die Vorbereitungen bei ihren Siedlern. Vier Millionen Babys wurden auf dem Planeten erwartet und Loier hatte vier Kommandanten abgestellt, damit die Arbeiten zügig vorangingen. Dann gab es bei ihnen noch zehntausend Mustre und zehntausend Katai.

Karina redete mit Loier über seine Forscher. Sie wollte die Forscher auch in den Geburtszentren haben. Als Loier erklärte, dass sie gerne halfen und ihre Kinder auch in ihrem Zentrum zur Welt bringen wollten, war Karina beruhigt.

Es fehlt noch ein Monat, bis die Babys kamen. Karina hatte ihre Umfrage bekommen, die wie erwartet ausgefallen war. Sie durfte die Kinder nicht zwingen, doch ihnen die Babys wegnehmen, durfte sie auch nicht. So verschob Karina das Problem auf später.

Die Produktion war automatisiert und die Transporte im System waren auf Robotbetrieb umgestellt. Die

Lagerhäuser waren mit den Babysachen gefüllt. Ihre bestellten Spielsachen waren angekommen und verteilt. Auch ihre Handelsstationen waren für den Ausfall der Frauen bereit.

Thalina, Kalina und ihre Siedlerwelt, waren für die Babys bereit. Karina erkundigte sich bei Jasmin, ob sie mit Problemen rechnete.

Jasmin lachte: „Solange du dich schonst, gibt es keine Probleme. Annika ist bei Thari geblieben und deine Mutter kommt morgen an. Ich werde Tharis Wunsch respektieren und bei dir bleiben.“

Der Warenaustausch mit der Heimat ging weiter. Loier lobte den Einsatz der Spinnenwesen. Sie führten die Lieferungen pünktlich aus und waren nicht aggressiv. Er wollte nur noch, dass Karina sie besuchte und mit ihnen sprach.

Karina fragte nach einem Schiff und Loier meinte, dass sie mit ihrem Schiff fliegen sollte. Die Mannschaft wartete nur noch auf sie. Die Bodentruppen hätte er schon besorgt. Karina erzählte es Jasmin, die unbedingt mitkommen wollte. Karinas Kinder hatten keine Zeit, da sie gerade den Kaiserschnitt lernten.

Lachend gingen sie auf das Schiff. Karina betrat die Zentrale und startete auf die Kinder. Nia war der Kommandant. Das konnte Karina nicht glauben, denn Nia war doch erst zwölf Erdenjahre alt.

Nia begrüßte sie: „Erinnerst du dich noch an mich? Ich habe dich nicht vergessen und du hast dein Versprechen wirklich eingehalten. Papa kennst du sicher auch noch.“

Dabei zeigte sie auf den Piloten. Dri lachte im Hintergrund.

Als Karina nur dumm schaute, erklärte Dri: „Du hast uns geholfen, als es uns schlecht ging. Jetzt können wir etwas davon zurückgeben. Wir werden deine Schiffe fliegen, solange ihr verhindert seid. Die Kleinen müssen in sechs Monaten wieder zurück, damit es keine Probleme mit den Partnern gibt.“

Erinnerst du dich noch? Du hast Nia versprochen, dass sie Kommandant eines großen Schiffes werden kann. Jetzt ist sie unser Kommandant. Mila und Fredericke weisen sie noch ein, da sie nur die Fünfhunderter kennt.“

Karina lächelte und gab das Startsignal. Das Ziel war ihnen ja bekannt, vermutete sie. Nia gab ihre Anweisungen und das Schiff startete. Als Begleitung hatte sie sich ein Kriegsschiff ausgesucht, das von den Kakie bemannt war. Auf dem Flug erfuhr Karina, wie es ihren Katai ergangen war.

Dri hatte die Technik der Schiffe gelernt und sich auf die Versorgung spezialisiert. Nia flog mit ihrem Vater, da sie noch keinen Platz auf einer Akademie bekommen hatte. Es war das Problem mit dem Partner. Sie gingen in die normale Schule und machten die Grundausbildung auf ihren Welten. Nach ihrem Fest gingen sie in die Akademie.

So konnten sie ihren Partner finden und auch einen Beruf erlernen. Der Vorschlag kam von Dri und Marseille hatte es so genehmigt. Nias Vater machte die Grundausbildung

der Raumfahrer auf Nias Welt. Karina fragte Nia nach mehreren Sachen, die ein Kommandant bei ihr können musste.

Von Nia wurde sie angenehm überrascht. Ihr Wissen war gut und sie konnte kochen und schwimmen. Ihr fehlte nur das Wissen über das Schiff und seine Möglichkeiten. Mila kam in die Zentrale und löste Nia ab. Karina bemerkte gleich, dass Mila etwas auf dem Herzen hatte.

Auf ihre Fragen bekam sie nur Ausflüchte zu hören. Nia nahm sie mit zum Essen. Da erzählte sie, dass Mila Angst hatte und nicht darüber reden wollte. Auch ihre Fredericke gab ihr keine Antwort.

Karina bedankte sich bei den Spinnenwesen für die Unterstützung. Auch Loier sprach ihnen seinen Dank aus. In den Gesprächen konnten sie das Verhältnis untereinander stark verbessern. Karina hatte den Eindruck, dass die Spinnenwesen Vertrauen zu ihnen fassten.

Dann bekam Karina auch etwas über ihre Wünsche mit. Es ging um die Kleidung, die den Spinnenwesen fehlte. Drei Tage dauerte es, bis eine Fabrik programmiert war. Dafür verlangte Karina die Aufnahme der Wesen in ihre Computer..

Sie musste einen Techniker in die Bedienung des Computers einweisen. Als Bedienungsstation benutzte Karina einen Fünfziger, der auf dem Landefeld abgestellt wurde. Nach der Arbeit drängte Nia zum Heimflug. Sie hatte den Zeitplan von Jasmin erhalten und versprochen, dass sie ihn einhalten würde.

Karina verabschiedete sich von den Wesen und flog wieder mit nach Kalina. Karina fragte wieder nach Milas Problem. Als Antwort bekam sie nur die Nummer einer Regel. Als sie im Computer nachschaute, fand sie die Regel über das Mindestalter der Mütter.

Lächelnd legte sie sich aufs Bett. Sie vermutete, dass Mila ihre Babys behalten wollte. Sie dachte daran, wie sie um Ras, Chris und Karla gekämpft hatte.

Nach der Landung wurden sie schon erwartet. Jasmin wollte Karina untersuchen. In der Wohnung machte sie eine kurze Untersuchung und behauptete, dass die Babys in den nächsten Tagen kamen. Lächelnd ging Jasmin zu Fredericke und Mila. Die Beiden mussten auch eine Untersuchung über sich ergehen lassen.

Nach den Untersuchungen gab Jasmin den Ärzten ihre Erkenntnisse durch. Sie sollten sich schon vorbereiten, da es in wenigen Tagen losging. Dann fragte Jasmin nach den Babys der Kleinen.

Karina sagte mit fester Stimme: „Eine Abtreibung gibt es nicht. Nach den Geburten werde ich mich darum kümmern. Jetzt ist es noch zu früh.“ In der Nacht bekam Karina ihre ersten Wehen. Jasmin brachte sie ins Krankenhaus. Morgens wurden die Babys geboren. Nach dem vierten, meinte Karina, dass die Geburt noch nie so einfach war. Der Arzt lächelte und wartete noch. Dann kam ein fünftes Baby.

Karina erschrak, da sie nur von vier

wusste. Ihre Jana lachte darüber und erklärte, dass das fünfte Baby ein Mädchen war und Larissa hieß. Es war ein Geschenk des Wächtervolkes. Karina untersuchte ihre Babys und zählte die Finger und Zehen. Vier Babys hatten goldenes Haar und Larissa hatte strohblonde Haare. Der Arzt untersuchte die Babys und gab sie dann Karina.

Die ließ ihre Babys trinken und hieß sie mit ihrer Aura willkommen. Mit den Babys schlief Karina ein. Sie träumte von einer Stadt, in der es von kleinen Kindern wimmelte. Die Kinder spielten in einem schönen Park und waren glücklich.

Ihre Mütter kümmerten sich um die Kinder und machten auch einen glücklichen Eindruck. Einige Mütter waren noch Kinder, denen Karina mit ihren Kindern half. Als Karina aufwachte, war ihre Fredericke im Bett neben ihr. Dann kam Mila und Jasmin. Ihre Ras wurde gerade in den Raum gebracht. Fredericke bemerkte, dass ihre Mutter wach war und lachte. Sie erklärte, dass sie ihren Traum hatten miterleben dürfen. Stolz stellte sie dann ihre beiden Kinder vor. Mila war etwas zurückhaltend. Sie hatte nur zwei Mädchen bekommen.

Karina schaute nach ihren Babys. Ihre Fünf schliefen in ihren Bettchen. Jasmin erklärte, dass Karina zwei Tage geschlafen hatte und künstlich ernährt wurde. Karina setzte sich auf und fragte laut nach Essen. Idora brachte ihr ein großes Tablett.

„Du musst viel essen, damit meine Geschwister nicht hungern müssen“, erklärte sie und verschwand.

Nach dem Essen kam eine Mustrefrau und versorgte die Babys. Karina achtete beim Stillen auf Mila und Fredericke. Die Beiden spielten mit ihren Babys und waren glücklich. Es war fast wie in ihrem Traum. Am nächsten Tag durften sie schon gehen. Ihre Betten wurden wieder gebraucht. Sie zogen mit ihren Babys in die Wohnung um. Hier schaute Karina nach den Daten der Babys und fand nichts. Sie legte die Blätter für ihre Babys an und verlangte von den Müttern, dass sie die Blätter selbst anlegten. Auch die Kakie mussten die Blätter anlegen und ihren Nachwuchs angeben.

Besorgt fragte Karina, Jasmin nach den Ergebnissen der Untersuchung ihrer Babys.

Jasmin lachte: „Drei Mädchen und zwei Jungen. Menschliche Gene und keine Abweichungen. Sie sind gesund und kräftig, wie alle Babys, die schon geboren wurden. Die Aura ist nur schwach und sie haben keine Besonderheiten.“

Karina hatte aufmerksam zugehört und freute sich über die Aussage. Sie hatte fünf normale Kinder und brauchte sich keine Sorgen zu machen. Die nächsten Tage gehörten den Babys.

Karina schaute nach ihren Kindern und ihren Babys. Dann half sie etwas bei den Geburten mit. Ihre Babys waren sechs Tage alt, als das letzte Baby geboren wurde. Karina hieß es mit ihrer Aura willkommen und gab es dem Mädchen. Der Arzt erklärte ihr, dass es ihre jüngste Mutter war.

Das Mädchen hatte mit ihrer Tochter Geburtstag. Sie rechnete noch mit Erdenjahren und war vierzehn. Karina redete mit dem Arzt, der sich wunderte, dass die ganzen Geburten ohne Probleme abgelaufen waren. Es hatte nur natürliche Geburten gegeben und sie waren außergewöhnlich schnell gegangen.

Thari meldete ihre letzte Geburt. Probleme hatte sie keine gefunden. Nur ihre jüngsten Mütter machten ihr Probleme. Sie freuten sich über ihre Babys und wurden schon am nächsten Tag sehr traurig. Über die Gründe durfte sie nichts sagen, da die Kinder es ihr verboten hatten.

Karina kannte es schon und dachte nach. Von ihrer Siedlerwelt bekam sie keine Probleme gemeldet. Sie hatten über vier Millionen Babys und waren sechs Stunden hinter Kalina.

Karina ging lächelnd durch ihr Geburtszentrum und schaute nach den Kindern. Ihre Mutter war auch bei den letzten und stellte ihr ihre neuen Geschwister vor. Karina begrüßte die Babys.

Bei ihr war auch Nia, die Karina durch ihre Schwester Mila kannte. Nia hatte einen Jungen und stillte ihn gerade. Karina schaute zu und dachte nach. Nia war sehr liebevoll zu ihrem Sohn und schaute nur scheu zu Karina.

Dann sagte sie wütend: „Es ist mein Sohn und wird auch bei mir aufwachsen.“

Dabei hielt sie sich an dem Baby fest. Karina fragte nach dem Blatt von Nias Sohn. Der Computer zeigte ihr das Stammblatt. Nia hatte ihren Sohn Pit genannt und sich als Mutter eingetra-

gen. Karina lächelte und nahm Nia ihren Sohn weg. Sie spielte etwas mit ihm und gab ihn dann der zitternden Nia zurück. Dabei achtete Karina auf den Körperkontakt.

Nachdenklich ging sie in ihre Wohnung. Mila redete mit ihren Fs über das Problem. Karinas Fanny lachte Mila aus, da sie ihre Doris nicht hergeben würde. Sie waren an dem Problem nicht schuld und würden sich nicht von ihren Kindern trennen.

Fredericke sagte: „Auch wenn ich nie eine so gute Mutter werde wie unsere Mutter, werde ich doch um meine Kinder kämpfen. Zuerst störten sie bei der Arbeit und machten uns das Leben schwer. Selbst der Sex war schwierig. Dann tat es furchtbar weh, als sie zur Welt kamen. Das ist doch genug. Mir kann niemand meine Beiden wegnehmen.“

Karina betrat das Zimmer. Sie holte ihre Babys und gab ihnen die Brust. Franziska wollte mit Karina reden. Als Karina erkannte, dass es um Mila und die Babys ging, blockte Karina gleich ab. Sie würde sich später darum kümmern, meinte sie nur und kümmerte sich um ihre Babys.

Ihre Kinder kamen müde in die Wohnung.

Ina sagte im Vorbeigehen: „Wir gehen schlafen. Die Babys sind geboren.“

Karina schaute nach ihnen. Sie lagen angezogen im Bett und schliefen. Karina zog sie aus und deckte sie zu. Mit einem Kuss bedankte sie

sich bei ihnen. Im Wohnzimmer lagen die ganzen Babys auf dem Bett.

Karina schaute nur kurz und schickte ihre Kinder aus dem Raum. Dann vertauschte sie die Babys und holte Mila.

„Mila, wenn du deine Beiden erkennst, darfst du sie behalten“, erklärte Karina lächelnd.

Mila schaute kurz auf die Babys und nahm ihre Beiden in den Arm. Sie war sehr zielsicher vorgegangen. Auf Karinas Verlangen legte sie die Babys wieder zurück. Das Spiel machte sie mit ihnen ganzen Kindern. Es gab keinen Fehler.

Karina bestellte die Mütter, die noch keine zwei Jahre alt waren, für den übernächsten Tag in die Arena. Dann kümmerte sie sich wieder um die Babys. Dabei erzählte sie von Ras und den Entbehungen, die sie wegen ihrer Tochter hatte. Mila hielt ihr die Freude dagegen.

Biene lachte nur und dachte an ihre Kindheit. Karina kümmerte sich am nächsten Tag um die Kakie. Aus der Heimat erfuhr sie, dass die Geburten auch vorbei waren. Es hatte nur vier Operationen gegeben. Sie waren wegen Unfällen nötig geworden.

Karina freute sich, da es überstanden war. Bei ihnen normalisierte sich das Leben schon wieder. Die Dienste wurden wieder eingehalten und ihre Roseschiffe waren einsatzbereit. Ihre Kriegsschiffe hatten die Mannschaften zugeteilt bekommen.

Es kam das Treffen mit den jungen Müttern. Karina stellte sich auf die Bühne und sah sich die Mütter, die selbst noch Kinder waren, genau an.

Ihre jüngste Mutter war gleich in der ersten Reihe.

Ein Roboter trat vor und begrüßte die Mädchen mit ihren Babys. Dann teilte er mit, dass sie gegen die Regeln verstoßen hatten. Die Göttin Karina wollte ihnen noch eine Möglichkeit geben. Sie sollten am Ausgang ihre Babys abgeben. Karina wartete gespannt. Nach zehn Minuten war noch immer kein Mädchen aufgestanden.

Karina sagte sehr ernst: „Da ihr eure Babys nicht abgibt, werdet ihr bestraft. Martina, unsere jüngste Mutter wird die Strafe festlegen.“

Ein Roboter holte Martina auf die Bühne. Er bedrohte sie dabei mit den Waffen. Karina schaute auf Martina hinunter und war ganz Göttin. Der Roboter teilte den Mädchen mit, dass die Göttin in ihrer unendlichen Weisheit und Güte ihnen noch eine Möglichkeit ließ.

Karina lächelte, als sie die Möglichkeiten vorstellte.

„Ihr könnt gegen mich kämpfen. Wer dabei verliert, wird auch sein Kind verlieren. Die Kleinen schmecken gebraten am Besten.“

Ihr könnt euch auch für den Pranger entscheiden. Vier Stunden bei Stufe drei und danach noch vier Stunden im Bad. Ihr werdet zuerst von euren Müttern und kleineren Geschwistern gequält, bevor die Erwachsenen sich mit euch beschäftigen dürfen. Wenn ihr es überlebt, bleibt das Baby bei euch.“

Martina starrte Karina an: „Vier Stunden hat noch niemand überlebt. Ich mache es nur, wenn du für May-

as Wohlergehen sorgst.“

Karina lachte: „Ich werde persönlich für deine Tochter sorgen. So hast du bestimmt und es wird vorbereitet. Morgen beginnt die Bestrafung und ihr bringt eure kleinsten Geschwister und eure Mütter mit.“

Die Kinder gingen und Karina erkannte, dass sie Angst hatten. Ihre Fredricke fragte, ob sie auch bestraft wurden.

Karina lachte: „Die Strafe bekommt jedes Kind, das sein Baby nicht abgibt.“

Ihre Kinder redeten über den Pranger und die Möglichkeit, um die Bestrafung zu überleben. Karina zog sich in ihr Arbeitszimmer zurück. Sie teilte Thari ihre Entscheidung mit. Da Thari Bedenken hatte, erklärte ihr Karina ihre Gründe. Die jungen Mütter sollten sich auch gegen ihre Babys entscheiden können und mussten für ihre Babys kämpfen. So hoffte Karina, dass sie ihre Babys nicht als Spielzeug ansahen.

Da sie ihre Angst überwinden mussten, wollte Karina ihnen die schönen Gefühle am Pranger schenken. Schläge verbot sie gleich und im Bad mussten die Wünsche der Mädchen respektiert werden. Sie waren Menschen und mussten auch entsprechend behandelt werden.

Karina ging gleich früh zur Arena. Noch waren die Kinder nicht da. Die Roboter hatten fünfhundert Rohre aufgebaut. Als die ersten fünfhundert Kinder angekommen waren, fragte Karina wieder nach den Babys. Die Mädchen gaben ihre Babys nicht her. So wurde gewartet, bis die Babys

getrunken hatten. Dann wurden die Mädchen über das Rohr gelegt und festgebunden. Ihre kleinen Geschwister durften bei ihnen trinken.

Karina überprüfte es mit einem leichten Schlag auf die Brust der Mädchen. Dann wurden die Kinder weggeschickt und die Erwachsenen kamen. Die Männer behandelten die Mädchen sehr sanft und waren vorsichtig. Öfters schrie ein Mädchen ihre Gefühle hinaus. Als die Babys Hunger hatten, wurden sie befreit und durften sich um ihre Babys kümmern. Die Mädchen wurden ins Bad gebracht und die nächsten angebunden.

Die Männer kümmerten sich im Bad um die Mädchen. Im Ruheraum mussten sie ihre Babys stillen, bevor sie wieder gehen durften.

Martina war bei der zweiten Gruppe. Ängstlich ließ sie sich festbinden. Von Karina verlangte sie das Versprechen wegen ihrer Maya. Karina machte sich einen Scherz und quälte Martina noch etwas. Dann kamen die Männer und Frauen. Martina schrie ihre Angst hinaus, als eine Frau sich ihr näherte.

Nach der Frau kam ein Mann und sie schrie wieder. Diesmal vor Lust. Nach dem dritten Mann bekam sie ihre Maya zum Stillen. Im Bad bemühten sich die Jungen besonders um Martina. Sie genoss ihr Bad und vergnügte sich. Dabei dachte sie nicht an ihr Baby. Im Ruheraum erkannte sie ihren Fehler. Ihre Maya bekam fast nichts mehr, da die Männer sie leer getrunken hatten. Verzweifelt suchte sie jemand, der

ihrer Maya noch etwas abgab. Karina nahm ihr das Baby weg und gab es ihrer Fanny. Dann zerrte sie Martina in den angrenzenden Fitnessraum. Da Martina ihr Baby nicht abgeben wollte, wurde Karina wütend und schlug mit einem Stock auf Martina ein. Sie traf die Kleine an der Brust und ihrem Hintern. Nach vier Schlägen ließ sie das Mädchen los und ging davon.

Martina ging in den Ruheraum zurück. Fanny hatte zwei Babys im Arm, doch Martinas Maya war nicht dabei. Karina setzte sich im Ruheraum auf die Bank und wartete. Es kam ein Roboter und brachte Karina das Essen. Karina aß mit sichtbarem Appetit und lobte den Koch, da das Fleisch so zart war. Martina stand schockiert daneben und weinte.

Karina bot Martina auch etwas an, da es ja ihre Tochter war, wie sie behauptete. Als Karina satt war, kam Jenny herein. Sie brachte ihre Geschwister mit. Martina starrte die Babys an und sprang mit einem Schrei auf Jana zu. Sie hatte ihre Maya erkannt. Weinend drückte sie ihr Baby an sich. Karina ging mit ihren Kindern hinaus. Es blieb nur Mila zurück.

Mila schaute Martina zu. Nach längerer Zeit hatte sich Martina beruhigt. Mila fragte sie nach dem Grund der Schläge. Martina wusste es nicht. Sie vermutete, dass ihr Vergnügen mit den Jungen der Grund war.

Mila lachte: „Du hast deine Tochter vergessen. Dann hast du dich dämlich angestellt, als du für sie Milch wolltest. Meine Schwester hat die Mädchen befragt und nur mitbekommen, dass

du ihnen deine Tochter angeboten hast. Da hat sie durchgedreht.“

Martina sagte verschüchtert: „Sie hat ein Baby gegessen. Ich dachte, dass es meine Maya ist.“

Mila lachte: „Du weisst doch genau, dass wir kein Fleisch essen und Karina würde nie einem Kind wehtun. Dann hat sie dir doch versprochen, dass sie auf deine Maya achtet.“

Martina zitterte und weinte leise: „Es sah so echt aus. Für meinen Fehler musste Maya büßen.“

Karina kam in den Raum und setzte sich zu Martina. Dann griff sie nach Maya und drückte ihre Beiden Martina in den Arm.

Nachdem Mila gegangen war, sagte Karina: „Bitte entschuldige die Schläge. Zuerst überwindest du deine Angst. Ich dachte, dass du deine Maya liebst und dann musste ich mitbekommen, dass du sie weggeben wolltest.“

Martina sagte leise: „Ich gebe doch meine Tochter nicht her. Die Jungen haben nur meine Milch probiert und es war nichts mehr übrig. Beim Vergnügen habe ich Maya vergessen. Damit sie nicht hungern muss, habe ich ein Mädchen gesucht, das ihr etwas abgibt.“

Karina schaute zu Martina, die von ihren Beiden ausgesaugt wurde. Martina war noch erschüttert und achtete nicht darauf. Sie hielt sich nur an den Beiden fest. Karina wartete, bis Maya sich meldete. Dann gab sie Martina ihre Tochter und nahm ihre Beiden, die gesättigt waren, zu sich.

Martina sah zu ihrer Maya und wunderte sich, weil ihre Tochter nichts bekam. Maya saugte kräftig und doch fehlte das schmatzende Geräusch.

Martina prüfte ihre Brust und fragte bestürzt: „Etwas stimmt nicht. Was ist nur mit mir los? Ich gebe keine Milch und nun muss Maya hungern.“

Karina lachte: „Du hast wohl nicht bemerkt, dass meine Kleinen sich bedienen. Komm, gib mir Maya, dann bekommt sie etwas von mir und du kannst dich anziehen.“

Bei Karina schmatzte Maya genüsslich.

Martina zog sich an, während Karina erklärte: „Du darfst deine Tochter nicht vergessen. Dann wehrst du die Jungen einfach ab. Gegen die Vergnügungen ist nichts zu sagen, solange du Maya in der Nähe hast. Das gilt auch für deine Dienste.“

Dann kannst du deine Tochter auch im Hort abgeben oder eine Freundin darum bitten. Da hast du dann Zeit für deine Angelegenheiten. Beim Dienst nimmst du Maya mit. Die Männer wissen es und nehmen Rücksicht. So kannst du Maya die Brust geben und die Jungen danach gleich abspesen.

Bis Maja dann wieder Hunger hat, ist die Milch wieder da. Diese Lösung hilft dir und Maya.

Morgen meldest du dich bei mir und bringst deine Mannschaft mit. Mila und Fredericke werden morgen zu Thari fliegen.“

Martina fragte: „Warum darf ich da nicht mit? Ich bin doch Milas Vertreterin.“

Karina lachte: „Erinnerst du dich nicht? Du hast von mir ein Verspre-

chen bekommen. Das kann ich nur einlösen, wenn du in meiner Nähe bist. Auf dem Flug wirst du bei mir wohnen und meine Vertretung an Bord machen. Den Flugplan bekommst du dann morgen.“

Martina nahm ihre Tochter und ging nach Hause. Karina ging mit ihren Beiden in die Wohnung. Sie redete mit ihren Mädchen über die Prüfung. Fanny meinte: „Das Rohr war nett. So intensive Gefühle hatte ich noch nie. Mir störten nur die Jungen im Bad. Sie wollten immer an die Milch. Ich musste sie abwehren, damit sie mich nicht leer saugten.“

Was ist nun mit den Babys? Dürfen wir sie behalten?“

Karina lachte: „Die Anweisungen kamen von mir. Nur Martina hat dabei versagt. Mehrere Mädchen ließen sich gerne leer saugen und haben dann Essen für ihre Babys gesucht. Bei Martina gab es ein Missverständnis.“

Ihr dürft eure Babys behalten, da ihr die Prüfung bestanden habt. Wer auf seine Babys so gut aufpasst, wird eine gute Mutter. So gibt es keinen Grund, um euch die Babys wegzunehmen. Ich wüsste auch nicht, was ich mit den vielen Babys anfangen könnte.“

Sie holte Mila und erklärte ihnen den Auftrag, den sie mit Fredericke machen sollte. Mila fragte noch nach den Diensten. Sie war eingeteilt und wusste nicht, was sie machen sollte. Karina erklärte ihr dann, wie sie die Dienste machen konnte und ihre Babys dabei nicht vergaß.

Morgens gingen Mila und Frederi-

cke zu ihrem Schiff. Dann kam Martina mit ihrer Mannschaft. Karina wollte die Siedler besuchen. Der Abflug wurde auf den nächsten Tag gelegt. Martina sollte für den Begleitschutz sorgen. Nach der Besprechung durften die Kinder wieder gehen.

Martina ging in das Schiff und redete mit Olga über den Auftrag. Sie bestellten bei Loier zwei Kriegsschiffe für ihren Schutz. Da noch viele Waren auf ihren Transport warteten, ließ Martina die Waren ins Schiff bringen. Olga lobte sie für ihre Umsicht und schickte sie nach Hause.

Morgens kamen die Kinder wieder ins Schiff. Martina musste für die Besprechung zu Olga.

Martina sagte: „Für den Flug bin ich gut genug. Falls wir Probleme bekommen, solltest du das Kommando übernehmen. Beim Kämpfen habe ich noch keine Erfahrung und es fehlt auch die Schule.“

Olga lachte und schickte ihre Leute in die Pause. Karina kam an Bord und fragte nach dem Zeitplan. Martina erklärte ihr, dass sie zwanzig Tage Flugzeit hatten. Das Schiff war schon überprüft und einsatzbereit. Lachend gab Karina den Startbefehl und setzte sich ans Pult des Funkers.

Sie gab den Befehl, dass die Katestre, die noch keinen Partner hatten, mit dem nächsten Flug in die Heimat reisten. Sie dankte ihnen noch für ihre Hilfe. Martina hatte gewartet, bis Karina mit ihren Anweisungen fertig war. Sie gab den Befehl zum Überlichtflug.

Karina schaute den Kindern zu. Die Mannschaft war gut und sie konnte

ihre Schwester nun verstehen, dass sie die Kinder behalten wollte. Ihnen fehlte nur die Ausbildung für den Kampf, dann konnten sie ein eigenes Schiff bekommen.

Olga kam mit ihrer Mannschaft und löste die Kinder ab. Sie sagte zu Martina, dass sie drei Stunden Pause hatten. Die Kinder nahmen ihre Babys und gingen. Karina folgte ihnen. Sie saßen im Speisesaal und versorgten ihre Babys. Nach den Babys aßen sie selbst.

Die Mädchen redeten über ihre Prüfung. Vor dem Rohr hatten sie sich sehr gefürchtet und sich dann über ihre Gefühle gewundert. Ihre Gefühle für ihre Geschwister waren auch stärker geworden. Sie fühlten sich gut und waren überzeugt, dass sie es gut getroffen hatten.

Martina fragte ihre Mädchen, ob sie die Hilfskräfte wieder zur Erde zurückbringen sollten. Es gab eine Diskussion, die als Ergebnis ein klares Nein hatte. Karina ging in ihre Wohnung und dachte über die Kinder nach. Sie bereitete das Angebot vor. Die Hilfskräfte konnten bei ihnen bleiben, wenn sie ihre Regeln annahmen.

Nach der Arbeit besuchte sie die Zentrale. Sie redete mit Olga über die Kinder. Martina kam mit ihrer Mannschaft. Olga kümmerte sich um ihr Baby und schickte danach die Kinder in den Simulator, wo Karina schon auf sie wartete.

Karina erklärte die Übung und dann begann es schon. Der Kampf hatte gerade angefangen, als die Babys sich meldeten. Karinas Kleine ver-

teilten die Babys an die Mädchen. Durch die Babys wurden die Mädchen abgelenkt.

Die Simulation wurde nicht unterbrochen. Nach dem Stillen wurden die Babys wieder weggenommen. Die Mädchen saßen mit nacktem Oberkörper auf ihren Plätzen und kämpften. Als sich die Babys wieder meldeten, ging es schon besser. Die Ablenkung war nicht mehr stark.

Karina war zufrieden und beendete die Simulation. Verschwitzt gingen sie ins Bad. Karina hatte Bettchen aufstellen lassen. So konnten sich die Mädchen vergnügen und auf ihre Babys achten. Im Ruheraum wartete Karina auf die Mannschaft. Lächelnd schaute sie den Mädchen zu, die von mehreren Männern bedrängt wurden und gerne nachgaben.

Martina war sehr aktiv und erinnerte Karina an die Erzählungen von Annika. Die hatte auch jeden Mann ausprobiert und es täglich gemacht. Karina gab zwei Männern einen Wink und vergnügte sich mit ihnen. Als sich die Babys wieder meldeten, wurden sie ins Liebesspiel miteinbezogen. Das gefiel Karina besonders gut.

Olga meldete sich mit der Nachricht, dass die Kinder in zwei Stunden in die Zentrale mussten. Das weckte die Babys, die ihre Mütter weckten. Zuerst wurden die Babys versorgt und dann ging es auf die Runde. Es folgte das Essen. Dann übernahmen die Kinder das Kommando.

Karina ging in ihre Wohnung und redete mit ihren Kindern über Martina. Sie gingen zum Essen und warteten dann auf ihren Gast. Martina kam erst

später. Karina hatte ihre Kinder schon zu Bett gebracht. Nur ihre Erdenkinder waren noch auf.

Die Kinder begrüßten Martina und stellten sich vor. Karina fragte Martina, wie sie behandelt werden wollte. Zur Auswahl gab es Gast, Schwester oder Tochter.

Karinas Tochter Annika nahm es zum Anlass und fragte: „Mutter, in einem Monat gibt es den nächsten Kurs und da möchten wir mitmachen. Wir sind nun alt genug für die Männer und es ist doch schon fast wieder normal.“

Karina dachte kurz nach. Als ihre Dalina auch bettelte, erlaubte es Karina. Kim erkundigte sich beim Computer, ob er die Erlaubnis gespeichert hatte. Dann sah sie Martina an und fragte sie, ob sie nicht die Frau bei ihr machen würde.

Karina lachte: „Dafür hast du doch noch viel Zeit. Das Fest ist in zwei Monaten. Kim, zeigst du Martina ihr Zimmer und erklärst ihr die Regeln?“

Kim nahm Martina mit und erklärte: „Wenn du Besuch hast, kannst du das Wohnzimmer benutzen. Hier hast du ein kleines, damit du auch einmal ungestört sein kannst. das Schlafzimmer mit Doppelbett. Wenn du deinen Partner Mutter vorstellst, bekommst du keine Probleme.“

Maya darf in ihrem Zimmer schlafen. Da gibt es auch eine Tür ins Spielzimmer. Dürfen wir Maya auch zum Spielen holen? In diesem Zimmer kannst du deine privaten Arbeiten machen. Für deine Aufgaben als Kommandantin darfst du Mutters

Arbeitszimmer benutzen. Da wirst du nicht gestört.“

Kim hatte ihr die Zimmer gezeigt und auch die Überwachung für Maya aktiviert. Martina legte ihre Tochter in das Bettchen. Sie fragte Kim nach den Unterschieden bei der Behandlung.

Kim lachte: „Das ist doch einfach. Als Gast bist du die Kommandantin und musst dich entsprechend benehmen. Jede Verfehlung wird von Mutter bestraft.“

Als Schwester bist du die Freundin von Mutter und sie fragt dich dauern um Rat. Dafür hast du viele Freiheiten.

Als Tochter hast du es am einfachsten. Du kannst Fehler machen und wirst nur selten bestraft. Mutter unterstützt ihre Kinder. Nur die Lüge wird sehr stark bestraft. Wenn du etwas angestellt hast, musst du es sagen, damit du deine Strafe gut überstehst. Ein paar Schläge auf den Hintern ist für schlimme Vergehen. Der Stock kommt erst, wenn du lügst.

Als Tochter hast du deine Ruhe. Mutter fragt öfters um Rat, doch das ist einfach. Mila verzweifelte öfters, weil Mutter sie immer fragte. Du hast als Kommandantin doch schon genug Arbeit, da solltest du zu Hause deine Ruhe haben.“

Sie gingen ins Wohnzimmer zurück. Martina hatte sich für die Behandlung als Tochter entschieden und hatte doch Angst.

Sie sagte leise: „Ich habe eine gute Mutter und liebe Geschwister. Ich werde nicht deine Tochter.“

Karina sagte: „Es geht nicht um deine Familie. Die bleibt dir erhalten. Es

geht nur um die Bestrafung und dein Verhalten.“

Martina sagte mit fester Stimme: „Dann möchte ich genau wie deine Kinder behandelt werden.“

Karina lächelte: „Kim, hast du ihr dazu geraten? Martina, ich werde dich wie Fredericke behandeln.“

Kim nickte und verschwand in ihrem Zimmer. Karina ging hinter ihr her. Als sie zurückkam, saß Martina am Tisch und starrte auf die Tür von Kims Zimmer.

Karina sagte: „Ich bringe meine Kinder immer zu Bett. Für dich wird es auch Zeit. Hast du schon gegessen?“

Martina sagte stockend: „Hast du Kim bestraft? Ich komme vom Essen.“

Karina lachte: „Kim hat doch keine Strafe verdient. Sie hat dir nur erzählt, was du wissen musst und das war ihr Auftrag. Du kannst deine Freunde mitbringen. Ich möchte nur nicht, dass du täglich einen anderen mitbringst. Ein Partner hilft dir, wenn du Probleme hast.“

Martina stand langsam auf und ging in ihr Zimmer. Sie wusste nicht, was sie von Karina halten sollte. Karina war ihr gefolgt und zog sie aus. Bei der Vorstellung, dass sie mit Karina eine Nacht verbringen durfte, zitterte sie schon vor Vorfreude.

Karina deckte sie zu und gab ihr einen Kuss. Dann ging Karina zu Maya und sah nach ihr. Martina konnte es auf dem Monitor an der Wand verfolgen. Karina verschwand im Spielzimmer. Martina schlief ein. Zum Frühstück wurde sie von Kim

geweckt. Am Tisch redeten die Kinder über ihren Kurs. Hanni und Hans wollten auch daran teilnehmen. Karina schickte sie zum Arzt. Maya wurde von allen begrüßt. Karinas Kinder kümmerten sich um die Babys. So konnten die Frauen in Ruhe essen.

Die Kinder gingen zur Schule und Karina sammelte ihre Babys ein. Mit Martina ging sie zur Zentrale. Sie gaben ihre Babys in der Spielecke ab. Es folgte die Besprechung. Martina kritisierte den Befehl von Karina, der die Katai betraf.

Karina erklärte, warum die Partner so wichtig waren und dass die Kinder nur in der Heimat einen Partner fanden. Das hatte Martina nicht gewusst. Olga sah sich die Schulbildung der Kinder an.

„Martina, deine Mannschaft hat ja nur die halbe Schule gemacht. So kann ich euch nicht einsetzen. Ab Morgen geht ihr zur Schule und macht nach dem Essen erst Dienst. Dann musst du nach den Diensten deiner Mannschaft schauen. Da gibt es noch große Rückstände“, beschloss Olga.

Die Besprechung war zu Ende und Olga ging. Karina schaute nach ihren Meldungen. Die Beschwerden der Schule gab sie an Martina weiter, da sie ihre Mannschaft betrafen. Sie hielt eine kurze Ansprache und erkundigte sich nach der Unterbringung. Es gab keine Beschwerden. Karina ging mit ihren Babys in die Wohnung.

Martina machte ihre Arbeit und fragte in der Schule nach Plätzen für ihre Mannschaft. Die Einteilung der Dienste machte sie mit den betroffenen Mädchen. Die Mädchen hatten Angst,

da sie ihre Babys hatten und die Männer doch keine Babys wollten. Martina erinnerte sie an das Bad. Da hatten die Männer auch nichts gegen die Babys gehabt.

Ihre Mädchen wurden auf jeden zweiten Tag gesetzt. Martina sagte ihren Mädchen noch, dass sie ihre Babys zum Dienst mitnehmen mussten. Nach der Schicht gingen sie in den Speisesaal. Hier trafen sie Karina und fragten nach ihrer weiteren Ausbildung.

Lachend setzte Karina eine Übung an. Die Mädchen nahmen ihre Babys und gingen zum Simulator. Es gab einen Kampf gegen die Katai. Karina steuerte die Angreiferflotte und verwirrte die Taktiker. Der Kampf war im Gange, als die Babys sich meldeten.

Karina beobachtete die Mädchen. Martina teilte mehrere Jungen, die derzeit nicht gebraucht wurden, ein, um die Babys zu verteilen. Dabei kam es zu Verwechslungen, die ihre Besatzung verwirrten. Mit einem Befehl sorgte Martina für Ruhe. Jedes Mädchen musste das Baby versorgen, das sie bekommen hatte. Es wurde ruhig und der Kampf ging weiter. Die Babys wurden wieder abgeholt und frisch gewickelt. Karina brach den Kampf ab und ging zu den Mädchen. Es folgte die Besprechung des Kampfes. Dann schickte sie die Kinder ins Bad. Mit Martina redete sie über die Störung, die die Verwechslungen gebracht hatte.

Martina sagte: „Die Jungen kennen doch nicht alle Babys. Da sind die Verwechslungen normal. Als Mutter

kennst du natürlich dein Kind und willst es versorgen. Ein Tausch hätte noch mehr Unruhe gebracht und uns den Tod bringen können. So wurden alle Babys versorgt und wir konnten weiterkämpfen.“

Karina lachte: „Du bist schon gut. Ich verstehe Mila. Sie wollte dich behalten und ich musste befehlen. Du kannst jetzt zu den Anderen gehen. In zwei Stunden kommst du in den Trainingsraum. Dann hast du Maya versorgt und bei den Kindern abgegeben.“

Karina ging davon. Sie holte Kim für ihre Übungen. Kim zog einen Spezialanzug an und Karina den Schutzanzug. Zuerst kamen die Nahkampfübungen. Dann folgte ein Stockkampf. Karina kannte ihre Kim und wusste, dass sie oft etwas nachlässig mit ihrem Anzug war. Deshalb benutzte sie den Schmerzstock.

Damit prügelte sie Kim durch den Raum. Die wehrte sich und schlug kräftig zurück. Karina erwischte Kim am Arm und hörte den Schrei. Ihre Kim hatte wieder einmal den Anzug nicht richtig geschlossen. Karina prügelte weiter und traf die Stelle öfters. Kim brüllte und wehrte sich. Sie versuchte die empfindliche Stelle zu schützen.

Als Karina wieder traf und Kim brüllte, ging Martina dazwischen und bekam einen Schlag gegen ihre Brust. Sie stand still und kippte langsam um. Karina fing sie auf und legte sie auf den Boden. Kim kam dazu.

Sie rieb sich die schmerzenden Stellen und fragte nach Martina. Karina zog Martina aus und prüfte ihren Körper. Sie fand keine Striemen. Eine

leichte Massage brachte Martina wieder zu Besinnung. Keuchend fragte sie, warum Karina ihre Kim so verprügelte.

Kim lachte: „Mutter übt doch nur mit mir. Ich habe den Anzug nicht richtig zugemacht und spürte die Schmerzen des Stocks. Ich will doch zu den Bodentruppen und da kann ein solcher Fehler tödlich sein. Deshalb nimmt Mutter auch keine Rücksicht. Wenn es zu fest wehtut, breche ich den Kampf ab.“

Karina fragte: „Martina, warum bist du dazwischen gegangen? Das war unnötig.“

Martina saß schon auf dem Boden und sagte: „Als Kommandantin muss ich die Kinder beschützen. Eine solche Prügelei gibt es nicht und du darfst Kim nicht bestrafen, nur weil sie mir die Entscheidung erleichterte.“

Karina lachte: „Kim wird doch nicht verprügelt. Keines meiner Kinder wird verprügelt. Kims Beurteilung erlaubt ihr den Wunschberuf noch nicht. Deshalb muss sie viel üben. Für ihre Nachlässigkeit bei der Kleidung gibt es den Schmerzstock. Der bestraft jede Nachlässigkeit. Das hilft ihr, damit sie ihren Beruf erlernen darf. Mehr kann ich ihr nicht helfen.“

Martina stand wieder auf und machte einige Lockerungsübungen. Karina verlangte einen Kampf gegen Kim. Waffen waren nicht erlaubt. Martina bekam einen Schutzanzug. Kim schlug mit den Fäusten zu und benutzte die Tricks, die ihr Karina beigebracht hatte. Nach einer Stun-

de war Karina zufrieden. Martina konnte sich behaupten und kämpfte mit Übersicht. Ihre Kim war noch etwas wild und prügelte lieber. Der Kampf war nicht entschieden.

Sie gingen ins Bad. Hier fragte Kim nach Martinas Entscheidung. Als Martina zusagte, wollte Kim beim Sex zusehen. Karina saß ruhig auf der Bank und hörte den Mädchen zu. Martina erklärte Kim, wie es beim Sex zugeht und was ihr am Besten gefiel. Ein Junge saß bei den Beiden und bemühte sich um Martina.

Da Martina noch Dienst hatte, lehnte sie ab. Der Junge durfte Kim streicheln. Karina zog sich an und ging in die Wohnung. Sie wartete auf Kim und fragte dann ihre Kinder nach dem Urteil des Arztes. Sie hatten ihre Untersuchung bekommen und waren vom Arzt freigegeben. Beim Essen fragte Karina nach der Lösung, die Martina für die Schule und die Dienste hatte.

Sie war mit der Lösung einverstanden und bedauerte die Jungen, die täglich auf sie warteten.

Martina lachte: „Eine Stunde ist doch zuwenig. Dann möchten meine Mädchen doch täglich einen Mann. Erlaubst du, dass wir mit unseren Ausgewählten zusammen in einer Wohnung leben?“

Karina lachte: „Das kann euch doch niemand verbieten. Für private Vergnügungen gibt es auch Zimmer, die entsprechend ausgestattet sind. Dann gibt es noch die Dienste, bei denen du deine Wünsche eingibst. Nur die Spielplätze sind gesperrt. Da gibt es kleine Kinder und keinen Sex.“

Kim lachte noch, als sie zum Essen gingen. Darüber hatte sie schon mit ihrer Mutter geredet. Ihre Mutter hatte ihr das Zusammenleben mit ihrem Freund verboten, da sie ihr Fest noch nicht hatte. Das galt auch für ihre Geschwister.

In der Wohnung fragten Hanni und Hans, wann sie ihren Rückflug bekamen. Sie waren doch nur zu Besuch gekommen. Kim lachte und vertröstete sie bis nach dem Fest. Karina meinte, dass die Schule eine Anfrage gemacht hatte und den Kurs vorziehen wollte.

Ihre Kinder jubelten und bettelten, bis Karina ihnen die Teilnahme erlaubte. Am nächsten Morgen teilte ihnen der Lehrer mit, dass die Vorbereitung und damit auch das Fest vorverlegt wurde. Er brauchte nur noch die Anschauungsobjekte, damit der Kurs stattfinden konnte.

Martina fragte ihre Mannschaft. Dann teilte sie dem Lehrer mit, dass sie die Anschauungsobjekte machen würden, wenn es vormittags ging. Nachmittags hatten sie Unterricht bei Karina und Dienst in der Zentrale.

Sie redeten über den Sex und die Erwartungen der Kinder. Die Babys störten öfters. Martina wunderte sich, weil niemand etwas sagte. Beim Schulschluss sagte der Lehrer, dass die Anschauungsobjekte bis in fünf Tagen ihre Untersuchungen haben mussten.

Martina machte die Termine für ihre Mannschaft. Beim Essen redeten Karinas Kinder über den Kurs. Sie freuten sich und steckten damit die

Anderen an.

Karina versorgte ihre Babys und ging mit Martina zur Schulung. Das Pilotenpult war nicht besetzt, da die Techniker und Piloten bei der Untersuchung waren. Martina wollte sich entschuldigen, doch Karina übergang es einfach.

Sie machte das Nahkampftraining. Dazu holte sie ihre Kim. Zwei Stunden ging die Übung, bis die Piloten kamen. Es folgte noch ein kurzer Raumflug mit Kampfeinlage, dann schickte sie die Kinder ins Bad. Die Hälfte der Mannschaft wurde für die Nachtschicht in der Zentrale eingeteilt.

Kim schaute sehr interessiert den Mädchen zu, als sie ihrem Vergnügen nachgingen. Aus den Gesprächen erfuhr Karina, dass die Mädchen ihre Freunde im Bad trafen. Sie fragte Martina danach.

Martina sagte: „Die Mädchen haben feste Partner und trauen sich nur nicht zu fragen. Das ist noch eine Folge ihrer Kindheit und auch wegen der Babys.“

Karina wartete, bis die Babys sich lautstark meldeten. Dann erklärte sie die Regeln für den Partner. Die Kinder hatten eigene Zimmer und brauchten niemand fragen. Sie durften mit ihren Partnern zusammenleben und mussten nur ihre Dienste machen.

Abends brachte Martina ihren Freund mit. Sie stellte Leon vor und wartete auf Karinas Urteil.

Hanni betrachtete ihn ganz genau und stellte ihre Bedingung: „Martina, du musst ihn mir für mein Fest leihen. Dann machst du die Frau bei mir und Leon den Mann bei Hans. Wenn du

ablehnst, bin ich gegen deinen Freund.“

Martina schaute zu Karina und die lachte. Leon fasste Hanni an und zog sie aus. Er zwickte sie an mehreren Stellen und sagte dann zu. Lachend gab er Hanni einen Kuss, bevor er sich wieder um Martina kümmerte. Die versprach Hanni die Nacht und durfte mit ihrem Leon bleiben. Karina brachte ihre Kinder zu Bett. Martina war mit Leon auch verschwunden und Karina schaute noch nach ihnen. Leon entschuldigte sich.

Karina fragte ihn: „Warum hast du sie denn gezwickt? Gefällt sie dir?“

Leon lachte: „Hanni ist ein hübsches Mädchen. Da sie breite Hüften hat, wollte ich nur wissen, ob sie Fett angesetzt hat. Vermutlich ist sie ein Wikingermischling, denn sie hat kaum Fett am Körper. Ich bin nicht für die Erste Erfahrung eingeteilt und so musste ich mich zuerst überzeugen, ob sie es wirklich will. Sie kennt mich doch gar nicht.“

Karina wünschte ihnen eine schöne Nacht und ging zu den Babys. Bevor sie zu ihrem Dienst ging, besuchte sie ihre Hanni.

Die meinte: „Er hat doch nicht fest gezwickt. Er wunderte sich nur, dass ich stabiler gebaut bin. Er liebt schlanke Frauen. Das hat er mir ins Ohr geflüstert. Wenn er nicht gelogen hat, gefalle ich ihm und darf mich auf das Abenteuer freuen.“

Karina lächelte und stimmte ihrer Tochter zu. Dann nahm sie ihre Babys und ging zum Dienst. Morgens traf sie eine strahlende Martina

bei der Zubereitung des Frühstücks. Sie redeten über ihre Nacht. Leon kam zum Frühstück und setzte sich neben Hanni. Angeregt unterhielten sich die Beiden über das bevorstehende Fest. Leon brachte seine Bedenken an, doch Hanni wischte sie einfach vom Tisch.

Als der Kurs begann, fragte der Lehrer nach den Untersuchungen. Die Kinder hatten die Untersuchungen und durften teilnehmen. Corinna, eine Pilotin von Martina teilte dem Lehrer ihr Ergebnis mit. Sie durfte die Vorführung machen, doch ihre Paula durfte nur angesehen und nicht angefasst werden. Dann durfte ihre Paula auch keine Vorführung machen. Sie verstand es nicht, da Paula ihre Tochter und noch ein Baby war.

Der Lehrer lachte: „Stell dir vor, dass ein Mann mit deiner Paula Liebe macht. Meinst du, dass sie dabei Spaß hat? Die Kinder sind sehr neugierig und nicht zimperlig. Das würde deiner Paula nur Schmerzen bereiten. Nun verstehst du, warum deine Paula nicht angefasst werden darf.

Die Kinder stehen bei uns unter Schutz. Da gibt es keine Unterscheidung nach dem Geschlecht. Um ein Kind zu schützen, muss notfalls ein Mann sein Leben lassen. Später werden die Jungen von den Mädchen beschützt. Die Reihenfolge ist doch einfach. Zuerst kommt das Kind, dann der Mann und zum Schluss die Frau.

Ein Mann ist nur seltener und deshalb wertvoller. Bei gefährlichen Einsätzen wird er deshalb beschützt. Das ist jedoch keine Wertigkeit im normalen Leben. Da sind die Frauen gleich

wertvoll, wie die Männer.“

Corinna nickte, da sie es nun verstanden hatte und sich um ihre Paula keine Sorgen mehr machte.

Kim fragte ihre Mutter, warum Corinna die Ablehnung ihrer Tochter so viele Sorgen gemacht hatte. Karina erklärte es mit ihren Regeln. Da mussten die Soldatinnen sich opfern, um einem Jungen das Leben zu retten. Nun hatte Corinna angenommen, dass ihre Tochter nichts wert war. Auf der Erde hatte sie gelernt, dass ein Mädchen nur Abfall war und man mit ihm spielen durfte. Ob das Mädchen die Spiele überstand, war egal gewesen.

Kim dachte nach. Sie war in Asien aufgewachsen und kannte es auch. Nur war bei ihnen auch ein Junge nichts wert gewesen. Dann war sie schon ein halbes Jahr bei Karina und lebte gut. Neugierig geworden, ging sie zu Corinna und fragte sie. Da Corinna in der Zentrale war, hatte sich Kim die Erlaubnis von Martina geben lassen.

Abends redete sie mit ihren Geschwistern über ihr Gespräch mit Corinna. Hilda, die aus Franca stammte, kannte es schon sehr gut. Sie erzählte auch von dem Pranger. Sie hatte dabei schon zugeschaut. Dann kannte sie die Bestrafungen in der Schule aus eigener Erfahrung. Am schlimmsten waren für sie der Folterstuhl und die Spiele der Männer, die danach gefolgt waren.

Kim fragte sie, ob sie es denn auch wollte. Hilda lachte, da sie inzwischen genügend Vertrauen hatte und sich schon freute. Sie hatte

auch bei der Prüfung zugesehen und die Freude der Mädchen mitbekommen. Mit Tanja hatte sie darüber geredet und die Unterschiede verstanden.

Allein

Der Kurs in der Schule war bei den verschiedenen Stellungen angelangt. Martinas Mädchen zeigten die Stellungen mit Freuden. Dann kam ein Alarm und die Kinder rannten in die Zentrale. Martina kam in der Zentrale an und war alleine.

Hinter ihr folgten die Jungen. Die Mädchen waren verschwunden. Auf der Ortung war nur leerer Raum und der Überlichtflug war beendet. Martina sah nach den Flugdaten. Ohne Eingreifen war der Überlichtflug beendet worden. Ihre Position stimmte auch nicht.

Das Schiff erschütterte, als ob sie gegen ein Hindernis stießen. Der Computer gab wieder Alarm. Martina verteilte die Jungen auf die Stationen und forderte die Schadensmeldungen an. Von den Technikern kam keine Meldung. Der Computer teilte ihr mit, dass alle Leute in der Zentrale waren und Karina zu ihnen auf dem Weg war.

Karina kam mit ihren Kindern. Sie schaute sich kurz um und hörte Martina zu, die eine Meldung stammelte. Es hörte sich so unwahrscheinlich an, dass Karina es überprüfte. Das Schiff war unbeschädigt. Es fehlte nur das Überlichttriebwerk. In ihrer Wohnung waren noch fünf Babys. Ihre Kinder

fehlten und es gab nur ihre Erdenkinder und Martina mit ihren Jungen auf dem Schiff.

Karina schickte Dalina zum Orter und Annika zum Pilotenplatz. Kim und Hilda mussten die Babys holen. Sie wussten nicht, woher die Babys kamen und wer sie waren, doch Karina wollte sie nicht vernachlässigen. Die Jungen wurden zum Durchsuchen des Schiffes eingeteilt. Martina wurde von Karina in den Sitz des Kommandanten gedrückt, bevor sie in ihren Arbeitsraum ging.

Mit der Innenüberwachung sah sie sich im Schiff um. Der Computer musste jeden Raum überprüfen. Karina starrte auf den Bildschirm, der den Maschinenraum zeigte. Das Überlichttriebwerk fehlte und die Beiboote meldeten starke Schäden an ihren Triebwerken.

Karina ging in den Triebwerkssektor. Hier schaute sie nach dem Überlichttriebwerk. Es war einfach verschwunden und hatte keine Schäden hinterlassen. In den Beibooten war es ähnlich. Nur konnte sie hier auch Schäden an den Normaltriebwerken feststellen. Nach ihrer Einschätzung, waren die Überlichttriebwerke hier explodiert.

Karina suchte nach den Rettungsbooten. Es gab keine mehr. Nachdenklich ging sie zur Zentrale zurück. Dalina zeigte auf einen Stern, der vier Lichtmonate entfernt war. Es war der einzige Stern auf dem Orter. Eine Überprüfung ergab keinen Befund.

Karina befahl den Flug zu dem Stern. Annika beschleunigte. Das

Normaltriebwerk arbeitete gut und zeigte keine Beeinträchtigung. Beim einschalten des Überlichttriebwerkes gab es eine Fehlermeldung. Annika meldete das versagen des Überlichttriebwerkes. Sie konnten diese Strecke in fünf Monaten bewältigen.

Die Babys meldeten sich. Karina stillte die Babys. Nach dem sechsten war ihre Brust leer. Martina war gerade mit dem vierten fertig. Für das letzte Baby reichte ihre Milch auch nicht.

Kim hatte schon nach einem Fläschchen geschaut und nichts gefunden. An Bord gab es keine Babynahrung mehr. Das konnte Karina nicht glauben und machte eine Bestandaufnahme. Sie hatten Wasser und Lebensmittel genug. Ihre Fabriken standen und hatten keine Rohstoffe mehr.

Windeln und Kleidung hatten sie auch genug und in den benötigten Größen. Martina meinte: „Die Erwachsenen überleben problemlos. Nur die Babys werden es nicht schaffen. Es gibt keine Babynahrung und die Maschine ist kaputt.“

Karina fragte: „Welche Maschine?“

Martina zeigte Karina die Maschine, mit der sie Stahl und auch Wasser erzeugten. Karina überprüfte die Maschine und holte einen Techniker. Leon kam und meinte, dass er der einzige Mann mit etwas technischem Verständnis war. Ihre fünf Techniker waren mit ihren Kolleginnen verschwunden.

Martina erklärte ihm ihr Problem und ließ ihn alleine. Sie überlegte fieberhaft, wie sie die Babys ernähren konnten. Karina stillte gerade das letzte Baby. Auf Karinas Anweisung zwang

sich Martina zum Trinken. Mindestens fünf Liter hatte Karina verlangt. Dann musste sie zum Dienst.

Die dreißig Jungen forderten ihr Recht, da sie nichts anderes konnten. Karina hatte Martina drei Männer zugeteilt und selbst vier Männer gewählt. Die Männer hatten nur alle fünf Tage ihren Termin. Die ersten Beschwerden gab es schon nach vier Tagen. Das war ungewöhnlich. Sie kannte die Männer als rücksichtsvoll und hier beschwerten sie sich, weil die Babys Hunger hatten.

Martina fragte Karina, was eigentlich los war. Fünf Babys tauchten doch nicht einfach auf und die Männer waren nur auf ihre Belange versteift. Ihre Babys waren ganz normale Kinder. Sie hatten Mutter und Vater. Diese Fünf waren einfach aufgetaucht und niemand kannte sie.

Die Frauen schliefen bei ihren Diensten immer ein und die Babys störten auch. Kim fragte ihre Mutter, ob sie ihr Fest bekam. Sie hatte den Kurs und die Beratung konnte Karina doch auch machen.

Karina redete mit ihr über ihre Probleme und die aggressive Atmosphäre an Bord.

Kim meinte: „Das ist doch normal. Die Männer kennen es doch nicht anders. Uns fehlen nur die Übungen mit den Stellungen. Dabei wurden wir unterbrochen. Wenn wir ein Fest machen, können wir es lernen und die Frau kommt dann eben später.“

Karina wollte es ablehnen, als Annika meinte: „Schau doch in den Spiegel. Wann hast du das letzte Mal drei Stunden am Stück geschla-

fen? Martina geht es noch schlechter.“ Karina meinte: „Es ist doch nicht normal, wenn ein Mann sich an einem Kind vergreift. Wir sind gerade zehn Tage hier und schon haben wir große Probleme.“

Annika meinte: „Hier stimmt noch mehr nicht. Ein Triebwerk verschwindet und auch die Sterne. Da sind die Männer noch das kleinste Problem. Hilda findet die Babynahrung auch nicht.“

Karina ging ins Badezimmer und schaute in den Spiegel. Sie hatte Ringe um ihre Augen und sah ungepflegt aus. Sie lachte, da sie sich genauso fühlte, wie sie aussah. Martina kam zu ihr und setzte sich aufs Klo. Karina sah, dass Martina schon im Stehen einschlieft. Für sie war die Belastung mit den Babys zuviel.

In ihrem Arbeitszimmer starrte sie auf den Bildschirm, der ihr das ganze Ausmaß zeigte. Ihre Kinder wurden im Bad angepöbelt und konnten sich nur durch Flucht retten. Sie rief nach ihnen.

Dalina sah nur kurz auf den Bildschirm und meinte: „Morgen gebe ich nach. Das Pöbeln ist noch auszuhalten, doch die Berührungen sind schmerzhaft. Nur Kim kann noch ins Bad. Sie ist so gut, dass sie die Männer abwehren kann. Hilda muss sie dann in der Krankenstation behandeln und bekommt die Wut ab.“

Karina sah ein, dass diese Zustände untragbar waren. Sie fragte Hilda nach den Spritzen für ihre Töchter. Hilda erzählte, dass die Spritzen verschwunden waren. Sie hatte nur die nötigen Medikamente, die sie für Ver-

letzungen brauchte. Bei ihr war die Spritze aufgeführt, als sie ihre Untersuchung hatte.

Sie vermutete, dass der Arzt ihnen die Spritze gegeben hatte, da es schon zu sexuellen Handlungen beim Kurs gekommen war. Falls sie ihre Spritze nicht hatte, verlangte sie nur die Genehmigung für die Prüfung. Sie führte noch ihre Argumente für den Einsatz ihrer Schwestern an.

Karina meinte: „Hilda hat mich überzeugt. Ihr bekommt euer Fest und die Vorführungen, wenn ihr mir eure Probleme sofort meldet. Sollte ich von anderen etwas erfahren, wird die Erlaubnis sofort gestrichen und ihr könnt in einem Jahr wieder fragen.“

Die Kinder versprachen es und riefen ihre Auserwählten zum Fest. Zehn Männer kamen und fragten sie nach ihren Wünschen. Karina legte die Regeln fest. Ihre Kinder durften nicht geschlagen oder gequält werden. Dann durften sie jederzeit abbrechen.

Karina machte die Stellungen vor und ihre Kinder übten mit den Männern. Vier Stunden gab es die Übungen, dann ging es ins Bad. Hier achtete Karina besonders auf die Gespräche und das Verhalten ihrer Kinder.

Nach dem Bad gingen die Übungen weiter. Bei den Kindern gab es keine Beschwerden und auch keine Veränderung in ihrem Verhalten. Hilda übte die Stellungen immer mehrere Male.

Karina tauschte die Männer aus. Es

wurden die Übungen mit zwei Männern gemacht. Nach den Übungen gingen sie in die Krankenstation. Karina untersuchte ihre Hilda. Dann durfte Hilda ihre Geschwister untersuchen. Dabei gab es die Gespräche. Hilda schwärmte von ihrem Freund. Die Übungen mit zwei Männern hatten ihr nicht gefallen, da es sie an ihre Zeit auf der Erde² erinnert hatte. Kim hatten die Übungen gut gefallen und sie war mit einem Mann nicht mehr zufrieden. Die anderen Beiden waren gut und teilten die Jungen in drei Gruppen ein.

Dabei machten dann alle mit. Karina sah keine Probleme und redete noch mit jedem Mädchen extra. Die Kinder gingen ins Bad und Karina ins Bett. Sie versorgte noch ihre Babys bevor sie einschlief.

Morgens wachte sie auf und schaute zu ihren Babys. Sie wurden versorgt. Dann machte sie das Frühstück für ihre Kinder. Martina kam und fragte, warum Karina noch hier war. Um diese Zeit hatte sie doch schon den zweiten Mann.

Karinas Mädchen kamen aus ihren Zimmern und brachten ihre Freunde mit. Kim fragte, ob sie jetzt mit ihrem Freund zusammenleben durfte. Karina fragte sie lachend, welchen sie sich ausgesucht hatte.

Kim erklärte: „Das weis ich noch nicht. beide sind so gut, dass ich mich nicht entscheiden kann.“

Karina erlaubte es ihr. Sie durfte ihre beiden Freunde behalten. Nach dem Frühstück gingen sie in die Zentrale. Die Mädchen besetzten die Stationen und prüften die Anzeigen. Der Über-

lichtantrieb war noch immer ausgefallen.

Sie waren in den letzten zehn Tagen auch dem Sonnensystem nicht näher gekommen. Karina dachte an das Wächtervolk. Konnte es sein, dass das Wächtervolk sie wieder prüfte? Konnte ein solches Vorgehen auf ein intelligentes Volk schließen lassen?

Durch den Babyboom hatten sie ihre befreundeten Völker zu Hilfe gerufen. Jetzt wussten die Fremden über ihre Beziehungen genau Bescheid. Dann wollten die Fremden jetzt den Umgang mit den Kindern wissen.

Karina hoffte, dass es kein Fehler war, weil sie ihren Kindern nachgegeben hatte. Die Vorbereitung war nicht ganz in Ordnung. Sie konnte es nicht besser und hoffte, dass es reichte. Wenn die Männer beeinflusst waren, konnte sie ihnen ihr Verhalten nicht vorwerfen.

Sie sprach ihre Gedanken laut aus. Martina meinte: „Wenn du recht hast, kannst du uns auch etwas über die Mentalität sagen. Da du nur den Wünschen nachgegeben hast, kann ich keinen Fehler finden. Die Beratung hast du gemacht und deine Kinder ihre Erfahrungen. Jetzt dürfen sie Dienst machen und mit ihren Freunden zusammenleben. Du zwingst sie doch zu nichts und uns tut es gut. So können wir uns besser um die Babys kümmern.“

Es fehlt nur noch die Milch für die Babys. Dann bin ich auch glücklich. Die Kleinen saugen einen aus und nehmen keine Rücksicht. Fünf sind

mir einfach zu viele. Was machen wir später mit den Babys? Derzeit werden die hungrigen Dinger von der gestillt, die gerade verfügbar ist.“

Annika lachte: „Wenn alle Prüfungen immer so schön sind und soviel Spaß machen, möchte ich täglich geprüft werden. Ich mache es wie Kim und werde mit meinen beiden Freunden zusammenleben. Für heute ist der private Übungsraum vorgesehen und dann fehlt noch ein echtes Wikingerfest. Für die Frau haben wir danach noch Zeit.

Mutters Gedanken erinnern mich an die Zylinder. Es ist der Punkt, wo Bianca befreit wurde. Wir sind das stärkste Volk und mischten uns in den Krieg ein. Da ist es doch logisch, wenn die Wächter, die die Angriffe ja abgebrochen haben, möglichst viel über uns erfahren wollen.

Welches Geschlecht ist wichtig? Durch die Babys und den Ausfall der Frauen ist es beantwortet. Die Männer können den Ausfall der Frauen nicht kompensieren. Dazu haben wir unsere befreundeten Völker um Hilfe gebeten.

Um den Männern das gewohnte Leben zu bieten, haben wir die Katai und die Leute von der Erde² benutzt. Wegen der Kinder haben wir die Mustre gefragt, weil wir genau wissen, dass sie nicht ablehnen können.

Wir haben um Hilfe gebeten und sie nicht gefordert. Durch unsere Stärke könnte uns niemand widerstehen und wir könnten unsere Forderungen stellen. Dann hat Mutter vor jedem Angriff die Schiffe angerufen. Haben wir eigentlich auch einmal zuerst angegrif-

fen?

Hätten wir uns auf uns selbst verlassen, wäre es auch gegangen. Die Männer sind in allen Berufen zu finden. Unsere Bequemlichkeit hätte etwas gelitten, doch Mutter hätte die Sorgen nicht gehabt. Dafür hätte sie andere Sorgen bekommen. Bei den Kakie sieht man es schon. Sie fühlten sich zurückgesetzt und hätten uns angegriffen.

Da hätten uns die Männer nicht helfen können. Es sind einfach zu wenige. Die Abstimmung über die Hilfskräfte der Erde² würde mich interessieren. Vermutlich wird Mutter zur Einbürgerung gezwungen. Ich habe jedenfalls dafür gestimmt. Sie haben uns geholfen und ich will keine Menschen oder andere Wesen benutzen, nur damit ich weiterhin meine gewohnte Bequemlichkeit habe. Ein bisschen Gefühl schadet nicht und sie sollten nicht nur mit Punkten entlohnt werden.

Bleiben wir bei den Wächtern. Sie kennen unsere militärische Stärke und den Charakter. Um die Babys zu schützen, setzen wir alle Mittel ein. Logisch betrachtet ist es richtig. Alle Mädchen, die Kämpfer sind, wurden schwanger und dabei war das Alter egal. Die anderen Mädchen waren bei der Geburt schon zwei Jahre alt, wie es die Regeln verlangen.

Jetzt ist die nächste Frage an der Reihe. Wie werden die Babys am Leben erhalten? Nur gibt es da einen Fehler. Wir sind schon zu alt. Ich hätte jüngere Kinder gewählt um zu sehen, wie weit der Schutz der

Kinder geht.

Wird ein einjähriges Mädchen zu den Männern geschickt, um ihre Mutter zu entlasten? Was geschieht bei einem Mädchen mit einhundertzwanzig Monaten? Die Regeln verbieten es. Mit unseren jüngeren Geschwistern könnten diese Fragen beantwortet werden. Dann wüssten sie auch, ob uns ein Baby mehr wert ist, als ein größeres Kind.

Durch bestimmte Beschädigungen könnte man die Opferbereitschaft auch testen. Da denke ich an ...“

Karina rief: „Stopp! Du darfst sie nicht auf solche Gedanken bringen. Ich bin mir sicher, dass die Wesen uns beobachten. Ihr seid noch am untersten Rand des erlaubten Alters.“

Hilda lachte: „Wir sind doch alt genug. Vor vier Erdenjahren wurde ich schon von den Männern gequält. Damals gab es nur wenige, die so sanft waren.“

Frage einmal Chikata. Sie war gerade zwei Erdenjahre alt. Da wurde sie einen Monat in der Kaserne eingesperrt. Sie wurde geschlagen und misshandelt. Jetzt kann sie wieder gehen und die Ärzte hoffen, dass sie wieder ganz gesund wird.

Für sie war es viel zu früh und die Männer machten sich einen Spaß daraus. Ein Junge musste sie nehmen und dabei stachen sie ihr einen Dorn in den Bauch. Als der Junge schrie, wurde er auf ihr geschlachtet. Das war sehr grausam und jetzt lebt sie noch immer in Angst.

Das war damals nichts Besonderes. Oft wurde ihnen der Transponder eingesetzt und die Männer probierten

die Mädchen dann gleich aus. Wenn sie stark bluteten, wurden sie noch kräftig geschlagen. Schreien sie, wurden sie bei der Nummer gebraten. Du kennst es doch.

Wir wurden untersucht und vom Arzt freigegeben. Dann durften wir selbst entscheiden, ob wir es auch wollen. Wir werden zu nichts gezwungen und bekommen noch Geschenke. Warum sollen wir euch nicht helfen? Wir erfüllen die Voraussetzungen und haben unseren Spaß. Da gibt es nichts, über das du dir Sorgen machen musst.“

Karina war mit ihren Gedanken abwesend. Martina holte die ganzen Leute in die Wohnung. Dann verteilte sie die Arbeit. Die Mädchen mussten die Jungen in ihre Arbeit einweisen. Die Übungen im privaten Raum wurden auf den Abend gelegt. In drei Tagen wurde ein Wikingerfest geplant.

Karina musste zu Leon, damit sie die Maschine zum laufen bekamen. Die Milch war ihr am wichtigsten. Karinas Gedanken kehrten in die Wirklichkeit zurück. Sie fragte nach den Berufen der Männer. Die Hälfte war bei den Bodentruppen. Die Anderen hatten nur zivile Berufe und keine Grundausbildung.

Als Bauer, Gärtner oder Friseur kannten sie die Raumschiffe nicht. Karina gab ihrer Kim die Aufgabe, mit den Jungen die Grundausbildung zu machen. Die Bodentruppen mussten in die Zentrale, damit Annika und Dalina ihnen den Umgang mit dem Schiff zeigen konnten. Drei Jungen bezeichneten sich als tech-

nisch begabt. Diese nahm Karina mit. Sie wollte ihnen die Technik zeigen und sie einweisen.

Martina musste Kim unterstützen. Dann gingen sie an ihre Arbeit. Hilda suchte sich zwei Männer der Bodentruppen aus, die Sanitäter werden sollten. Nach zwei Tagen kam Leon in die Wohnung und zeigte stolz ein Fläschchen.

Karina sah es sich genau an. Der Inhalt sah wie Milch aus und schmeckte auch so. Martina prüfte die Milch auch und meinte, dass der Geschmack nicht ganz stimmte. Leon nahm es zum Anlass und versuchte die Milch im Fläschchen und bei Martina.

Er nahm eine Probe von Martina und von Karina. Dann ging er davon.

Martina meinte: „Er ist auf dem richtigen Weg. Hilda sollte noch feststellen, ob die Milch auch für die Babys geeignet ist. Dann hätte ich gerne noch mehrere Fläschchen.“

Nach zwei Stunden kam Leon mit Hilda und zwölf Fläschchen zurück. Hilda erklärte das Ergebnis ihrer Untersuchung. Die Maschine war der Ansicht, dass die Milch für die Babys geeignet war. Die leichte Abweichung im Geschmack war nicht schlimm und traf auf Martina mehr zu, als auf Karina.

Das verwirrte Martina. Karina lachte und nahm einen kleinen Becher. Vorsichtig nahm sie von Martina etwas Milch und gab sie Martina zu trinken. Dann drückte sie Martina an ihre Brust. Martina trank etwas bei Karina und hatte den Unterschied im Geschmack.

Mehrere Jungen hatten die Babys im Arm und gaben ihnen die Fläschchen.

Karina flüsterte Martina ins Ohr: „Nachher gehen wir in den privaten Übungsraum und morgen Abend gehörst du mir. Da kann ich dich so richtig quälen. Ich freue mich schon darauf.“

Martina sah Karina mit großen Augen an. Dann lächelte sie und schaute zu den Babys, denen es gut schmeckte. Die Jungen versorgten die Babys. Nach dem Wickeln meinte Leon, dass er eine Belohnung verdient hatte und legte seinen Arm um Martina.

Kim kam mit ihrer Truppe. Sie fragte nach den Übungen, da sie es nicht erwarten konnte. Karina bestellte ihre Mädchen in den Übungsraum. Hilda blieb am Eingang stehen und startete die Foltermaschinen an.

Martina legte ihren Arm um sie und meinte, dass sie zuerst nur zusehen sollte. Karina zog sich aus und legte sich über das Rohr. Hilda musste sie festbinden. Dann kamen die Jungen, die sich mit Karina beschäftigten. Kim schaute nur kurz zu und lag schon auf dem Rohr. Hilda band sie fest und ihre Freunde beschäftigten sich mit ihr.

Dalina und Annika waren auch schon beim Üben. Hilda sah zu ihrem Freund und wusste nicht, ob sie es auch wollte. Vorsichtig legte sie sich über das Rohr und ihr Freund streichelte ihren Bauch. Martina nahm Hildas Hände und führte sie zu Schlaufen, an denen sie sich festhalten konnte.

Sie übten die ganze Nacht mit den Geräten. Gegen Morgen wollte Hilda das Rohr nochmals testen und ließ sich festbinden. Ihr Freund beschäftigte sich mit ihr. Dann kam ein anderer Mann. Hilda schrie, als sie von den Gefühlen überschwemmt wurde.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatte gingen sie ins Bad. Karina machte sich um ihre Kinder noch immer Sorgen. Sie redeten über die Übungen. Hilda erzählte von ihrer Angst und den Gefühlen die sie hatte. Karina fragte auch ihre anderen Mädchen. Angst konnte sie nicht mehr entdecken. Ihre Mädchen waren müde und hatten ein schönes Erlebnis.

Hilda wollte die Dienste etwas umstellen. Die Männer sollten alle fünf Tage eine ganze Nacht bekommen. Dazwischen wollte sie öfters einen Mann anfordern können. Jeden sechsten Tag plante sie ein Fest ein. Karina rechnete. Dreißig Männer und sechs Frauen machten fünf Tage. Da gab es keine Zeit für das Fest. Kim lachte und rechnete mit zwei Männern täglich. Dann war sie nach drei Tagen fertig und hatte ihre Ruhe. So konnte sie sich um ihre Freunde kümmern und hatte auch genügend Zeit für das Fest.

Karina schaute wieder in die Zentrale. Annika überwachte die Geräte und zeigte ihren Schülern den Umgang mit dem Schiff.

Als sie Karina entdeckte, meinte sie: „Wir haben noch vier Monate bis zu dem System. Dann gibt es noch ein weiteres System, das direkt dahinter liegt. Das zweite System ist sehr groß. Mindestens einhundert Planeten und

vermutlich alle nach unserer Norm. Der Abstand ist nur ein Lichtmonat. Im ersten System gibt es auch Planeten. Näheres gibt es in zwei Monaten. Hindernisse gibt es nicht.“

Die Schichten in der Zentrale wurden neu eingeteilt. Die Mädchen waren die Kommandanten und die Jungen die Besatzung. Immer fünf Jungen waren bei einem Mädchen. Fünf Stunden Zentrale und danach noch fünf Stunden Ausbildung.

Karina ging in die Wohnung und schaute nach Martina, die sich mit den Babys beschäftigte. Karina half ihr mit den Babys. Als sie eingeschlafen waren, forderte Karina ihre Rache. Martina zitterte und folgte Karina nur langsam.

Karina ging in ihr Schlafzimmer und holte ihre Stöcke. Dann stellte sie einen Karton neben das Bett und forderte Martina auf, sich ins Bett zu legen. Martina starrte Karina an und zitterte nur. Karina riss ihr die Kleidung vom Leib und warf sie ins Bett. Dann begann sie mit einer Massage. Von Paula hatte sie etwas über die Stockmassage gelernt und versuchte es bei Martina. Es gab eine Intimmassage und dann wieder die Stöcke. Martina hatte sich entspannt und schnurrte.

Nach der Massage von Martina verlangte Karina auch eine. Martina strengte sich an und Karina gefiel es gut. Morgens meinte Karina, dass Martina jetzt bei Kim weitermachen konnte. Sie drückte Martina einen Karton in die Hand, den sie Kim geben sollte.

Nach dem Frühstück verschwanden

Martina und Kim. Karina holte sie zum Abendessen aus dem Zimmer. Sie redeten über den Tag. Kim hatte leuchtende Augen und Martina war müde. Karina schickte die beiden mit Hilda in die Krankenabteilung.

Nach ihrer Rückkehr fragte Karina, ob sie gesund waren. Hilda stotterte etwas und gab keine Auskunft. Kim verriet, dass sie bald Mutter wurde. Die Maschine hatte bei ihnen Zwillinge gefunden.

Karina fragte noch einmal und Hilda sagte: „Kim, Martina und auch bei mir gibt es Zwillinge. Die Zeugung war ganz natürlich. Kim ist im zweiten Monat, Martina im Ersten und bei mir liegt die Zeugung sechs Tage zurück. Probleme werden nicht erwartet und so gibt es auch keinen Grund für eine Abtreibung. Du kannst dir schon eine Prüfung überlegen.“

Karina nahm Hilda an der Hand und bestellte Annika und Dalina in die Krankenstation. Sie legte sich auf den Tisch und wartete auf das Ergebnis. Sie war im ersten Monat und hatte Fünflinge.

Annika war im zweiten Monat und Dalina im Ersten. Sie bekamen auch Zwillinge, wie ihre Schwestern. Dalina sagte gleich, dass sie ihre Babys behalten wollte. Sie gingen wieder an ihre Arbeit. Annika musste in die Zentrale und die anderen gingen in die Wohnung.

Martina fragte: „Wollt ihr die Babys? Noch bin ich die Kommandantin und kann euch die Abtreibung erlauben. Wir haben eine Notlage und da ist es erlaubt.“

Hilda redete mit ihren Schwestern und

bezog auch Annika mit ein. Zwillinge störten sehr stark bei der Arbeit und brachten auch sonstige Einschränkungen mit sich. Sie überlegten sich, wie sie mit den Babys leben konnten.

Kim meinte: „Ich will die Babys nicht. Mit den Babys kann ich keine Soldatin werden, doch umbringen kann ich sie auch nicht. Ein Soldat muss sie doch beschützen.“

Martina erklärte: „Die Babys werden dich an deinem Beruf nicht hindern. Viele Soldatinnen haben Babys. Du wirst sie nur nicht in den Einsatz mitnehmen können. Weitere Einschränkungen gibt es nicht. Annika und Dalina haben es einfacher. In der Zentrale gibt es die Kinderecke und Hilda hat auch keine Probleme. In der Krankenstation gibt es immer Babys.“

Martina sah zu Kim, die dann die Entscheidung bekannt gab: „Die Babys werden leben und eine Abtreibung gibt es nur nach unseren Regeln. Dann werden die Babys auch bei ihren Müttern bleiben.“

Martina redete mit Karina, die ihre Bedenken hatte. Hilda bildete ihre beiden Jungen besser aus. Es gab eine Spezialisierung für die Geburten. Im Simulator übten sie auch den Kaiserschnitt. Drei Monate später wusste Karina, dass das erste System ungeeignet war.

Es gab keinen Planeten auf dem sie leben konnten. Nach den Daten des Orters gab es auch keine Rohstoffe. Die Jungen kümmerten sich um die Mädchen, die schon den typischen Babybauch zeigten. Nach der Ma-

schine waren sie im siebten Monat. Kim und Annika waren schon im Achten, was nicht stimmen konnte.

Annika war in der Zentrale und rief nach ihrer Mutter. Karina kam in die Zentrale und fragte nach den Problemen. Annika erzählte ihr von einem Schiff, das sie im Überlichtflug überholt hatte. Solange Karina noch nach den Daten schaute, gab es eine Explosion an Bord.

Ihr Triebwerk war ausgefallen und die Jungen in der Zentrale fehlten. Der Computer gab Alarm. Karina verschaffte sich zuerst einen Überblick. Ein Teil des Triebwerkes war explodiert und hatte die Steuerung eines Reaktors beschädigt. Noch bestand kein Grund zur Sorge.

Dann waren die Jungen verschwunden. Dafür waren zwei ältere Männer aufgetaucht, die in den Trümmern lagen. Die Kinder waren noch vollständig vorhanden. Kim war in der Krankenstation, da sie sich verletzt hatte. Dalina kam in die Zentrale und erzählte, dass Martina bewusstlos war. Sie hatte einem Roboter befohlen, dass er Martina in die Krankenabteilung brachte.

Karina schaute sich die Schäden am Triebwerk an. Sie waren nicht schlimm und konnten mit Bordmitteln behoben werden. Der Schaden am Reaktor war schon schlimmer. Der Reaktor musste abgeschaltet werden, was nur noch vor Ort möglich war.

Karina ging in den Triebwerkssektor. Gleich hinter dem Schott war das Chaos groß. Die Teile verhinderten ein Durchkommen und die Roboter reagierten nicht mehr. Hilda meldete,

dass der Roboter, der Martina gebracht hatte, plötzlich stehen geblieben war. Er bewegte sich nicht mehr und stand ihr im Weg.

Karina versuchte die Trümmer zu beseitigen. Mit ihrer Gabe löste sie einige Teile auf. Dann holte sie die beiden Männer aus den Trümmern. Sie bluteten stark und Karina musste ihre Töchter zu Hilfe holen. Gemeinsam brachten sie die Männer in die Krankenstation.

Karina erklärte den Fall. Der Reaktor bedrohte ihr Leben und musste abgeschaltet werden. Dalina dachte kurz nach und wollte es versuchen. Karina sollte nur den Weg freiräumen. Da fiel Karina bewusstlos um. Hilda war mit den Männern beschäftigt. Annika kümmerte sich um ihre Mutter.

Dalina ging zum Reaktor und versuchte sich zwischen den Trümmern durchzuzwängen. Sie kam nicht weiter, da ihr Bauch zu groß war und sie immer hängen blieb. Das Loch reichte einfach nicht und die Trümmer waren viel zu schwer, um sie von Hand wegräumen zu können.

In der Krankenabteilung redeten sie über den Fall. Annika hatte inzwischen die Babys geholt und versorgt. Sie starrte auf Dalinas Bauch. Hilda schüttelte den Kopf.

Kim sagte von nebenan: „Ich bin die Dünnste und werde es versuchen.“

Dalina meinte niedergeschlagen: „Das hat doch keinen Zweck. Dein Bauch ist noch größer als meiner. Du kommst nie durch.“

Kim sagte bedrückt: „Dann muss

Hilda meine Babys wegmachen. Zwei Babys sind nicht so viel Wert, wie unser aller Leben.“

Dalina meinte: „Es muss doch eine andere Lösung geben. Wie geht es Mutter?“

Hilda sagte: „Sie ist bewusstlos und kann nicht helfen. Auch Martina ist ausgefallen. Ich werde die Babys nicht töten.“

Annika ging zum Hologramm und schaute sich den Sektor genau an.

Dalina trat zu ihr und erschrak: „Das ist ja noch schlimmer als ich dachte. Die Steuerung ist defekt und die Sicherheitseinrichtungen fehlen. Spätestens in einem Tag fliegt uns der Reaktor um die Ohren.“

Vom Computer wollte sie eine Einschätzung, wie die Schäden nach der Explosion aussahen. Der Computer zeigte ihnen einen Blitz und dann fing das Raumschiff an zu leuchten, bevor es explodierte. Die Erklärung folgte. Durch die Explosion gab es eine Kettenreaktion, die das Schiff zerstörte.

Dalina fragte: „Hilda, wie lange dauert ein Kaiserschnitt und wann bin ich wieder einsatzfähig?“

Hilda sagte: „Mindestens einen Tag und da wir keine passenden Apparaturen haben, werden deine Babys nicht überleben.“

Annika meinte: „Meine Babys werden überleben, da ich schon im achten Monat bin. Nur brauche ich jemand, der mir hilft. Alleine geht es nicht.“

Hilda lehnte es entschieden ab. Dalina fragte den Computer nach den Rettungsbooten. Der behauptete, dass sie fehlten und die Beiboote flugunfähig waren.

Kim fragte: „Hilda, hast du Mittel, damit wir unsere Babys auch stillen können?“

Hilda überlegte kurz. Diese Mittel hatte sie. Durch einen Kaiserschnitt konnte sie die Babys retten und den Mädchen den Bauch nehmen. Sie fragte Dalina, ob es auch wirklich ging. Die zeigte auf das Hologramm. Es gab einen Gang, den sie kriechend benutzen konnten. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Das abschalten musste von zwei Stellen aus erfolgen, die durch den Gang erreichbar waren.

Kim schrie und sie rannten zu ihr in den Nebenraum. Sie hatte ein Messer in ihren Händen und setzte gerade an ihrem Bauch an. Hilda sprang mit einem Schrei zu ihr und riss ihr das Messer aus den Händen. Kim lachte und nahm ein anderes Messer.

Hilda sagte bestürzt: „Du kannst doch deine Babys nicht umbringen.“

Kim sagte leise: „Kriechen kann ich noch und wenn du es machst, werden sie auch überleben.“

Annika zog sich wortlos aus und legte sich neben Kim. Dann drückte sie Dalina ein Messer in die Hand. Hilda holte eine Spritze und die Beiden schliefen ein. Dalina tastete schon Annikas Bauch ab, als Hilda sich entschieden hatte. Die Beiden bekamen eine weitere Spritze und wurden unter die Maschine geschoben.

Dann machte Hilda die Operation. Dalina kümmerte sich gleich um die Babys und legte ihnen ein Band an. Sie wollte die Babys nicht vertau-

schen. Nach der Operation schaute Hilda nach der Brust ihrer Schwestern. Die Milch war eingeschossen und die Babys bekamen etwas zu trinken.

Kim erwachte und sah die Babys trinken. Glücklich drehte sie den Kopf und sah zu Annika, die ihre Babys auch hatte. Als Hilda die Babys weggenommen hatte stand Kim auf. Hilda schrie sie an, doch Kim lächelte nur. Auch Annika erhob sich.

Kim sagte leise: „Wir werden jetzt zum Reaktor gehen. Die kleinen Würmer haben es verdient, dass wir sie beschützen.“

Hilda protestierte noch, als die Beiden gegangen waren. Dalina überwachte die Aktion. Mühsam schlängelten sich die Beiden durch die Trümmer. Nach einer Stunde waren sie beim Reaktor angekommen. Sie führten die Anweisungen genau aus. Dalina sagte ihnen dann, dass der Reaktor nun abgeschaltet war und sie zurückkommen sollten.

Die Beiden waren verschwitzt und Annika jammerte, weil ihre Wunde weh tat und brannte. Kim verzog nur ihr Gesicht und drängte Annika in den Gang. Dann schob sie von hinten und schimpfte, weil Annika sich kaum bewegte. Nach einer Stunde hatten sie die Hälfte des Rückweges geschafft.

Annika jammerte nicht mehr und blieb einfach liegen. Da es so eng war, konnte Kim nicht an ihr vorbei und fing an zu fluchen. Sie schlug nach Annika und beleidigte ihre Babys, als die Schläge keine Wirkung zeigten. Annika heulte und wollte nach Kim treten, doch die hatte sich etwas zurückge-

zogen.

Als Kim dann nach Annika fasste und ihr in den Bauch sehen wollte kroch Annika weiter. Kim folgte ihr und half immer etwas nach, damit Annika schneller vorankam. Endlich erreichten sie den Ausgang. Annika blieb liegen und wurde von Dalina aus dem Loch gezogen.

Hilda schaute gleich nach der Wunde. Ihre Naht hatte nicht gehalten und Annika blutete stark. Hilda brachte Annika in die Krankenstation und Dalina zog Kim aus dem Loch. Sie hatte ein geschwollenes Gesicht und blutete an ihren Händen.

Da Kim nichts mehr sah, wurde sie von Dalina in die Krankenstation geführt. Hier ließ sich Kim in ein Bett fallen und war schon eingeschlafen. Hilda schimpfte noch über Kim, als sie zu ihr ans Bett kam. Schlagartig verstummte sie. Kim sah schlecht aus und musste gleich unter die Maschine.

Nach der Behandlung fragte Hilda: „War es das Wert?“

Dalina meinte: „Es war die einzige Möglichkeit, damit wir überleben können. Die Narben können wir später entfernen und ihre Babys werden auch überleben.“

Annika bat Dalina, dass sie ihre Babys vor Kim beschützte. Als Dalina es versprochen hatte, wurde Annika ganz ruhig und schlief ein. Kim erwachte erst am nächsten Tag und fragte gleich nach ihren Babys. Sie wusste noch nicht, was sie bekommen hatte.

Hilda lachte und meinte, dass jede

ein Pärchen hatte. Dann fragte Kim nach Annika und ihren Babys. Hilda erzählte von Annikas Forderung. Kim gab ein Geräusch von sich, das man mit viel gutem Willen als Lachen einordnen konnte. Sie wartete noch auf ihre Babys und schlief dann wieder ein.

Am nächsten Tag wachte Karina auf. Kurz danach kam Martina zu sich. Dalina erzählte ihnen von Annikas und Kims Abenteuer. Hilda verteidigte sich, da sie nur dem Wunsch der Beiden nachgekommen war und größere Verletzungen verhindert hatte. Karina fragte Martina, welche Strafe angemessen war.

Martina meinte, dass Kim schon genug bestraft war und sie nur Annika verprügeln würde. Karina sollte Dalina erst später verprügeln, wenn ihre Babys geboren waren. Karina lachte und meinte, dass sie alle vier verprügeln würde.

Sie warteten bis Hilda ihnen das Aufstehen erlaubte. Dann gingen sie in die Zentrale und schauten nach dem Ort. Sie hatten noch zwei Tage bis sie in das System einflogen. Dalina erklärte ihnen, dass sie mit dem Reservetriebwerk flog. Sie waren zwar langsam, doch noch bewegte sich das Schiff.

Dann erzählte Dalina von Kims Verhalten, als Annika nicht mehr weiter wollte. Karina ging in die Krankenstation zurück. Sie besuchte die beiden Männer, die noch immer bewusstlos waren. Dann sah sie nach Kim.

Die stillte gerade ihre Babys und sagte dabei ihre Namen. Wotan und Tharina hatte sie sich ausgesucht. Karina

fragte Kim, warum sie so böse zu Annika war.

Kim sagte: „Annika blutete stark und wollte nicht weiter kriechen. Dass ihr der Bauch wehtat, wusste ich doch, da es mir nicht besser ging. Die Schläge zeigten schon keine Wirkung mehr und ich konnte doch Annika nicht einfach liegen lassen. Sie wäre verblutet.“

Mit den Beleidigungen hatte ich auch keine Wirkung erzielt. Erst bei ihren Babys wurde sie wild. Sie wollte mich treten und da habe ich ihre Beine mit den Händen abgefangen. Dadurch kroch sie weiter.“

Karina sah Kim an und meinte: „Seit wann sind die Hände im Gesicht?“

Kim sagte: „Ich war öfters zu langsam und so traf sie mich. Durch unsere Übungen kenne ich den Schmerz und machte weiter.“

Karina lobte Kim und ging zu Annika. Die beschwerte sich gleich über Kim. Ihre Schwester wollte ihre Babys verspeisen. Kim kannte das Fleisch noch von früher und wollte wieder einmal einen saftigen Braten. Sie hatte ihr gesagt, dass sie ihre Kraft für ihre Babys brauchte und Fleisch Kraft gab.

Karina lachte und fragte Annika, warum Kim die Babys verspeisen wollte. Sie hatten doch genügend Essen.

Annika überlegte und fragte: „Meinst du, dass sie mich damit nur ärgern wollte? Mir tat der Bauch so weh, da machte ich eine Pause und Kim schlug mich. Doch das machte mir nichts aus. Nur meine Babys darf sie nicht essen. Schiba und Claus

haben es verdient, dass sie leben dürfen.“

Karina sah auf Annika hinunter und überlegte. Dann nahm sie Annikas Bett und schob es zu ihrer Schwester. Ihre Babys drückte sie Kim in den Arm. Annika wollte aus dem Bett springen, doch die Drohung von Kim hielt sie im Bett. Kim hatte Schiba zu ihrem Mund genommen und Annika lag zitternd und bettelnd im Bett.

Kim schrie nach Salz, da Schiba so fade schmeckte. Das war für Annika zuviel gewesen und sie schrie nach ihrer Mutter.

Kim fragte: „Meinst du, dass ich der Kleinen wehtun könnte?“

Annika starrte Kim an: „Nein. Ich habe immer an dich geglaubt, doch deine Drohung war so echt.“

Kim lachte und wollte, dass Annika ihre Babys wieder bekam. Dann erklärte sie ihr den Grund. Annika starrte Kim an und entschuldigte sich. Kim lachte nur und meinte, dass es nicht nötig war. Annika wurde wieder zur Untersuchung abgeholt. Ihre Babys wurden Kim gegeben.

Karina blieb bei Annika und begutachtete den Schaden. Hilda wollte nur einen Teil machen, doch Karina bestand auf der ganzen Behandlung. Vier Stunden lag Annika unter der Maschine und wurde behandelt. Dann durfte sie wieder zurück.

Kim hatte ihre Babys, die gerade tranken.

Dann sagte sie lachend: „Annika, hilfst du mir? Deine sind satt nur meine haben noch Hunger. Martina kam zu spät.“

Annika nickte und bekam die Babys.

Kim wurde unter die Maschine gelegt und behandelt. Karina half Hilda dabei. Kims Gesicht wurde mit einer Salbe eingeschmiert. Ihre Wunde war nur oberflächlich aufgebrochen und wurde wieder genäht. Dann durfte Kim zu ihrer Schwester.

Täglich wurden die Wunden gereinigt und neu verbunden. Kim verglich die Babys. Sie waren schon etwas gewachsen und Hilda behauptete, dass sie sich gut entwickelten. Nach vierzehn Tagen durften die Beiden etwas aufstehen. Sie gingen ins Bad.

Dalina war mit Martina im Bad. Sie redeten über die Babys. Martina schrie auf und Dalina hielt sich den Bauch. So fanden Annika und Kim die Beiden im Ruheraum. Kim rief nach ihrer Mutter und Hilda. Die Beiden kamen nicht. Kim gab ihre Babys Annika und führte die Beiden in die Krankenstation.

Sie legten sich gleich in ein Bett. Kim suchte die Anderen und fand sie auch im Bett. Hilda meinte, dass sie ihre Kinder bekamen und nicht aufstehen konnten. Kim sah nach den Frauen und rief nach Annika, die auch schnell kam.

Die Frauen wurden in einen Raum gebracht. Mit der Maschine kannte sich weder Kim noch Annika aus. So versuchten sie die Geburt ganz normal zu machen. Bei Karina hatte es schon angefangen. Kim ging ruhig von einer zur anderen. Dalina hatte starke Probleme. Hilda verlangte, dass Kim, Dalina unter die Maschine legte.

Nach den Anweisungen von Hilda

machte Kim die Unersuchung. Hilda meinte, dass Kim ihre Schwester aufschneiden musste. Die Babys lagen falsch und drehten sich nicht. Hilda gab einige Anweisungen, die Kim genau ausführte. Als sie das erste Baby aus Dalinas Bauch nahm, fing es bei Hilda auch an.

Kim machte weiter und hoffte, dass es auch richtig war. Nach den beiden Babys ging sie zu ihrer Mutter. Doch die war nicht ansprechbar. Sie suchte im Speicher der Maschine und fand auch etwas. Nach dem Vorbild nähte sie Dalinas Wunde wieder zu. Die Naht gefiel ihr nicht und sie holte Annika.

Annika kannte die Fähigkeiten ihrer Schwester und wusste, dass Handarbeiten nicht dazu gehörten. Sie strengte sich an, um die Naht auch schön zu machen. Kim kümmerte sich um Hilda, die ihr zweites Baby bekam. Da rief schon Martina. Annika kümmerte sich um die Babys, die schon geboren waren und Kim um die Geburten.

Nach vierzehn Stunden Arbeit legte sich Kim in ein Bett und schlief ein. Ihre Ruhe war nur von kurzer Dauer. Die Babys machten Krach und wurden verteilt. Jedes Baby hatte ein farbiges Band am Arm. Kim stillte ihre Beiden und schaute auch nach den anderen. Annika klagte über starke Schmerzen und lag im Bett.

Die Babys waren gestillt und mussten noch gewickelt werden, als der Computer Alarm gab. Kim legte die Babys in die Bettchen und rannte in die Zentrale. In der Ortung war ein Schiff aufgetaucht. Zuerst dachte Kim, dass es

ein Rakuschiff war, doch dann erkannte sie ihren Irrtum. Das Schiff hatte kein Kennzeichen und meldete sich nicht.

Kim setzte sich in den Kommandantensessel und schaltete die Notsteuerung ein. Die Verteidigungsfelder gingen nicht und so konnte Kim nur warten. Sie überlegte, ob sie das Schiff angreifen sollte. Da erschien ein zweites Schiff und nahm Kim die Entscheidung ab.

Die Waffen blieben deaktiviert. Die Schiffe machten keine Anstalten sie anzugreifen und gaben auch keine Antwort auf die Funkanrufe. Kim schlief ein. Sie hatte gerade drei Stunden geschlafen, als der Computer sie weckte. Die Babys schrienen.

Kim schaute auf den Orter, der die beiden Schiffe noch immer zeigte. Nachdenklich ging sie in die Krankenstation und wickelte die Babys. Dann wurden sie verteilt. Sie stillte ihre Babys und wunderte sich, weil die Anderen so ruhig waren. Sie schliefen und Kim hätte gerne mit ihnen getauscht.

Nach den Babys ging es wieder in die Zentrale. Kim setzte sich wieder und wartete. Sie hörte eine Frage. Als sie nach dem Sprecher schaute, konnte sie niemand sehen. Kim überlegte. Der Unbekannte hatte von ihr eine Entscheidung verlangt.

Sie konnte nur zwischen ihrer Unschuld und den Babys wählen. Nahm sie ihre Unschuld, waren die vergangenen Monate verloren. Wählte sie die Babys, blieb alles beim jetzigen Zustand. Ihren verletz-

ten und schmerzenden Bauch hätte sie gerne verloren, doch auf ihre Babys wollte sie nicht verzichten.

Die Frage tauchte wieder auf. Kim hatte sich schon entschieden. Sie wollte die Babys behalten. Bei Annika war sie sich auch sicher und bei ihrer Mutter gab es diese Frage nicht. Ihre Schwestern freuten sich auf ihre Babys und bei Martina hatte sie auch die Freude gesehen.

Ihre Entscheidung stand fest. Kim ging zu ihren Babys und legte sich ins Bett. Sie klammerte sich an ihren Babys fest. Ein Geschrei weckte sie auf und sie sah ihre kleinen Geschwister. Ein Arzt fragte sie, wer die Mutter der Babys war und woher sie kam.

In der Krankenstation war viel Betrieb. Dann sah sie eine Frau, die ihr bekannt war. Olga, die Kommandantin kam auf sie zu. Kim setzte sich auf und fragte sich, was los war. Ihre Babys waren noch da und ihre Geschwister lagen neben ihr in den Betten. Auch ihre Babys waren vorhanden.

Olga befahl die Untersuchung von Kim. Der Arzt schimpfte über die stümperhafte Operation und entfernte gleich die Narbe. Ihre Babys wurden auch untersucht und für gesund angesehen. Der Arzt lobte noch ihre gute Gesundheit. Kim legte ihre Babys an ihre Brust und freute sich, dass es ihnen so gut schmeckte.

Als sie zurückkam, stand Schiba da und wartete schon. Schiba fragte nach den Babys und ihren Erlebnissen. Bevor sie antworten konnte, lachte Schiba und lobte ihre Entscheidung. Endlich bekam Kim ihre Ruhe und

durfte schlafen.

Kim wachte auf und fragte sich, ob es nur ein Traum war.

Neben ihr stand Schiba und meinte: „Wenn Träume Wirklichkeit werden ist etwas passiert. Hast du Hunger? Wotan und Thorina sind schon satt. Phythia möchte noch mit dir reden und deine Mutter will dich verprügeln.“

Kim lachte: „Dann gehen wir zuerst Essen. Darf ich schon aufstehen? Ein Bad wäre auch nötig.“

Schiba lachte und nahm Kim mit. Kim schaute sich die Menüs an und nahm ein Gemüsehähnchen. Nach dem Essen fragte sie nach ihrer Oma. Schiba meinte, dass sie im Bad wartete. Als Kim nach ihren Babys fragte, meinte Schiba, dass die Entscheidung noch ausstand. Sie musste zuerst mit Phythia reden.

Schiba ließ Kim nicht aus den Augen. Im Bad vergnügte sich Kim und sah den Männern nach. Im Ruheraum wartete Phythia. Sie waren alleine, was Kim wunderte. Phythia fragte sie nach ihrem Erlebnis.

Kim lachte: „Das ist eine lange Geschichte. Was macht ihr eigentlich hier? Wo bin ich überhaupt? Wie komme ich hier her? Wo sind meine Geschwister, Mutter und Martina?“

Phythia sagte: „Dann fangen wir mal an. Deine Familie ist in der Krankenstation. Du bist auf dem Schiff deiner Mutter und woher du kommst, will ich von dir wissen.“

Am Ende des Überlichtfluges fehlte eure Wohnung und auch ihr wart verschwunden. Dann tauchte die

Wohnung wieder auf und die Jungen von Martinas Mannschaft erzählten uns eine komische Geschichte. Jetzt seid ihr mit Babys in der Krankenstation aufgetaucht.

Es dauerte fünfzehn Tage, bis die Jungen wieder auftauchten. Sechs Tage später tauchtet ihr auf.“

Kim lächelte: „Dann wisst ihr doch schon alles. Als die Jungen verschwanden gab es eine Explosion im Triebwerk und beschädigte dabei den Reaktor. Da der Weg sehr eng war musste Hilda die Babys bei mir und Annika holen. Wir schalteten dann den Reaktor ab.

Dann kam die Geburt der anderen Babys. Ob ich den Rest nur geträumt habe, weiß ich nicht. In der Ortung tauchte ein Schiff auf, das nach Raku aussah. Dann kam ein zweites dazu.

Ich hörte eine Frage und konnte niemand sehen. Die anderen schliefen und ich versorgte die Babys. Dann kam die Frage wieder und ich habe mich für die Babys entschieden.

Ich hatte doch nur die Wahl zwischen den Babys und dem Zustand vor unserem Abenteuer. Auf meine Erlebnisse mit den Jungen könnte ich verzichten, doch das mit den Babys kann ich nicht vergessen. So habe ich mich für die Babys entschieden.

Ich schlief ein und wachte hier wieder auf.“

Phythia dachte nach und wollte alles über die Schiffe wissen. Kim erzählte ihr, was sie über die Schiffe wusste. Schiba redete mit ihrer Columbus. Dann gingen sie in die Krankenstation. Kim bekam ihre Babys und Phythia schaute ihr zu. Kim sah zu

Schiba und dachte an ihre Rettungsaktion.

Schiba meinte: „Deine Geschwister müssen noch zwei Tage hier bleiben. Da du gesund bist, wirst du bei mir wohnen. Dann kann ich dich auch besser schlagen. Du weist, dass du Strafe verdient hast. Annika wurde vor Angst fast verrückt.“

Phythia nahm Kim mit in Schibas Wohnung. Ihre Babys bekamen ein Bettchen. Kim fragte ängstlich, ob sie ihre Babys behalten durfte. Phythia nickte. Schiba nahm Kim mit in den Folterraum, wie sie den Raum für das private Vergnügen bezeichnete.

Sie spannte Kim über das Rohr und legte mehrere Stöcke bereit. Zu den Männern sagte sie, dass Kim die Milch für ihre Babys brauchte und wenn sie aufplatze, sollten sie den Arzt holen. Dann ging Schiba.

Die Männer schauten zu den Stöcken und fragten Kim. Ob sie Schläge mochte. Kim verneinte. Dann wurden die Männer ganz sanft und streichelten über ihren Körper. Sie fragten sie, ob sie den Geschlechtsakt mochte. Da sagte Kim ja und die Männer beschäftigten sich mit ihr. Kim merkte schnell, dass es ein Unterschied zu ihren Übungen war.

Die Spannung in ihrem Körper verhalf ihr zu schönen Gefühlen. Nach genau vier Stunden kam Schiba und holte sie ab. Ihre Babys mussten versorgt werden. Nach den Babys nahm Schiba sie mit in ihr Bett. Schiba schlug sie öfters leicht auf den Hintern. Das kannte Kim noch

nicht.

Sie wurden nur von den Babys gestört. Morgens ging es ins Bad. Hier durfte Kim mit den Männern spielen. Nach dem Bad wurde Kim in ein Gestell gesteckt. Dann kam ihre Schwester mit sechs Männern. Annika schaute Kim an, die sich nicht rühren konnte. Schiba meinte, dass sie jetzt Kim bestrafen durfte. Als Ausgleich für ihre Angst.

Annika nahm den Messerstock und trat zu Kim. Sie fasste ihr an die Brust und fragte, ob sie noch immer ihre Kinder essen wollte. Kim verneinte. Da befreite sie Annika und sie legten sich zu den Männern. Die Sechs waren in drei und das gefiel den Mädchen nicht.

Schiba holte sie ab und wartete, bis die Babys versorgt waren. Dann wurde Kim ins Bad geschickt und Annika musste zu Schiba. Als Kim zurückkam waren die Beiden beschäftigt. Die Babys meldeten sich und Kim brachte sie zu Annika.

Dann musste Kim auch ins Bett. Schiba hielt sie fest und Annika durfte mit ihr spielen. Zu Dritt erlebten sie eine Nacht. Morgens wurden sie in den Dienst eingetragen. Sie hatten jeden zweiten Tag. Schiba brachte sie zu ihrer Mutter. Karina lächelte und meinte, dass sie ihre Töchter noch bestrafen musste.

Sie gingen zum Essen und dann in den Folterraum. Karina wartete, bis die Babys schliefen. Dann band sie ihre Töchter fest. Sie nahm ihre Stöcke und trommelte auf den Mädchen herum. Nach einer Intimmassage durften sie wählen, ob sie Männer

oder Schläge wollten. Sie wählten die Männer.

Karina hatte schon einige besorgt. Die machten die Mädchen los und nahmen sie mit. Karina störte sie mit den Babys. Morgens mussten ihre Töchter zum Arzt und zur Beratung. Der Arzt lachte, als er sie sah. Die Untersuchung war schnell vorüber. Die Psychologen redeten mit den Mädchen.

Schnell merkten sie, dass die Beratung unnötig war. Kim fragte nach einem Wikingerfest. Das hatte sie versäumt, da sie Dienst hatte und dann die Jungen verschwunden waren. Um ihnen eine Freude zu machen, organisierten sie ein Fest.

Karina redete mit ihrer Mutter und Schiba über ihr Abenteuer. Kim hatte ihr schon von ihrer Entscheidung erzählt. Kims Uhr hatte die Daten der Schiffe gespeichert. Karina war zuerst auch der Meinung, dass es Schiffe von Raku waren.

Dann hatte sie die Daten genau betrachtet. Die Schiffe waren mit vierzig Kilometern etwas größer. Auch ihre Beiboote waren mit zwölf Kilometern größer als die Rakuschiffe. Nur das Aussehen passte auf die alten Schiffe.

Dann hatten die Schiffe kein Erkennungssignal abgestrahlt. Wie der Kontakt zustande gekommen war, wussten sie nicht. Schiba fragte nach ihrem Gespräch über die Gründe, das sie mit Kim geführt hatte. Karina wiederholte das Gespräch. Dann wartete sie auf Schibas Meinung.

Schiba rief nach Kim. Die kam zu

ihnen und fragte nach ihren Wünschen. Schiba fragte, ob sie noch weitere Informationen hatte.

Kim sagte: „Ich weiß sonst nichts mehr und Mutter hat meine Uhr auch schon gefragt. Meine Geschwister wissen auch nichts. Jahn weiß nicht, was diese Prüfung sollte und ob wir sie bestanden haben. Die überzähligen fünf Babys fehlen nirgends und sind nun unsere Geschwister.“

Karina fragte Kim: „Was dachtest du, als die Frage kam?“

Kim lächelte: „Ich dachte an meine Babys und Annikas Zorn. Sie liebt die Babys und wollte um sie kämpfen. Hilda fragte dich gleich nach der Prüfung und Dalina redete immer so versonnen von ihren Babys. Bei dir gibt es keine Zweifel und Martina wollte die Babys zwar nicht, doch trennen wollte sie sich auch nicht.“

Dann dachte ich an die Monate, die ich die Babys mit mir rumschleppte. Stell dir vor, du wirst Mutter und dann verschwinden deine Babys. Du hast es doch bei den Kindern gesehen. Für ihre Babys lassen sie sich töten.

Wegen den Gedanken konnte ich nicht auf die Babys verzichten. Ich hätte es nicht verkraftet.“

Schiba meinte: „Jetzt ist diese Frage auch geklärt. Schon die Entscheidung gegen Dalina war richtig. Ihre Babys hätten vielleicht nicht überlebt und allein hätte sie auch nicht viel ausgerichtet.“

Wenn es eine Prüfung war, habt ihr sie bestanden. Zuerst wurde unsere Gemeinschaft geprüft. Dann wurdet ihr davon ausgeschlossen und zum Schluss war die Opferbereitschaft

dran.

Die Columbus ist der Ansicht, dass deine Entscheidung auf der falschen Basis stattfand. Hättest du gegen die Babys entschieden, wären alle Babys verschwunden, die uns das Wächtervolk geschenkt hat. Das wäre...“

Kim unterbrach Schiba: „Das wäre eine Katastrophe. Die Kinder haben für ihre Babys gekämpft und gewonnen.“

Schiba lächelte: „Wäre es nicht einfacher, wenn ihr nichts von den Babys wisst? Der Zustand, bevor ihr schwanger geworden seid. Karina hätte die Befürchtungen mit der Wirtschaft nicht und alle wären glücklich.“

Karina meinte: „Das wäre doch kein Fortschritt. Fredericke, Kalari und viele andere, denen wir nicht helfen konnten, sind gesund und haben eine einfache Geburt erlebt. Das Glück kannst du doch nicht einfach aufgeben. In unseren Augen war Kims Entscheidung richtig.“

Ich frage mich nur, warum sie Kim gewählt haben.“

Schiba lachte: „Das ist doch einfach. Sie wollte die Babys nicht, da sie ihrem Berufswunsch im Wege stehen. Das hat mir Martina erzählt.“

Karina sah Kim an, als die leise sagte: „Ich hatte doch nur Angst, dass die Babys mir die Ausbildung unmöglich machen. Dann hatte ich eine Operation und kein so inniges Verhältnis zu meinen Beiden. Um die Reparatur machen zu können, musste ich sie schnell loswerden.“

Annika verzichtete nur auf die Ge-

burt, da sie schon wusste, dass es zu Problemen kommen würde. Mir waren die Kleinen gleichgültig, bis ich sie im Arm hatte.

Die Fremden haben mich deshalb ausgesucht, weil mir die Babys egal waren. Vermutlich haben sie die Veränderung nicht mitbekommen.“

Karina fragte: „Möchtest du die Babys lieber als Geschwister? Was sagen deine Freunde dazu?“

Kim lachte: „Es sind meine Babys und werden es auch bleiben. Ihr Personalblatt habe ich schon gemacht. Mit den Freunden ist es so ein Problem. Hier ist die Konkurrenz sehr groß. Christian will bei mir bleiben und gegen die Störungen hat er auch nichts.

Darf ich mit ihm zusammenleben? Hier gibt es doch ganz andere Zustände.“

Karina lachte: „Was soll sich denn verändert haben? Du hast deine Babys und auch die Beratung. Erfahrung hast du auch genug. Es bleibt nur deine Ausbildung. Dafür solltest du noch etwas Kraft übrig lassen. Über die Verantwortung haben wir geredet. So gibt es keine Änderungen. Nur solltet ihr euren Dienst überdenken.“

Schiba schickte Kim hinaus und lachte. Kim rannte freudig in die Wohnung. Schiba meinte, dass Kim ihren Geschwistern die gute Nachricht überbrachte. Dann wurde sie wieder ernst. Die Columbus hat Kims Einschätzung bestätigt. Marseille ist bei den Zylindern und wird uns ihr Urteil noch mitteilen.

Vermutlich können die Wesen mit unseren Gefühlen nichts anfangen. Sie analysieren nur die Daten und

werten sie aus. Wir kennen ihr Wertesystem nicht und können auch keine Vorkehrungen treffen.

Von den Zylindern wissen wir, dass solche Test als normal einzustufen sind. Biancas Verhalten wurde auch analysiert. Sie hatte die Zylinder um Hilfe gebeten. Es ging um ihre Kinder. Die Daten, was ein Kind ist, waren bei ihnen vorhanden. Von diesem Standpunkt aus hat Kim vorbildlich gehandelt.

Wir sollten uns nicht von unserem Vorhaben abbringen lassen. Die Prüfungen können wir nicht beeinflussen und auch nicht verhindern. Die verwendete Technik ist weit über unseren Möglichkeiten anzusetzen.“

Karina fragte: „Hat eine Reise nach Andromeda dann noch einen Sinn?“

Phythia lachte: „Ich wusste gar nicht, dass du so leicht aufgibst. Es gibt ein Wächtervolk, das die Einhaltung der Regeln überwacht. Gekämpft wird auf normalem Niveau. Die Herren der Spinnenwesen sind uns nicht überlegen.

Was hat sich geändert? Die Technik hast du bei den Kämpfen verraten. Unsere Mentalität wurde geprüft. Was kommt jetzt noch? In sechs Monaten startet das umgebaute Planetenschiff. Es benötigt vier Monate, bis es hier ist.

Annika, Schiba, Thari und ich werden dich begleiten. Fredericke und Kalari machen hier weiter. Unsere Erdenkinder werden uns begleiten und unsere Großen haben ihre Berrufe. In zwei Monaten werden wir in die Heimat fliegen, damit wir uns

noch von unseren Kindern verabschieden können.

Hier werden wir zehn Spezialschiffe stationieren, mit denen Fredericke uns helfen kann. Ras hat die Werte berechnet. Karla ist an der Umsetzung der Vorschläge. Sie wird uns mit Constanze begleiten. Die Grundmannschaft und die Forscher sind schon ausgesucht. Die Kämpfer nehmen wir von hier. Dreihunderttausend Kämpfer sind kein Problem.“

Karina dachte nach. Sie musste noch zu den befreundeten Volkern um sie nicht zu übergehen. Dann hatte sie sich nicht mehr um die Überwachung der Flugstrecke gekümmert. Ihre Siedler musste sie auch noch besuchen und den Fremdvölkern musste sie noch für die Hilfe danken.

Phythia lachte: „Morgen kommen wir bei den Siedlern an. Agrila ist schon vorgeflogen. Als Verwalterin sieht sie es als ihre Pflicht an. Du musst den Kindern nicht nur die Ausbildung ermöglichen, sondern ihnen auch die Arbeit lassen.

Das nennt sich Arbeitsteilung und funktioniert gut. In der Heimat siehst du den Erfolg.“

Karina lachte schon wieder. Ihre Kleinen brachten ihre neuen Geschwister. Karina kümmerte sich um sie. Sie fragten nach den Namen der Kleinen. Karina verriet ihnen, dass M an der Reihe war.

Jana lachte: „Dürfen wir ihre Blätter anlegen?“

Lachend erlaubte es Karina und wies noch auf die fünf fremden Babys hin. Die Kinder verschwanden und Karina redete noch über ihre Kinder. Phythia

war stolz, da sich Karina so freute. Karina war ihr großes Mädchen geblieben und das freute Phythia sehr.

Sie gingen zum Essen und dann ins Bad. Hier traf Karina ihre Großen wieder. Hanni fragte nach ihrem Fest. Karina fragte sie nach der Spritze. Da lachte ihre Hanni und erinnerte ihre Mutter an den Kurs, der so komisch unterbrochen wurde. Da ihre Erdenkinder ein Fest bekamen, fragte Karina, ob Hanni auch dabei mitmachen wollte.

Hanni sagte: „Das geht doch nicht. Zuerst will ich die Stellungen lernen und etwas üben. Danach werde ich dann entscheiden. Kim hat mir versprochen, dass sie noch etwas wartet. Wenn wir morgen mit den Übungen anfangen, kann ich beim Fest auch mitmachen. Martina hat schon eingewilligt.“

Karina überlegte noch, als Schiba fragte: „Was hältst du von Heute?“ Drei Tage müssten für die Übungen doch reichen.“

Hanni nickte und dachte an ihren Wunsch. Schiba sagte etwas zu ihrer Uhr. Dann machten sie ihre Runde fertig. Im Ruheraum warteten schon Martina und Robert. Etwas später kam Olaf dazu.

Schiba nahm sie mit in den Neberraum. Dann erklärte sie, dass Phythia und Karina die Übungen vormachten. Es waren zwei Jungen und vier Mädchen im Raum. Schiba ging zu dem Jungen und Martina ging zu Hans. Dann kamen die gewünschten Partner der Mädchen dazu. Karina bekam Robert und

Phythia ihren Kai.

Sie zeigten die Stellungen und die Kinder übten. Karinas Babys störten sie. Da Karina sie in ihr Liebespiel mit einbezog, konnten die Kinder noch etwas lernen. Die ganze Nacht machten sie die Übungen. Morgens ging es ins Bad und dann zum Frühstück.

Die Übungen wurden am Nachmittag fortgesetzt. Schiba hatte für jede Frau zwei Männer besorgt. Karina hatte keine Zeit, um sich mit den Siedlern zu befassen. Den Vormittag hatte sie geschlafen.

Die Übungen waren beendet und Karina schaute nach ihren Siedlern. Es ging ihnen gut und die Babys wurden gut versorgt. Jasmin war mit ihren Untersuchungen beschäftigt. Nach Karinas Erzählung lag sie schon auf dem Untersuchungstisch. Jasmin gab erst Ruhe, als sie auch die Babys untersucht hatte.

Karina hatte eine Maxi, Minni und Mia. Ihre Jungen waren Manfred und Mustafa. Ihre Kinder hatten den Buchstaben N für ihre Kleinen genommen. Da gab es eine Nanni, Nina und Nena. Die beiden Jungen waren Niko und Nema. Sie erzählte, wie sie zu den Namen gekommen waren und dass Annika sie als Mutter der unbekanntes Babys sah. Jasmin lachte und gratulierte ihr zu den Babys. Als Vater hatte sie einen Jungen gefunden, den Karina von ihrem Abenteuer kannte.

Karina fragte sich, wie sie Babys bekommen konnte und nichts davon wusste. Mit dem Jungen hatte sie erst etwas, nachdem die Babys schon da waren. Jasmin lachte und erklärte, dass der Junge der Vater ihrer Kleins-

ten war. Ihre Ms waren genetisch eine Kopie ihrer Ns. Sie hatten den gleichen Vater und sie als Mutter. Die geringen Unterschiede waren unerheblich und bei Geschwistern völlig normal.

Dann erzählte sie von ihren Forschungen. Die Zeit hatte sich angepasst und damit waren die genetischen Unterschiede auch verschwunden. Mehrere Versuche mit den Zeitfeldern hatte keine Veränderung mehr aufgezeigt. Seit den Babys war alles wieder in Ordnung. Die Siedler waren sexuell sehr aktiv und die Frauen sehr fruchtbar. Zehn Kinder waren keine Seltenheit. Vom verschwinden der ausgebildeten Raumfahrer hatte sie nichts mehr entdeckt. Auch blieben ihre Toten, die nur schnell verweseten.

Ihre Untersuchungen bei Kalari und Fredericke hatten nur gezeigt, dass sie gesund waren. Mehrere Mädchen, die aus Südamerika stammten, waren auch geheilt. Die ersten Wunderheilungen hatte es bei den Babys gegeben. Mädchen, die als unfruchtbar oder verstümmelt eingeordnet waren, hatten Kinder bekommen. Dann wurden die nächsten Heilungen seit zwei Tagen gemeldet.

Karina überlegte noch, bevor sie einen Zusammenhang mit ihrer Rückkehr sah. Jasmin hatte es auch vermutet und die Untersuchungstermine angefordert. Bevor Karina gehen konnte, kamen die Ergebnisse. Am Tag von Karinas Rückkehr waren die Mädchen noch krank gewesen.

Zwei Tage später waren sie gesund. Dazwischen hatte es keine Untersuchungen gegeben. Von Thalina kamen bessere Ergebnisse. Drei Mädchen waren krank und in der Behandlung. Bei der ersten Untersuchung am Mittag waren die Schäden klar zu erkennen. Abends waren die Schäden verschwunden.

Bei ihnen gab es nur gesunde Leute. Eine Verlängerung des Lebens konnte sie nicht feststellen. Die Babys hatten es kompensiert. Nur Karinas Familie war betroffen und lebte länger. Jasmin rechnete auch Bianca zu Karinas Familie.

Sie lachte nur über Karinas Zweifel. Der Einsatz von Karina war ein Regelverstoß und hatte das Wächtervolk auf den Plan gerufen. Das war Jasmins Überzeugung. Deshalb sah sie einen Abbruch als Fehler an. Es widersprach auch ihrer Einstellung.

Karina war beruhigt und ging durch die Stadt der Siedler. Sie hörte einen Gesang, den sie von Altum kannte. Es wurden die Babys besungen und ihr als Göttin für das Geschenk gedankt. Die Hoffnung auf ein friedliches aufwachsen der Babys klang darin mit.

Eine Mustrefrau fragte Karina, ob ihre Hoffnung berechtigt war. Sie hatte sich um die Kinder gekümmert und wollte sie später wieder besuchen. Karina versprach der Frau, dass sie alles tat, damit die Kinder in Frieden aufwachsen konnten. Die Frau dankte ihr und verschwand.

Karina erinnerte sich an die beiden Männer, die sie aus den Trümmern befreit hatte. Sie fragte in der Krankenstation nach. Da waren die Män-

ner unbekannt. Nach ihrer Beschreibung suchte der Computer bei ihrer Besatzung. Er fand niemand, der in Frage kam. Es war auch kein Besatzungsmitglied als fehlend gemeldet worden.

Sie fragte bei ihren Blauen nach, doch es gab keine Antwort. Sie bestätigten nur die Einschätzung von Jasmin und wollten nach Andromeda mit. Sie bekam keine weiteren Anregungen. Auch die Columbus war für den Flug. Als Karina mit Martina über ihre Zweifel redete, lachte die nur und verwies auf Kims Entscheidung.

Karina sollte nicht immer zweifeln, sondern sich mehr um das Jetzt kümmern. Hilda hatte bei Kim die Abtreibung abgelehnt. Für Kim waren ihre Babys nur eine Behinderung. Als die Entscheidung dann anstand, war sie sehr einfach. Kim wollte Soldatin werden und musste die Kinder beschützen. So hatte Karina sie erzogen und Kim sich entschieden.

Kim hatte ihre Entscheidungen vom Jetzt abgeleitet und nicht in die Zukunft zu sehen verlangt. Sie hatte auch nicht lange gefragt und immer das Beste aus der Situation gemacht.

Karina bedankte sich und ging zu ihren Babys. Sie redete mit ihnen und erzählte von ihren Problemen. Den Babys waren Karinas Probleme egal. Sie freuten sich, da sie beschäftigt wurden. Ihre Freude war ansteckend.

Als sie einschliefen, bedankte sich Karina bei ihnen. Dann ging sie zum

Arzt. Sie fragte nach ihrer Spritze. Auch über ihre Kinder redete sie. Der Arzt untersuchte sie und fragte nach der Zeitspanne. Karina wollte dreißig Monate.

Der Arzt lachte und meinte, dass sie in neun Monaten wiederkommen sollte. Dann schaute er nach den Daten ihrer Kinder. Ihre Erdenkinder hatten ihre Spritze vergessen und mussten auch warten. Ihre kleinen Mütter hatten ihre Spritze und durften keine Kinder haben.

Der Arzt sagte dann lachend: „Ein Drittel der Mädchen ist wieder schwanger. Die Mädchen, die ihre Spritze hatten, haben nur eine Pause eingelegt. Die Wirkung wurde ausgesetzt und ging nach der Geburt wieder weiter. Deine Großen wollten schwanger werden und jetzt bekommen sie keine Spritze.“

Vorsichtshalber habe ich eine Nachricht eingegeben. Gleich bei der Geburt werden sie nach der Spritze gefragt. Deine Kleinen haben ihre Spritze bei ihrer Untersuchung bekommen. Vierzig Monate sind sie geschützt. Wenn nicht wieder jemand eingreift, werden sie Zwei sein, wenn sie ihre nächsten Kinder bekommen.“

Karina lachte: „Wir werden es sehen. Kannst du die Frage bei mir auch vorsehen? Ich vergesse es immer.“

Der Arzt lachte: „Ich werde es bei allen vorsehen. In Zukunft wird der Computer jede Frau fragen. Bei dir gibt es einfach größere Schwierigkeiten. Eine normale Frau kann nicht schwanger werden, solange sie ihre Kinder stillt. Bei dir, deiner Mutter und deiner Schwester ist es anders. Ihr

werdet schwanger und könnt nur mit der Spritze geschützt werden. Warum deine Geschwister und Kinder diese Eigenheit nicht haben, ist uns noch unklar. Nur bei Martha ist es erklärbar.“

Karina dankte und ging lächelnd davon. In der Wohnung erzählte sie ihren Kindern von ihrem Besuch. Kim lachte. Ihr waren die Abstände zu gering. Karina hatte schon fünfzehnzehn Babys, die nur einen Monat Altersunterschied hatten und doch sieben Monate in der Entwicklung auseinander lagen. Dazu kamen noch die Vier, die sie gerade im Bauch hatte.

Karina wollte gerade erklären, wie der Unfall zustande gekommen war, als Kim laut lachte. Sie kannte es doch schon. Nach ihrer Rückkehr hatte sie auch nicht an die Spritze gedacht. Später hatte der Arzt sie beruhigt. Hilda fragte, ob sie auch genügend Platz hatten. Bei ihrer Ankunft in Andromeda wollte sie wieder Babys haben. Karina lachte und erzählte ihr von dem Planetenschiff. Fünfhunderttausend Menschen waren für den Flug vorgesehen. Dazu kamen noch dreihunderttausend Babys und einhunderttausend Kinder.

Der Platz war nach Karinas Meinung ausreichend. Vorsichtig schaute Tanja ins Zimmer. Karina meinte, dass sie schon Bescheid wusste und sie noch bestrafen musste. Ihre Großen kamen ins Zimmer. Karina schaute sie der Reihe nach an.

Franziska erklärte: „Als ihr verschwandet, haben sie dich gesucht.“

Ich habe auf ihre Babys aufgepasst und so konnte es passieren. Stimmt es, dass wir wieder Geschwister bekommen?“

Karina lachte: „Ja, es werden wieder Vier. Da ihr eure Spritzen vergessen habt, werdet ihr an dem Fest eurer Geschwister teilnehmen. Zur Strafe müsst ihr drei Tage mitmachen. Das Fest geht vier Tage. Ich werde euch dabei überwachen. Eure Geschwister dürfen selbst wählen, wann sie daran teilnehmen. Übrigens werden eure Partner auch teilnehmen.“

Schiba kam und fragte nach Karinas Arbeit. Lachend gab Karina zu, dass sie fertig war und ihre Mutter Recht behalten hatte. Dann fragte Karina bei den Kindern nach. Sie wollte die Wünsche für das Fest wissen. Schiba lachte und versprach den Kindern ein schönes Fest. Sie flogen zum Nachbarsystem.

Nach einer Kontrolle flogen sie zu Kalina. Hier war das Fest schon vorbereitet. Ein ganzer Mond war als Spiellandschaft eingerichtet. Die Festgäste durften die Einrichtungen benutzen. Gegen Abend wurden sie in den Festsaal gerufen.

Die Kinder von der Columbus machten eine Aufführung. Es folgte das Abendessen und dann der Teil für Erwachsene. Den nächsten Tag durften sie die Aufführungen bewundern. Die Kinder strengten sich besonders an und hatten ein unterhaltsames Programm.

Am dritten Tag benutzten sie wieder die Einrichtungen. Abends war Karina ohne ihre Kinder. Besorgt schaute sie nach ihnen. Sie lagen in ihren Betten

und schliefen. Kim bat im Halbschlaf um Verzeihung. Karina lächelte und ging zu Bett.

Mitten in der Nacht wurde sie von ihren Babys geweckt. Sie schaute auf den Monitor und sah ihre Kleinen, wie sie ihre Kinder stillten. Ihre Großen kamen mit Karinas Babys. Tanja entschuldigte sich, doch ihre Geschwister waren ihr wichtiger, als Karinas Schlaf.

Nachdem die Kleinen versorgt waren, durfte Karina wieder schlafen. Die letzte Nacht machten ihre Kinder wieder mit. Sie blieben noch einen Tag auf dem Mond. Dann flogen sie zum Planeten. Karina musste zu Fredericke, die sich über die Größe der Babys wunderte.

Fredericke hatte ihre Babys im Arm und fragte Karina, wie sie es angestellt hatte, dass sie und Kalari auch Babys bekommen hatten. Dann wollte sie noch etwas über die Wunderheilungen wissen. Karina lachte und verwies Fredericke an ihre Kim. Die hatte die Wunderheilungen bewirkt.

Schiba lachte und meinte, dass Kim die richtige Entscheidung getroffen hatte. Karinas Jenny fing an zu lachen. Stockend berichtete sie von ihren neuen Geschwistern, die in acht Monaten zur Welt kommen sollten.

Als Jana auch lachte, meinte Jahn: „Fredericke, du solltest zum Arzt gehen.“

Fredericke fragte ihn, warum sie zum Arzt sollte. Jahn erzählte etwas von Tharis Geschwistern, die auch nur ein Unfall waren. Damit konnte

Fredericke nichts anfangen und ging zum Arzt. Lachend kam sie zurück. Phythia wartete schon ungeduldig.

Fredericke erklärte: „Jetzt geht es mir wie Karina. Da ich mit dem Stillen Probleme habe, gibt es gleich wieder Zwei zum Üben. Seit langer Zeit habe ich schon keine Spritze mehr geholt und nun rächt es sich.“

Karina lachte nur. Nach den Andeutungen von Jahn hatte sie schon damit gerechnet. Karina meinte verträumt, dass ihre Fabriken nun doch gebraucht wurden. Phythia hielt Karina fest, da die wieder träumte. Sie bekamen ihren Traum mit. Kim war zuerst erschrocken, doch dann lächelte sie.

Sie hatte nun die Gewissheit, dass ihre Entscheidung richtig war. Annika legte ihre Hand auf Kims Arm und bedankte sich. Karina wurde von ihren Babys gestört und ihr Traum verblasste. Die Kleinen verlangten ihr Recht und nahmen dabei keine Rücksicht.

Kim fragte Annika: „Was hättest du getan, wenn ich die Babys abgelehnt hätte?“

Annika lachte: „Das konntest du doch nicht. Nachdem du mir soviel Angst gemacht hattest, wusste ich genau, dass du die Kleinen liebst.“

Schiba lachte über Kims Gesichtsausdruck. So verstört kannte sie Kim noch nicht. Sie spürte auch die innige Verbundenheit der Beiden. Fredericke schickte sie zum Spielen. Karina erfuhr, dass ihre Kim die Situation gemeistert hatte und den Flug nach Andromeda verlangte.

Ras kam dazu und teilte ihnen die Ergebnisse von Marseille mit. Die

Zylinder waren zum gleichen Ergebnis gekommen, wie ihre Computer und die Columbus. Logisch betrachtet war der Flug nötig. Sie hatten die bisherigen Prüfungen bestanden. Ras erwartete keine Auseinandersetzung mit dem Wächtervolk.

Karina fragte, ob es noch weitere Prüfungen gab. Ras nickte, da ihr Computer noch weitere Prüfungen vorgeschlagen hatte. Diese hatten jedoch nur einen Sinn, wenn sie nach Andromeda unterwegs waren. Hier hatten sie zu viele Helfer.

Karina fragte nach den Systemen, die nach den Kämpfen auftauchen sollten. Auch war ihr nicht klar, was die nächsten Schritte sein sollten. Ras erzählte etwas von ihrer Friedfertigkeit und dass die Systeme nicht immer auftauchten. Mit Schrecken dachte Karina an den Planeten, der jetzt eine Sonne war.

Schiba meinte: „Das Risiko ist groß und sollte nicht unterschätzt werden. Die Columbus meint, dass es ein Eingreifen des Wächtervolkes war. Ob die Angreifer oder Verteidiger dadurch getötet wurden, ist nicht feststellbar.“

Du darfst nicht vergessen, dass die Völker hier keine Chance gegen die Spinnenwesen haben. Wir haben ihnen geholfen. Ohne unser Eingreifen würde es sehr düster aussehen. Ich vermute, dass die Verteidiger schon geschlagen waren, als der Planet zur Sonne wurde.

Dann tauscht das Wächtervolk auch die zerstörten Systeme aus, die von den Angreifern vernichtet wurden.

Die Wächter achten auf ein Gleichgewicht im Kampf.“

Thari stürzte in den Raum und gab Alarm. Beim Anflug hatte sie drei Systeme ausgemacht, die vor einigen Stunden noch nicht da waren. Karina sprang auf und rannte zu ihrem Gleiter. Als sie den Raumhafen erreichte waren schon tausende Gleiter unterwegs. Die Gleiter schossen mit hoher Geschwindigkeit auf die Schiffe zu.

Als die letzten Gleiter den Bereich des Raumhafens erreicht hatten, baute sich die Röhre auf. Die Gleiter bauten ein schwaches Schutzfeld auf. Dann verschwanden sie in den Schiffen. Die Röhre war aufgebaut und die Schiffe starteten. Fünfhundert Schiffe schossen in den Himmel.

Die Röhre verhinderte, dass dabei ihre Stadt zerstört wurde. Karina kam in die Zentrale, als ihr Schiff die leuchtende Röhre verließ. Der Computer meldete den Start der Flotte. Karina gab das neue System als Ziel an.

Dann fragte sie nach der Farbe der Röhre. Sie kannte die Röhre nicht so leuchtend. Der Computer erklärte, dass die Röhre am Ende ihrer Belastungsfähigkeit angekommen war. Der Alarmstart von fünfhundert großen Schiffen war fast zuviel. Die Schiffe gingen in den Überlichtflug.

Eine Flotte von einhundert Schiffen sicherte ihr System ab. Vierhundert Schiffe kamen in der Nähe des neuen Systems an. Sie waren nur zwei Lichtmonate vom Rand des Systems entfernt. In ihren Ortern sahen sie die Planeten genau. Viele waren Standardtypen.

Raumschiffe sahen sie nicht. Karina

schickte eine Sonde vor. Die Sonde drang im Überlichtflug in das System ein. In der Nähe der Sonne beendete sie ihren Flug. Die Daten der Sonde zeigten einen regen Schiffsverkehr in dem System. Die Schiffe hatten die Form einer zusammengedrückten Kugel.

Mit einhundert Metern Höhe und zweihundert Metern Durchmesser waren es kleine Einheiten. Solange sie den Schiffen noch zusahen, erschienen weitere Systeme um ihren Standort. Karina schaute verwundert auf den Ort. Sechzehn Systeme waren im Gesamten aufgetaucht und bildeten eine Raumkugel mit zehn Lichtmonaten Durchmesser.

Bevor Karina ihre Verwunderung überwunden hatte, tauchten weitere vierzehn Systeme auf. Dann gab es eine helle Leuchterscheinung, die ihre Sonde im ersten System ihnen zeigte. Karina verglich die Daten und fand keine Abweichung. Das System war noch immer vorhanden. Es fehlten nur die Schiffe, denen sie zugeschaut hatte. Ohne Aufforderung schickten ihre Begleitschiffe Sonden in die Systeme. Zwei Stunden mussten sie warten, bis die Bilder der Systeme erschienen.

In den dreißig Systemen waren viele Sauerstoffplaneten mit Normwerten. Karina sah sich die Daten an. Die Systeme kamen ihr bekannt vor. Die Mitte der Kugel bildeten fünf Riesensysteme, die von normalen Systemen umgeben waren. Dabei handelte es sich um normale Systeme mit vierunddreißig bis sechsundneunzig

Planeten.

In der Mitte der Riesesysteme war eine kleine gelbe Sonne. Karina schickte eine Sonde direkt zu der Sonne. Zwei Stunden später seufzte sie. Es handelte sich um ihr Heimatsystem. Elf Planeten und der Dritte war ein Abbild der Erde. Auf dem Zehnten, der Blauen Nelke, konnte sie die Städte sehen. Nummer eins bis zehn.

Es fehlten nur die Menschen. Der Computer meldete das Ende der gewünschten Auswertungen. Die erschienenen Systeme hatten ihre Planetenverteilung genau auf ihre Völker abgestimmt. Die Anzahl der Welten entsprach genau dem Verhältnis der Anzahl der Welten in ihrer Heimat, wenn sie von ihren befreundeten Völkern ausgingen.

Karina schaute sich die Werte genau an. Der Computer hatte die gekennzeichneten Planeten aus dem Netzwerk entnommen und ihr Verhältnis errechnet. Die Sonden sendeten ihre Daten. Damit wurde das Rätsel nicht kleiner. Hier fand Karina ihre bewohnten Welten wieder. Die Pflanzen und Tiere stimmten genau. Selbst Sauri war vorhanden.

Ihr Schiffscomputer verglich die Daten mit den Daten des Netzwerkes. Die Bebauung der Planeten war identisch. Dabei war es egal, ob es sich um die Atoc oder Pliotzuk handelte. Karina fragte Loier, ob er seine Welten auch fand. Loier suchte in den Daten. Dann schickte er die Daten zu seinem Volk. Nach zwei Tagen meinte Loier, dass viele Welten fehlen würden.

Als Karina die Bilder der fehlenden

Welten ansah, fehlte ihr etwas auf den Bildern. Sie verglich die Bilder mit den vorhandenen Welten der Kakie. Dann fragte sie Loier nach dem Unterschied bei den Bildern. Zuerst fand Loier keinen entscheidenden Hinweis. Dann schaute er sich die Bilder aus der Entfernung an. Die fehlenden Welten hatten keine Kennzeichnung.

Karina nickte, da sie es auch gefunden hatte. Jede gekennzeichnete Welt war vorhanden. Karina verteilte ihre Schiffe auf die Planeten und schickte die Soldaten mit den Forschern auf die Planeten. Von Kalina waren fünfzig Forschungsschiffe angekommen, die Karina gleich einsetzte. Sie begleitete auch öfters die Forscher auf die Planeten.

Auf dem Planeten, der bei ihr zuhause Zihn hieß, schaute sie in ihr Haus. In ihrer Wohnung waren ihre Modelle, die sie gebaut hatte. Beim Flugversuch fand sie keine Unterschiede zum Original. Ihre Forscher schwammen im See umher und behaupteten, dass es genau stimmte. Ihre Werte bewiesen, dass sie auf Zihn waren. Der einzige Unterschied war der Sternenhimmel, der nicht stimmte.

Karina fragte nach den Bodenlebewesen und Bakterien. Ein Mädchen meinte, dass sie nur die Daten hatte und keine Abweichung feststellen konnte. Sie brachte ihrem Baby das Schwimmen bei. Karina machte einen ihrer Spaziergänge. Sie fand die Wege und auch die Umgebung bekannt vor. Mehrere Steine, die sie gut kannte, waren auch vorhanden.

In der Stadt Zehn, der Blauen Nelke, war ihr Gefängnis auch vorhanden. Die Planeten, Monde und Bebauungen stimmten genau. Sie konnten keine Unterschiede feststellen. Karina fragte Marseille, was sie in ihrer Wohnung hatte. Das verglich sie mit Marseilles Wohnung auf ihrem Planeten.

Durch den direkten Vergleich, stellte Karina fest, dass der Zustand genau dem Zeitpunkt des Auftauchens entsprach. Von ihrer Karla erfuhr sie, wie das Planetenschiff aussah und dass es eine Kennzeichnung trug. Karina suchte nach dem Planeten. Sie fand ihn und betrat eine andere Welt.

Nach ihrer groben Einschätzung war die Technik vorhanden. Die Fabriken für den täglichen Bedarf arbeiteten. Nach Karlas Anweisungen prüfte sie das Schiff. Nach zwei Tagen stand fest, dass das Schiff in Ordnung war. Karina nahm mit ihrem Schiff Verbindung auf und schaltete die Tarnung des Planetenschiffes ein.

Die Bilder ihres Schiffes zeigten einen unwirtschaftlichen Gesteinsbrocken. Ohne Tarnung war es ein schöner Planet. Die Spielplätze und Parks waren vom Raum aus gut sichtbar. Es sah aus, wie ein Spielzeug für Kinder. Alles war bunt bemalt und in einfachen Formen gehalten. Bei der Durchsuchung fand Karina auch die Beiboote. Nach der Besichtigung fragte sich Karina, ob die Monde auch vorhanden waren.

Sie nahm mit ihren Schiffen Kontakt auf. Schiba teilte ihr mit, dass die Monde vollständig waren. Jeder Mond, der eine Kennzeichnung hatte, war bei seinem Planeten. Monde, bei denen die Planeten keine Kennzei-

chen trugen, waren bei anderen Planeten in der Nähe aufgetaucht. Systeme mit mehr als der Hälfte gekennzeichnete Himmelskörper waren komplett vorhanden. Dann wollte Schiba, dass Karina auf das Ebenbild des Planeten Raku kam. Ihrem Schiff teilte Schiba noch die Position mit.

Karina holte ihre Kinder am Spielplatz ab. Dann flog sie zu Raku. Schiba stand am Landefeld, als Karina landete. Sie kam gleich zu ihr in das Schiff. Dann berichtete sie, dass sie das Bewusstsein nicht finden konnte.

Karina lachte: „Frag doch deine Columbus.“

Schiba sagte: „Aber das ist doch mein Problem. Die Columbus kann es auch nicht erreichen. Etwas stimmt nicht und ich muss schnell zu Raku. Zum echten Raku. Das hier ist doch nicht Raku. Warst du schon im Weltenschiff? Wenn du hier ins Weltenschiff gehst, reicht es nur bis zur Grenze der Kugel, die von den Systemen gebildet wird.“

Karina fragte bei ihrem Schiff nach der Zeitsynchronisation. Olga hatte keine Zeitinformationen bekommen. In dieser Kugel gab es keine Impulse. Sofort schickte sie ein Beiboot nach draußen. Zwei Stunden später kam das Beiboot zurück. Der Zeitablauf war unterschiedlich, wie Karina erwartet hatte.

Schiba meinte, dass sie in dem anderen System Raku doch auch erreicht hatte. Karina befahl Marseille einen Besuch auf Raku. Sie sollte Jana oder Jenny mitnehmen.

Nach den Befehlen meinte Karina: „Wir können jetzt nur warten. Mache schon mal die Columbus startbereit.“ Sie flogen zur Columbus. Karina gab den Startbefehl. Sie wollte einen Überlichtflug mit zwei Lichtmonaten machen. Am Ende des Überlichtfluges warteten sie. Schiba versuchte die Kontaktaufnahme mit Raku. Karina nahm ihre Kinder und verschwand in der Wand. Sechs Stunden musste Schiba warten, bis sie von Jana geholt wurde.

In der Wand war ein großer Raum. Mit Hilfe von Jana bekam sie endlich wieder Kontakt zu Raku. Das Bewusstsein war etwas geschwächt. Schiba erfuhr, dass es mit der Kopie der Welten zu tun hatte. Raku hatte zuerst eine Kopie senden wollen. Dann hatte das Bewusstsein jedoch eingesehen, dass es nicht ging.

Es konnte nur unbelebte Materie und Lebewesen mit geringer Intelligenz kopiert werden. Schiba war erleichtert. Sie gingen wieder. Karina dachte über Schiba nach.

Annika sagte: „Das ist wie bei Kim und mir. Und bevor du fragst, ich kann keine Gedanken lesen. Schiba hat es mir gesagt.“

Karina war stehen geblieben und startete ihre Annika an. Die hielt ihrem Blick stand. Karina erkannte, dass Annika vollstes Vertrauen in ihre Schwester hatte. So unterschiedlich sie auch waren, sie verband ein Band der Freundschaft.

Schiba lachte: „Karina, du kennst deine Kinder nicht. Es ist mehr als Freundschaft. Sagen wir einfach Liebe dazu.“

Karina nahm ihre Tochter in den Arm und sie schlenderten zur Wohnung. Hilda fragte gleich, ob Mutter schon etwas wusste. Annika schützelte den Kopf. Karina sah nur ihre Kinder an und nickte. Sie hatte von Annika die letzten Tage geklaut und wusste, dass ihre Kinder mitfliegen wollten. Durch ihr Erlebnis waren sie fast unzertrennlich geworden.

Kim kam schimpfend in die Wohnung. Karina fragte sie nach ihrem Problem. Schiba stand lachend im Raum und Karina wartete auf Kims Antwort. Die war sauer und nahm die Hand ihrer Mutter. Zu Annika sagte sie, dass sie zwei Babys brauchte. Schiba folgte ihnen mit Annika und zwei von Karinas Babys. Kim ging in den Übungsraum und drückte ihrer Mutter einen Raumanzug in die Hand. Dann folgten die Babys, die schon hungrig waren. Karina zog den Anzug an und verstaute ihre Babys in den vorgesehenen Taschen. Nachdem sie den Anzug geschlossen hatte, nahm Kim den Stock und verbot ihrer Mutter den Einsatz der Kräfte. Annika bekam einen Strahler.

Kim ging auf Karina zu und schlug ihr auf den Hintern. Karina nahm sich den nächsten Stock, den sie erreichen konnte. Es gab einen kurzen Kampf, den Kim schnell abbrach. Dann schoss Annika auf Karina. Karina brachte sich schnell in Sicherheit.

Kim nahm ihr dann den Anzug wieder ab und Annika schaute nach ihren Geschwistern. Die Babys waren unverletzt und schrieten nur, weil

sie erschrocken waren.

Kim sagte: „Mit den Kleinen kann man doch nicht kämpfen. Sie stören nur und sich hinwerfen geht auch nicht.“

Karina lachte: „Wenn du die Kleinen in den Kampf mitnimmst, wirst du mindestens einen Monat im Bett verbringen. Der Anzug ist doch nur für Notfälle. So können die Kleinen bei ihrer Mutter sein, auch wenn das Raumschiff zerstört wird.

Deine Aufgabe ist es zu verhindern, dass das Schiff zerstört wird. Dann sind deine Kleinen im Schiff sicher. Bei längeren Einsätzen werden doch nur Mädchen eingesetzt, die ihre Babys nicht mehr stillen.

Warst du bei der Erkundung?“

Kim sagte leise: „Wir haben die Forscher auf Sauri beschützt. Dabei wurden vier Babys verletzt. Ein Saurier hat uns angegriffen und wir mussten uns schnell in Sicherheit bringen. Es war wie bei dir, nur dass die Mädchen unglücklich gefallen sind.“

Karina ging mit Kim in die Krankenstation. Sie redete mit dem Arzt und auch mit den Mädchen. Den Babys war nichts passiert. Sie hatten nur einige blaue Flecke abbekommen. Kim wollte, dass Karina ihnen genau sagte, wie sie sich zu verhalten hatten.

Karina lachte und rief den Computer. Dann gab sie ihre Befehle an alle Schiffe. Kim steuerte noch einige Erklärungen bei. Auf dem Weg in die Wohnung entschuldigte sich Kim bei Karina und ihren kleinen Geschwistern.

Schiba meinte: „Das gibt wieder Strafe.“

Kim sagte: „Heute habe ich Zeit.“

Sie gingen zum Essen. Karina ging ins Bad und Schiba verschwand mit Kim und Annika. Die Beiden kamen erst am Morgen wieder in die Wohnung. Karina konnte mehrere blaue Stellen bei Kim sehen. Sie zog ihre Beiden aus und begutachtete ihre Körper. Kim hatte blaue Flecke und Annika nicht.

Kim meinte, dass es von den Sauriern kam. Wegen ihrer Babys hatte sie sich nicht richtig fallen lassen und die Flecken bekommen. Schiba hatte sie im Kampf geschlagen und dann zum Arzt geschickt.

Annika erzählte von der Bestrafung. Kim hatte Attrappen bekommen und gegen Schiba gekämpft. Jeden Schlag von Schiba gegen die Attrappen hatte Kim mit einem Schrei quittiert. Die Attrappen hatten gebissen. Beim richtigen Kampf war Kim schon gut. Ohne die Babys im Anzug ging es doch besser.

Die Nacht hatten sie dann bei Schiba und Martina verbracht. Dabei leuchteten Annikas Augen. Kim hatte ihre Babys gestillt und sah zu ihrer Mutter. Dann kam Schiba und fragte nach den Babys. Kim zeigte nur auf das große Bett in dem die Babys schliefen. Als Schiba fragte, sagte ihr Kim, welches Ihre waren.

Schiba fasste nach Kims Babys. Annika sah zu Schiba und Kim konnte ihre Tränen kaum zurückhalten. Als Schiba zum Tisch kam, fragte sie Kim, ob sie nun wüsste, was Annika durchgemacht hatte.

Annika schrie Schiba an: „Kim weis es doch! Sie wollte mir nur helfen und wusste sich nicht anders zu

helfen.“

Schiba saß blass am Tisch und stammelte eine Entschuldigung. Annika nahm ihr die Babys weg und legte sie wieder zurück. Sie blieb bei den Babys sehen. Als sich Schiba erhob, hob Annika ihre Fäuste. Karina schrie die Kampfhähne an und sie setzten sich an den Tisch.

Dann durfte Kim erzählen. Die Nacht war schön gewesen. Nur hatte Schiba ihr gedroht, weil Annika noch immer Angst um ihre Babys hatte. Sie hatten etwas geübt und sie hatte ihrer Schwester dabei wehgetan. Dabei hatte Annika an den engen Gang gedacht und Schiba hatte alles mitbekommen.

Karina fragte Annika, die es ihr bestätigte. Schiba hatte ihnen eine Aufgabe gestellt und das tat ihnen weh. Kim hatte nicht geschrien, da sie Schmerzen besser vertrug. Karina sah Martina an. Die erklärte dann die Übung. Für Kim war es nötig, damit sie auch gegen Frauen gut kämpfte.

Karina schimpfte mit den Beiden und nahm ihre Töchter in Schutz. Schiba hatte sich wieder beruhigt. Jana und Jenny saßen neben Kim und hielten ihre Hand. Jasmin schaute Schiba nur an. Es wurde kein Wort geredet, doch Karina wusste, dass sich die Kinder unterhielten.

Kim stand dann auf und nahm ihre Babys. Sie hielt die Beiden fest. Schnell leerte sich der Raum. Die Kinder gingen in die Schule. Karina ging nicht weiter auf den Punkt ein. Sie hatte einen freien Tag und nahm ihre Babys mit zum Spielen. Schiba kam etwas später nach.

Da Karina nicht über den Vorfall redete, hatte Schiba ihre Schwester mitgebracht. Mit Annika redete Karina auch über ihre Kinder. Schiba hatte ihre Gina verprügelt und nun Kim Angst gemacht. Das war für Karina unverständlich. Annika konnte Karina beruhigen. Schiba wollte doch nur helfen und schoss dabei sie öfters über das Ziel hinaus. Nicht jede Frau war eine perfekte Mutter.

Dann meldete sich Marseille. Sie hatte eine Unterhaltung mit Raku gehabt und fragte nun Karina, was sie genau wollte. Karina bedankte sich und fragte nach dem Zustand von dem Bewusstsein. Marseille erzählte von ihrer Unterhaltung und drohte Karina Schläge an. Das hätte sie auch auf der Blauen Nelke erfahren können, war Marseilles Kommentar.

Phythia holte Karina ab. Sie sagte, dass Annika auch Schiba mitbringen sollte. Ihr Flug ging in einem Monat und sie mussten noch zu Kalina fliegen.

Dann fragte Phythia: „Was hast du wieder mit Marseille? Sie ist etwas ungehalten.“

Karina lachte nur und spielte mit ihren Kindern. Dann fragte sie, ob ein Besuch auf der Venus noch möglich war.

Phythia sagte lachend: „Dich sollte man wieder einmal übers Knie legen. Warum musst du nur immer Marseille ärgern.“

Karina lachte: „Die Idee ist gut. Das fehlt mir schon lange.“

Phythia zog Karina zu sich her und gab ihr einige Schläge auf den Hin-

tern. Karina lachte noch, als Phythia ihr das Kleid auszog und sie festhielt. Dann schlug Phythia ihr mit einem Stock auf den Hintern. Karina hörte mit ihrem Lachen auf und schrie. Phythia lachte und zog Karina ins Bett.

Hier hielt sie ihre Tochter fest. Karina lege sich bequem hin und drückte sich an ihre Mutter. Dann schlief sie ein. Etwas später brachte Kim die Babys. Phythia weckte Karina, damit die Babys versorgt werden konnten. Kim fragte Phythia, was sie mit ihrer Mutter machte. Annika kam mit den anderen Beiden.

Als Karina die Babys gestillt hatte, meinte Phythia zu Kim: „Du bringst die Babys ins Bett und kommst danach mit deinen Schwestern her. Wenn du nicht gehorchst, werde ich deine Mutter verprügeln.“

Kim brachte die Babys ins Bett. Dann kam sie mit ihren gleichaltrigen Schwestern und wartete. Karina meinte, dass sie sich ausziehen sollten. Dann wurden sie ins Bett gezogen. Phythia hielt Karina fest und ihre Kinder durften trinken. Das machte sie auch mit den Mädchen. Sie kuschelten sich im Bett aneinander und schliefen ein. Karina hielt ihre Kinder fest umschlungen.

Phythia streichelte über die nackten Körper. Die Liebe und das Vertrauen war gut zu spüren. Sie dachte an die Zeit, als sie noch ein Kind war. Dann schlief sie ein. Noch im Halbschlaf spürte Phythia die Anwesenheit von jemandem. Sie öffnete die Augen und sah Schiba an der Tür stehen.

Phythia sagte leise, dass Schiba ruhig

näher kommen sollte. Dann fragte sie, was sie wollte. Schiba schaute nur stumm auf die Mädchen und entdeckte einen Striemen auf einem Hintern. Phythia meinte, dass sie Karina bestraft hatte. Das hatte Schiba nicht gewollt und entschuldigte sich.

Phythia befahl ihr, die Kleidung ausziehen und sich zu ihr zu legen. Dann wollte sie von Schiba wissen, was zwischen ihr und Karina vorgefallen war. Leise berichtete Schiba von dem Problem. Phythia legte ihren Arm um Schiba und drückte sie an sich. Dann schliefen sie ein. Phythia erwachte und sah sich in einem Haufen nackter Kinder. Vorsichtig befreite sie sich und stieg aus dem Bett. Sie ließ vom Computer ein Bild machen. Die Babys bekamen ihr Fläschchen. Die Kleinen wollten auch ihre Milch und Phythia weckte die Mütter.

Karina räkelte sich und lächelte. In dem Knäuel fehlten nur die Babys. Sie weckte ihre Großen und dann bekamen die Babys ihre Milch. Die Störung hatten auch die Anderen mitbekommen und so löste sich der Knoten. Schiba kam auch zum Vorschein. Als sie Karina sah, suchte sie ein Versteck unter den Kleinen. Karina lachte über den Versuch. Sie schlug Schiba mit der Hand leicht auf den Hintern.

Kim hatte ihre Babys und starrte auf Schiba. Hinter ihrer Stirn arbeitete es. Annika brachte Schibas Babys, und Kim starrte die Kleinen an.

Karina sagte: „Kim, die Schweinerei musst du selbst putzen.“

Kim bewegte sich nun und schaute zu ihrer Mutter. Dann schaute sie wieder zu Schiba, die ihre Babys hatte. Phythia fragte leise Karina, warum sie nicht eingriff. Karina meinte gelangweilt, dass sie Kim nicht verbieten konnte, dass sie ihre Kinder beschützte.

Da sagte Kim und man hörte die Gefährlichkeit in ihrer Stimme: „Schiba, du kannst dich schon freuen. Nachher werde ich dich verprügeln.“

Annika wollte ihrer Schwester helfen, doch Jana stellte sich dazwischen. Kim schaute zu ihrer Mutter und wartete, bis die Babys gestillt waren. Ganz vorsichtig legte sie ihre Babys Phythia in den Arm. Dann sprang sie mit einem Schrei auf Schiba zu.

Sie flog durch die Luft und landete auf Schiba, die erschrocken eine Abwehrbewegung machte. Es gab einen kurzen Kampf. Dann saß Kim auf Schiba. Sie verlangte die Babys. Ihre Geschwister brachten die Kleinen.

Kim legte sie auf Schiba und begrub sie fast unter den Babys. Auf einen Wink von Kim, schwebten ihre Babys auch dazu. Dann sagte sie leise zu Schiba, dass sie ihre Babys bestrafen würde, wenn auch nur ein Kind weinte.

Kim drehte sich um und zog sich an. Sie nahm ihre Geschwister und ging zum Essen. Karina folgte ihnen und erklärte Phythia, dass Schiba keine Chance hatte. Sie aßen und Kim nahm ein Tablett mit Essen für Schiba mit. In der Wohnung bemühte sich Schiba um die Kleinen.

Kim hatte es so eingerichtet, dass Schibas Kinder und ihre nebeneinan-

der lagen. Ihre Fresssäcke versuchten Schibas Kleine von der Milch wegzudrängen. Das wollten Schibas Kleine nicht. So stritten die Babys und Karinas Größere versuchten Kims Kleinen zu helfen.

Dass Kims Babys schreien, war da schon normal. Kim nahm Schibas Babys und legte sie neben Schiba aufs Bett. Langsam wurde Schiba wieder befreit. Kim verzog das Gesicht und schickte Schiba in die Dusche. Dann durfte Schiba etwas essen.

Kim redete mit ihren Geschwistern und Jahn verkündete, dass Schiba nun bestraft wurde. Kim hatte Schibas Babys und drohte, falls Schiba nicht gehorchte. Sie gingen in den Raum für private Vergnügungen. Dalina verband Schiba die Augen und hängte sie in ein Gestell.

Dann sagte Kim, dass Schiba nur den Namen ihres Kindes sagen musste, das sie gerade hörte. Dann schrie auch schon ein Baby. Schiba zerrte an ihren Fesseln und Dalina lachte. Schiba suchte die Gedanken von Kim und fand nur ein Baby und einen Stock. Kim holte mit ihrem Stock aus und fragte nach dem Baby.

Schiba sagte einen Namen, da sie das Baby nicht erkannte. Der Stock sauste nieder und Schiba schrie. Kim hatte ihr auf den Hintern geschlagen. Ein anderes Baby schrie und Schiba meinte ihre Jana zu erkennen.

Ihre Jana war erwachsen und doch kein Baby mehr. Kim lachte und sie bekam einen Schlag mit der Hand.

Mit ihrem Sascha und ihrer Jenny hatte sie kein Problem. Dann hörte sie Kims Schwester Annika, die fragte, ob Kim wirklich Schibas Kinder schlagen wollte.

In Annikas Gedanken erkannte sie, dass Kim ihre Babys auf einen Tisch gelegt hatte und ein Messer in der Hand hatte. Kim wollte, dass die Babys schreien und dazu war ihr das Messer gerade recht. Es ging dann um die Verletzungen, die Hilda noch heilen konnte.

Der Stachelstock wurde abgelehnt. Bei den Babys war Hilda sehr vorsichtig. Kim bezeichnete sie als Spielverderberin und ging zu Schiba. Sie fuhr mit ihrer Hand über Schibas Bauch. Annika erzählte, dass Schiba wieder Babys im Bauch hatte.

Kim meinte, dass sie ja nachschauen könnten. Schiba schwitzte und konnte doch nichts tun. Lachend schlug ihr Kim auf den Hintern und machte sie los. Sie nahm Schibas Babys und ging davon.

Schiba war alleine und ging ins Bad. In der Wohnung wurden Schibas Babys zu den anderen gelegt. Kim schaute kurz über die Babys und fuhr ihren über die Köpfchen. In Gedanken ging sie die Namen durch.

Im Wohnzimmer sagte sie zu ihrer Mutter, dass sie zur Venus wollte. Sie setzte sich mit ihren kleineren Geschwistern aufs Bett und wartete auf Schiba. Ihre Geschwister wurden müde und gingen ins Bett. Als Schiba kam, schaute sie gleich nach den Babys. Kim war ihr gefolgt und passte gut auf.

Sie nahm Schiba mit in ihr Zimmer.

Annika fragte Karina, warum sie nichts gesagt hatte. Karina meinte, dass sie ihrer Kim doch nicht verbieten konnte, dass sie ihre Babys beschützte. Sie war sich auch sicher, dass Kim kein Baby quälte.

Beim Frühstück fragte Karina, ob Kim bei Schiba mitflog. Sie machte gerade die Aufstellung der Mannschaften und die Columbus brauchte noch Bodentruppen. Kim nickte, da sie gerne in der Columbus war. Das Schiff hatte etwas, das ihr gefiel und den anderen Schiffen fehlte.

Fredericke bestellte sie in ihr Arbeitszimmer. Sie fragte Schiba und Kim nach ihrem Problem.

Kim sagte: „Das wird sich erst später zeigen. Ich werde mit Schiba die Venus besuchen.“

Es hörte sich so an, als ob es schon beschlossen war. Schiba nickte nur dazu. Dann kamen die Ergebnisse ihrer Forschung. Fredericke hörte es sich an und meinte, dass sie dann Siedler brauchte. Das System mussten sie besiedeln, bevor ihnen jemand anderer zuvor kam.

Schon das Planetenschiff war sehr gefährlich. Dann fragte sie Loier, warum die Welten der Kakie kein Zeichen trugen. Loier erklärte es mit ihrem Krieg und ihrer Vergangenheit. Ein Volk, das viel in Angst lebte, versteckte sich.

Dann meinte Fredericke, dass Karinas Erdenkinder ihre Schule abgeschlossen hatten. Sie durften sich nun etwas wünschen. Kim wollte nur zur Venus und Schiba mitnehmen. Fredericke bot ihnen an, dass sie mit den anderen Kindern das Fest

machen konnten.

Die Kinder gingen und Fredericke redete über die neuen Welten. Phythia fragte noch, ob es bei dem Plan blieb. Fredericke erklärte, dass sie mit dem nächsten Flug in die Heimat flogen. Sie sollten dann mit dem Planetenschiff nach Andromeda aufbrechen. Karla hatte es so entschieden, da eine komplette Überprüfung ihres Planetenschiffes zuviel Zeit in Anspruch nahm.

Kim hatte wieder mit ihren Übungen weitergemacht. Phythia war schon kein geeigneter Gegner mehr und sie fragte, wer noch stärker war. Fredericke konnte nicht mit ihr üben, da sonst ihre Babys in Gefahr kamen. So verwies Fredericke sie an Marseille.

Am Tag vor dem Abflug, kam die Meldung der Forscher, dass sie mit der unbekanntem Technik nicht weiterkamen. Es war der Rest, den sie gefunden hatten. Die Technik war ihnen noch völlig unverständlich. Sie hatten nur einen Reaktor und zwei Feldgeneratoren erkannt. Vom Zweck und den Möglichkeiten wussten sie nichts.

Es lag die Vermutung nahe, dass es nur ein Teil einer größeren Anlage war. Karina fragte, von welchen Sachen sie redeten. Fredericke erinnerte sie an die Hinterlassenschaften, die sie auf mehreren Planeten gefunden hatten. Da fielen Karina die komischen Blöcke ein, die auf dem Planet im Leerraum waren.

Sie schaute nach der Ortung. Ihr Kegel funktionierte noch und ihr Transporter war wegen Triebwerksschaden liegen geblieben. Vierhundertfünfzigtausend Lichtjahre hatte er geschafft.

Das Schiff, das Ras losgeschickt hatte, war schon bei ihrem Transporter angelangt. Auch ihr Schiff mit den Kugeln war angekommen. Sein Triebwerk war noch funktionsfähig.

Die Überprüfung brachte ein schlechtes Ergebnis. Das Schiff konnte noch fünfzigtausend Lichtjahre schaffen. Dann war sein Triebwerk total ausgebrannt. Nach zehntausend Lichtjahren stieg das Risiko beträchtlich an. Eine Explosion war sehr wahrscheinlich. Rass Transporter war noch in Ordnung. Er machte mit dem Aussetzen der Kegel und Kugeln weiter.

Den Grund erkannte Karina sehr schnell. Er hatte sein Triebwerk gewechselt. Als Begleitschiff hatte Ras eine Bergungseinheit mitgeschickt. Der Umbau hatte sich nur auf die schnelle Auswechselbarkeit des Triebwerkes bezogen.

Ras lachte, als Karina sie darauf ansprach. Sie erklärte, dass drei Schiffe im Verbund unterwegs waren und dadurch sich die Reichweite verdreifachte. Der Austausch war nur vorsichtshalber geschehen. Das Bergungsschiff sollte noch die Transporter reparieren. Das war dann die Möglichkeit zur Heimkehr.

Auf die fremde Technik angesprochen, konnte Ras nicht helfen. Es fehlten noch die Daten. Ein Reaktor, der einen unbekanntem Feldgenerator speiste, war auch für ihre Computer zuwenig. Dann wussten sie auch nichts über die Wirkung des erzeugten Feldes, das sie auch nicht anmessen konnten. Da sie noch nicht einmal wussten, ob die

Generatoren eingeschaltet waren, konnten ihr auch die Computer nicht helfen.

Karina fiel die Kopie der Blauen Nelke ein. Da musste es auch einen Computer geben. Sie rief die Techniker und fragte sie nach den Daten dieses Computers. Schon eine Stunde später meldete sich jemand und sagte, dass der Zustand nicht mehr nachvollziehbar war. Der Computer hatte seit einem Tag den Kontakt zum Netzwerk und dadurch seine Daten abgeglichen.

Schiba schickte ihre Columbus zu den Welten, damit sie den Forschern helfen konnte. Dann mussten sie schon an Bord. Ihr Flug in die Heimat stand kurz bevor.

Bei jedem Stopp schaute Karina nach den Menschen in den Stationen. Mit den Babys gab es keine Probleme mehr. Die Katai waren schon Zuhause und die Mustre wurden von Karina mitgenommen. Der Einsatz der Fremdvölker hatte sich bewährt.

Das Kuckucksei

Sie kamen auf der Regierungswelt an. Jenny und Jana machten die Untersuchungen. Bei Karina fanden sie eine Abweichung. Nach der dritten Kontrolle, kam Jana und fragte Karina, ob sie ihren Kopf durchsuchen durften. Da sie keinen Grund angab und sehr besorgt klang, erlaubte es Karina.

Jana gab ihr eine Spritze und Karina schlief ein. Als sie wieder aufwachte, waren Annika, Schiba, Jenny und Jana an ihrem Bett. Schiba meinte,

dass sie jetzt genau Bescheid wusste. Karina sah sie nur mit Unverständnis an.

Jana erklärte: „Wir haben deinen Bewusstseinsinhalt genau geprüft. Um dein Unterbewusstsein auch zu prüfen, haben wir dich unter Narkose gehalten. Nur im Verbund ist es uns gelungen.“

Du sollst nun auch den Grund erfahren. Dein Implantat fehlt. Nun hat sich gezeigt, dass die Veränderung auch fehlt. Wir dürfen dich als geheilt entlassen. Durch deine Überzeugung wirst du als ungefährlich eingestuft, auch wenn deine Fähigkeiten noch da sind.

Bei deinen Kindern gibt es keine Veränderung. Sie sind gesund und die Blauen können nur mit ihren Geschwistern zusammen etwas bewegen. Je mehr beisammen sind, desto größer sind ihre Möglichkeiten. Da sie gut erzogen sind, haben wir keine Befürchtungen.

Übrigens sind deine Findelkinder wirklich deine Kinder und keine Kopien. Sie haben nur den gleichen Vater, wie die anderen auch. Jasmin hat mich um die genaue Untersuchung gebeten.“

Karina durfte aufstehen und wurde von Marseille erwartet. Zur Begrüßung fragte Karina, ob sie wieder verprügelt werden musste.

Marseille lachte: „Wegen deinem Befehl sollte ich dich etwas schlagen. Du hättest mir ruhig den Grund sagen dürfen. Morgen gibt es die Besprechung mit den Völkern.“

Dann gibt es noch ein Problem. Warum will deine Kim unbedingt mit

mir kämpfen?“

Karina lachte und schrie nach Kim: „Du brauchst doch nicht gegen Marseille zu kämpfen. Habe ich vergessen, dir zu sagen, dass ich meine Kämpfe selbst mache? Dann rede ich lieber und nehme die Hilfe der Venuswesen an.“

Bei Karinas Erklärung lachte Kim.

Ihre Erklärung folgte: „Ich kämpfe doch nicht wegen dir oder Schiba. Da reichen die Worte. Ich will nur gegen Marseille kämpfen. Fredericke sagte mir, dass sie sehr stark ist. Da könnte ich sicher noch etwas lernen. Es soll doch ein Kampf werden und keine Prügelei.“

Marseille lachte: „Da bist du einige Jahre zu spät dran. Mit dem Alter wird man langsam und mit meiner Kraft könnte ich dich nur verprügeln ohne dass du eine Chance hast.“

Wenn du einverstanden bist, fragen wir Brunhild. Die hat sicher einen starken Kämpfer für deine Übungen.“

Kim sagte freudig: „Würdest du das für mich tun? Vorher sollte ich noch mit Schiba zur Venus. Es ist sehr wichtig.“

Marseille sah Karina an, die auch zur Venus wollte. Da sie mit mehreren Tagen rechnete, wollte sie noch die Besprechung abwarten. Marseille verlange den Besuch sofort und holte Roboter. Mit dieser Drohung wurde Karina mit ihrer Familie und Marseilles Kindern an Bord gebracht.

Der Flug begann gleich. Marseille nahm Karina mit und Schiba musste Kim mitnehmen. Jana unterbrach die Vorbereitung und holte alle in einen Fünfziger. Dann flog sie mit dem Fünf-

ziger zu den Wesen.

Nach zwei Tagen musste Kim mit Schiba in ein Rettungsboot umsteigen. Das Rettungsboot blieb zurück, als Jana zum Schiff zurückflog. Schon vier Stunden später kam Schiba mit dem Rettungsboot zurück. Die beiden Annikas erwarteten ihre Geschwister. Sie brauchten nichts zu sagen. Kim und Schiba strahlten und hatten ihre Differenzen beigelegt.

Marseille gab den Startbefehl. Sie flogen wieder zum Regierungsplaneten zurück. Unterwegs fragte sie bei Brunhild. Brunhild meinte, dass sie einen sehr starken Kämpfer hatte, nur würde er auf den traditionellen Werten bestehen. Marseille kannte es noch. Sie redete mit Kim. Die war einverstanden und freute sich auf das Fest. Marseilles Feststellung, dass das Fest nicht schön war, da sie Schmerzen hatte, war Kim egal.

Brunhild wartete schon auf sie. Dann nahm sie Kim zur Seite und erklärte ihr die Regeln. Der Kampf war vormittags. Daran schloss sich das Bad und das Essen an. Die Kinder machten ihre Aufführungen nach dem Essen. Abends gingen die Kinder und es kam die Orgie. Als Kämpferin durfte sie nicht gehen und auch keinen Mann ablehnen. Falls sie den Kampf verlor, bekam sie ihren Helm ohne Schmuck und musste drei Tage beim Sieger als seine Dienerin bleiben. Gekämpft sollte in Wikingerkleidung werden. Zur Vorbereitung waren mindestens vier Tage in der Schule nötig.

Kim fragte ihre Mutter, ob sie die nötige Zeit hatte. Karina fragte noch mal, ob Kim den Kampf auch wirklich wollte. Kim gab keine Ruhe und Karina musste ihren Rundflug etwas verschieben. Freudig überbrachte Kim die Nachricht an Brunhild.

Schon am Tag nach den Regierungsgesprächen flogen sie mit Brunhild nach Wicky. Kim ging in die Schule und wurde von Kinhala begrüßt. Sie bekam die Wikingerkleidung und wurde einem Jungen zugeordnet. Die Vorbereitung machte ihr Spaß. Morgens Schule und mittags die Kampfübungen.

Bei ihren Übungspartnern war sie beliebt, da sie immer sehr fair kämpfte. Dass Kim jeden Kampf gewann, nahmen ihr die Kinder nicht übel. Ein Junge meinte, dass er froh war, weil er nicht gegen sie antreten musste. Er wollte doch Lehrer werden und brauchte seinen Sieg.

Kinhala fragte Kim, ob sie den Kampf noch immer wollte. Kim hatte ihrem Gegner schon beim Üben zugesehen. Der Mann war schnell und stark. Im Bad hatte er erzählt, dass er der beste Kämpfer war. Von seinen fünfzig Kämpfen hatte er noch keinen verloren. Dann malte er sich aus, was er mit seiner Dienerin alles anstellen würde. Ein Besuch im Krankenhaus war nicht dabei. Auf Kims Nachfrage erklärte er, dass das von den Frauen im Bad entschieden wurde. Bei schweren Verletzungen war es schon möglich, doch meistens war es nicht nötig.

Kim hatte den Eindruck, dass er etwas überheblich war. Kinhala bestätigte ihr

den Eindruck. Der Mann war auch ein sehr starker Kämpfer. Kim verstand die Warnung. Sie wollte den Kampf noch immer, nur musste Kinhala für ihre Kinder bürgen. Ihnen durfte nichts geschehen und stillen wollte sie ihre Beiden auch noch. Kinhala bestätigte ihre Bedingungen und meinte, dass sie dann fünf Tage Dienerin sein musste.

Karina fragte Jana, ob sie Kim helfen würde. Sie sollte ihre Heilkraft einsetzen und Kim durfte nichts davon bemerken. Jana versprach es. Kims großer Tag kam. Sie gingen zur Arena, die bis zum letzten Platz gefüllt war. Zuerst durften sie einen Schaukampf bewundern. Dann trat Brunhild in die Arena und rief die Kämpfer.

Laut und deutlich erklärte Brunhild die Regeln. Nachdem Beide zugestimmt hatten, verteilte sie die Stöcke. Die Kämpfer prüften die Stöcke und machten einige Übungen. Nach einigen Scheinangriffen ging Brunhild zu ihrem Platz zurück. Viki ging zu den Kämpfern. Er war der Schiedsrichter.

Der Kampf begann sehr langsam und vorsichtig. Die Kämpfer trugen nur Scheinangriffe vor und beobachteten ihren Gegner. Plötzlich stieß der Mann vor. Kim konnte den Schlag abwehren und ihren ersten Treffer landen. Beim Zurückweichen bekam sie auch einen Schlag ab.

Sie erkannte, dass der Mann sehr kräftig zuschlug. Sie schenken sich nichts. Es folgte ein schneller Schlagabtausch. Der Mann kam ins Straucheln und Kim setzte schnell

nach. Sie traf wieder. Viki ging dazwischen, als der Mann auf dem Boden lag.

Kim trat zurück. Sie wartete, bis ihr Gegner wieder auf den Beinen war. Dann ging es weiter. Die Beiden waren noch sehr schnell und einigen Kombinationen konnten die Zuschauer kaum folgen. Kim hatte einen leichten Vorteil. Ihr Gegner ging wieder zu Boden. Der letzte Treffer hatte ihr die Luft aus der Lunge getrieben und sie kniete neben ihrem Gegner.

Langsam kam sie wieder auf die Beine. Sie stützte sich schwer auf ihren Stock und sah nach ihrem Gegner. Der stand vor ihr und schaute zu Viki. Viki hatte den Kampf beendet, als Beide kampfunfähig waren. Kim hatte es nur nicht mitbekommen. Viki nahm Kim den Stock weg und ihr Gegner stützte sie.

Keuchend fragte Kim nach dem Ausgang des Kampfes. Ihr Gegner legte ihr den Umhang an und sagte, dass es keinen Sieger gab. Kim nahm den Umhang von Brunhild entgegen und versuchte ihn ihrem Gegner umzulegen. Als sie es nicht schaffte, half Brunhild etwas mit.

Sie gingen ins Bad. Kim fragte Jana, ob sie kurz nach ihr sehen konnte. Jana setzte ihre Begabung ein und leitete die Heilung ein. Sie erkannte, dass Kim nicht ernstlich verletzt war. Das Dampfbad ließen sie aus und gingen direkt in den Ruheraum weiter. Hier wurde Kim schon von ihrem Gegner erwartet.

Der startete Kim an und bedauerte, dass er nicht gewonnen hatte. Kim bewunderte seine Beulen und blauen

Stellen. Nach einer angemessenen Ruhezeit gingen sie in den Speisesaal. Kim wurde sehr zuvorkommend behandelt und bekam den Götterthron. Ihr Gegner wollte sich zu den anderen Gästen setzen. Da kam eine Frau zu Kim und fragte sie, ob ihr Gegner auch bei ihr sitzen durfte. Kim erlaubte es.

Dann fragte sie ihren Gegner, warum sie gefragt wurde. Ihr Gegner erklärte, dass sie ihm den Umhang nicht angelegt hatte und sich damit ihm überlegen gegeben hatte. Kim erklärte ihm, dass sie ihn doch nicht verachtete und seine Stärke anerkannte. Sie hatte nur ihren Arm nicht mehr heben können. Die Schmerzen waren zu stark gewesen.

Besorgt fragte er, ob sie zum Arzt musste.

Kim lachte: „Jana hat schon nachgeschaut. Es sind nur Prellungen und keine Brüche. Das gibt sich schon wieder.“

Sie bekamen das Essen. Kim hatte mit dem Fleisch Probleme und fragte ihren Gegner, ob er ihr etwas helfen konnte. Mit wortreichen Gesten erklärte er, dass sich das nicht ziemte. Kim lächelte und fragte ihn, ob sie ihre Verletzten verhungern ließen, wenn sie ihr Essen nicht schneiden konnten. Das half und er zerkleinerte ihr das Essen.

Nach dem Essen kam Jana wieder und schaute nach Kim. Kim erklärte, dass sie noch keine Kraft in ihrem Arm hatte. Jana fasste ihr Handgelenk an und meinte, dass es beim Abendessen wieder gut sein sollte.

Ihr Gegner wollte sie wieder zum Arzt bringen, da ihr Handgelenk stark geschwollen war.

Kim lachte schon wieder. Brunhild kam und fragte Kim, ob sie lieber alleine sitzen möchte. Kim erklärte ihr das Missverständnis und zeigte entschuldigend auf ihr Handgelenk. Das Gespräch war laut geführt worden und nun wussten alle davon. Kim schämte sich etwas. Wenn sie geahnt hätte, welche Wirkung es hatte, hätte sie ihm den Umhang angelegt. So hatte sie die angebotene Hilfe gerne angenommen.

Es kamen die Kinder und machten ihre Spiele. Vor dem Essen schaute Jenny nach Kim. Sie erkannte, dass es ihr schon viel besser ging. Sie flüsterte Kim ins Ohr, dass sie mit ihrem Gegner anfangen sollte. Nach dem Essen gingen die Kinder und Brunhild wünschte noch viel Vergnügen. Dann ging sie mit Viki. Zwei Babys kamen zu ihr geschwebt. Kim erkannte ihre Beiden und gab ihnen die Brust. Die Gäste schauten nur zu. Die Babys schwebten zur Tür, die sich von selbst öffnete.

Die Kinder hinter der Tür nahmen die Babys in Empfang. Hinter den ganzen Babys schloss sich die Tür wieder. Karina nickte ihrer Kim zu. Langsam stieg Kim vom Thron und reichte ihrem Gegner die Hand. Er folgte ihr willig. Sie standen in der Mitte des Raumes und Kim ließ ihren Umhang fallen. Sie wartete etwas, bevor sie ihren Gegner entblöbte.

Sie legten sich auf die Tücher. Das war das Zeichen für die Anderen. Die Jungen und Männer suchten sich eine

Frau aus. Kim sah noch, wie ihre Schwestern sich niederlegten. Dann kümmerte sie sich nur noch um ihren Gegner. Sie wurde regelrecht herumgereicht. Die Ersten verließen den Saal. Kim musste noch bleiben. Dann lag sie wieder mit ihrem Gegner zusammen. Leise meinte er, dass die Babys sicher schon Hunger hatten. Er nahm sie mit ins Bad. Hier warteten ihre Babys schon auf sie. Nach dem Bad kamen sie wieder in den Speisesaal. Die Kinder warteten schon auf sie. Als sie sich auf den Thron setzten wurde ihnen das Essen gereicht.

Es folgten wieder Spiele mit den Kindern. Dann wurden die Helme verliehen. Kim bekam einen schönen Helm, der mit vielen Edelsteinen verziert war. Das Bild, das sich daraus ergab, war Kim unbekannt. Ihr Gegner erklärte ihr, dass es Thors Wagen war, in dem die Göttin Karina, als blaue Rose dargestellt, saß. Für sie war die Nelke da, die das ganze Bild einrahmte. So war sie nun auch eine Göttin.

Leise fragte Kim, warum sie eine Göttin sein sollte. Ihr Gegner meinte, dass sie ihnen die vielen gesunden Kinder geschenkt hatte. Heute war ihr Fest. Das Fest der Göttin Kim und ihrer Schwestern. Sie waren die Töchter der Göttin Karina. Leise setzte er hinzu, dass er sehr stolz auf sie war. Sie hatte den Babys das Leben gerettet. Milliarden Babys verdankten ihr das Leben und so etwas konnte nur eine Göttin tun.

Ganz verlegen schaute Kim zu ihrer

Mutter. Ihre Schwestern bekamen auch schöne Helme. Sie fand, dass ihr Helm der Schönste war und sie ihn doch nicht verdiente. Brunhild bedankte sich bei den Göttinnen für ihr Geschenk. Die Kinder spielten ihnen zu Ehren Kims Entscheidung nach.

Die Babys wurden zu ihren Müttern gebracht. Diesmal warteten die Kinder, bis die Babys satt waren. Dann bekamen die Göttinnen von jedem Kind einen Kuss auf die Brust. Kim merkte, dass die Kinder dabei etwas tranken. Die Kinder nahmen die Babys mit. Viki kam zu Kim und fragte sie, ob sie ihm die Ehre erweisen wollte. Kim sagte ja und wurde von Viki in die Mitte des Raumes geführt.

Um sie standen ihre Schwestern, die Brunhilds Söhne hatten. Karina hatte Kims Gegner bekommen, der Utas Sohn war, wie sie inzwischen wusste. Das Fest ging weiter. Morgens im Bad wartete Uta auf Kim. Sie hatte Kims Babys dabei. Vorsichtig fragte sie Kim, warum sie ihrem Sohn den Umhang nicht angelegt hatte. Sie war nicht auf dem Fest gewesen, da sie bei ihrer Tochter Bianca noch ihre Pflichten zu erledigen hatte.

Kim entschuldigte sich: „Kinhala sagte mir, dass ich meinem Gegner den Umhang anlegen sollte, falls ich es noch könnte. Mir tat die Hand so weh, dass ich den Umhang nicht halten konnte. Brunhild hat mir dann geholfen. Dann konnte ich vor Schmerzen auch meinen Arm nicht heben.

Wenn ich gewusst hätte, was es für euch bedeutet, hätte ich Brunhilds Hilfe abgelehnt. Meine Heimat ist die Erde² und da kennen wir eure Sitten

nicht. Brunhild hat es dann klargestellt. Bei Kalan habe ich mich auch entschuldigt.“

Kim schaute immer zu ihren Babys, die sich bei Uta wohlfühlten. Uta lächelte und gab die Babys Kim. Ihre Schwester Annika kam dazu und meinte, dass die Kinder sie leer geschlürft hatten. Uta lachte und erklärte, dass es für die Kinder etwas ganz Besonderes war, wenn sie einen Tropfen Milch einer Göttin bekamen. Dadurch wollten sie auch so stark werden und gesunde Babys bekommen.

Das mit den Babys war bei ihnen noch immer ein Problem. Viele Babys kamen krank zur Welt. Beim Babyboom waren alle Babys gesund gewesen. Deshalb hatten die Kinder auch die Göttinnen berühren wollen. Hier war ihre Tradition noch sehr stark. Bei ihrer Tochter Bianca war die Tradition nur noch etwas, das man seinen Kindern erzählte.

Unbemerkt war Karina dazugekommen. Sie fragte ihre Göttin, ob sie noch mehr Stockkämpfe wollte.

Kim lachte: „Der Kampf hat mir gereicht. Die Erfahrung ist schön, doch die Schmerzen will ich nicht mehr. Kalan schlägt sehr kräftig zu.“

Karina lächelte verträumt: „Dafür ist er ein guter Mann. Kräftig und doch zärtlich.“

Marseille lobte Uta für ihren Sohn. Verstört sah Uta zu Marseille, die hinter ihr stand. Brunhild kam auch dazu und entschuldigte sich bei Kim. Sie hatten mit ihrer Niederlage gerechnet und keine großen Verzierungen an ihrem Helm angebracht.

Deshalb hatte sie ihren Helm auch erst am zweiten Abend bekommen.

Kalan kam vergnügt zu ihnen und meinte, dass er der Göttin dankte. Mehr sagte er nicht und Uta fragenden Blick übergangen sie einfach. Karina erkundigte sich nach den Problemen, die so viele Babys machten. Uta erzählte ihr von der Fabrik, die sie von Marseille bekommen hatte. Damit war die Versorgung der Babys kein Problem. Dann hatten sie auch Hilfe von den Mustre bekommen.

Brunhild fragte Karina, ob sie auch von ihnen Kinder mitnahm. Eintausend Kinder, die Forscher waren, wollten die Expedition nach Andromeda auch unterstützen. Die Kinder hatten ihre Ausbildung nur noch nicht fertig. Kim sagte an Stelle ihrer Mutter, dass die Kinder gerne mitkommen dürften. Sie würden auch gerne Kämpfer mitnehmen.

Jana kam dazu und sagte: „Kim, du kommst nachher gleich zu mir ins Krankenhaus.“

Kim nickte und gab Uta ihre Babys. Dann zog sie sich an und nahm ihre Babys mit. Im Krankenhaus wartete sie auf Jana. Da Jana so bestimmt geklungen hatte und sie Sorge herausgehört hatte, war sie gleich ins Krankenhaus gegangen. Jana kam kurze Zeit später.

Zuerst wurden die Babys untersucht. Dann saß Jana ganz ruhig mit den Beiden im Arm. Nach den Babys wurde Kim untersucht. Dann legte Jana ihre Hände auf Kim. Monoton fragte Jana mehrere Sachen. Kim wusste davon nichts und sagte es. Über eine Stunde fragte Jana nur unverständli-

che Sachen, dann durfte Kim sich wieder anziehen.

Jana sagte: „Deine Babys sind gesund. Darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Bei dir kann ich nichts feststellen und doch machst du mir Sorgen. Du antwortest oft, ohne dass die Frage gestellt wird. So wie bei Brunhild.“

Kim lachte und ließ beinahe ihre Babys fallen: „Da kann ich dich beruhigen. Ich kann keine Gedanken lesen und auch sonst keine Kunststücke. Ich spüre nur die Gefühle, doch das ist auch nicht mit Marseille vergleichbar. Das kann doch jeder lernen. Meine kleinen Geschwister unterhalten sich oft mit ihren Gedanken. Du musst dich nur konzentrieren und sie genau beobachten, dann weist du, über was sie sich unterhalten. Kali kann es dir besser erklären. Sie hat es uns beigebracht. Meine Geschwister können es auch.“

Kim stieß leicht gegen Janas Arm, da die ganz in Gedanken war. Dann sagte sie, dass ihre Geschwister sie gerufen hatten. Kim verschwand mit ihren Kindern. Jana dachte noch über Kims Aussage nach.

Kim traf ihre Geschwister in der Schule. Die Kinder hatten mehrere Fragen. Besonders interessierten sie sich für den Kampf. Kim erzählte ihnen davon. Dann fragten die älteren Kinder, ob sie auch mitkommen könnten. Kim lachte und holte ihre Mutter. Karina erzählte dann von der vorgesehenen Flugzeit und dass die Kinder an Bord ausgebildet werden sollten. So durften kleine Kinder

nur mit ihren Eltern mitkommen.

Die Kinder fragten auch nach Kims Entscheidung. Nach Kims Erzählung machten sie eine Beratung. Dann gaben sie ihr Urteil ab. Kim musste bestraft werden, war ihre Ansicht. Eine Ablehnung der Kinder war ein schweres Verbrechen. So wurde Kim verurteilt, mindestens zwei Monate im Krankenhaus zu arbeiten. Die Kinder schlugen die Säuglingsstation vor.

Schiba sollte ihr dabei helfen, war Kims Wunsch. Darüber lachten die Kinder. Kim bedankte sich und verabschiedete sich von ihren neuen Freunden. Dabei wurden sie und ihre Schwestern wieder ausgetrunken. Die kleineren Geschwister bekamen nur Streicheleinheiten. Zum Schluss kam ein kleines Mädchen zu Kim und fragte, ob die Göttin ihr einen Wunsch erfüllen konnte.

Kinhala erklärte, dass das Mädchen eine Waise war. Ihre Mutter war bei ihrer Geburt gestorben und hatte ihrer Tochter keinen Namen gegeben. Als Gatlin wollte sie niemand. Dann waren die Babys gekommen und so war die Chance des Mädchens vorbei. Sie lebte in der Schule und suchte eine Mutter.

Kim überlegte, da das Mädchen schon drei Planetenjahre alt war, konnte sie auf ihre Babys aufpassen.

Sie sah zu ihrer Mutter und legte ihren Arm um das Mädchen und lächelte: „Sarina, wenn du willst, werde ich deine Mutter. Du ...“

Weiter kam Kim nicht, da die Kleine sie umarmte und sich freute. Glücklich gingen sie zu Brunhild. Karina erzählte Schiba von Kims Verurteilung und

ihrem Wunsch. Schiba lachte und war einverstanden. Karina schaute nur verwundert.

Schiba meinte: „Wir waren doch auf der Venus. Jede hat Fehler gemacht und wir haben uns ausgesprochen. Manchmal dauert es keine Jahre, bis alles geklärt ist.“

Kim fragte Brunhild, ob sie Sarina wirklich mitnehmen durfte. Brunhild lachte und verlangte dafür nur das Versprechen, dass Kim ihr eine Mutter war. Kim versprach es vor allen. Sie verabschiedeten sich.

Karina ging ihrer Arbeit nach. Sie besuchte ihre Kinder und verabschiedete sich von ihnen. Bei Lirana blieb sie vier Tage. Kim verhandelte mit den Kindern auf Altum. Als Karina abreiste, hatte sie zweihundert Familien an Bord. Bei Karla schaute sie sich das Planetenschiff an. Die Mannschaft war schon an Bord.

Es war nur die Mannschaft für den Planeten. Zweihunderttausend Menschen waren es. Für die Familien aus Altum bauten sie eine kleine Stadt. Kim hatte sich einfache Hütten ausgesucht. In den Wänden der Hütten war die Technik versteckt. Auf der Oberfläche des Planeten war alles sehr einfach gehalten.

Karla hatte die Berufe genau ausgewählt. Es waren alle Berufe vorhanden, die ein Planet brauchte, um eine gute Gemeinschaft zu bekommen. Karina dachte an die Kinder, die bei der Erde warteten. Davon waren viele Raumfahrer und konnten mit den Kriegsschiffen gut umgehen.

Der Flug nach Andromeda

Karina machte ein großes Fest. Dann machte sie ihren Rundflug. Dabei konnte sie das Planetenschiff gut kennen lernen. In den verschiedenen Systemen holte sie ihre Leute ab, die mitkommen wollten. Fünftausend Katai wollten mitkommen. Karina befürchtete Probleme und fragte vorsichtshalber Kio.

Die lachte nur, da es mehr waren, als in vielen Städten lebten. Dann standen die Paarungen auch fest. Sie sollte die Katai nur als Gemeinschaft behandeln und nicht trennen, damit die Kinder auch ihren Partner bekommen. Vor ihrem Weiterflug kam Dri zu ihr. Sie wollte auch mit.

Die nächste Station war Blue. Hier warteten wieder viele Katestre. Dann kamen mehrere Schiffe der Kakie dazu. Beim Abflug aus der Heimat hatte Karina einhunderttausend Kakie, achtzigtausend Katestre und dreihunderttausend Menschen an Bord. Die zehntausend Wesen der Fremdvölker, davon die meisten Kakaki, waren eine verschwindend geringe Menge.

Wegen der Flugdauer hatte Karina immer gefragt, ob die Anzahl der Wesen auch ausreichend war. Die Mustre hatten fünfzig Familien geschickt. Bei ihnen war die Paarung feststehend und die ersten Kinder wurden gerade geboren. Bis zu ihrer Geschlechtsreife waren sie wieder zurück. Probleme sahen sie nicht, da sie meist ohne feste Partner lebten.

Die Kakaki sahen keine Schwierigkeiten. Die Starner hatten nur erwachse-

ne Wesen geschickt. Um das Triebwerk zu schonen, legte Karina die erste Etappe zu den Krabblern. Das Planetenschiff flog ruhig und hatte kein Problem. Sie flogen etwas langsamer, da Karina an die langen Beschleunigungs- und Bremsphasen dachte.

Den Besuch bei den Krabblern machte sie mit einem Sechstausender. Die Krabblern hatten kein Interesse an ihrer Expedition. So flog sie wieder zu ihrem Planetenschiff. Die Hydra beschleunigte wieder, als Karina gelandet war. Auf der Oberfläche des Schiffes war von der Geschwindigkeit nichts zu bemerken. Der Sternenhimmel zeigte ein gewohntes Bild.

Jedes Fremdvolk hatte einen eigenen Bereich, der den Sternenhimmel von ihrer Hauptwelt zeigte. Inzwischen waren sie schon zwei Monate unterwegs. Das Schiff begann mit dem Bremsmanöver. Karina hatte die Lagerräume durchgesehen und keine Versäumnisse gefunden. Es waren viele Waren der Fremdvölker dabei. Dann gab es auch die Handwerker, die sie mitgenommen hatte.

Das Planetenschiff kam bei Kalina zum Stillstand. Karina nahm einen Sechstausender und flog zur Basis. Hier redete sie mit Fredericke. Karla wollte sich um das neue Planetenschiff kümmern. Mit Kai und Constanze hatten sie genügend Wissen dabei, war ihre Meinung.

Karina verabschiedete sich von ihrer Karla. Ihre Fs wollten mit, so wie ihre Freunde. Annika hatte sich

entschieden und wollte auf der Basis bleiben. Mit Schiba, Anna und Thari hatten sie drei Gedankenleser dabei. Schiba brachte viele Kinder mit ihrer Columbus zum Planetenschiff. Karina fragte ihre Mutter, ob sie bei Annika bleiben wollte.

Phythia fragte zurück, ob sie sie alleine losfliegen lassen konnte. Karina lachte da Schiba dabei war. Dann entschied Phythia, dass sie ihre Tochter nicht alleine lassen konnte. Dreihunderttausend Erdenkinder wollten mit und Karina lehnte niemand ab. Ihre Ras blieb auf der Basis um Karla zu helfen. Die Menschen waren auf dem Planetenschiff gut untergebracht. Karina gab den Startbefehl für ihre Reise. Sie dachte dabei an die Forschungsreise von Marseille. Vorsichtshalber fragte sie Fredericke, ob sie einen Krieg vorhatte. Nach der Erklärung lachte Fredericke und versicherte, dass sie keinen Krieg anfangen wollte.

Die Beschleunigungsphase dauerte einen Monat, dann ging das Schiff in den Überlichtflug über. Karina hatte sich selbst von der guten Unterbringung ihrer Leute überzeugt. Das Leben hatte sich eingespielt und die Schulen und Akademien nahmen den Betrieb auf.

Auf der Oberfläche des Planetenschiffes folgte das Leben dem Vorbild der Planeten. Bei einer Rundfahrt konnte man die verschiedenen Welten begutachten. Das hielten die Psychologen für sehr wichtig. Die Biologen erforschten die Pflanzen und Tiere der verschiedenen Welten. Karla hatte an alles gedacht.

Die Oberfläche des Schiffes war ein Schnitt durch alle bekannten Welten. Kim hatte Schiba bei sich einquartiert. Morgens gingen sie ins Krankenhaus. Mittags hatte Kim ihre Ausbildung und Schiba musste dann auf ihre Kinder aufpassen.

Die Beiden verstanden sich gut und Karina machte sich nur um Sarina Sorgen. Die Kleine musste oft auf die vier Babys aufpassen. Kim machte sich darüber keine Sorgen. Sie kümmerte sich doch um die Kleine und schickte sie oft zum Spielen. Dann hatte sich Sarina auch noch nie beschwert.

Karina fragte Kim, wann sie das letzte Mal mit Sarina gekuschelt hatte. Kim lachte und erklärte, dass sie Sarina immer zu Bett brachte und sich etwas zu ihr legte. Tagsüber hatte sie doch dafür keine Zeit und im Bad tobte Sarina mit den anderen Kindern herum. Dann hatte sie auch schon Schiba bei Sarina gesehen.

Schiba kam Abends zu Karina und erklärte, dass Sarina es bei Kim gut hatte. So schön hatte es Karina bei ihr nie gehabt. Karina war etwas beruhigter. Da sie auf dem Flug keine Aufgabe hatte übte sie mit den Bodentruppen. Oft kümmerte sie sich nur um ihre Kinder oder lag mit ihrer Mutter auf dem Bett im Wohnzimmer.

Nach vier Monaten kam Kim zu ihr und fragte, ob Sarina auch in die Schule durfte. Karina fragte Sarina, ob sie denn schon zur Schule wollte. Die nickte freudig und Karina meldete sie an. Dann fragte Karina

noch nach Kims Bestrafung. Kim lachte: „Jetzt habe ich endlich den Grund der Strafe erkannt. Es geht nur um das Verständnis der Angst. Ich habe Annika Angst gemacht, damit sie weiterkriecht. Das war richtig. In der Krankenstation war es falsch. Auch die Bestrafung von Schiba war falsch. Sie hatte Angst um ihre Babys und dann noch um ihre ungeborenen Babys. Auch Schiba hat erkannt, dass ihr Verhalten falsch war, als sie mir Angst machte.

Dass ich meine Babys anfangs abgelehnt habe, ist doch normal. Völlig unvorbereitet hatte ich Babys im Bauch, die nur störten. Seit ihrer Geburt ist es ganz anders. Das habe ich schon gelernt. Wenn die Kleinen trinken, sind die Mütter glücklich. Deshalb durfte Sarina auch bei mir trinken. Sie ist so zu meiner richtigen Tochter geworden.“

Karina dachte wieder an ihre Kinder. Waren ihre Großen nicht ihre Kinder, weil sie nie ihre Milch getrunken hatten?

Sarina sagte in ihre Gedanken: „Die Unterschiede sind doch klar. Kim wurde von ihren Babys behindert und wollte sie deshalb nicht. Bei ihr gab es erst Muttergefühle, als die Kleinen tranken. Mich hat sie nur als Aufpasserin genommen. Die Liebe kam dann später dazu. Du bist anders und liebst deine Kinder ohne Grund. Das hat Kim schon gelernt. Mir zeigte sie ihr Vertrauen, als ich bei ihr trinken durfte. Das stärkte ihre Gefühle und mir tat es gut.“

Karina schreckte aus ihren Gedanken hoch und schaute Sarina an. Dann

schickte sie Kim hinaus und fragte Sarina, wer sie war. Sarina lächelte und legte sich aufs Bett. Karina nahm Sarinas Hände und kontrollierte sie.

Sie fand bei Sarina die Fähigkeit des Gedankenlesens. Sarina lächelte noch immer und erklärte, dass sie auch ihre Gedanken jemand anderem mitteilen konnte. Karina erkannte, dass es auch ein Computer sein konnte. Sie suchte nach den Kräften der Zerstörung und des Sachenbewegens. Sie fand keine weiteren Fähigkeiten. Sarina konnte nur Gedanken lesen und beeinflussen. Dazu gehörte auch das Computerärgern. Dann war ihre Aura nur ganz schwach ausgeprägt.

Karina meinte, dass Sarina sich genau untersuchen lassen musste und auch mit Schiba üben sollte. Als Sarina nichts dagegen sagte, rief Karina ihre Schwester Martha. Die schaute Sarina an und lächelte.

Dann sagte sie: „Sarina ist gesund und ein Wikingermischling. Sie ist der gleiche Bastard, wie Anna oder Berta. Ihre Mutter war eine Wikingerin und nach ihrem Vater fragst du Annika. Anna und Berta haben denselben. Falls du Angst hast, Sarina übt täglich mit Schiba oder Thari.“

Karina nahm Sarina in den Arm und sah Martha vorwurfsvoll an.

Sarina lachte unbeschwert: „Bastard habe ich schon so oft gehört, dass es mich nicht mehr belastet. Früher war es etwas Abstoßendes, doch Martha hat es nicht abwertend gemeint.“

Karina sah zu Sarina und lächelte

sie an. Dann ließ sie die Kleine wieder gehen.

Martha erklärte: „Kim ist mit ihr zu mir gekommen, weil sie sich Sorgen machte. Bei der Untersuchung habe ich Schiba um Hilfe gebeten. Sarina war wirklich ein Schattenkind. Sie hat bei Kim nur die Liebe zu ihren Kindern gespürt und dann gefragt. Seit sie übt, kann sie die Gedanken auch verstehen und beeinflussen.“

Karina fragte: „Ist Kim eine Göttin?“

Martha lachte: „Im Vergleich zu dir ist sie nur ein kleines Mädchen. Sie hat ein gutes Einfühlungsvermögen und wurde etwas gefragt. Ihre Antwort war die Reaktion auf Annikas Kampf um ihre Babys. Dabei spielte auch deine Liebe zu den Kindern mit. Alles ganz normal und nichts Besonderes.“

Karina lachte: „Es stimmt doch. Jedes Kind ist etwas ganz Besonderes. Dabei zählt nur das Wesen und nicht die Fähigkeiten.“

Martha lachte und erzählte von ihren Besonderheiten. Sie hatte acht Babys geschenkt bekommen. Jetzt hatte sie schon sechsunddreißig Kinder. Phythia kam zu ihnen und setzte sich zwischen sie. Dann legte sie ihre Arme um ihre Töchter. Sarinas Werdegang kannte sie schon und auch ihren Vater.

Da sie wie auf den Planeten lebten, waren die Berufe der Raumfahrt sehr begehrt. Karina musste sich wieder mehr um die Ausbildung kümmern. Dabei machten ihr ihre Babys schon leichte Probleme. Diesmal war alles wie gewohnt und nicht so leicht, wie bei den Prüfungen.

Das Planetenschiff bremste ab, damit

die Techniker ihre Maschinen überprüfen konnten. Sieben Monate Überlichtflug und sie hatten schon zweihunderttausend Lichtjahre geschafft. Das war schneller, als Karina in ihrer Rechnung hatte. Ihre Babys entwickelten sich prächtig und Sarina war in der Schule sehr fleißig.

Karina dachte über ihre Kinder nach. Es gab keine Probleme mit ihnen. Ihre Großen waren kurz vor der Entbindung. Ihre kleinen Mütter waren gut zu ihren Kindern. Martina war inzwischen die Verwalterin des Planeten und nahm Karina viel Arbeit ab.

Das Verhältnis der Völker untereinander war gut. Die Mustre halfen in dem Krankenhaus auf der Oberfläche aus und die Kakie waren gute Forscher. Ihre vierhundert Hartu waren die Ausbilder der Bodentruppen geworden. Bei den Katestre und den Menschen waren die Berufe gut verteilt.

Um die Ausbildung der Piloten auch in der Praxis zu haben, hatte Karina ihre Pause auf einen Monat festgelegt. Sie fragte sich, welche Nachrichten es aus der Heimat gab. Das Planetenschiff beendete den Überlichtflug. Das Triebwerk wurde abgeschaltet und Hydra flog im freien Fall dem Ziel entgegen.

Auf dem Ort tauchten mehrere Objekte auf. Karina schickte ihre Schiffe los. Immer vier Rosenschiffe und sechs Kriegsschiffe waren eine Gruppe. In der Nähe des Planetenschiffes wurden die Piloten mit der Praxis bekannt gemacht. Die Lan-

dung war etwas schwieriger, als auf einem Planeten, da sich Hydra noch mit achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit bewegte.

Zwei Tage hatte es gedauert bis der Datenabgleich beendet war. Fredericke meldete, dass sie den Planeten Blaue Nelke² besiedelt hatten. Annika war die Verwalterin. Fredericke hatte Thalina bekommen. Bei ihnen war es ruhig und sie hatten keine Probleme. In der Heimat war es auch ruhig. Ihre Uhren wurden synchronisiert. Der Zeitablauf stimmte und die geringen Unterschiede waren einfach zu erklären.

Karina schickte ihren Bericht in die Heimat. Dann stand sie unter freiem Himmel und betrachtete ihre Galaxis. Inzwischen war sie zu einer Scheibe geschrumpft. Andromeda war noch nicht viel größer geworden.

Zwei Tage später kamen die Bilder des ersten Objekts. Es war ein ausgebrannter Planet. Das war Karina noch gut in Erinnerung. Beim Sammelplatz der Schneckschiffe gab es auch einen. Die Schiffe suchten noch nach vorhandener Technik.

Das zweite Objekt war eine kleine Sonne mit nur einem Planeten. Der Planet war sehr heiß und für sie völlig ungeeignet. Dafür hatte er große Rohstofflager. Karina gab den Auftrag, dass die Rohstoffe geholt werden sollten. Ihre Forschungsgruppe setzte die Bergbaumaschinen aus. Die Forscher landeten und fingen mit ihrer Arbeit an.

Das dritte Objekt war ein kleines Sonnensystem. Vier Planeten kreisten um eine gelbe Sonne. Der vierte Planet

hatte eine Sauerstoffatmosphäre. Er besaß fast Normwerte. Die Forscher machten auch hier ihre Arbeit. Karina sah, dass das System schon außerhalb ihrer überwachten Strecke lag und wollte einen Kegel.

Es kamen wieder Meldungen von kleinen Planeten, die ihre Schiffe gefunden hatten. Die letzte Gruppe hatte sich zwanzigtausend Lichtjahre von ihnen entfernt. Sie meldeten, dass sie ein System gefunden hatten, in dem es Raumfahrt gab. Da die Entfernung schon sehr groß war und ihr Funk auch leichte Störungen aufwies, schickte Karina einen Sechstausender mit einem Kegel los, der auf halbem Wege warten sollte.

Bevor weitere Meldungen kamen, musste Karina in das Krankenhaus. Ihre Großen bekamen ihre Babys und ihr ging es auch schon schlecht. Phythia machte weiter, damit Karina in Ruhe ihre Kinder bekommen konnte. Karina besuchte ihre Großen. Noch war es nicht soweit und sie fragte nach einem Bett.

Phythia machte mit Karinas Arbeit weiter. Da Schiba bei dem System mit den Schiffen war, übergab Phythia das Kommando dieser Mission an sie. Schiba hatte schließlich die meiste Erfahrung mit den Systemen. Die erste Gruppe meldete ihren Abflug. Sie hatten nur ein Gebäude mit den Blöcken gefunden.

Weitere Gruppen meldeten ihren Rückflug. Das Gebäude war bei allen Planeten und sie fanden noch immer keine Erklärung dafür. Phythia schickte die Daten an Ras.

Dann wartete sie auf die Schiffe. Zwei Tage später kam die erste Gruppe zurück. Phythia fuhr den Röhrenhangar aus und die Gruppe landete. Mehrere Stunden später kam die nächste Gruppe.

Sie brachten die Rohstoffe. Phythia ließ die Schiffe ausladen. Ihre Forscher waren wieder zurück. Es fehlte nur noch Schiba mit ihrer Gruppe. Phythia schickte das Rückkehrsignal an die Columbus. Dann konnte sie nur noch warten.

Ihre Orter erfassten einige Schiffe im Überlichtflug. Phythia ließ die Tarnung einschalten und die Schutzfelder aufbauen. Dann wartete sie gespannt, ob die Schiffe weiterflogen. Die fremde Flotte beendete ihren Überlichtflug nur vier Lichttage entfernt. Es war eine Flotte von einhundert großen Schnecken Schiffen.

Phythia ließ die kleinen Kanonen ausrichten. Dann wartete sie und hoffte auf ihr Glück. Fünf Tage waren sie in Angst und Sorge, als die Schiffe wieder abflogen. Endlich meldete sich Schiba. Sie war zu ihrem Rückflug gestartet. Phythia verfolgte die Schnecken Schiffe noch bis zum Ende der Ortung. Dann schickte sie den Kurs zu Fredericke.

*

Schibas Erkundung

Karina hatte die Columbus einer Erkundungsmision zugeteilt. Schiba startete vom Raumhafen und wartete außerhalb der Monde. Dann erschienen die Schiffe. Sie waren mit ihrem Sprungtriebwerk gestartet. Sie for-

mierten sich und beschleunigten. Thomas war der Kommandant der Mission. Er gab die Zielkoordinaten durch, bevor die Schiffe in den Überlichtflug gingen. Sie hatten ihr Ziel in zwanzigtausend Lichtjahren Entfernung.

Vorsichtshalber beendete Thomas den Überlichtflug schon zweihundert Lichtjahre vor dem Ziel. Sie hatten fünfzehn Tage benötigt und waren neunzig Lichtjahre von dem System entfernt. Der nächste Überlichtflug ging über fünfundachtzig Lichtjahre. In der Ortung tauchten einige Raumschiffe auf.

Schiba schätzte ihre Größe auf zehn Kilometer, da ihre Columbus kleinere Einheiten auf diese Entfernung nicht orten konnte. Thomas fragte Schiba, wie das weitere Vorgehen war. Er war mit den Kampfschiffen aufgewachsen und kannte die Erkundung nur aus den Erzählungen.

Schiba schlug einen Flug über vier Lichtjahre vor. Thomas lachte und meinte, dass sie das Kommando übernehmen sollte. Schiba gab das Kommando zum Überlichtflug. Aus einer Entfernung von nur einem Lichtjahr konnten die Orter mehrere hundert Schiffe erkennen.

Schiba schickte gleich eine Sonde zum Systemrand. Eine normale gelbe Sonne und zehn Planeten waren auf ihrem Orter. Das System bot keine Besonderheiten. Die großen Schiffe waren beim vierten Planeten und die kleineren Schiffe bewegten sich zwischen dem dritten und fünften Planeten.

Die Sonde erreichte den Rand des Systems. In der Ortnung der Sonde waren viele kleine Raumschiffe erkennbar. Sie umschwirrten die Planeten drei bis sieben, wie Mückenschwärme eine Lichtquelle. Die Planeten eins, zwei und acht bis zehn wurden nicht beachtet.

Schiba wertete die Daten der Sonde aus. Die Planeten drei und fünf waren Sauerstoffwelten mit der doppelten Schwerkraft. Nummer vier war eine Normwelt und neun war ein kalter Planet mit der halben Schwerkraft und einer Sauerstoffatmosphäre. Schiba versetzte die Flotte bis auf drei Lichtmonate zu dem System. Sie befahl die Tarnung.

Vor ihrem Überlichtflug schleuste Schiba noch drei weitere Sonden aus. Beim Ende des Überlichtfluges waren ihre Sonden schon angekommen und lieferten ihre Daten von den Planeten. Thomas fragte Schiba nach den Gedanken. Schiba sagte ihm, dass sie keine Gedanken auffing.

Die Sonden zeigten ihnen die unberührten Welten. Die Rohstoffvorkommen der Welten waren noch unangestastet. Nach mehreren Umkreisungen machten sich die ersten Sonden auf den Weg zu den Raumschiffen. Auf dem dritten Planet war eine Bebauung zu sehen.

Die Häuser hatten eine große Ähnlichkeit mit Raku. Die Schiffe waren mit Zihn verwandt. Nur landeten sie auf den Häusern, bevor sich die Zacken lösten und an den Häusern andockten. Nach der Rückkehr der Zacken zum Schiff startete es wieder.

Der vierte Planet war eine Wüste.

Überall wurde Bergbau betrieben und die Planetenkruste umgegraben. Riesige Schutthalde bestimmten das Bild. Dasselbe Bild gab es von den Planeten sechs und sieben. Nummer fünf war eine Industrieland und hatte eine vergiftete Atmosphäre.

Durch die starke Verschmutzung konnte die Sonde nur wenige hohe Gebäude erkennen. Der Ort hatte es schon einfacher. Seine Strahlen drangen durch die verschmutzte Wolkendecke und zeigten ihnen riesige Flächen, die absolut eben waren. Zwischen den Flächen waren Gebäude. Viele nahmen große Flächen ein und waren bis zu zehntausend Metern hoch.

Schiba vermutete, dass Nummer drei die Wohnwelt war. Eine solche Einteilung hatte sie schon öfters gefunden. Sie wunderte sich nur, weil die Monde nicht beachtet wurden. Auf ihnen war keine Bebauung und sie wurden auch nicht angeflogen. Ein Mond des siebten Planeten zog ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Schiba glaubte einen Fabrikkomplex zu erkennen. Eine runde Fläche, auf der ein Rakuschiff stand, war von einem Gebirge umgeben, das den Eindruck von Gebäuden machte. Schiba schickte zwei robotische Fünfziger in das System. Der Erste sollte bei dem Rakuschiff landen, zu dem Schiba keine Verbindung bekam.

Der Zweite sollte auf der Industrieland landen. Auf ihren ganzen Bildern war kein Lebewesen aufgetaucht. Da Schiba schon im achten

Monat war, schonte sie sich und bekam keinen Kontakt zu den Computern, die mit Sicherheit vorhanden sein mussten. Sie fragte Sarina nach den Computern, doch Kims Tochter konnte auch keine finden. Schiba hatte Zweifel, ob Sarina auch die Wahrheit sagte. Oft gab es nur die Antwort ‚Das darf ich nicht sagen‘.

Von Phythia bekamen sie eine Warnung wegen den aufgetauchten Schiffen. Schiba machte eine Besprechung, da die Fünziger gelandet waren und nicht belästigt wurden. Da sie Phythia nicht helfen konnten, machten sie mit ihrem System weiter. Thomas schickte zwei Fünfhunderter mit Forschern und Bodentruppen.

Der Erste landete bei dem Rakuschiff. Die Bodentruppen, zu denen auch Kim gehörte, wurden von Oertli, einem Hartu, angeführt. Seine Partnerin Huli war bei der zweiten Gruppe, die auf der Fabrikwelt landen sollte. Oertli verteilte seine Truppe. Sie durchsuchten das Gelände.

Dann durften die Forscher zu dem Rakuschiff. Ein Teil der Bodentruppen suchten das Gebirge nach Eingängen ab. Sie wurden von Technikern mit Messgeräten begleitet. Jeder kleine Hohlraum wurde gewissenhaft erforscht. Das Rakuschiff widerstand den Bemühungen der Forscher. In dem Gebirge wurden keine größeren Hohlräume gefunden.

Die Sonde von Schiba hatte das Gebirge genau vermessen und keine Auffälligkeiten gefunden. Kim wurde mit einem Rettungsdiskus auf Erkundung geschickt. Langsam flog sie auf der Außenseite des Gebirges entlang

und landete, wenn die Techniker es verlangten. Es gab mehrere Höhlen, die in die Tiefe des Gebirges führten. Mit dem Schiff flogen sie in die Höhlen bis sie zu eng wurden.

Dann gingen sie zu Fuß weiter. Meist endeten die Höhlen schon kurze Zeit später. In der letzten Höhle wurden sie angegriffen. Der Pilot brachte ihr Schiffchen in sicherer Entfernung zu Boden. Kim schaute sich die Aufzeichnung an. Sie waren gerade zweihundert Meter tief gewesen, als sich ein Schuss gelöst hatte. In der Felswand waren mehrere Thermokanonen zu sehen. Sie hatten Glück gehabt, da der Schuss sie nur gestreift hatte und ihr Pilot sehr gut war. Er hatte sofort die Höhle wieder verlassen. Kim meldete es an Oertli. Der befahl ihnen, ihr Schiff wieder zu reparieren und auf ihn zu warten. Kim fragte die Techniker, ob sie etwas helfen konnte. Die Techniker erklärten ihr, dass die Reparatur nur von außen machbar war.

Kim schickte die Bodentruppe vor, um die Techniker bei ihrer Arbeit zu beschützen. Dann schaute sie sich das Schiff genau an und fluchte, weil das Geschütz fehlte. Die Techniker meinten, dass sie diesen Schaden nicht reparieren konnten. Dann kümmerten sie sich um die Schleuse, deren Außenschott beschädigt war.

Oertli kam mit einem Fünziger und brachte die Ausrüstung mit. Zehn Kampfgleiter und fünfzig Roboter drangen in die Höhle vor. In ihrem Schutz folgte die Bodentruppe. Kim

hatte einen Kampfgleiter bekommen und sollte bei ihren Technikern warten. Aus der Höhle hörte sie Kampflärm und schickte die Techniker in den Fünfziger.

Oertli forderte sie zur Unterstützung an. Kim wurde von dem Fünfziger auf die Flugbewegungen aufmerksam gemacht. Mehrere tausend Kugeln waren zu ihnen auf dem Weg. Das war Kim zuviel und sie forderte Luftunterstützung an. Dann sollte Fredericke auch zu ihnen kommen. Kim wusste, dass ihre Schwester nur fünfhundert Lichtjahre entfernt war.

Vor dem Eintreffen der Kugeln schickte sie den Fünfziger zum Fünfhunderter. Mit ihren fünf Mädchen und dem Kampfgleiter drang sie in die Höhle vor. Die Kugeln kamen und griffen das beschädigte Rettungsboot an. Kim sah die Wirkung der Strahlen und gab dem Fünfhunderter den Fluchtbefehl.

Nun waren sie von der Flotte abgeschnitten, da ihre Funkgeräte nur normale lichtschnelle Wellen hatten. Sie verteidigte den Eingang der Höhle. Die Kugeln schossen noch immer auf den Schrotthaufen, der ihr Rettungsboot war. Dann explodierte das Boot und die Kugeln, die gerade einen Meter Durchmesser hatten, griffen sie an.

Der Kampflärm in der Höhle war abgeebbt und Oertli meldete sich nicht mehr. Kim machte sich Sorgen um ihre Freunde, doch sie konnte den Eingang nicht aufgeben. Nach zwanzig Minuten hörte sie ein Pfeifen. Mehrere Würfel tauchten auf und schossen an der Höhle vorbei. Kim sah nur noch Staub und warf sich zu Boden.

Hinter ihrem Felsbrocken krallte sie sich fest. Ihren Mädchen rief sie eine Warnung zu. Dann fuhr ein Sturm in die Höhle und die Sicht sank auf Null ab. Nachdem der Sturm abgeebbt war, sank der Staub langsam zu Boden. Kim lag unter Staub begraben und befreite sich wieder. Dann rief sie nach ihren Mädchen.

Sie bekam gerade Antwort, als sich ein Fünfhunderter vor der Höhle zeigte. Durch den Staub konnte Kim nur erkennen, dass das Schiff landete. Kim rief ihre Mädchen zu sich. Die Mädchen waren total verschmutzt und kamen zum Kampfgleiter, der es auch überstanden hatte. Hinter ihnen kamen Kampfis.

Fredericke fragte Kim nach ihren Problemen. Kim säuberte ihr Visier und sah Fredericke vor sich stehen. Sie sagte kurz, dass die Kugeln sie angegriffen hatten und Oertli in der Höhle war. Dann warnte sie Fredericke vor den Geschützen. Fredericke gab mehrere Befehle.

Die Kampfis setzten sich in Bewegung. Hinter ihnen kamen zwanzig Kampfgleiter und noch viele kleine Kampfroboter. Dann bekam Kim das Kommando über eine Gruppe von Kämpfern. Sie gingen hinter den Robotern in die Höhle. Fredericke war mit den Kampfis mitgegangen.

Kim hörte öfters die Waffen der Roboter. Als sie dann die Stelle erreichte, waren die Geschütze zerstört. Sie waren schon fünf Kilometer in die Höhle vorgedrungen und hatten noch keine Spur von Oertli gefunden. Sie kamen an eine

Wand. Fredericke fragte Kim, ob sie mit ihr mitkam, da die Techniker noch keine Möglichkeit gefunden hatten, um die Wand zu öffnen.

Kim gab Fredericke die Hand und folgte ihr. Fredericke ging durch die Wand. Dahinter war eine große Halle. Die leuchtende Decke, in fünfzig Metern Höhe, strahlte weißes Licht aus, das die ganze Halle in eine schattenlose Helligkeit tauchte. Entfernungen konnte Kim nicht schätzen und verließ sich auf die Angaben ihres Kampfanzuges.

Die Halle war rund und hatte einen Durchmesser von vierhundert Metern. In der Halle standen viele Maschinen herum, die einen abgeschalteten Eindruck machten. Kim drehte sich zur Wand um und sah einen Handabdruck, der leicht in die Wand eingelassen war. Kim legte ihre Hand in die Vertiefung und erschrak, als sich die Wand in Bewegung setzte. Es entstand ein Loch, durch das die Truppe in die Halle eindrang und sich schnell verteilte.

Mehrere Techniker sahen zu Kim, die auf den Abdruck in der Wand zeigte. Nach den Truppen schauten die Techniker nach den Maschinen. Die Wände wurden untersucht und auf der gegenüberliegenden Seite war wieder ein Abdruck zu sehen. Fredericke legte ihre Hand in den Abdruck und wartete auf das Öffnen der Tür.

Zuerst schloss sich die Wand beim Eingang, dann öffnete sich die Wand vor Fredericke. Dahinter kam ein Gang zum Vorschein. Als die ersten Roboter den dunklen Gang betraten hellte sich die Decke langsam auf.

Nach zehn Sekunden strahlte sie ein helles weißes Licht aus.

Die Kampfis gingen hinter den robotischen Einheiten. Fredericke verschwand wieder in einem Kampfgleiter und folgte den anderen. Die Kampfgleiter waren für den Gang zu groß und blieben in der Halle zurück. Kim machte mit ihrer Truppe den Abschluss. Die Türen, an denen Kim vorbeikam, waren geöffnet und führten in leere Räume.

Sie kamen in eine weitere Halle, die Kampfspuren hatte. Unter der Decke hingen hunderte Kugeln. Kim warnte Fredericke vor den Kugeln. Als sich die Wand hinter ihnen geschlossen hatte, griffen die Kugeln an. Die Roboter und Kampfis schossen die Kugeln ab. Kim erkannte, dass ihr Strahler den Kugeln nichts anhaben konnte. Sie tauschte ihn gegen ihren Nadler. Mit den Explosivgeschossen konnte sie die Kugeln zerstören.

Sie gab ihre Erkenntnisse weiter. Ihre Soldaten folgten ihrem Beispiel. Die Kugeln schossen auf die Leute. Jeder Treffer erzeugte einen starken Stoß. Neben Kim wurde ein Techniker von drei Strahlen gleichzeitig getroffen und löste sich auf. Bei zwei Treffern gleichzeitig, schützten sie ihre Schutzfelder noch ausreichend.

Der Kampf war beendet. Kim fragte nach ihren Verlusten. Nur fünf Mädchen und zwei Techniker fehlten. Von den Menschen konnten sie keine Rückstände finden. Fredericke gab das Signal zum weiteren Vordringen. Es gab fünf Ausgänge

aus der Halle. Sie führten in kurze Gänge, von denen drei Türen in normale Wohnräume führten.

Der fünfte Gang, der im rechten Winkel zu ihrem bisherigen Weg abging, war sehr lange. Entlang des Ganges waren Räume, die an ihre Forschungslabore erinnerten. Die Techniker machten viele Aufzeichnungen. Das Ende des Ganges war wieder mit Geschützen geschützt.

Kim sah, dass die Waffen der Roboter wertlos waren, da die Geschütze sich hinter Schutzfeldern versteckten. Dann sah Kim, wie die Geschütze zu Staub zerfielen. Die Roboter gingen weiter. Es gab nur noch eine Tür. Fredericke warnte sie und wartete. Dann rief sie Kim zu sich.

„Wie gut sind deine Mädchen?“, fragte sie. „Hinter der Tür sind die Versuchstiere und das ist deine Truppe. Sie haben starke Schmerzen“, erklärte Fredericke.

Kim war von ihrer Truppe überzeugt. Fredericke öffnete die Tür und trat ein. Kim folgte ihr und konnte es nicht fassen, was sie sah. Mehrere Mädchen waren aufgeschnitten und lebten noch. Andere waren mit Elektroden gespickt. Im Nebenraum waren Käfige, in denen die Mädchen wie Tiere gehalten wurden.

Kim rief ihre Sanitäter, die den Mädchen helfen mussten. Ihre Soldaten befreiten die Mädchen. Dann fand Kim die Reste der beiden Techniker. Sie waren nur noch blutige Klumpen. Drei Mädchen und die beiden Techniker hatten den Ausflug nicht überlebt.

Frederickes Truppe suchte nach weiteren Räumen. Sie fanden nichts

mehr. Von Oertli fanden sie keine Spur. Fredericke fragte die Mädchen, wie sie gefangen wurden. Claudia erzählte, dass sie von den Kugeln getroffen wurden und einfach verschwanden. Die Mädchen waren notdürftig versorgt und sie traten den Rückweg an.

Kim fragte Fredericke, ob sie einen Computer erreichen konnte. Fredericke schüttelte nur stumm den Kopf. Sie kamen an einer verschlossenen Tür vorbei. Die Roboter öffneten die Tür mit Gewalt. Dahinter war Oertli. Er lag auf dem Boden und war gefesselt. Nachdem sie Oertli befreit hatten, ging er zu einer Wand.

Er befahl den Robotern die Wand aufzubrechen. Hinter der Wand war eine Halle. Darin stand ein kleiner Würfel, der einen verlorenen Eindruck machte. In einer Ecke waren ihre Kampfanzüge. Die Mädchen gingen zu den Anzügen und zogen sich wieder an.

Auch Oertli zog seinen Anzug an. Dann nahm Oertli seine Waffe und schoss auf den Würfel, der schnell schmolz. Oertli erklärte nur, dass es der Steuercomputer der Station war. Sie waren in diesem Raum aufgetaucht und von den Robotern aus den Anzügen geschält worden. Lebewesen hatte er nicht gesehen.

Im nächsten Raum gab es die gewünschten Aufzeichnungen. Hier konnten sie den Misshandlungen der gefangenen Mädchen zusehen. Es waren auch die Pläne der Kugeln vorhanden. Fredericke nahm die Aufzeichnungen mit. Sie kamen zu

ihrem Schiff zurück und brachten die verletzten Mädchen gleich in die Krankenstation.

Das Schiff startete und flog zu der Columbus zurück. Die Daten wurden den Forschern übergeben und Kim musste die Verlustmeldung machen. Schiba erzählte ihnen, dass sie das Rückkehrsignal erhalten hatten. Die Flotte setzte sich in Bewegung und flog zu Hydra zurück. Noch vor der Landung erfuhr Kim, dass die verletzten Mädchen wieder gesund wurden.

Als Leiterin der Gruppe musste sie sich um die Kinder der getöteten Mädchen kümmern. Kim hatte die drei Kinder in ihrer Wohnung untergebracht und überlegte sich, was sie mit ihnen anfangen sollte. Zwei Mädchen und ein Junge im Alter von dreizehn Monaten waren ihr zuviel. Nach der Landung fragte sie ihre Geschwister, da sie noch immer nicht weiter wusste.

Hilda meinte: „Die Kleinen dürfen doch nicht bestraft werden. Eine neue Mutter wirst du nur sehr schwer finden. Jede Frau hat ihre eigenen Kinder. Ich würde dir ein Mädchen abnehmen, nur sind mir alle drei auch zuviel.“

Dalina meinte: „Dann machen wir es ganz einfach und verteilen die Kinder unter uns. Kim hat schon drei Kinder. Jede von uns nimmt ein Kind. Annika möchte den Jungen und ich nehme das zweite Mädchen. Nun muss nur noch Kim einverstanden sein.“

Kim war einverstanden und ging zu ihrer Mutter. Sie wollte die Erlaubnis, doch Karina war nicht ansprechbar. Dafür bekam sie die Erlaubnis von

Phythia, nur musste sie zuvor noch zu einem Psychologen. Phythia hatte mit Sarina geredet und wusste von Kims Problemen. Fredericke war zu ihr gekommen und hatte von ihren Problemen erzählt.

Der Anblick der Mädchen war zuviel gewesen. Da Kim nicht darüber redete, hatte Phythia die Bedingung gestellt. Von Sarina wusste sie, dass Kim oft stundenlang mit ihren Kindern still dasaß und über ihr Erlebnis nachdachte. Phythia schickte die Daten nach Hause und ließ die Hydra in den Überlichtflug gehen.

Sie redete mit den Kindern über das Erlebte. Es dauerte noch mehrere Tage, bis Kim mit Fredericke zu ihr kam. Kim erzählte, dass es ihr nur so nahe gegangen war, weil die Mädchen wehrlos waren. Verletzungen im Kampf waren bei ihr normal, nur das Quälen der Gefangenen war ihr unverständlich.

Phythia lag mit den beiden im Bett und hielt sie fest. Mehr konnte sie nicht tun. Kim weinte und schlief dabei ein. Morgens bedankte sich Kim. Sie meinte, dass sie schon zu alt war und selbst klarkommen musste. Phythia lachte nur und erklärte, dass Karina doch schon viel älter war und sich noch immer bei ihr wohl fühlte. Sie gingen zu den Leuten von Altum.

Bei den Liedern ging es Kim wieder besser. Sie redete auch mit dem Priester über ihr Erlebnis. Phythia empfahl ihr, dass sie einige Tage bleiben sollte. Kim befolgte den Rat. Sie wollte nur gleich Bescheid be-

kommen, wenn ihre Geschwister geboren wurden. Täglich besuchte sie den Psychologen und lebte bei den Leuten von Altum.

Nach zehn Tagen bekam sie Besuch von Annika. Ihre Schwester erzählte ihr, dass die Babys kamen. Ihre größeren Geschwister wollten ihr auch ihre Babys vorstellen. Kim überlegte nicht lange und ging mit. Im Krankenhaus besuchte sie ihre Geschwister und ihre Babys.

Dann durfte sie zu Karina. Hier wurde sie Zeuge von Karinas Liebe, als die ihre Babys begrüßte. Nach den Babys fragte Karina, wie es ihr ging. Kim spürte die Sorge, die in der Frage mitschwang. Kim erzählte von ihrem Abenteuer und Karina wusste genau, was Kim wirklich beschäftigte.

Vorsichtig führte sie Kim zu ihrem Problem. Kim fragte sich, was aus ihren Kindern wurde, wenn ihr etwas passierte. Sie hatte genau bemerkt, dass derzeit die Kinder nicht viele Möglichkeiten hatten.

Karina meinte: „Das ist doch einfach. Deine Kinder bleiben bei mir. Ihnen wird es an nichts fehlen.“

Kim meinte: „Mein Problem ist doch nur der Beruf. Als Soldatin bin ich stark gefährdet. Das ist mir klar geworden.“

Karina fragte: „Willst du etwas anderes machen?“

Kim überlegte: „Jetzt bin ich so gut, dass ich schon die Gruppe führen darf. Ich habe nichts anderes gelernt und kann auch nichts. Bei den Bodentruppen darf ich auf jede fremde Welt und sehe viel Neues. Nein, ich möchte nur Sicherheit für meine Kinder.“

Kannst du dir vorstellen was ich durchgemacht habe? Die drei Kleinen können doch nichts dafür und wurden von den Mädchen abgelehnt.“

Karina meinte: „Das kenne ich schon. Wenn du die älteren Frauen fragst, hast du oft mehr Glück. Sieh dir doch deine Schwestern an. Sie haben nun ihr zweites Baby bekommen und erwarten noch mehr Eigene. In ihrem Alter sind zwei Babys schon sehr viel. Schiba erwartet auch Zwillinge, die nächsten Monat geboren werden.“

Bei meiner Mutter oder Fredericke hättest du mindestens ein Baby abgeben können. Kalari hätte gerne Eines angenommen. Bei den Frauen von Blue hättest du nicht genügend Babys aufreiben können. Das nächste Mal stellst du die Babys und auch die größeren Kinder ins Netz und suchst dir dann die beste Mutter aus. Du bist noch sehr jung und hast Freunde, die in deinem Alter sind. Diese Mädchen warten auf ihre eigenen Babys. Alte Frauen sind auch gute Mütter und nehmen die Babys gerne auf.

Deine Babys und Kinder werden bei mir bleiben, solange du nichts dagegen hast.“

Kim ging zu ihren Geschwistern und fragte sie nach den Babys. Annika hatte das fremde Baby im Arm und stellte sich streitlustig vor Kim auf. Sie wollte ihr Baby nicht mehr hergeben. Nur bei Dalina hatte sie das Gefühl, dass sie ihr Baby bekommen konnte. Als sie ihr Problem ansprach, wurde Annika schon wü-

tend. Sie würde nie zulassen, dass Kims Kinder zu fremden Leuten kamen.

Fredericke lachte: „Kim, du machst dir zu viele Sorgen. Meine Kleinen werden immer versorgt, auch wenn ich auf einem Planeten bin. Ich weis doch genau, dass sie bei meinen Geschwistern oder meiner Mutter gut unterkommen. Du solltest zu uns einfach mehr Vertrauen haben. Übrigens irrst du dich, was Dalina angeht. Da ist zuerst ein Kampf mit den Messerstöcken nötig.“

Dalina sah zu Kim und meinte lächelnd: „Meine Schwester wird mir nie ein Kind wegnehmen. Wir haben die Kleinen zu uns genommen und dabei nicht an billige Arbeitskräfte gedacht.“

Kim ging zu Sarina und bat sie um Verzeihung. Sarina lachte, da sie Kim schon gut kannte und sie verstand. Fredericke nahm ihre Geschwister mit zu ihrer Mutter. Hier durfte Kim auch ein Baby halten. Dabei hatte Kim ein seltsames Gefühl. Das Baby war ihr vertraut und sie spürte Liebe zu ihm.

Sie prüfte es bei den Anderen auch und hatte das gleiche Gefühl. Auch die Kleinen ihrer Schwestern erzeugten bei ihr das Gefühl und Kim war glücklich. Sie setzte sich zu ihrer Sarina und legte den Arm um sie. Sarina lächelte glücklich. Da kam Schiba und holte Kim ab. Sie gingen in den Übungsraum. Nach dem Training lobte sie Kim und sagte ihr, dass sie den richtigen Weg gefunden hatte.

Dann fragte Schiba, ob Kim in ihre Wohnung zog, damit ihre Kinder nicht alleine waren. Sie musste ins Krankenhaus, da ihre Babys zu unruhig

waren. Kim versprach, dass sie auf die Kinder achtete und sie betreute. Schiba ging sichtlich erleichtert ins Krankenhaus.

Kim überlegte, ob sie nicht in der Wohnung ihrer Mutter bleiben und Schibas Kinder zu sich nehmen sollte. Ihre kleinen Geschwister mussten auch versorgt werden und Platz hatten sie noch genug. Kim holte Schibas Kinder und nahm sie mit in ihre Wohnung.

Schibas Kara fragte gleich Sarina, ob sie bei ihr schlafen durfte. Kara war schon ein Jahr alt und verstand sich mit Sarina sehr gut. Für Sabrina und Holger richtete Kim ein eigenes Zimmer ein. Ihre Schwestern mussten auf Schibas Kinder aufpassen, wenn Kim bei ihrem Training war.

Täglich besuchte Kim mit Schibas Kindern Schiba und ihre Mutter. Karina gab Kim weitere Anweisungen für ihr Training. Sie lernte den Kampf ohne Waffen und auch mit primitiven Waffen. Als Gegner hatte sie alle Völker, die erreichbar waren. Kim übte und wurde immer besser. Die Techniken von Kinjala waren auch Bestandteile ihrer Ausbildung. Phythia beobachtete die Ausbildung. Karina zog eine Eliteeinheit heran. Kims Gruppe umfasste einhundert Soldatinnen und war bei allen Übungen die beste Einheit. Dann kam Kim zu ihrer Mutter und fragte sie um Rat. Ihrer Einheit waren fünfzig Jungen zugeteilt worden und sie wollte nun wissen, was sie mit ihnen anfangen sollte.

Als Karina erklärte, dass die Jungen

auch Soldaten werden wollten. Daraufhin meinte Kim, dass sie nicht so viele Jungen brauchen konnte. Sie hatte ihre Einheit in zehn Gruppen aufgeteilt und konnte nur zwanzig Jungen brauchen, die Sanitäter und Techniker waren.

Karina lachte: „Du hast die Jungen zu Kämpfern auszubilden. Bei den Bodentruppen gilt die Regel zum Schutz der Jungen nur eingeschränkt. Jedes Kind darf den Beruf wählen und diese Jungen wollten zu den Truppen. Beim Kampf werden sie neben dir kämpfen und nicht den Gleiter beschützen, der hundert Lichtjahre entfernt ist.

Was meinstest du mit Techniker?“

Kim erklärte: „Jede Gruppe hat einen Techniker dabei. Das ist ein Kämpfer, der auch ein guter Techniker ist. Das ist wegen der Roboter und Gleiter. Bei unseren Übungen zeigte sich, dass die Technik auch ausfallen kann. Dann gibt es Türen, die geöffnet werden müssen.

Nur sind die Techniker immer in der ersten Reihe und die Jungen sind technisch begabt. Als Sanitäter habe ich bei jeder Gruppe ein Mädchen. Wenn ich die Jungen den Gruppen zuordne, dann können wir sie nicht beschützen.“

Karina meinte: „Das ist doch der Sinn. Die Jungen werden Kämpfer und auch Techniker, wenn du es für nötig hältst. Oft vergesse ich, dass eine Wand für dich noch ein Hindernis ist. Du wirst die Jungen zu Kämpfern ausbilden und auch einsetzen. Der Schutz gilt nur bei Todeskommandos und das gibt es bei uns nicht.“

Kim lachte und wollte wieder gehen.

Karina meinte, dass sie auf Phythia warten sollte und ging aus der Wohnung. Phythia fragte Kim, was Sarina machte. Kim erzählte stolz von den guten Beurteilungen ihrer Tochter. Phythia fragte öfters nach verschiedenen Sachen und Kim verriet ihr den Charakter ihrer Tochter.

Da kam Karina mit Sarina dazu. Phythia nickte und ging. Karina fragte Kim nach den Griffen, die sie schon gelernt hatte. Kim erklärte einige Griffe, die den Gegner außer Gefecht setzten, ohne ihn zu verletzen. Bei einem Griff fragte Karina noch nach. Kim sagte, dass der Gegner gelähmt wurde und keine Schmerzen hatte. Er bekam noch alles mit und konnte auch reden.

Karina wollte eine Vorführung bei Sarina. Kim stieß Sarina zwei Finger in den Hals und die kippte um. Karina redete mit Sarina und erfuhr, dass sie wirklich keine Schmerzen hatte. Dann übte Karina den Griff bei Kim. Kim lag gelähmt auf dem Bett neben Sarina. Karina zog Sarina langsam aus und betrachtete sie. Dann holte sie mehrere Stöcke und Messer. Als sie Sarina abtastete, schrie Kim um Hilfe. Karina zog Kim aus und meinte, dass sie jetzt ihre Tochter bestrafte. Sie hatte zwei Kinder und war noch zu jung. Sarina wollte ihre Mutter beschützen. Karina achtete genau auf sie und berührte sie, um ihre Gefühle genau zu erkennen.

Sarina war wütend und versuchte die Lähmung abzuschütteln. Noch war Sarina nicht bereit, gegen Karina ihre Kräfte einzusetzen. Da öff-

nete sich die Tür und Kims Babys kamen herein. Sie schwebten zum Bett und lagen dann neben Sarina. Karina nahm ein Messer und setzte es bei Thorina an. Kim schrie und bettelte.

Dann schrie Sarina und sprang Karina an. Sie schlug mit ihren Fäusten auf Karina ein. Karina umfasste die Arme von Sarina und hielt sie fest. Sie lachte und flüsterte Sarina ins Ohr, dass sie doch eine Prinzessin war. Es dauerte etwas, bis sich Sarina beruhigte und auf Karinas Worte hörte.

Karina hatte ihren Gedankenschirm aufgehoben und Sarina fand die Prüfung. Da wurde sie ganz zahm und entspannte sich. Karina hielt sie noch immer im Arm, als sie sich aufsetzte. Sarina gab schmatzende Geräusche von sich. Karina sah zu ihr und lachte. Sarina empörte sich: „Ich trinke doch deinen Kleinen die Milch nicht weg. Es war nur das, was du verspritzt hast. Übrigens schmeckst du genau wie meine Mutter.“

Die Beiden lachten. Karina legte Sarina aufs Bett und fragte Kim, wie die Lähmung zu beseitigen war. In ihrem Kopf entstand ein Bild. Karina befolgte die Anweisungen und Kim setzte sich auf. Dann nahm sie Sarina und untersuchte sie ganz genau. Karina lachte, als Sarina ihrer Mutter die Prüfung erklärte. Kim massierte dabei mehrere Stellen bei Sarina. Dann verlangte sie eine Erklärung.

Karina erklärte: „Deine Tochter ist schon so gut, dass sie eine Gefahr darstellt. Mit ihren Gedanken kann sie die Kanonen abfeuern und töten. Du bist so überzeugt von ihr, dass dein

gesundes Misstrauen gestört ist. Phythia hat dich doch befragt. Von daher wusste ich, dass Sarina diese Prüfung übersteht und mir nicht böse ist.

Deine kleine Prinzessin ist wirklich dein Kind. Das hat sie ganz klar gezeigt und gefährlich ist sie nur mit ihren Fäusten. Du erinnerst dich sicher noch an Gina. Sie war so schreckhaft, dass sie eine Gefahr darstellte. Deine Prinzessin ist keine Gefahr, sondern nur ein Kind mit besonderen Fähigkeiten.“

Karina ging in die Krankenstation. Phythia schaute nach Kim und ihren Kindern. Dabei sprach sie Sarina mit ihrem Engel an, was der Kleinen besonders gut gefiel. Sie spielten etwas mit den Babys, die wach waren. Phythia spürte das Band, das Kim und ihre Kinder verband.

Sie flüsterte Sarina ins Ohr, dass sie eine gute Mutter hatte. Sarina gab zurück, dass sie es schon lange wusste. Sie lachten und Phythia umarmte Kim und ihre Kinder. So schliefen sie ein. Karina kam etwas später und legte sich dazu. Sie wachte auf, als ihre Mutter ihre Babys trinken ließ. Da Sarina sie fest umarmte blieb sie ganz ruhig liegen. Nachdem ihre Kleinen verschwunden waren, flüsterte Sarina etwas mit ihrer Mutter. Kim kicherte und legte ihren Arm um ihre Tochter. Sie drückte sie fest gegen Karina und Sarina trank. Kim versuchte auch die Milch von Karina. Scheu sah sie zu ihrer Mutter hoch, als Sarina verkündete, dass die Milch stark machte und gesund war.

Karina zog die Beiden fest an ihre Brust und lachte. Kim lag ganz entspannt an ihre Mutter gedrückt und fühlte sich als ihre Tochter. Karina belohnte sie mit ihrer Aura. Schiba kam und zerstörte den Zauber, da sie Hunger hatte.

Gemeinsam gingen sie zum Essen. Schiba wollte Kim belohnen, da ihre Kinder so von ihr schwärmten. Kim sprach kurz mit ihrer Uhr und wollte, dass Schiba zu ihnen zog. Sie hatten noch eine Wohnung frei, die Schiba beziehen konnte. Schiba willigte ein. Im Bad redete Kim mit Schiba über die Prüfung.

Schiba erzählte ihr von Ginas Prüfung und dass Karina die Kinder nicht schlug. Ihre Kara hatte auch schon eine Prüfung hinter sich. Sie hatte Karina darum gebeten, da sie noch öfters Fehler machte. Dann sah Kim zu Sarina und nahm Schiba mit in ihr Zimmer.

Karina brachte die Kinder zu Bett. Dabei schaute sie auch bei Kim vorbei, die sich nicht stören ließ.

Der zweite Überlichtflug wurde beendet. Diesmal musste Hydra stärker abgebremst werden, da mehrere Teile im Antrieb ausgetauscht werden mussten. Bei zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit wurden die Triebwerke abgeschaltet. Nun war Hydra für mindestens einen Monat flugunfähig.

In Flugrichtung gab es keine Hindernisse. Ihre Transporter waren nur vier Lichtmonate entfernt und etwas seitlich ihrer Flugroute. Auch hier gab es mehrere Objekte in der Ortung. Karina fragte ihre Kim, ob sie wieder in den

Einsatz ginge.

Kim erklärte: „Meine Gruppe wurde der Columbus zugeteilt. Jetzt haben wir sechs Monate geübt, da dürfte schon wieder ein Einsatz kommen. Ich lasse meine Kinder auf der Columbus und Schiba wird sie dann zu dir bringen. Das beruhigt schon sehr stark.“

Die Schiffe flogen wieder los. Die ersten Objekte konnten innerhalb von drei Tagen erreicht werden. Die Columbus war wieder der Gruppe zugeteilt, die den weitesten Weg hatte und vermutlich auf mehrere Planeten stoßen würde.

Eine Gruppe von Technikern wurde zu den Transportern geschickt. Sie mussten die Transporter überprüfen. Sie flogen mit zwei Sechstausendern los. Vor dem Einschleusen machten sie die erste Überprüfung mit dem Computer. Die Schiffe meldeten sich einsatzbereit. Von Besuchern wussten die Computer nichts. Die Sechstausender schleusten ein und die Techniker überprüften die Schiffe. Das Schiff mit den Kegeln war in Ordnung und das Triebwerk war neu. Nach einem kurzen Probelauf verließen die Techniker das Schiff und versiegelten es. Dann untersuchten sie das Schiff mit den Kugeln.

Hier waren die Beiboote noch an Bord. Zehn Sechstausender, deren Triebwerke schon erneuert waren. Der Transporter war auch repariert. Der Probelauf erfolgte und es gab keine Probleme. Zum Schluss prüften die Techniker noch das Bergungsschiff. Hier gab es ein Prob-

lem mit dem Triebwerk. Es war ausgetauscht worden, nur fehlte noch die neue Ansteuerung.

Die Computer erklärten das Problem mit den fehlenden Teilen. Die Techniker reparierten das Triebwerk und verwendeten dazu die Ersatzteile ihrer Sechstausender. Nach getaner Arbeit versiegelten sie auch das Bergungsschiff und flogen zurück.

Von den anderen Gruppen kamen nur die Statusmeldungen. Ausgebrannte Planeten und Monde, die nur ein Gebäude hatten. Darin waren wieder die Zylinder und Würfel. Die Forscher hatten neue Anhaltspunkte aus der Heimat bekommen und setzten diese Vorschläge um. Dadurch dauerte die Erforschung länger, doch die vorgesehene Zeit war vorhanden.

Schiba hatte ihr System erreicht. Ein weiser Zwerg hatte zwei Planeten, deren Oberfläche gefroren war. Eine Bebauung fanden sie nicht. Auf dem einzigen Mond war es wesentlich wärmer. Mit durchschnittlich dreihundert Kelvin war es schon sehr warm. Eine Stadt war im Wald und eine weitere fanden sie an einem breiten Fluss.

Da die Sonden keine Lebewesen fanden, schickte Schiba ihre Forscher und Bodentruppen. Kim hatte den Wald bekommen. Fredericke war am Fluss. Kim musste mit zwei Fünziger landen, da es keine großen freien Flächen gab. Nach der Landung erfolgte die obligatorische Untersuchung des Landeplatzes.

Die Luft war gut atembar und nur etwas dünn. Mit sechzig Prozent der Norm war auch die Schwerkraft zu

gering. Krankheitserreger gab es keine und die wenigen Tiere waren geflohen. Die Bodentruppe sicherte den Landplatz ab und dann fuhren sie die Forscher in die Stadt. Kim hatte zwei Gruppen bei den Schiffen zurückgelassen. Mit ihren acht Gruppen durchsuchten sie die Stadt.

Hinter ihnen kamen die Forscher. Kim stellte jeder Gruppe Forscher fünf Soldaten zur Seite. Oertli war auf der Columbus geblieben, da ihm die geringe Schwerkraft Probleme bereitete und kein Kampf erwartet wurde. Nun war Kim die Kommandantin. Jedes durchsuchte Haus wurde gekennzeichnet, damit die Forscher relativ sicher ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Die Durchsuchung der Stadt war abgeschlossen und Kim suchte noch die Umgebung der Stadt ab. Sie fand mehrere Tiere, die ihr gefährlich erschienen. Sie fragte bei den Biologen nach. Ein Kampfgleiter brachte die Biologen zu ihrer Gruppe. Die Fachleute beobachteten die Tiere und meinten, dass sie nicht gefährlich waren.

Sie verglichen die Tiere mit den Rindern der Erde. Die Tiere waren nur einen Meter hoch und hatten eine Schnauze, die an ein Schwein erinnere. Ihr Fell war einem Schaf abgeschaut. Der Körperbau erinnerte an einen Wolf. Für Kim sahen diese Tiere gefährlich aus und die Biologen nannten einem Tier hinterher.

Sie wollten ein Tier einfangen. Kim befahl den Raumanzug zu schlie-

Ben und den Biologen zu helfen. Nach zehn Minuten hatten sie ein Tier eingefangen und die Biologen freuten sich. Kim schaute sich das Tier genau an und sah zu, wie ein Biologe dem Tier etwas abzapfte, das an Milch erinnerte.

Anton erklärte: „Das Tier ist nicht intelligent. Hier siehst du sein Euter. Es gibt Milch und hat Wolle als Fell. Nach seinem Gebiss zu urteilen, ernährt es sich von Pflanzen und kleinen Tieren. Es ist das berühmte Wollmilchschwein. Milch, Wolle und Fleisch. Kim, könntest du von hier eine Bodenprobe nehmen?“

Kim nahm einen Beutel und füllte ihn mit dem Waldboden. Anton schaute sich den Inhalt genau an und zeigte freudig auf mehrere Tiere. Sie ließen das Tier wieder frei. Ein Summen lag in der Luft und erinnerte Kim an die Kugeln. Sie befahl die Verteidigungsbereitschaft ihrer Gruppe.

Anton lachte, da er das Summen einem Tier zuordnete, das er Biene nannte. Ein Schwarm Insekten tauchte auf und fiel über die Leute her. Der eingeschaltete Schutz des Anzuges hielt ihnen die Tiere auf Abstand. Anton war nicht ängstlich, als er die Tiere mit der Hand einfing. Seine Kollegin hatte ein Netz und fing damit einige Tiere ein.

Die Tiere sahen wie kleine fliegende Spinnen aus. Acht Beine und einen dreigeteilten Leib. Der mittlere Teil des Leibes hatte zwei Flügel. Am hinteren Teil waren noch zwei weitere Flügel. Anton schrie, als er von mehreren Tieren gestochen wurde. Kim schaute nach dem Schwein. Es war

verschwunden. Ihre Sanitäterin sagte, dass mehrere Tiere im Anzug von Anton waren, da er ihn nicht verschlossen hatte. Hier konnte sie ihm nicht helfen.

Kim schickte sie mit Anton ins Schiff und befahl die Quarantänestation. Antons Kollegin ging mit. Kim warnte ihre Leute vor den Tieren. Sie suchten weiter und fanden nur noch eine Schlange. Weitere Tiere konnten sie nicht finden. Ihre Forscher waren mit der Arbeit fertig. In den Häusern hatten sie nichts gefunden. Hochhäuser ohne Technik waren für sie ungewohnt. Sie gingen zu ihrem Schiff zurück. Kim schaute nach Anton, der einen stark geschwollenen Körper hatte und sich über die starken Schmerzen beschwerte. Cora, die Ärztin, nahm Kim zur Seite und zeigte ihr mehrere Bilder auf der Maschine. Kim konnte kleine Würmchen sehen, die sich im Körper von Anton befanden.

Cora erklärte ihr, dass der Stich Eier in der Wunde ablegte. Nun waren die Würmchen geschlüpft und fraßen sich durch das Gewebe. Dabei wuchsen sie sehr schnell. Noch konnte sie nichts tun, da die Würmer auf ihre Medikamente nicht ansprachen. Für eine Operation war es schon zu spät. Kim erteilte Startverbot. Sie fragte bei Fredericke nach und erfuhr, dass sie auch zwei Verletzte hatte. Kims Warnung war etwas zu spät gekommen.

Fredericke befahl Kims Schiff zu ihr. Sie landeten in Frederickes Fünfhunderter. Kurze Zeit später kam Kims zweiter Fünziger. Fredericke

befahl ihnen, dass sie den Raumanzug geschlossen halten mussten. Sie hatte die Verletzten in der Krankenstation versorgen lassen und nun war ihr Schiff kontaminiert. In ihrem Schiff gab es schon mehrere flugfähige Tiere.

Schibas Ärzte gaben ihnen Anweisungen, wie die Tiere im Körper zu behandeln waren. Kim fragte die Biologen, ob die Tiere im Weltraum überleben konnten. Nach mehreren Versuchen verneinten die Forscher. Fredricke gab den Startbefehl. Im Weltraum wurden die Schiffe und Beiboote dem Vakuum ausgesetzt.

Drei Stunden warteten sie, bis sie die Luftversorgung wiederherstellten. Nun hatten sie noch die zwei Räume, in denen die Verletzten waren. Diese Räume waren als Quarantänestation ausgewiesen. Die Forscher und Ärzte arbeiteten noch immer an einer Behandlungsmöglichkeit. Vier Tage mussten sie zusehen, bis die Behandlung anschlug.

Um jede Gefährdung auszuschließen, wurde das Schiff in einem Hangar ohne Luft abgestellt. Sie starteten in Richtung Hydra. Bei der Landung auf dem Raumhafen waren die Leute der Erkundungsmission untersucht und als ungefährlich eingestuft. Schiba hob die Quarantäne auf.

Ihre vier Verletzten, waren noch nicht bei Kräften und wurden auf Kims Verlangen weiter in der Quarantäne gehalten. Auch die Proben wurden als sehr gefährlich eingestuft und entsprechend behandelt. Karina befahl Kim in ihre Wohnung. Hier durfte sie ihre Gründe nennen und erntete Lob.

Karina bestand noch auf einer weiteren Untersuchung, bevor die Leute ins Bad durften. Kim ging ins Bad und lehnte keinen Mann ab, der sich um sie bemühte. Karina redete mit ihr und erfuhr, dass ihre fünfzig Männer sich sehr angestrengt hatten, doch für zweihundert Frauen zu wenige waren. Zwanzig Tage waren sie eingesperrt gewesen und Kim hatte zuwenig Sex bekommen.

Zehn Tage hatte sie im Raumanzug verbracht und danach nur einmal einen Mann bekommen. Dann fragte Kim, ob ihre Entscheidung richtig war. Sie hatte die Leute eingesperrt und hatte Schibas Anweisung einfach übergangen. Karina überlegte noch, als Schiba Kim für ihre Übersicht lobte. Sie hatte den Leuten nur geholfen und die Gefahr für die Columbus auf den unverzichtbaren Teil reduziert.

Karina dachte über Kim nach. Ihre Tochter war außergewöhnlich. Sarina hatte sie als Mutter gewählt und wusste damals schon, dass Kim sie als Dienerin für ihre Kinder sah. Dann waren Kims Entscheidungen immer richtig. Sie schickte ihre Gedanken zu Ras und bat sie um eine Auswertung.

Kim fragte ihre Mutter, ob sie an ihr Zweifel hatte. Karinas Gedanken kehrten in die Wirklichkeit zurück. Sie fragte Kim, was sie als Belohnung möchte. Zweifel hatte sie an ihr nicht. Lachend wünschte sich Kim ein Wikingerfest mit mindestens zwei Tagen. Karina fragte ihre Mutter, die damit mehr Erfahrung hatte. Die Hydra beschleunigte wieder und

ihre Forscher werteten die Daten aus. Ras hatte ihre Ergebnisse geschickt und auch Pläne zum Umbau der Orter und des Funkes. Sie wollte die Ortung verbessern und den Funk schneller machen. Die Verzögerung beim Funk war schon ein Tag und das konnte mit dem Umbau auf zwei Stunden reduziert werden.

Als die Hydra in den Überlichtflug ging organisierte Phythia das Fest für Kim. Die Verletzten waren wieder gesund und durften auch am Fest teilnehmen. Phythia hatte ein Programm für zehn Tage zusammengestellt. Karina dachte an die gewünschten Kinder. Kim hatte den Wunsch auch schon geäußert. Dass sie eine gute Mutter war, hatte sie schon bewiesen und Karina wollte noch warten.

Sie gab an die Ärzte die Anweisung, dass eine Verlängerung der Spritze nicht nötig war und die Mädchen selbst entscheiden sollten. Noch hielt die Spritze fünf Monate an. Es wurde ein schönes Fest mit viel Abwechslung. Viele Völker zeigten ihre künstlerischen Darbietungen. Die Mädchen waren in der Zeit nie alleine und hatten immer einen willigen Mann an ihrer Seite. Kim freute sich und nützte es aus.

Nach dem Fest ging es wieder normal weiter. Tanja hatte ihre Untersuchung und fragte jetzt, ob sie ein weiteres Kind bekommen musste. Der Arzt hatte etwas angedeutet. Karina erklärte, dass sie erst zwei Kinder hatte und doch zwei Pärchen brauchte. Den Zeitpunkt durfte sie selbst wählen. Da fragte Kim, wie lange sie noch warten musste. Karina erklärte, dass sie das

selbst entscheiden musste. Sie war nun alt genug und hatte schon bewiesen, dass sie Verantwortung übernehmen konnte.

Kim rechnete und wollte dann keine weitere Spritze. So konnte sie beim nächsten Stopp noch auf Erkundung gehen und war beim Eintreffen in Andromeda wieder einsatzfähig. Karina fragte lachend, ob Kim wieder ein Fest wollte, damit es dann auch klappte. Kim sagte nachdenklich, dass sie ihr nächstes Baby von ihrem Freund wollte. Das Fest hatte ihr gut gefallen, doch das nächste Baby wollte sie nur von ihrem Freund.

Die Forscher hatten die Pläne von Ras ausgewertet und wollten mit dem Umbau beginnen. Beim Funk hatte Karina keine Bedenken, doch bei der Ortung machte sie sich Sorgen. Sie konnten doch nicht blind fliegen und der Umbau sollte zwei Monate dauern.

Es gab eine Besprechung und Schiba empfahl, die Orter der Schiffe zu benutzen. Ihre Columbus stand mit den fünf Spezialschiffen auf dem Raumhafen. Da es keine Beeinträchtigungen beim Funk auf dem Planeten gab, wollte sie das Risiko eingehen. Dann hatten die starken Kanonen auch eigene Orter, die nicht umgebaut werden sollten.

Karina gab ihre Einwilligung und die Techniker fingen mit dem Umbau an. Zuerst wurde die Übertragung der Orterdaten in die Steuerzentrale des Planetenschiffes gemacht. Vorsichtshalber wurde die Columbus besetzt. Dann ging es mit dem Funk

weiter. Parallel dazu wurde auch der Ort umgebaut.

Drei Monate dauerte der Umbau, bis der Funk wieder in Betrieb ging. Karina wunderte sich, als sich das Netzwerk meldete. Sie erfuhr von den Forschern, dass die Verbindung mit dem Netzwerk nun nicht mehr ausfallen sollte. Eine Verbindung zu einem Schiff war weiterhin nicht möglich.

Die Techniker, die den Funk umgebaut hatten, fragten an, ob sie die Flaggsschiffe auch umbauen durften. Karina hatte nichts dagegen und die Leute gingen an die Arbeit. Beim Ort gab es Probleme und so dauerte der Umbau einen Monat länger. Als der neue Ort in Betrieb ging, war Karina zuerst enttäuscht. Seine Reichweite war nur unwesentlich gestiegen. Als sie dann die Darstellungen verglich, wusste sie, was der Umbau gebracht hatte. Die Darstellung war um einiges besser und hatte eine wesentlich bessere Auflösung.

Ein Techniker stand neben ihr und schwärmte von der Auflösung. Sie sollte noch Objekte mit einem Kilometer in eintausend Lichtjahren Entfernung darstellen können. Im Überlichtflug sollten es noch einhundert Lichtjahre sein. Karina fragte ihn, ob es die neuen Orte auch in den Schiffen gab. Wortreich erklärte er, dass das nur bei den Roseschiffen machbar war, da die Kriegsschiffe ihre Energie zu ihrem Schutz benötigten und auch der Platz fehlte.

Er führte Karina in den Raum, in dem der Ort eingebaut war. Vor dem Umbau war der Raum fast leer gewesen und nun hatte er nur noch schma-

le Gänge, die zwischen den Geräten hindurchführten. Der Platzbedarf war um das fünfzigfache gestiegen, erfuhr Karina bei ihrer Führung.

In ihrer Wohnung wurde Karina von ihren Kindern erwartet. Hilda erzählte von ihren Zwillingen, die sie erwartete. Kim sah nur scheu zu Karina. Karina nahm Sarina in den Arm und fragte Hilda, was sie mit Sarina ausgemacht hatte. Die lautlose Unterhaltung der beiden war ihr nicht entgangen. Sarina erklärte, dass es um ihre Mutter gegangen war und Annika auch schon schwanger war. Über das Gespräch wollte sie nicht reden.

Karina lenkte ihre Gedanken direkt auf Sarina. Sie machte sich um Kim Sorgen. Sarina war es gewohnt, dass Karina ihre Gedanken vor ihr verbarg. Nun erkannte sie, dass Karina sich mit ihr unterhalten wollte und ihre Gedanken absichtlich nicht schützte. Die gesamten Erinnerungen von Karina konnte sie erfassen. Karinas Hauptsorge waren ihre Kinder und Kim im Besonderen.

Sarina suchte in Karinas Gedanken, die ihr keinen Widerstand entgegensetzte. Die Prüfung und das Gespräch mit Marseille waren für Sarina sehr interessant. Dann sah sie die Prüfungen, die Karina bei ihren Kindern und Geschwistern durchgeführt hatte. Als sie die Gedanken über sich entdeckte, musste sie lachen.

Laut sagte Sarina: „Ich bin doch kein Kuckucksei und von einer Bestimmung weis ich auch nichts. Um Kim brauchst du dir doch keine Sor-

gen zu machen. Mutter ist stark und fragt sich nur, ob das mit den Kindern noch gilt. Der Arzt hat ihr gesagt, dass es in den nächsten Tagen geschehen würde.“

Karina lächelte: „Mein Spatz, eine Mutter macht sich doch immer Sorgen. Gibt es bei Kim oder einem anderen Kind Grund zur Sorge, wegen der Babys?“

Hilda meinte: „Es kann immer etwas schief gehen. Ob Annika ihre Geburt genießen kann ist fraglich. Bei Kim sehe ich keine Probleme körperlicher Natur. Sie kann es nur kaum erwarten, da sonst ihre Zeitrechnung nicht passt.“

Karina bestimmte: „Vor einigen Monaten hatten wir doch das Problem schon einmal. Ihr dürft selbst entscheiden und wir nehmen darauf Rücksicht. Kim, möchtest du wieder ein Fest?“

Kim lachte: „Das bekomme ich doch jeden Monat einmal. Die Wikinger sind sehr zuvorkommend und die Leute von Altum kümmern sich sehr um mich. Mein Freund ist bereit und ich wollte mich nur vergewissern, dass es keine Probleme gibt.“

Dann redeten sie noch über den Umbau, bevor sie zum Essen gingen. Sarina wunderte sich, dass Karina ihre Gedanken nicht versteckte. Im Bad erklärte Karina, dass es nun nicht mehr nötig war. Sarina und Kara waren nun alt genug und bei ihren Kindern und Geschwistern gab es keine Gedankenleser. Sarina ging ruhig zu ihrer Mutter und redete lange mit ihr.

Kim kam zu ihr und fragte: „Mutter, was ist los. Sarina erzählte mir von

deinen Gedanken. Bin ich ein Monster?“

Karina sah nachdenklich zu Kim und sagte mit Bestimmtheit: „Du bist meine Tochter und in unserer Familie gibt es keine Monster. Unsere Geschichte hört sich nur etwas komisch an. Zuerst trafen wir die Zylinder, dann die Kegel. Eines führte zum anderen. Die Zylinder gaben uns die Schiffe, damit der Kontakt mit den Kegeln möglich wurde.

Marseille wurde durch den Krieg zwischen den Kegeln und den Wikingern erst zu dem Menschen, der sie heute ist. Über Brunhild und Anita lernten wir Phythia, Constanze und Kinhala kennen. Dann kam Thor, der nur mit Hilfe von Martha besiegt werden konnte. Ich bekam sein Wissen ab und musste mich gegen seinen Charakter behaupten. Dabei half mir Ras, die dann auch den Computer in meinen Kopf setzen ließ.

Kinhala war bei Raku sehr wichtig. Schiba hält den Kontakt zu Raku aufrecht. Über das Weltenschiff sind wir auf den Krieg und die Erde2 gestoßen. Dann kamst du und hast unsere Babys gerettet. Der Rest unserer Geschichte passt auch. Die ganzen Völker haben uns geholfen und auch stark gemacht.

Von unserem Abenteuer haben wir noch zwei Männer, die vorher nicht da waren. Dann ist Sarina bei uns und auch sie ist etwas Besonderes. Jeder Mensch ist bei uns wichtig, doch einige sind an den Brennpunkten und tragen die Verantwortung. Das betrifft meistens unsere Familie

oder die Wikinger. Ich fühle mich manchmal wie eine Spielfigur.“

Kim lachte und erzählte: „Da erging es mir auch nicht besser. Geboren in Asien und schon mit zwei bekam ich den Transponder. Nach dem Einsetzen bist du keine Jungfrau mehr. Tausende Schläge begleiteten mich in der Kindheit. Wenn mehrere Kinder etwas anstellten wurde ich immer erwischt und bestraft. Das macht vorsichtig und auch stark. Mit sechs habe ich meine Eltern verloren. Ich war dann so etwas wie ein Schattenkind der Wikinger. Als du Kinder wolltest bin ich einfach an Bord gegangen. Ihr konntet mich auch nur schlagen und ins Bad sperren.

Ich lernte dann die Schule kennen und bekam eine Mutter. Freunde hatte ich nicht und blieb bei der Verteilung übrig. Du hast mich dann einfach mitgenommen und mir die Geschwister zugeteilt. Ich wollte mir einen Platz erkämpfen, nur war das nicht möglich. Meine Geschwister haben sich um mich gekümmert. Mit Mila hatte ich meinen ersten Raumflug.

Du bist in einem Raumschiff eingesperrt und kannst nur warten, wie der Kampf ausgeht. Das gefiel mir nicht und ich ging weiter zur Schule. Du hast nichts gesagt und mir geholfen. Das mit den Babys war auch deine Entscheidung. Acht Monate schleifte ich sie durch die Gegend und zum Dank behinderten sie mich immer. Es kam die Gelegenheit die Plagegeister endlich loszuwerden.

Hilda gab sie mir dann, damit sie trinken konnten. Gut, verhungern konnte ich sie nicht lassen und wurde von den Kleinen belohnt. Da beschloss

ich, dass ich das Abenteuer überstehen würde, weil die Kleinen mich doch brauchten. Deshalb habe ich auch Annika angetrieben. Meine Geschwister waren immer meine Vorbilder. Sarina kam mir gerade Recht. Sie war schon alt genug und konnte auf meine Kleinen aufpassen.

Kleidung und Nahrung war doch kein Problem. Etwas Liebe und Dank konnte ich mir schon vorstellen. Sie wurde dann zu meiner Tochter. Ich weis nicht wie es geschah, doch das Ergebnis ist da. Meine kleinen Geschwister geben mir auch etwas ab und sogar die Kinder meiner Geschwister geben mir ein gutes Gefühl. Bei Schibas Töchtern ist es doch normal. Bei Sarina fühlte ich es schon früher und achtete nicht darauf. Seit deiner Prüfung hat sich etwas verändert.“

Hilda sagte mit belegter Stimme: „Wir haben immer dich als Vorbild gesehen. Du warst so stark und hast uns Halt gegeben. Jede von uns kennt die schlechten Zeiten auf der Erde. Mich haben die Erfahrungen fast zerbrochen und du hast mir geholfen. Nach deinem Gespräch mit Martina hast du dir keine Sorgen mehr gemacht. Das hatte auf Annika einen starken Eindruck gemacht und sie wollte doch nur stark sein.“

Karina lächelte: „Geschwister helfen einander und rechnen es nicht gegeneinander auf. Sarina hat für ihre Geschwister gekämpft. Das war ihre Prüfung und sie hat sie gut gemeistert. Jetzt muss sie nur noch lernen, wann sie mit ihren Kräften zuschla-

gen darf. Ich bin so stolz auf euch.“

Sarina lächelte und flüsterte ihrer Mutter ins Ohr: „Oma ist wirklich sehr stolz auf uns. Da gehöre ich auch dazu und natürlich die Kleinen. Sie ist eine echte Göttin.“

Kim lachte und flüsterte zurück: „Das weiß ich doch. Für mich bist du mein Engel.“

Schon drei Tage später kamen Karinas Blaue Kinder und fragten, ob sie auch ihr Fest bekommen konnten. Bei Kim und Dalina hätte es geklappt und sie würden wieder ein Pärchen bekommen. Karina rechnete nach und kam auf einhundertsechzehn Monate. Das war ihr noch zu jung. Jana lachte und zog sich aus. Nackt stand sie vor ihrer Mutter und meinte, dass sie körperlich doch schon fast erwachsen waren.

Karina erkannte, dass Jana Recht hatte. Sie hatte schon große Brüste und auch eine dichte Schambehaarung mit einem dunkelbraunen Bärchen in ihren hellblauen Haaren. Sie schickte sie zum Arzt. Ihre Blauen waren gegangen, als Idora herein kam und sich gleich beschwerte. Sie war schon einhundertzweiundvierzig Monate alt und ihre Geschwister waren auch schon einhundertvierunddreißig Monate.

Karina rief das Blatt ihrer Kinder auf. Der Computer hatte die unterschiedlichen Zeitabläufe eingerechnet und kam zu Idoras Ergebnis. Karina lachte und fragte Idora, ob sie auch zum Kurs wollte. Idora sagte ihr, dass sie den Kurs mit ihren Geschwistern machen wollte und Jana nun auch soweit war. Das verstand Karina nicht und

fragte nach.

Idora erklärte ihr: „Jenny und Jasmin sind schon lange bereit. Nur Jana war noch nicht soweit. Janina wollte zuerst nicht warten, doch sie wurde von uns überzeugt. Jetzt wollen wir unser Fest.“

Als Karina sie fragte, ob sie auch gleich Kinder wollte, lachte Idora und sagte mit Bestimmtheit, dass sie dafür noch viel Zeit hatten. Karina schickte Idora mit ihren Geschwistern zum Arzt. Vier Stunden später waren sie wieder da. Jana erklärte, dass Kali, Kitara und Klaus noch zu klein waren und nicht durften. Sie hatten die Erlaubnis bekommen und auch gleich ihre Spritze.

Karina fragte sie, wann der Kurs war. Jasmin lachte, da der Kurs schon am nächsten Tag anfang. Karina schickte sie zum Spielen und fragte Jana, ob sie wirklich soweit war.

Jana erzählte: „Jasmin und Jenny wollten es schon vor sechs Monaten. Ich war noch nicht bereit und so warteten wir noch. Janina fragte mich immer, warum ich es nicht wollte. Ich weiß es nicht, doch mir erschien es einfach noch zu früh. Schon die Berührung beim Arzt gefiel mir nicht. Seit einem Monat ist es ganz anders. Ich freue mich immer schon auf den Arzt und lasse mich gerne berühren.“

Jenny hat dann noch auf dem Schönheitssaloon bestanden. Da bekam ich eine Intimmassage und auch die Stöcke. Es war so schön, dass ich mir nun ganz sicher bin. Ich

möchte es nun auch.“

Karina fragte noch, warum sie ihre kleineren Geschwister zum Arzt mitgenommen hatten. Jana lachte, da sie die Kleinen doch nur zu ihrer Untersuchung begleitet hatten und dann den Arzt gefragt hatten. Der hatte sie dann gleich untersucht und ihnen die Spritze angeboten. Bei den Kleinen hatte er es verboten. Sie waren nach seiner Ansicht noch nicht bereit.

Karina meldete sie gleich an und Jana rannte freudig davon. Kim freute sich für ihre Geschwister und erzählte von ihren Babys. Karina strich liebevoll über Kims Bauch und Kim spürte die Liebe zu ihren Kleinen. Darüber wunderte sie sich nicht mehr. Sarina hatte es ihr schon erklärt.

In den nächsten Tagen erwartete Karina ihre Kleinen immer ungeduldig, wenn sie aus der Schule kamen. Sie erzählten dann immer von ihrem Kurs und den Neuigkeiten, die sie wieder gelernt hatten. Nach dem Kurs prüfte Karina ihre Gefühle und konnte sich endlich beruhigen. Sie hatten den Kurs gut überstanden und konnten die Übungen nicht mehr erwarten.

Es dauerte noch sechs Tage, bis sie zum Üben durften. Nun hatten sie noch mehr zu erzählen. Ihre Jana hatte strahlende Augen, als sie vom Rohr erzählte. Der Arzt hatte ihr Zwei empfohlen. Jasmin hatte drei bekommen und die Anderen sollten mit Eins anfangen. Sie hatten sich auch schon zum Dienst angemeldet.

Der Überlichtflug sollte noch zwei Monate gehen und Karina organisierte wieder ein Fest. Die Stimmung auf ihrer Hydra war noch immer hervorra-

gend und die Ausbildung der Raumfahrer hatte sich den Bedingungen angepasst. Karina schwebte ein Fest vor, das eine Mischung aus Wikingerfest und den Festen von Altum war.

Nachdem das Programm stand verschickte sie die Einladungen. Natürlich bekamen ihre Kinder auch Einladungen. Vierhundert Personen waren eingeladen. Die Mustre wollten die Aufsicht bei den Kleinen übernehmen. Karina freute sich schon auf das Fest. Abends kamen ihre Kinder und Jana fragte, ob sie daran wirklich teilnehmen durften. Karina schaute sich die Einladung an und fragte, ob sie hingehen wollten.

Jasmin lächelte und wollte das Fest auf keinen Fall versäumen. Kim fragte, ob sie sich Sorgen um ihre Babys machen musste. Diesmal freute sie sich schon auf die Babys und wollte sie nicht in Gefahr bringen. Karina schaute zu Hilda, die dann erklärte, dass es keine Probleme gab. Dann erinnerte sie Kim, dass sie bei ihren ersten doch auch nicht so ängstlich gewesen war.

Kim erklärte leicht gereizt, dass sie sich schon auf ihre Babys freute und sie nicht als lästiges Anhängsel sah, wie beim ersten Mal. Hilda lachte und nahm ihre Schwester in den Arm. Kim fasste Hilda leicht an den Bauch und fühlte wieder das Gefühl der Liebe. Leise bedankte sich Hilda bei Kim.

Kim ging zu ihrer Mutter und nahm sie mit zum Spaziergang. Hier redete sie über ihre Gefühle. Karina

nahm Kims Hand und legte sie bei sich auf den Bauch. Hier fühlte Kim nichts. Bei sich fühlte sie es wieder und verstand es nicht. Karina erklärte ihr, dass sie eine Göttin war und die Babys sich nur bei ihr bedankten. Das war ihr Gefühl und es kam aus ihr selbst.

Kim dachte noch darüber nach und sie nahmen den Weg nach Hause. Mit ihren Schwestern machte sie mehrere Tests. Jedes Kind konnte bei Kim die Gefühle hervorrufen. Auch ihre Schwestern riefen das Gefühl hervor, wenn sie ihren nackten Bauch berührten. Da kam Sarina mit ihren Freunden. Kim wollte es nun genau wissen und versuchte es mit ihnen. Das Gefühl war nicht so intensiv, doch es war vorhanden. Ein Junge gab ihr einen Kuss auf den Bauch und das Gefühl war sehr intensiv. Sarina lachte über Kims Gesicht und fasste mit beiden Händen an den Bauch.

Kim konnte es nicht fassen. Hilda fragte, was Kim hatte. Lachend fasste Sarina ihr an den Bauch. Hilda drückte Sarina an sich und gab das Gefühl zurück. Sarina holte sich ihre Streicheleinheiten bei den vier Frauen ab, bevor sie mit ihren Freunden in ihrem Zimmer verschwand.

Das Fest kam. Sie freuten sich schon darauf und konnten es kaum erwarten, als die ersten Aufführungen kamen. Der erste Abend war ein Fest nach dem Vorbild von Altum. Am zweiten Tag zeigten die Kakie, wie sie kämpften. Abends gab es ein Wikingerfest. Der dritte Tag war der Schönheitspflege vorbehalten. Die Kinder gaben ihre Kunst noch zum Besten.

Wer Interesse hatte, konnte dann noch am Altumfest teilnehmen.

Dann kamen wieder die Kinder, die mehrere Aufführungen zeigten. Altum gab mehrere Lieder zum Besten. Abends kam Phythia und erzählte den Teilnehmern, wie die nächsten drei Tage aussehen sollten. Karina sah zu ihren Kleinen, die noch immer teilnahmen. Nach Phythias Ansprache kamen mehrere Männer.

Dann ging das Fest weiter. Karina saß neben Dri, als Phythia das erste Spiel vorstellte. Das Fest war nach dem Vorbild von Brunhilds Fest für Marseille vorbereitet. Karina hatte ihren Spaß, da es das erste Mal war, dass sie ein solches Fest erlebte. Ihre Kinder waren noch immer vollzählig. Die Spiele gingen drei Tage und das Fest endete in einer Orgie. Sechshundert Menschen lagen beisammen. Gegen Abend des nächsten Tages hatte Karina genug.

Phythia wartete noch und löste das Fest erst am Morgen auf. Dann fragte sie Karina, ob ihr das Fest gefallen hatte. Karina lobte die Idee ihrer Mutter, nur war ihr die Orgie am Schluss zu lange gegangen. Phythia lachte und meinte, dass Karina ihren Töchtern doch den Sex vermiesen wollte. Ihre Mädchen hatten doch fast täglich Dienst.

Karina meinte, dass sie ihnen den Spaß doch gönnen sollte. Sie gingen ins Bad und Karina traute ihren Augen nicht. Ihre Kleinen hatten schon wieder Männer bei sich und vergnügten sich. Kim sah ihnen zu

und freute sich. Karina fragte Kim, ob sie keine Lust hatte. Kim erklärte, dass sie müde war und etwas schlafen wollte. Mit ihrem Freund ging sie in ihre Wohnung.

Es dauerte nicht lange, bis Karinas Kleine mit einem Mann im Arm abzogen. Phythia lachte über Karinas verblüfftes Gesicht. Sie hatte die Blauen beobachtet und sie bei jedem Mann im Saal gesehen. Sie waren sehr begehrt gewesen und hatten sich nun ihre Freunde ausgesucht.

In der Wohnung war es sehr ruhig. Karina schaute bei ihren Kinder in die Zimmer. Sie lagen mit ihrem Auserwählten im Bett und schliefen. Ihre Kleinen waren wach und wollten mit Karina spielen. Da kam auch schon Sarina aus der Schule und brachte eine Mustrefrau mit. Karina schlief schon fast und die Frau versorgte die Kinder.

Als Karina aufwachte wartete die Frau schon. Karina bekam Essen und wurde dann von der Frau ins Bad begleitet. Die Frau behandelte sie wie ein kleines Kind. Sie brachte Karina nach dem Bad wieder zurück in die Wohnung. Dann erwachten ihre Kleinen und wurden von der Mustrefrau genauso liebevoll behandelt.

Sie brachte die Kinder wieder zurück. Jana erzählte gleich, dass sie beim Arzt waren. Die Mustrefrau hatte sie noch vor dem Bad in die Krankenstation gebracht. Der Arzt hatte sie untersucht und war mit ihnen zufrieden. Dann waren sie im Bad und die Frau hatte sie gewaschen. Die Massage war ein Erlebnis gewesen, da sie sie mit ihren vier Armen massiert hatte.

Karina erkannte, dass ihre Kleinen sehr glücklich waren.

Die Frau kümmerte sich noch um die Anderen. Inzwischen waren drei Mustrefrauen im Raum. Nach den letzten Kindern kam die Frau zu Karina und brachte sie in die Krankenstation. Die Untersuchung war schnell vorbei. Dann wurde Karina wieder in die Wohnung gebracht.

Kaum war Karina in der Wohnung, als der Alarm durch das Schiff heulte. Karina schaute auf den Bildschirm. Eine Flotte mit über eintausend Schiffen war zu ihnen unterwegs. Ihr Planetenschiff war nicht mehr im Überlichtflug. Karina befahl sofort die volle Verteidigungsbereitschaft.

Dann rannte sie zum Gleiter und begab sich zum nächsten Schacht. Hier ging es in die Tiefe. In der Zentrale schaute sie nach der Flotte. Die Hyda hatte sich in den Verteidigungsmodus gebracht. Der Tarnschirm war aktiv. Die ganzen Verteidigungsfelder waren aufgebaut und die Monde waren für den blauen Schirm vorbereitet. Karina ließ ihre Flotte zum Start vorbereiten. Dann beendete die fremde Flotte ihren Überlichtflug in nur zwei Lichtstunden Entfernung.

Hydra flog mit einer Geschwindigkeit von zehn Prozent des Lichtes durch das Weltall. Karina ließ das Triebwerk ausschalten. Die Schiffe setzten sich in ihre Richtung in Bewegung. Ein anderes unbekanntes Schiff tauchte bei den Schnecken-schiffe aus. Die Schnecken-schiffe schossen und das fremde Schiff

explodierte. Karina ließ die Häuser einfahren und die Oberfläche räumen. Auf den Monden wurden die Hangars geöffnet. Karina startete eine Sonde von einem Mond. Die Sonde flog zu den Schnecken Schiffen. Als die Sonde auf der abgewandten Seite der Flotte war, versuchte Karina die Kontaktaufnahme. Als Antwort gab es einen Angriff, der die Sonde zerstörte. Die Flotte kam wieder auf sie zu. Karina ließ den blauen Schirm einschalten.

Die Jäger der Planetenverteidigung starteten von den Monden und blieben zwischen dem Schirm und dem Planeten. Die fremden Schiffe griffen an. Karina ließ ihre Kanonen zurückfeuern. Der Kampf war gerade auf seinem Höhepunkt angelangt, als zwei Monde Einschläge meldeten. Kurze Zeit später meldete der Steuercomputer Eindringlinge auf den Monden.

Karina ließ sich die Bilder der Oberfläche zeigen. An den Einschlagstellen der Raketen waren hunderte Roboter aufgetaucht. Sie wurden von Flugscheiben mit den Spinnenwesen gesteuert. Karina gab ihren Bodentruppen Alarm und schickte die Hälfte ihrer Truppe zu den Monden. In den Hologrammen konnte sie dem Kampf zusehen.

Die Jäger flogen die ersten Angriffe auf die Roboter. Karina steuerte ihre Bodeneinheiten zu dem einzigen Zugang in den Mond. Sie mussten den Zugang verteidigen und mit Kampfgleiter und Roboter gegen die Feinde vorgehen. Es erfolgen mehrere Einschläge auf dem Planeten. Sofort schickte Karina den Rest ihrer Bodentruppen zur Oberfläche.

Mit Flugangriffen wurden die feindlichen Roboter zerstört. Vom ersten Mond meldete Kim ihren Erfolg. Sie hatte die letzte Flugscheibe abgeschossen und die Roboter standen nun still. Karina gab die Meldung an die anderen Gruppen weiter. Kim bekam den Befehl, dass sie die Roboter zerstören musste. Drei Stunden dauerte es, bis der direkte Angriff der Roboter abgeschlagen war.

Eine Stunde später war der Kampf mit den fremden Schiffen auch zu Ende. Es waren alle Schnecken Schiffe zerstört. Karina fragte, wie die Roboter eigentlich auf die Oberfläche gekommen waren. Ein Techniker erklärte es mit einem neuartigen Antrieb, den die Raketen gehabt hatten. Das war für Karina kein Argument und ließ die ganzen Trümmer bergen.

Ihre Bodentruppen waren noch damit beschäftigt, als eine weitere Flotte in der Ortung auftauchte. Karina schickte gleich zwei Sonden los. Die Flotte beendete den Überlichtflug nur zehn Lichtminuten entfernt. Karina gab ihren Bodentruppen noch eine Warnung, als die ersten Raketen einschlugen.

Zum Glück richteten sie keine Schäden an. Karina versuchte wieder die Kontaktaufnahme. Sie misslang wieder und die Schiffe griffen an. Der Angriff konnte wieder abgeschlagen werden. Inzwischen hatten sie eine fast komplette Rakete geborgen und in einem Labor auf der Oberfläche untergebracht. Karina schickte ihre Forscher zu der Rake-

te. Zum Schutz hatte sie noch ihre Bodentruppe, die nur wenige Verluste hatte.

Karina versuchte Hydra wieder zu beschleunigen, doch das Triebwerk reagierte nicht. Die Techniker versuchten den Fehler zu finden. Der blaue Schirm flackerte und verschwand. Auch diesen Fehler fanden die Techniker nicht. Karina ließ ihre großen Kanonen einsatzbereit machen.

In der Ortung waren zwanzigtausend Schneckenschiffe aufgetaucht. Diese Flotte bestand aus eintausend großen Schneckenschiffen. Gegen diese Streitmacht war Karina wehrlos. Eine Lichtstunde entfernt beendete diese Flotte ihren Überlichtflug. Karina hatte ihre Kanonen schon ausgerichtet. Sie sendete ihre Kennung und wartete.

Die Flotte setzte sich in ihre Richtung in Bewegung. Karina schickte eine Warnung zu den Schiffen. Ihr grüner Schirm fiel aus und Karina machte sich schon ernsthafte Sorgen. Noch hatte sie ihre Sonden. Sie schickte eine weitere Warnung. Da es die neuesten Sonden von Ras waren, erwartete sie eine Antwort.

Die Flotte war noch zehn Lichtminuten entfernt. Karina sah auf ihre Hologramme. Die Flotte war genau im Zentrum ihrer Kanonen. Sie durfte nur den Befehl zum Abschuss geben. Noch zögerte sie. Die Flotte hatte ihren Kurs noch nicht berichtigt und Karina ließ ihre Kriegsschiffe starten. Vierhundert Kriegsschiffe stellten sich der Flotte in den Weg.

Dann zogen sich die Varioschiffe zusammen und spieen ihre Kampfschiffe

und Jäger aus. Die anfliegende Flotte drehte ab und verschwand. Karina atmete auf und beorderte ihre Kriegsflotte zurück. In einem Hologramm vom Mond sah sie ihre Kim. Sie war total verdeckt und ihr Anzug bestand nur noch aus Fetzen. Karina lächelte und war froh, dass ihr nichts Ernsthaftes passiert war. Die Kriegsschiffe schleusten wieder ein. Karina ließ ihre Truppen auch wieder zurückkommen.

Als das letzte Schiff im Planeten gelandet war, ging Karina in ihre Wohnung. Vor ihrer Tür traf sie Kim. Lachend fragte Karina, ob sie mit einem Roboter einen Ringkampf gemacht hatte. Kim erzählte, dass sie bei der Bergung von dem zweiten Angriff überrascht wurden. Dann hatte sie gegen die Roboter gekämpft. Der Anzug war bei einem Treffer zerstört worden, als das Schutzfeld kollabiert war. Nur ihrem zweiten Anzug verdankte sie ihr Leben.

Plötzlich veränderte sich alles und sie lag in ihrer Wohnung auf dem Bett und spielte mit ihren Kleinen. Neben ihr lag Sarina und lächelte. Karina war noch total durcheinander.

Sarina sagte lächelnd: „Dein Kuckucksei meint, dass du einen Mann brauchst.“

Karina sah zu Sarina und fragte leise: „Hast du schon einen ausgesucht?“

Sarina erklärte: „Du musst ihn dir selbst aussuchen. Robert wäre gerne bei den Kleinen und bei dir. Das mit dem Kuckucksei hat mir meine

Lehrerin erklärt.“

Karina lächelte: „Warum hast du mich nicht gefragt? Was war eigentlich los? Habe ich geträumt?“

Bevor Sarina antworten konnte, wollte Karina die Zimmer ihrer Kinder sehen. Der Computer zeigte die Zimmer der Reihe nach auf dem Bildschirm. Ihre Mädchen waren in ihren Zimmern und machten mit ihren Partnern Gymnastik. Die Kleinen waren im Spielzimmer mit den Babys.

Sarina sah den Mädchen zu und meinte verträumt: „Sie haben soviel Spaß bei ihren Übungen. Das würde dir auch gut tun. Wenn du deine Gedanken ordnen würdest, könnte ich auch mehr erkennen. Dein Erlebnis war ein Traum.“

Karina sah Sarina verwundert an: „Wer bist du und was machst du hier?“

Sarina antwortete: „Ich bin Sarina, deine Enkelin. Kim hat mir den Namen gegeben und ist meine Mutter. Sie kann mich bei ihren Übungen nicht brauchen und so brachte ich deine Kleinen zu dir. Sie hatten Hunger. Da du sehr unruhig warst, habe ich mich zu dir gelegt und auf die Kleinen aufgepasst. Seit dem Fest bist du etwas durcheinander und die Mustre haben keine Zeit. Sie werden im Krankenhaus gebraucht. Altum hat eine Geburtenwelle, da die Frauen ihre Spritze vergessen haben. Soll ich gehen?“

Karina drückte sie an sich und meinte, dass sie gerne bleiben durfte. Sarina legte ihren Arm um Karinas Bauch und Karina spürte etwas. Sie horchte in sich hinein und fand drei Babys. Dann fiel ihr ein, dass der Arzt noch

immer auf eine Antwort wartete. Er hatte sie nach der Spritze gefragt. Sarina lächelte und Karina spürte ihre Liebe zu den Babys. Sie sagte zum Computer, dass sie bei der nächsten Geburt ungefragt eine Spritze für dreißig Monate bekommen sollte.

Als Schiba kam und sie zum Essen abholte, dachte Karina an ihre Babys. Schiba sagte, dass sie deswegen mit ihr reden möchte. Karina sah sie nur an.

Dann sagte Schiba: „Phythia ist schwanger. Jetzt macht sie sich Sorgen um dich. Deine Großen möchten auch noch ein Baby, bevor sie in den Kampf müssen.“

Karina lachte: „Jetzt haben wir ein Problem. Martina hat noch sieben Monate. Mutter acht und ich etwas über acht. Meine Großen noch über neun Monate. Wenn es so weitergeht, werden wir Andromeda erreichen und keine Forschungen betreiben können, da alle mit ihren Babys beschäftigt sind.“

Schiba fragte: „Soll ich Phythia sagen, dass sie ihre Drei wegmachen soll?“

Karina sagte ernst: „Wir haben ein Forschungsschiff und da sind Abtreibungen nicht erlaubt. Meine Geschwister werden nicht getötet. So etwas lasse ich nicht zu und unsere Kinder dürfen sich den Zeitpunkt selbst aussuchen. Es gibt keine Vorschriften in diesem Bereich.“

Beim Fest waren viele Mädchen die nicht mehr verhüteten. Die Babys sind schon fünfzehn Monate alt und sie möchten ihre nächsten Kinder.

Das ist doch ganz normal.“

Schiba lächelte, da sie Karinas Gedanken erfasst hatte. Sie legte ihre Hand auf Karinas Bauch. Karina sagte, dass die Drei nicht getötet wurden. Schiba fragte: „Schon wieder welche? Bekommst du nie genug?“

Karina lachte: „Nur ein Unfall. Bei zwanzig kommt es doch auf die Drei nicht mehr an. Ich habe den Arzt jetzt beauftragt, dass ich die Spritze automatisch bekomme. Was hältst du eigentlich von Sarina?“

Karina erzählte von ihrem Gespräch mit Sarina und auch ihr Erlebnis.

Schiba sagte nachdenklich: „Sarina ist ein Kuckucksei, wenn auch ein ganz liebes. Sie könnte die Schwester von deinen Blauen sein. In den letzten zwei Tagen hat sie dich betreut, da die Mustrefrauen bei den Leuten von Altum gebraucht wurden.

Du hast nicht auf uns reagiert und warst mit deinen Gedanken irgendwo im Weltall. Jetzt weis ich, was du erlebt hast. Sarina durfte dich füttern und du hast ihr nichts getan. Uns hast du immer gleich weggeschickt. Dabei hast du etwas von einem Angriff geplappert. Wir sind noch immer im Überlichtflug und beenden ihn in einem Monat. Die Monde können wir nicht erreichen, doch den Platz auf dem Planeten können wir uns anschauen.“

Karina beschrieb den Platz, an dem sie die Rakete untergebracht hatte. Dann schickte sie ihre Bodentruppe hin. Sie gingen ins Bad und Schiba redete über Karinas Traum. Karina ließ sie ihre Gedanken prüfen.

Als sich die Bodentruppe meldete und die Forscher anforderte, wusste Schi-

ba, dass Karinas Traum eine wirkliche Komponente hatte. Sie schickte die Forscher los. Robert setzte sich zu Karina und Schiba nickte ihr zu, bevor sie das Bad verließ. Karina dachte an Sarina und schaute Robert an. Der fragte sie, ob er ihr gefallen würde. Ihre zwanzig Babys kannte er schon und sie waren mit ihm einverstanden.

Karina warnte ihn vor der Bande. Sie ging mit Robert in ihre Wohnung. Gemeinsam brachten sie die Kinder ins Bett und Robert half ihr noch bei den Kleinen. Sarina lächelte glücklich und schlief ein. Karina nahm Robert mit in ihr Zimmer. Morgens wurde sie von Sarina erwartet. Zuerst wurden die Kleinen versorgt und dann machten sie Frühstück.

Karina bedankte sich bei Sarina. Dabei fragte sie sich, ob Sarina etwas damit zu tun hatte. Sarina wies jede Einmischung von sich. Sie hatte ihr nur einen Rat gegeben und niemand beeinflusst. Karina entschuldigte sich in Gedanken bei Sarina.

Die Kinder gingen zur Schule. Karina fragte bei den Forschern nach. Sie bekam nur eine patzige Antwort, da sie die Rakete erst gefunden hatten und noch keine Ergebnisse hatten. Sie sollte ihnen Zeit lassen. Karina kannte die Forscher und wusste, dass sie etwas Interessantes gefunden hatten und jetzt nicht gestört werden wollten.

Sarina kam von der Schule und wollte mit Karina reden. Nach dem Essen ging Karina spazieren.

Sarina fragte: „Welchen Beruf darf ich lernen? Wir haben heute die Berufe vorgestellt bekommen.“

Karina fragte zurück: „Warum bezeichnest du dich als Kuckucksei?“

Sarina lachte: „Weil es sehr gut auf mich passt. Der Kuckuck legt seine Eier in fremde Nester ab und lässt seine Kinder von den anderen Vögeln aufziehen. So hat die Lehrerin es erklärt.“

Mich haben sie in der Schule aufgezogen. Über meine Mutter weis ich nichts. Das ist wie bei den kleinen Kuckucken. Kim hat mir einen Namen gegeben und mich nicht als Gatlin bezeichnet. Ich weis nur, dass mich die Wikinger nicht wollten. Damals konnte ich nur die Gefühle erkennen und sie noch nicht einmal bezeichnen. Bei Kim spürte ich ihre Liebe für ihre Kinder. Sie war auch noch total durcheinander, da die Kinder bei ihr getrunken hatten. Schiba hat es dann Kim erklärt und sie hat mich nicht abgelehnt. Da Schiba meine Gedanken las, wusste sie, was mit mir los war. Bei ihr erkannte ich, dass sie keine Kinder vernachlässigte und Kim mich für ihre Zwillinge wollte.

So kam ich zu euch und habe in Kim eine Mutter gefunden. Von dir weis ich, dass es schon normal ist und ihr auch fremde Kinder aufnehmt. Ich habe deinen Traum miterlebt und weis, dass er teilweise echt war.

Ich habe dich nicht beeinflusst, was bei dir auch gar nicht geht. Du kennst die Simulatoren, in denen wir einen Teil unserer Freizeit verbringen. Kim hat einen, der ist noch besser und sie macht darin ihre Ausbildung. So wie

im Simulator waren auch deine Eindrücke. Das ist der Teil, den ich als echt ansehe.“

Sarina sah zu Karina und wartete. Karina dachte über das gehörte nach. Sie wusste von ihrer Mutter, dass Annika lange mit dem Vater von Anna und Berta zusammen war. Ihr Vater war ein Mensch, der nichts Besonderes vollbracht hatte. Der Mann war dann zu den Wikingern gegangen. Jetzt war er bei Bianca. Karina wusste nur, dass er keine weiteren Kinder hatte. Er lebte auch nicht mit einer Frau zusammen.

Da Sarina noch wartete, sagte Karina zu ihr: „Du weisst sicher schon, wie es bei uns abläuft. Nach der Schule sagst du deinen Berufswunsch und dann werden wir sehen, ob du dafür geeignet bist. Warum soll ich bei dir eine Einschränkung machen? Du bist ein liebes Kind und kannst dir deinen Beruf aussuchen. Solange du nicht gegen uns bist, werde ich dich immer unterstützen. Dann hast du deine Mutter, die für deine Sorgen da ist. Ich werde dir immer helfen, wenn es mir möglich ist und Kims Geschwister werden dir auch helfen.“

Jetzt machst du deine Schule fertig und dann sehen wir nach einem Beruf. Ich wünsche mir eine schöne Kindheit für dich und nicht den Zwang, den ich hatte.“

Sarina kannte den Werdegang von Karina. Sie hatte auch ihre Differenzen mit Marseille mitbekommen. Sarina fragte noch, ob Jahn und Jo ihre Freundinnen auch in die Wohnung bringen durften. Da lachte

Karina und erklärte, dass ihre Kinder mit ihren Partnern zusammenleben durften. Nach dem Fest gab es keine Einschränkungen mehr.

Sie kamen in der Wohnung an und Karina wusste, dass Sarina Kommandantin werden wollte. Kai rief zu einer Besprechung. Karina entschuldigte sich bei Sarina und ging.

Kai erklärte ihre bisherigen Erkenntnisse: „Das Triebwerk ist uns völlig unbekannt. In der Rakete wurden einhundert Roboter auf unseren Planeten geschickt. Wir haben viele Trümmer davon gefunden. Von dem Kampf wissen wir nichts und unsere Waffen und Roboter sind vollzählig.

Die Rakete ist fünfzig Meter lang und hat fünfzehn Meter Durchmesser. Ihr Material ist mit dem gehärteten Stahl der Erde vergleichbar. Es gibt einen Steuercomputer, der nur die Landung beinhaltet und die Rakete steuerte. Das Triebwerk besteht aus einem Energieerzeuger, einer Wandeleinheit und einem Projektor. Ein weiterer Projektor lieferte Energie zu einigen Antennen, die außen an der Rakete angebracht sind.

Über ihren Zweck gibt es derzeit nur Spekulationen. Bis in einem Monat müssten wir mehr wissen.“

Dann fragte er Karina, woher sie von der Rakete wusste. Karina erzählte ihren Traum und auch von ihren Gesprächen mit Sarina. Kai hörte interessiert zu und fragte öfters nach Einzelheiten. Sein Interesse an der Rakete wuchs mit jedem Satz von Karina.

Nach Karinas Erzählung hatte es Kai plötzlich sehr eilig. Er wollte noch, dass Karina solche Träume ihm gleich

erzählte. Phythia redete noch über Sarina. Dann lösten sie die Runde auf.

Beim Ende des Überlichtfluges waren die Forscher noch nicht weiter gekommen. Karina prüfte die Darstellung des Orters. Es waren zwanzig Objekte im Umkreis von eintausend Lichtjahren vorhanden. Bei viertausend Lichtjahren waren es fünfzig Objekte. In drei Systemen gab es Raumfahrt, wie auf dem Ort deutlich sichtbar war.

Karina rief eine Besprechung ein. Zuerst erzählte sie von ihrem Traum, der nicht ganz unwirklich war. Oertli gab zu bedenken, dass ein Drittel der Mädchen in seiner Truppe nicht einsatzfähig war. Das Problem war Karina bekannt. Sie teilte Schiba ein System mit Raumfahrt zu. Die anderen beiden Systeme wurden Thari und Anna zugeteilt.

Die drei Gruppen, die bewohnte Systeme anfliegen sollten, bekamen nur zwei Gruppen mit Soldaten mit. Wegen ihrem Traum war sie sehr vorsichtig. Die Hälfte der Bodentruppen sollte auf dem Planeten bleiben. Dann fragte Karina, ob Kara auch bleiben würde. Nach mehreren Erklärungen erklärte sich Kara dazu bereit.

Die anderen sieben Gruppen, die Karina ausschickte, hatten jeweils zweihundert Soldaten dabei. Bei ihnen waren die ausgefallenen Mädchen durch Kakie ersetzt worden. Thomas bekam Kim als Bodentruppe zugeteilt. Die Hartu waren zur Verteidigung des Planetenschif-

fes eingeteilt. So war Kim die Kommandantin ihrer dreihundert Soldaten. Die Schiffe flogen ab. Zehn Gruppen waren unterwegs und der Rest der Schiffe hatte Bereitschaft.

Schiba hatte ihr System erreicht und begann sehr vorsichtig mit der Erkundung. Kleine Sonden besuchten die Planeten und Schiba versuchte die Gedanken der Bewohner zu erfassen. Da sie nichts fand, flog ihre Columbus voll getarnt ins System ein. Sie bekam Kontakt mit einem Computer und holte sich die Daten.

Zur Auswertung verließ sie das System wieder. Ihre Sonden erkundeten die Planeten, wobei sie in geringer Höhe darüber hinweg flogen. Nach den ersten Daten der Sonden waren die Planeten ohne Atmosphäre. Es waren Industrielwelten und hatten nur Roboter. Was hier hergestellt wurde, war nicht ersichtlich.

Schiba entschied sich, dass eine Landung möglich war. Dazu benutzte sie einen Rettungsdiskus. Vier Hartu und zwanzig Soldaten nahmen die Forscher mit, als sie zum ersten Planeten aufbrachen. Sie landeten in der Nähe eines großen Gebäudes. Mit der nötigen Vorsicht gingen sie zu dem Gebäude.

Zu ihrer Verwunderung war das Gebäude leer. Dass die Schiffe ein leeres Gebäude anfliegen, war ihnen unverständlich. Die anderen Gebäude in der Nähe waren auch leer. Die Forscher suchten mit ihren Geräten nach einer Erklärung. Dabei gingen sie durch ein leeres Gebäude. Sie waren schon fast in der Mitte der riesigen Halle, als sich die Umgebung plötzlich

änderte.

Hunderte Roboter montierten Raumschiffe. Sie gingen wieder einen Schritt zurück und waren in der leeren Halle. Die Forscher waren in einer Beratung vertieft, als mehrere Roboter bei ihnen auftauchten. Die Roboter gingen direkt auf sie zu und blieben einen Meter entfernt stehen.

Es folgten Geräusche, die niemand zuordnen konnte. Oertli sendete die Geräusche zur Columbus. Für Schiba war das Pfeifen und Rauschen eine klare Sprache. Über Funk unterhielt sie sich mit dem Roboter. Nach einer Minute sagte sie zu den Forschern, dass sie mit ihren Untersuchungen weitermachen sollten.

Dann folgte wieder das Pfeifen und Rauschen. Zehn Minuten dauerte es, bis das Funkgerät wieder stumm war. Der Roboter fragte verständlich, was er ihnen zeigen durfte. Oertli hatte sich schnell gefangen, da er die Sprache schon von Karina kannte und ein wenig davon verstand.

Er bat um eine Führung durch das Gelände und die Hallen. Der Roboter ging voran und erklärte ihnen, dass sie hier Raumschiffe bauten, die dann auf den Nachbarplaneten gelagert wurden. Woher der Auftrag kam, wusste er nicht. Die Technik der Schiffe war den Forschern schon bekannt, da es sich um Schneckenschiffe handelte.

Die Roboter bauten die mittleren Schiffe. Auf Nachfragen erfuhren sie, dass die kleinen und großen Schiffe in anderen Systemen gebaut

wurden. Die Rohstoffe kamen von den Monden und anderen Planeten. Dann wurden die Erze auf dem Nachbarplanet verarbeitet und kamen als Einzelteile zu ihnen. Sie bauten dann die Schiffe, die seit langer Zeit nicht mehr abgeholt wurden.

Mehrere Gruppen von Forschern wurden auf den anderen Planeten gesetzt. Zwei Planeten waren mit den Schiffen bedeckt. Die Roboter auf diesen Planeten zerlegten die Schiffe und schickten die Einzelteile zum Werftplanet, wo wieder neue Schiffe gebaut wurden. Das Ganze war sinnlos.

Solange Schiba sich mit den Robotern beschäftigte, kam Thomas bei seinem ersten Zielsystem an. Das System bestand aus drei Planeten und einer ausgebrannten Sonne. Noch war die Temperatur auf den Planeten angenehm. Zwei Planeten hatten eine Sauerstoffatmosphäre und einer davon hatte auch Normwerte.

Der Zweite war mit der halben Norm für sie nicht geeignet. Der dritte Planet hatten keine Atmosphäre. Eine Bebauung wurde nur auf dem Normplanet gefunden. Es war der zweite Planet des Systems. Die Häuser der Dörfer waren aus einfachen Materialien gebaut. Ein Dorf bestand aus achtzehn bis dreiundvierzig Häusern.

Größere Ansiedlungen gab es nicht. Thomas schickte einen Fünfziger mit den Forschern. Kim hatte einhundert Kämpfer dabei, damit sie die Forscher auch beschützen konnte. Das Schiff flog zum zweiten Planeten und ging in den Landanflug. Sie hatten sich einen Platz ausgesucht, der bei einem grö-

ßeren Dorf war. Es war ein felsiger Grund, auf dem sie gut landen konnten.

In einer Höhe von fünfhundert Metern fiel das Triebwerk aus und das Schiff stürzte ab. Mit der Ecke des Würfels bohrte es sich in den felsigen Untergrund. Verbeult richtete es sich auf und lag dann ruhig auf dem Boden. Kim hatte nur das Aufleuchten ihres Schutzfeldes gesehen, dann war sie schon durch den Lagerraum geflogen.

Langsam erhob sie sich und sah den gewellten Boden des Raumes. Überall lagen verkrümmte Leute des Landkommandos herum. Sie rief nach einem Arzt und bekam keine Antwort. Mit schmerzverzerrtem Gesicht ging sie zu den Anderen. Die Menschen kamen langsam wieder zu Bewusstsein.

Bei ihren Kakaki war es schlimmer. Sie hatten Brüche ihres Skeletts, da bei ihnen die Chitinhülle nicht nachgegeben hatte. Die Kakie hatten meist Schäden an ihren Köpfen. Durch die Bewegung ging es Kim wieder etwas besser. Ihre Leute waren nur leicht verletzt. Sie ging in die Zentrale des Schiffes. Hier waren die Verletzungen schon schlimmer.

Die Landtruppen hatten zwei Uhren, die ihr Schutzfeld aufgebaut und damit den Sturz gemildert hatten. In der Zentrale hatten die Leute nur eine Uhr und da hatte die Schutzwirkung nicht gereicht. Der Arzt war auch schwer verletzt. Kim ging zum Funk und rief Thomas um Hilfe.

Thomas stand mit seiner Flotte vor

dem System. Er sah den Absturz des Landungsschiffes. Bevor er ein Hilfschiff ausschleusen konnte, erschienen fünfzig platte Kugelschiffe und verstellten ihm den Weg. Er schickte seine Kennung. Die Flotte schickte ihm ein Signal, das er nicht auswerten konnte.

Thomas fragte bei den Katai nach und verlangte eine Übersetzung. Seine Sprachgenies, die auf dem Roseschiff waren, sagten ihm, dass ihnen die Sprache unbekannt war. Sie würden daran arbeiten.

Da meldete sich Kim und erzählte von dem Absturz. Thomas fragte, ob das Schiff noch einen Sprung machen konnte. Kim ließ die Diagnose durchlaufen und lehnte ab. Bei ihr waren die Reaktoren gestört und abgeschaltet. Ihre Energiereserve reichte nur noch einen Tag. Nach den Anweisungen von dem Funker musste Kim den Funk ihres Schiffes manipulieren.

Der Funker verband Kim mit der Krankenstation. So konnten die Ärzte die Räume einsehen und Ratschläge erteilen. Mehr konnten sie derzeit nicht helfen. Thomas dachte an Kim und ihre Kinder. Er schickte Tanja zu ihnen. Sie sollte Sarina die Lage erklären.

Kim kümmerte sich um ihre Leute. Den Forschern ging es sehr schlecht. Thomas wartete auf die Übersetzung. Die Katai kamen nicht weiter. Noch wartete die fremde Flotte. Ein Kontakt kann nicht zustande. Selbst Karina konnte nicht helfen. Bei ihr war die Sprache auch unbekannt.

Fredericke und Thari waren in der entgegengesetzten Richtung. Schiba

war beschäftigt und so schickte Karina Anna zu ihnen. Die Flugzeit von Anna betrug vier Tage. Thomas machte sich Sorgen. Er erzählte es den anderen.

Tanja kümmerte sich um Kims Kinder und erzählte Sarina davon.

Sarina fragte in die Gedanken von Tanja: „Soll ich die Schiffe vernichten?“

Tanja starrte Sarina an. Sie musste es erst verdauen.

Als ihr die Ungeheuerlichkeit zu Bewusstsein kam, schrie sie: „Hat dir noch niemand gesagt, dass man niemand umbringt!“, etwas ruhiger sagte sie dann, „das ist kein Spaß. Du darfst nie jemand wehtun. Nur wenn er dich angreift, darfst du dich verteidigen. Wir wollen den Wesen doch nicht wehtun. Vielleicht leben sie hier und wollen nur ihre Heimat beschützen. Das ist ihr gutes Recht. Unser Problem ist nur, dass wir ihre Sprache nicht verstehen. So können wir sie nicht bitten, uns zu unserem Schiff zu lassen. Solange sie uns nichts tun werden wir warten. Anna kommt in vier Tagen und dann können wir mit ihnen reden. Mit den Daten ihrer Computer ist es dann einfach.“

Sarina war erschrocken und fragte leise: „Wird Mutter es überleben?“

Tanja sagte niedergeschlagen: „Vermutlich nicht. Zumindest ist dann ihr Baby tot“, dann fiel Tanja ein, dass Sarina auch Gedankenlesen konnte. „Kannst du nicht helfen? Du könntest die Gedanken lesen und uns dann sagen, was die Wesen uns senden. So müssten wir dann wei-

terkommen.“

Sarina fragte: „Warum vernichtet ihr die Schiffe nicht einfach? Ihr fliegt zu Mutter und schießt die Schiffe ab, die sich in den Weg stellen.“

„Du hast wohl nichts verstanden“, meinte Tanja enttäuscht. „An Bord der Schiffe sind auch Lebewesen und die wissen nicht, dass wir nur unser Schiff retten wollen. Vielleicht leben ihre Kinder auf dem Planeten. Dann müssen sie uns vertreiben. Du hast doch auch deine kleinen Geschwister beschützt. Dabei wusstest du genau, dass du den Kampf verlieren musstest. Wir möchten lieber mit den Wesen reden. Wenn sie es wünschen, werden wir unser Schiff holen und sie dann verlassen.“

Sarina sah Tanja an und dachte nach. Dann ging sie aus der Wohnung. Ruhig setzte sie sich auf den Lieblingsplatz ihrer Mutter im Pflanzendeck. Sie dachte an die Wesen und hatte ihre Gedanken im Kopf.

Die Wesen sahen für Sarina ganz komisch aus. Sie erinnerten sie an Äpfel. Rund und etwas flachgedrückt, wie die Schiffe. Dann hatten sie oben so etwas wie einen Stiel. Da saß ihr Auge mit Rundumblick. Die Wesen dachten an ihre Familie, die auf dem ersten Planeten lebte.

Sie lebten in künstlichen Höhlen und vertrugen das Sonnenlicht nicht. Dann versuchte Sarina ihre Übungen mit Schiba nachzuvollziehen. Die Computer der fremden Schiffe gaben ihr freiwillig ihre Daten. Schiba hatte sie gelehrt, wie sie die Daten in den Computer der Roseschiffe brachte. Das machte Sarina jetzt.

Nach dem Transfer rief sie den Computer und verlangte eine Verbindung mit den Katai. Der Computer verband sie und so konnte sie den Sprachforschern helfen.

Zuerst erzählte sie, dass die Daten in ihrem Computer waren. Dann sagte sie, was sie von den Gedanken verstanden hatte. Die Gedanken halfen ihnen nicht weiter. Sarina suchte nach anderen Gedanken. Immer, wenn sie ein Wesen gut verstand, erzählte sie von den Gedanken, die sie erfasst hatte.

Nach mehreren Stunden hatte sie den Funker erwischt und den Forschern von seinen Gedanken erzählt. Da sie müde war meldete sie sich ab. Die Forscher bedankten sich noch, bevor der Computer sie Verbindung trennte. Sarina ging müde in die Wohnung. Tanja sah, dass sie müde war und brachte sie zu Bett.

Sarina wachte am späten Nachmittag auf und schaute sich um. Sie erkannte, dass sie in ihrem Zimmer war. Als sie aufstand kam Tanja und fragte sie, ob sie Hunger hatte. Sarina fragte nach ihrer Mutter. Tanja erzählte, dass sie noch keine Ergebnisse hatten. Sie hatten noch keine Sprache festgestellt.

Sarina ging mit zum Essen, dann setzte sie sich wieder ins Pflanzendeck. Sie stellte die Verbindung mit den Sprachwissenschaftlern her. Sie erfuhr, dass immer nur der eine Funkspruch kam und das reichte ihnen nicht. Sarina suchte wieder die Gedanken der Apfelwesen. Sie dachte, dass sie den Kommandan-

ten erwischt hatte.

Dann verlangte sie ein Bild des Schiffes und von dem Absturz. Der Computer erzeugte ein Hologramm und zeigte ihr das gewünschte. Sarina übermittelte die Bilder dem Kommandanten. Dann folgte ein Film, wie ein Schiff zum Planeten flog und das abgestürzte Schiff aufnahm.

In dem Film waren die Apfelschiffe auf ihren Positionen geblieben. In ihrem Computer fand Sarina ihre Bildbearbeitung des Funkes. Sie übermittelte diese Daten an den fremden Computer. Durch Zufall erwischte sie den Funkcomputer.

Als sie die aufgeregten Gedanken des Kommandanten empfing, meinte sie schon, dass sie einen Fehler gemacht hatte. In seinen Gedanken erkannte sie, dass er auf seinem Bildschirm ein Bild von ihnen empfing. Dann dachte er an die Rettung, die er ihnen ermöglichen wollte. Nur konnte er sich nicht mit ihnen in Verbindung setzen.

Sarina rief Thomas und fragte ihn, welches Schiff die Rettung durchführen konnte. Thomas meinte, dass ein Fünfhunderter reichen würde. Der Computer gab Alarm und Sarina ließ den Fünfhunderter starten. Zuerst wollte Thomas ablehnen, doch dann drohte er Sarina, falls sie die Wesen verletzen sollte.

Der Fünfhunderter startete und flog in das System ein. Zwei Apfelschiffe begleiteten ihn. Sarina überwachte die Kommandanten der Schiffe. Nach drei Stunden bestellte sie sich das Essen zu den Pflanzen. Die Apfelschiffe setzten sich zwischen den ersten und zweiten Planeten.

Ihr Fünfhunderter senkte sich zu ihrem Fünfziger ab und holte ihn mit dem Schwerkraftstrahl an Bord. Dann beschleunigte er wieder und flog zurück. Als der Fünfhunderter einschleuste fiel Sarina in einen tiefen Schlaf. Tanja hatte ihr das Essen gebracht und war in der Nähe geblieben. Nun holte sie einen Roboter und ließ Sarina in ihr Bett bringen.

Sie blieb bei Sarina und wartete. Sie bekam von der Krankenabteilung Bescheid, dass Kim wieder gesund wurde. Sie hatte nur starke Prellungen und einige Rippenbrüche. Ihren Babys ging es auch gut. Von den Kakie und Kakaki schwebten noch viele in Lebensgefahr. Dann hatten die Wissenschaftler einen Anfang gefunden, damit sie mit den Wesen in Verbindung treten konnten.

Als Sarina aufwachte, fragte Tanja, ob sie zu ihrer Mutter wollte oder gleich zur Schule. Sarina sprang aus dem Bett und fragte, wo ihre Mutter war. Dann nahm sie ihre Geschwister und rannte davon, bevor Tanja etwas gesagt hatte. Thomas fragte bei den Ärzten nach dem Befinden der Leute. Die Ärzte hatten Hoffnung, dass wieder alle gesund wurden.

Als Tanja in der Krankenstation ankam, stand Sarina schon am Bett ihrer Mutter und weinte. Kim sah noch sehr schlecht aus. Tanja beruhigte Sarina und sie warteten, bis Kim aufwachte. Als Anna ankam, war die Verständigung mit Bildern schon möglich. Einfache Sachen konnten sie auch mit der Sprache

machen.

Anna ließ die Verletzten zu Hydra zurückfliegen. Vor dem Abflug des Schiffes redete Anna noch mit Sarina. Dann übernahm sie die Verhandlungen und erfuhr, dass sie den zweiten Planeten mieden, da schon drei ihrer Schiffe abgestürzt waren. Sie versetzte die Flotte zum zweiten Planeten und befahl den Forschern, den Grund des Absturzes festzustellen.

Von den Technikern kam die Mitteilung, dass ihr Fünfziger voll einsatzbereit war. Er war stark verbogen, doch die Technik und das Triebwerk waren in Ordnung. Ein Versuch mit einer automatischen Landung brachte wieder einen Absturz. Diesmal hatten sie eine freie Fläche in der Wüste ausgesucht.

Ein Fünfhunderter holte das Schiff wieder zurück. Die kleineren Sonden wurden nicht beeinflusst und hatten den Vorgang genau aufgezeichnet. Am Pol hatten sie eine Station entdeckt. Anna ließ einen Fünfziger mit Hilfe der Schwerkraftstrahlen eines Fünfhunderters landen. Es gelang problemlos.

So wurde dann ein Landekommando auf den Planeten gebracht. Die Forscher durchsuchten die Station und fanden wieder die üblichen Blöcke. Diese Stationen kannten sie schon und hatten doch keine Ahnung von ihrer Arbeitsweise und ihrem Zweck. Die Station war eindeutig in Betrieb.

Im dritten Untergeschoß, das hatten sie noch nirgends gefunden, bekam Anna Kontakt zu einem Computer. Sie holte sich die Daten und speicherte sie in ihrer Uhr ab. Die Forscher arbei-

teten an der Darstellung. Nach mehreren Tagen gaben sie auf. Sie vermuteten, dass diese Station die Umweltbedingungen kontrollierte und davon hatten sie keine Ahnung. Karina gab das Rückkehrsignal. Der Fünfziger wurde wieder mit dem Schwerkraftstrahl zum Fünfhunderter geholt. In einer Höhe von eintausend Metern funktionierte das Triebwerk wieder. Anna machte mit einem Rettungsboot noch einen Versuch. Das Rettungsboot landete und startete problemlos.

Die Flotte versammelte sich wieder und Anna verabschiedete sich von den Apfelwesem. Dann ging es wieder zu Hydra zurück. Sechs Tage später landeten sie wieder. Hydra hatte schon achtzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht und beschleunigte weiter. Sechs Tage später ging sie in den Überlichtflug über.

Karina erkundigte sich bei den Forschern nach dem Stand ihrer Forschungen. Als sie von der Vermutung erfuhr, wollte sie die Bilder sehen. Sie schaute sich den Steuer Raum genau an und meinte, dass es mit den Umweltbedingungen nichts zu tun hatte. Ihre Steuerstationen waren ganz anders aufgebaut. Sie vermutete einen Zusammenhang mit dem Feld, das ihr Schiff zum Absturz gebracht hatte.

Weitere Ergebnisse und Vermutungen gab es noch nicht. Karina ging zu Kim und schaute nach ihr. Das hatte sie jeden Tag gemacht, seit sie hier war. Heute nahm sie Sarina mit auf einen Spaziergang. Da frag-

te sie, ob Sarina eines der Wesen verletzt oder beeinflusst hatte.

Sarina erzählte von ihrem Gespräch mit dem Kommandanten und auch von den Daten, die sie dem fremden Computer geschickt hatte. Karina überlegte nur kurz und lobte dann Sarina für ihr Einfühlungsvermögen. Sie erklärte auch, dass ein Kind nicht arbeiten musste und dafür belohnt wurde. Kim durfte sich nicht mehr anstrengen und musste zu Karina ziehen.

Da fragte Karina noch gleich, ob Sarina eine Hilfe brauchte. Sarina antwortete, dass sie in die Schule gehen möchte und dann nicht auf ihre Geschwister aufpassen konnte. Lachend bestellte Karina eine Mustrefrau für sie. Da erzählte Sarina noch von ihrem Gespräch mit Tanja. Sie wusste nicht, ob sie dafür eine Strafe bekam. Karina dachte nach. Wenn sie Sarina deswegen verprügelte, war es falsch. Sarina hatte geholfen und dabei ihre Regeln nicht verletzt. Dass sie es nicht gleich verstanden hatte, war für ein Mädchen mit einem halben Jahr noch normal. Sie kam zum Ergebnis, dass Sarina keine Strafe verdient hatte und eine Belohnung bekommen sollte. Dass die Arbeit mit Punkten vergütet wurde, verstand sich von selbst.

Sarina fragte, ob sie ihren Wunsch gleich sagen musste oder ob es auch noch später reichte. Karina lachte und wollte später dann auch die Begründung des Wunsches, falls sie es vergessen sollte. Sarina lächelte, als sie wieder zu Kim gingen.

Karina dachte über die Erkundungen

nach. Sie waren auf die drei Planetenwerften gestoßen und hatten ein Volk getroffen, das plötzlich auftauchte. Dazu hatten sie einen Planeten gefunden, auf dem die Station in Betrieb war. Das zusätzliche Stockwerk war auch ungewöhnlich. War das auch ein Teil einer Prüfung gewesen?

Sarina lachte: „Vielleicht? Dann habt ihr wieder gewonnen und nicht gegen die Regeln verstoßen.“

Karina fragte, wie sie es meinte, doch Sarina sagte nichts mehr. Was war mit Sarina bloß los. Karina überlegte, ob sie Sarina trauen durfte. Die Kleine hatte ihnen geholfen und war keine Gefahr, zumindest nicht für sie. Davon war Karina überzeugt.

Kim bekam genaue Anweisungen und durfte dann in ihre Wohnung ziehen. Sie wurde von Sarina erwartet, die ihr das Gespräch mit Tanja beichtete. Sie redete auch über ihre Taten. Kim hörte aufmerksam zu und lobte ihre Tochter. Sarina konnte in den Gedanken sehen, wie stolz Kim auf sie war.

Karina schaute auf den Ort. Ihre Kegel und Kugelschiffe waren angekommen. Am Ende der Strecke war eine kleine Kugelgalaxis. Mit nur dreihundert Lichtjahren Durchmesser und eintausendachthundert Systemen war sie wirklich sehr klein. Sie sah von oben wie die Apfelwesen aus und wurde Apfelgalaxis genannt. Ein zwanzig Lichtjahre langer Stiel zeigte zum Zentrum von Andromeda.

Raumschiffe konnte sie nicht entde-

cken. Das fehlen machte Karina mehr Sorgen, als wenn es mehrere bewohnte Welten gegeben hätte. Ihre Astronomen erklärten ihr, dass diese Galaxis schon sehr alt war und es nur in jedem vierten System Planeten gab. Normplaneten erwarteten sie höchstens einhundert Stück.

Die Schiffe hatten noch keinen Planeten mit Sauerstoffatmosphäre gefunden und standen am Rande von Apfel. Oberhalb der Galaxisebene war eine weitere Kugelgalaxis. Die Astronomen vermuteten über zehn Millionen Systeme in der Galaxis. Ihre Form war ein Diskus und sie hatte noch keine Arme ausgebildet.

Das sprach für eine relativ junge Galaxis mit vielen Planeten. Die Entfernung nahmen sie mit dreißigtausendtausend Lichtjahren an, da sie den Beginn nicht genau bestimmen konnten und der Durchmesser war fünftausend Lichtjahre, bei einer Höhe von dreitausend Lichtjahren. Bis Andromeda waren es nur zwanzigtausend Lichtjahre.

Karina machte wieder ein Fest. Inzwischen waren die Kakie auch wieder gesund und konnten sich am Fest erfreuen. Sarina hatte mehrere Fragen gestellt und Kim hatte sie mit den Kakie und Kakaki zusammengebracht. Für Sarina war es unverständlich gewesen, warum sich Kim so große Sorgen um die komischen Insekten gemacht hatte. Jetzt durfte sie ihre neuen Freunde auch zum Fest einladen.

Anna sah Sarina an und hatte ein lautloses Gespräch mit ihr. Dann rannte Sarina wieder davon und spiel-

te mit ihren vielen Freunden. Karina fragte Anna, was sie mit Sarina geredet hatte.

Anna meinte lachend: „Es ging nur um unser Verhältnis zu den Kakie. Sarina dachte, dass wir die Kakie nur wegen des Friedens mitgenommen haben. Jetzt weiß sie, dass es unsere Freunde sind.“

Über den Rest möchte ich nicht reden.“

Karina nickte und sagte: „Wir haben die Prüfung bestanden und die Regeln nicht verletzt.“

Anna nickte nur und dann sahen sie den Kindern zu. Ihre Freude war ansteckend und die Erwachsenen spielten mit.

*

Die Tzil

Arumi war die Kinderbetreuerin der Gutzil. Sie lebte bei ihrem Stamm. Dann kannte sie noch zwei weitere Stämme, die mit ihnen öfters Fehden hatten. Die Frutzil und die Ratzil. Die Gutzil hatten viele Frauen und dadurch auch viele Kinder. Die Frutzil hatten nur wenige Frauen und bei ihnen hatten die Männer das Sagen. Sie überfielen öfters die Gutzil und raubten die Frauen und Kinder.

Bei den Ratzil war das Verhältnis der Geschlechter ausgeglichen. Arumis Arbeit bestand aus der Kontrolle der Mädchen. Täglich prüfte sie die Mädchen, ob sie schon geschlechtsreif waren. Dann musste

sie noch die Jungen betreuen. Mit acht Jahren wurden die Jungen zu Kämpfern ausgebildet. Mädchen wurden nur zur Fortpflanzung benötigt und waren billige Arbeitskräfte.

Die Männer ließen es sich gut gehen und von den Mädchen bedienen. Arumi hatte davon gehört, dass die Mädchen bei den Frutzil nicht arbeiten mussten und gut behandelt wurden. Bei den Ratzil waren die fremden Mädchen nur Abfall und wurden bei ihren Festen verbraucht. Arumi wusste genau, dass sie nur noch zwei Jahre zu leben hatte, denn jede Geburt war der Tod der Mutter.

Jede Tzil- Frau bekam mindestens vier Kinder und die mussten gewaltsam aus ihrem Leib befreit werden. Das war dann ihr Tod. Arumi lernte gerade zwei Mädchen an, da sie beim letzten Überfall eine Betreuerin verloren hatten. Sie war von den Frutzil entführt worden. Nun brauchte sie wieder Ersatz.

Sie rechnete schon bald mit der Rückkehr der Krieger und hoffte, dass sie erfolgreich waren. Wenn die Krieger ohne erbeutete Frauen zurückkamen, musste sie zehn Mädchen aussuchen, die dann zum Fest mussten, das nach jeder Rückkehr gefeiert wurde. Sie wusste auch, dass dann mindestens vier Mädchen getötet wurden. Sie betreute die Mädchen schon drei Jahre und es tat ihr noch immer weh, wenn sie eines verlor. Zwei Mädchen, die das Fest überlebt hatten, kamen zu ihr. Sie waren kurz vor der Geburt. Arumi nahm sie in den Nebenraum mit und sie mussten sich auf den Boden legen. Dann tastete Arumi ihre Körper

ab und bestätigte, dass die Geburt bevor stand.

Die Mädchen wollten die Geburt sofort. Arumi nahm ihr rostiges Messer und holte ihre Lehrlinge. Die beiden Mädchen mussten die Körper prüfen und dann unter Aufsicht die Geburt machen. Mit dem rostigen Messer schnitten sie dem ersten Mädchen den Leib auf und holten ihre Kinder heraus. Das Mädchen hatte sechs Kinder und schrie ihre Schmerzen hinaus.

Nachdem die Kinder versorgt waren, musste ihr Lehrling das Mädchen töten. Dann kam die Geburt des zweiten Mädchens. Sie hatte sieben Kinder und wurde von dem zweiten Lehrling getötet.

Nun konnten ihre Lehrlinge den Umgang mit den Kindern üben. Das erste Mahl der Kleinen war das Blut ihrer Mütter. Arumi erklärte, dass sie dadurch sehr stark wurden. Ohne das Blut würden sie klein und schwächlich bleiben.

Dann mussten ihre Lehrlinge bestimmte Pflanzen holen, damit den Kleinen das Essen gemacht werden konnte. Das Sammeln der Pflanzen war eine gefährliche Arbeit. Ihre Felder waren außerhalb ihrer Siedlung und da waren auch die Kämpfer der anderen Stämme. Zu ihrem Schutz nahmen sie zehn Krieger mit.

Die Pflanzen wuchsen am Rand der Felder. Sie pflückten die Pflanzen und ihre Krieger beschützten sie. Dann gingen sie wieder zurück. Diesmal hatte es keine Zusammenstöße gegeben.

Drei Tage später kamen die Kämpfer wieder zurück. Warztel, der beste Kämpfer und ihr Anführer, kam zu Arumi. Er brachte ihr acht Mädchen und zwei Jungen. Dann erkundigte er sich nach den Vorkommnissen. Arumi erzählte ihm von den neuen Kindern. Warztel besuchte die Kleinen und begrüßte sie. Sechs neue Kämpfer waren für ihn sehr wertvoll.

Als er ging, sagte er zu Arumi, dass das Fest in zwei Tagen stattfand. So wusste sie, dass sie zehn Mädchen bereit haben musste. Dass die acht fremden Mädchen zum Fest mussten, verstand sich von selbst. Zwei Mädchen waren noch sehr jung und Arumi schätzte, dass sie das Fest nicht überleben würden.

Sie prüfte die Mädchen und fand bei Sechs, dass sie für das Fest alt genug waren. Bei den Jungen schaute sie auch und bereitete sie auf das Fest vor. Die Jungen waren schon fast Kämpfer und willkommen. Dann suchte sie noch zwei weitere Mädchen aus, die auch zum Fest mussten.

Die Mädchen schmückten das Dorf. Warztel brüstete sich mit seinen Taten. Sie hatten vier Kämpfer der Fruttil getötet und ihnen die Mädchen gestohlen. Die Jungen waren noch keine ausgebildeten Kämpfer und durften überleben.

Das Fest begann mit den Reden von Warztel. Wortreich und mit vielen Gesten erklärte er den Kampf. Dann wurde der Kampf von den Kämpfern nachgestellt. Es folgte das Essen.

Nach dem Essen mussten die beiden Jungen gegen erfahrene Kämpfer antreten. Da ihre Waffen abgestumpft

waren, gab es nur leichtere Verletzungen. Am Ende des Kampfes mussten die Jungen auf Warztel schwören. Sie kamen zu Arumi, die ihre Wunden versorgte.

Es folgte der Kampf der Mädchen. Bei ihnen ging es bis zum Tod. Immer zwei Mädchen kämpften gegeneinander. Die Mädchen stellten sich vor Warztel auf und der bestimmte dann, wer gegen wen kämpfte. Dazu schaute er sich die Mädchen genau an. Die beiden kleineren Mädchen waren ihm viel zu mager und er ließ sie gegen ältere Mädchen antreten.

Der Kampf wurde dann immer mit vier Mädchen gleichzeitig gemacht. Wie erwartet verloren die beiden kleinen Mädchen ihren Kampf und auch ihr Leben. Die Siegerinnen musste Arumi für den zweiten Teil vorbereiten.

Sie versorgte ihre Wunden. Dann öffnete sie ihre Bauchtasche. Dazu benutzte sie ihr Messer. Sie stach den Mädchen das Messer in ihre verschlossene Bauchtasche und fasste dann mit der Hand hinein. Damit weitete sie die Bauchtasche. Diese Arbeit war sehr wichtig und ihre Lehrlinge mussten es üben.

Nachdem die Wunde mit bluten aufgehört hatte, wurden die Mädchen, die jetzt zur Fortpflanzung bereit waren, in das Haus der Männer gebracht. Was da mit ihnen geschah, wusste Arumi nicht. Die Mädchen kamen nach vier Tagen wieder zu ihr zurück und sie musste dann ihre Wunden versorgen.

Ein Mädchen, das von den Männern

zurückgekommen war, hatte noch nie ein Wort geredet. Den Grund kannte Arumi nur eingeschränkt. Die Mädchen hatten auch Verletzungen in ihrem Mund, die Arumi dafür verantwortlich machte. Arumi hatte die ersten beiden Mädchen vorbereitet und holte sich die nächsten beiden Kämpferinnen.

Eine hatte schwerere Verletzungen, die ihr in den nächsten Tagen den Tod bringen würden. Ihre Lehrlinge kümmerten sich um die Kämpferinnen und Arumi schaute beim letzten Kampf zu. Warzel brach den Kampf nach den ersten Verletzungen ab. Er sagte, dass die Mädchen vorbereitet werden mussten. Ihnen fehlten inzwischen die Kinder und so verlangte er zehn Mädchen, die ins Männerhaus kamen.

Das passierte öfters und war nicht ungewöhnlich. Arumi wunderte sich nur, da sie genügend Kinder hatten und Kämpfer hatten sie auch keine verloren. Sie bereitete die gewünschten Mädchen vor. Nach dem Öffnen der Bauchtasche wurden sie ins Männerhaus gebracht.

Arumi gab sie am Eingang ab. Auch sie durfte nur einmal in ihrem Leben ins Männerhaus. Sie ging wieder in ihr Haus zurück. Ihre Arbeit war noch nicht getan. Nachdem die Männer im Männerhaus verschwunden waren und die Schmerzensschreie der Mädchen durch das Dorf hallten, ging Arumi zu den getöteten Mädchen.

Sie riss ihnen den Leib auf und schaute nach, ob sie nicht doch Kinder in sich hatten. Das kam öfters vor. Mädchen, deren Bauchtasche noch ver-

schlossen war, hatten schon Kinder in ihrem Leib gehabt. Diesmal waren keine Kinder dabei, worüber sich Arumi freute.

Diese Kinder waren sehr schwach und brauchten viel Arbeit. Die geöffneten Körper wurden zu den Priestern gebracht. Was aus ihnen wurde wusste Arumi nicht. Sie gab nur die Körper ab. Damit hatte sie ihre Arbeit gemacht. Bis in vier Tagen würde sie die Mädchen zurückbekommen und dann ihre Wunden versorgen. Ihre Lehrlinge kümmerten sich um die Kinder und sie hatte endlich Zeit, um sich auf ihren Kampf vorzubereiten.

Die zehn Mädchen kamen zu Arumi zurück. Sie versorgte ihre Wunden und pflegte sie wieder gesund. Bei zwei Mädchen konnte sie nicht mehr helfen. Die Männer hatten ihnen große Brocken aus ihren Körpern gerissen. Die anderen Acht hatten nur kleinere Wunden und sollten wieder gesund werden. Nachdem die beiden schwerverletzten Mädchen getötet waren, wurden sie geprüft und dann den Priestern übergeben.

Den anderen Mädchen musste Arumi die Herstellung der Waffen beibringen. Dazu hatte sie nur zwanzig Tage Zeit. Dann mussten die Mädchen wieder in das Gemeinschaftshaus umziehen. Hier arbeiteten und lebten die Mädchen bis sie ihre Kinder bekamen. Sie mussten die Männer versorgen und auch die Waffen in Ordnung halten.

Dabei wurde jeder Fehler mit starken Schmerzen bestraft. Arumi

kannte die Bestrafungen, da sie den Mädchen anschließend ihre Wunden versorgen musste. Bei schlimmen Vergehen wurden sie dann aus dem Dorf getrieben.

Schwerverletzt starben sie dann irgendwo ganz alleine. Das war für sie schlimm, da ihre Seelen nicht von den Priestern befreit wurden und auch elendig zugrunde gingen. Deshalb arbeiteten sie und hofften, dass sie im Dorf sterben durften.

Arumi wusste genau, dass sie jetzt nicht mehr gebraucht wurde. Ihre beiden Lehrlinge hatten die ganze Arbeit schon öfters gemacht und waren gut genug. Sie hatten bei ihr auch festgestellt, dass sie die nötige Reife hatte.

Die Kämpfer waren wieder auf Beutefang. Arumi holte Pflanzen, um die Neugeborenen zu versorgen. Zu ihrem Schutz hatte sie nur vier Krieger dabei, weil sie nur noch wenige Krieger im Dorf hatten.

Bei ihrer Arbeit dachte sie an ihren bevorstehenden Kampf. Ihre Lehrlinge waren eingearbeitet und sie war überflüssig. Wäre die zweite Betreuerin nicht verschleppt worden, hätte sie ihren Kampf schon lange hinter sich. Batrams hatte sie schon geprüft und für geeignet befunden.

Die Krieger wurden frühestens in fünfzehn Tagen zurück erwartet. Solange hatte sie noch Zeit, um sich auf den Kampf vorzubereiten. Sie hatte die benötigten Pflanzen gepflückt und wollte zu ihrem Dorf zurück.

Zwanzig fremde Tzil kamen aus den angrenzenden Büschen. Ihre Begleiter sahen die fremde Gruppe und rannten zum Dorf zurück. Arumi hatte keine

Chance mehr und wurde von der fremden Gruppe eingefangen. Mit Schrecken erkannte sie, dass es Ratzil waren.

Ohne Waffen konnte sie nichts machen und ließ sich fesseln. Dann wurde sie von den Ratzil weggebracht. Drei Tage wurde sie durch die Wälder getrieben und dabei oft geschlagen. Endlich machten die Krieger Pause. Einer kam zu ihr und prüfte ihre Bauchtasche.

Er band sie an einem Baum fest und lachte, als sie sich zaghaft über die Fessel beschwerte. Nach mehreren Fußritten war sie ruhig. Die Krieger gruben mehrere Wurzeln aus und einer hielt ihr eine Wurzel vors Gesicht.

Arumi hatte Hunger und biss zu. Der Krieger nahm ihr die Wurzel weg und lachte. Nachdem die Krieger gegessen hatten, wurde ihre Fessel etwas gelockert und die Reste vor sie geworfen. Arumi strengte sich an, um an die Reste zu kommen.

Nach ihrem Essen bekam sie eine Flasche an den Mund gesetzt. Sie trank gierig. Der Krieger gab ihr einen Tritt und ging zu den anderen. Arumi war noch immer an den Baum gefesselt und versuchte sich auf den Boden zu legen. Es gelang nur mit Verrenkungen. So saß sie vor dem Baum und lehnte sich dagegen.

Sie war eingeschlafen und schreckte hoch, als sie Geschrei hörte. Eine Gruppe hatte sie angegriffen und die Ratzil rannten davon. Da kam auch schon ein Krieger zu ihr und löste ihre Fessel. Er stellte sich als

Dutzih vor und fragte, ob sie freiwillig mitkam oder er sie fesseln musste.

Arumi wusste nicht, wo sie sich befand und versprach ihm, dass sie nicht flüchten würde. Dutzih nahm ihr die Fesseln ab und sie gingen weiter.

Er erzählte ihr von seinem Leben. Als Frutzil hatte er es etwas schwieriger. Sie waren immer auf der Suche nach Frauen und Kindern. Bei ihnen fehlten die Frauen.

Inzwischen waren sie bei einer weiteren Gruppe angekommen. Vierzig Krieger und zwanzig Frauen waren die Gruppe. Sie gingen nun gemeinsam weiter. Dutzih erzählte, dass sie diesmal viel Glück gehabt hatten. Zwanzig Frauen hatten sie nur selten bekommen. Arumi fragte ihn, warum niemand gefesselt war.

Dutzih lachte: „Wenn wir euch fesseln seid ihr uns ein Klotz am Bein. Alle haben versprochen, dass sie nicht flüchten. Ich wüsste auch nicht wohin ihr sollt. Was hast du früher gemacht?“

Arumi sah ihn verwundert an: „Mich wundert es nur, dass ihr uns glaubt. Ich war für die Kinder verantwortlich.“

Dutzih schaute zu ihr und wartete. Arumi überlegte und erklärte: „Ich durfte die Kinder zur Welt bringen und auf die Mädchen achten. Die Vorbereitung zum Fest und die Betreuung bis zu ihrem Tod. Die Jungen musste ich auf das Leben vorbereiten.“

Drutzih fragte sie und Arumi erzählte von ihrer Arbeit. Bei der Erzählung spürte sie den Widerwillen von Dutzih. Sie konnte es nicht verstehen und fragte ihn danach.

„Du hast die Kinder gequält und getö-

tet. Wir nennen dich Schlächterin. Ich werde dir nur eine Chance geben und dich töten, wenn du versagst“, drohte Dutzih.

Weitere Fragen beantwortete Dutzih nicht mehr. Er vertröstete Arumi auf später. Die Pause war zu Ende. Sie gingen weiter und trafen auf die letzte Gruppe. Zehn Krieger hatten vier kleine Mädchen gefangen. Die Kinder hatten Angst und Arumi redete mit ihnen. Dabei wurde sie von mehreren Kriegern beobachtet und einer warnte sie, falls sie den Kindern etwas antat.

Ihre Wanderung ging noch zwei Tage, dann sah Arumi eine Stadt auftauchen. Die Häuser waren sehr hoch. Umrahmt wurde die Stadt von einer hohen Mauer. Sie staunten darüber und die Krieger gingen direkt auf die Stadt zu. Von einer solchen Stadt hatte sie noch nie etwas gehört.

Arumi sah einige Wagen, die selbst fuhren und nicht gezogen wurden. Am Tor standen mehrere Krieger und hielten komische Waffen in ihren Händen. Dutzih erklärte ihnen die Regeln. Sie durften nicht laut sein und niemand durfte geschlagen werden. Er empfahl, dass sie ganz ruhig mitkommen sollten.

Sie gingen staunend durch die Gassen und Straßen. Sehr viele Wesen, die teilweise sehr exotisch aussahen, hetzten durch die Straßen. Einige folgten ihnen. Eine Stunde gingen sie durch die Stadt, bis sie auf einem großen Platz ankamen. Hier mussten sie sich in einer Reihe aufstellen.

Fremde Wesen fragten sie nach ihrer Vergangenheit. Sie stammten aus sieben verschiedenen Dörfern. Die Kinder hatten noch nichts gelernt und die größeren hatten ihre Vorbereitung zum Fest bekommen. Nur Arumi hatte eine Arbeit gemacht und dafür eine Ausbildung bekommen.

Das Wesen schaute sie nur kurz an und ging zu den anderen. Es prüfte den Bauchbeutel der Mädchen und die Muskeln der Jungen. Von Arumi wollte es nichts mehr. Dann nahm das Wesen die meisten Mädchen mit. An den Jungen hatte es kein Interesse und an Arumi auch nicht.

Mehrere Wesen kamen dazu und nahmen die Jungen mit. Zum Schluss waren noch Arumi und drei Mädchen übrig. Druzih nahm sie mit in ein Haus. Arumi war aufgefallen, dass die drei Mädchen etwas Schmerzen hatten. Als sie in einem Raum eingesperrt waren, sah Arumi nach den Mädchen. Ihr Bauchbeutel war aufge-rissen und sie hatten Kinder im Leib.

Drei Krieger kamen in den Raum und Arumi wurde in eine Ecke gedrängt. Dann kam ein Wesen, das sehr groß war und nach den Mädchen schaute. Mit unbekanntem Sachen stocherte es den Mädchen im Bauchbeutel herum. Dann ging es wieder und die Krieger warnten Arumi wieder. Sie durfte den Mädchen nicht wehtun und sollte sie in Ruhe lassen.

Sie bekamen Nahrung und Wasser. Sie durften schlafen und wurden erst Stunden später gestört, als wieder Essen kam. Dann holte sie Dutzih ab und brachte sie ins Freie.

*

Karina freute sich mit ihren Kindern. Abends brachte sie die Kinder zu Bett. Mit Sarina redete sie noch über die Kakie. Karina erzählte von der ersten Begegnung und ihrem Krieg. Sarina sprach Blue an und Karina erzählte ihr davon. Bei ihrer Erzählung bemerkte sie, wie Sarina auch ihre Erinnerungen anzapfte.

Ihre Warnung war zwecklos. Sarina bekam ihre Zweifel und Bedenken wegen der Kinder mit. Auch ihre Lösung und dass sie ihre Babys hergab. Bei den Bemühungen um Frieden schlief Sarina ein. Karina ging vorsichtig in das Wohnzimmer. Kim fragte sie dann nach Sarina. Karina erzählte ihr davon und lächelte dabei. Kim meinte, dass Sarina nun schon fast ein Jahr alt war und den ersten Frauenkurs machen sollte. Karina rechnete nach. Sarina war zweiunddreißig Monate, als Kim sie bekommen hatte. Dann waren sie dreißig Monate unterwegs und hatten noch vier Monate bis zu ihrem Abflug benötigt.

So gerechnet war Sarina sechsund-sechzig Monate alt. Das war für den Kurs noch zu früh. Kim lachte und zeigte ihr den letzten Untersuchungsbericht. Der Arzt befürwortete den Kurs.

Als Sarina aus der Schule kam, ging Karina mit ihr zum Arzt. Sarina musste sich untersuchen lassen, was ihr nicht behagte.

Der Arzt meinte nach der Untersuchung: „Unser Fräulein wird erwachsen.“

Karina starrte auf Sarina, deren Brüste schon zu wachsen anfangen. Plötzlich fing Sarina an zu Lachen. Das riss Karina aus ihren Gedanken. Der Arzt lachte auch und befahl Karina, dass sie unter die Maschine musste.

Karina legte sich auf den Tisch und drohte Sarina mit dem Finger, da sie den Arzt beeinflusst hatte. Der Arzt lachte, da Sarina nichts damit zu tun hatte. Karina hatte sich den Bauch gehalten und so die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich gelenkt. Bei der Untersuchung achtete Karina nicht auf den Arzt und redete mit Sarina über den Kurs.

Nach ihren Erklärungen war Sarina zur Teilnahme bereit. Der Arzt teilte Karina mit, dass sie in der Krankenstation bleiben sollte. Ihre Drillinge waren sehr ungeduldig.

Sarina fragte gespannt: „Was machst du jetzt? Martina bekommt ihre Zwillinge und deine Mutter liegt auch im Bett. Jetzt fällst du auch aus.“

Karina lachte: „Das ist doch einfach. Ich bestrafe Schiba mit dem Kommando. Sie kann sich bei den Kommandanten Hilfe holen und dann geht es schon. Du hast in drei Tagen deinen Kurs. Das ist wichtig und deine Mutter kommt auch ins Krankenhaus. Ihre Geschwister werden auf die Kleinen aufpassen.“

Vergnügt ging Sarina zu ihrer Mutter. Sie beauftragte den Computer mit der Umsetzung von Karinas Beschluss. Karina wurde in einen Saal gebracht, wo ihre Kinder schon warteten. Sarina lachte nur und Karina schaute etwas zerknirscht.

Ihre Mädchen lagen in den Betten und

warteten auf ihre Kinder. Annika hatte sich unter der Decke versteckt, da sie nichts von ihrem Kind gesagt hatte. Ihre Is und Js wollten auf die Kleinen aufpassen und lachten ihre Mutter aus, die sich Sorgen machte.

Karina fragte noch nach, da ihre Kinder noch sehr oft Dienst machten. Jana lachte und erzählte, dass sie ihre Dienste auf drei Tage gelegt hatten. Mit ihren Partnern reichte es ihnen. Karina gab lächelnd ihr Einverständnis.

Ihre Kinder waren abgezogen und Karina konnte sich um ihre Großen kümmern. Zu Annika sagte sie lachend, dass sie ihren Bauch schon lange bemerkt hatte. Dann redeten sie über die Verhütung. Karina empfahl ihnen zehn Monate und die nächsten Kinder erst auf dem Rückweg.

Tina beschloss, dass sie ihre Kinder wieder gemeinsam bekommen sollten. Ihre Geschwister stimmten zu und änderten Karinas Anweisung ab. Jede sollte die Spritze mit vierzehn Monaten bekommen. Phythia stimmte lachend zu und gab den Befehl an den Computer weiter. Die Spritze sollte so berechnet werden, dass die Wirkung in sechzehn Monaten aufhörte.

Sarina besuchte sie täglich und erzählte von ihrem Kurs. Nach dem Kurs hatte sie noch mehrere Fragen. Mila hatte ihr von Chan erzählt und jetzt wollte sie wissen, ob Karina ihre Schwester auch in den Tod geschickt hätte.

Karina fragte, was Mila erzählt hat-

te. Sarina holte Mila und sie durfte selbst erzählen.

Mila begann: „Ich stamme aus Amerika. Da wurde uns immer gesagt, dass die Asiaten nichts wert sind. Die Europäer haben uns die Unterstützung verweigert und mussten bestraft werden. Mit der Erziehung kam ich zum Raumschiff.

Bei mir war es nur ein Versehen, da ich von einer Widerstandsbewegung gefunden wurde und sie mich aufgenommen hatten. Ich war in Europa und da habe ich mich verlaufen.

Auf dem Raumschiff lernte ich die anderen Kinder kennen. Die Europäer sahen fast genau so aus, wie ich auch. Im Gespräch erfuhr ich, dass die Asiaten und Neger sich auch wohl fühlten und nicht krank waren.

Auf dem Raumhafen wurden wir ausgeladen und standen nur herum. Freunde und Bekannte hatte ich nicht und wurde dann zum Schluss einer Gruppe zugeordnet. Der Roboter stempelte uns seine Nummer auf den Unterarm.

In der Schule lernte ich dann die anderen auch besser kennen. Karina rechnete mit unserem Tod und verschwieg es nicht. Als dann die Familien ankamen, wurden wir wieder geteilt. Ich kam mit drei anderen Kindern zu Phythia. Sie wollte unsere Mutter werden.

Chan, eine Asiatin, Marumbar, ein Neger und Paula, eine Franca wurden meine Geschwister. Mit ihnen hatte ich nichts gemeinsam. Ich wurde in eine Familie aufgenommen und konnte es nicht verstehen. Nach der Schule, wir hatten nur die Grundkurse,

begann die Ausbildung.

Mutter hat mir geholfen und ich durfte Kommandantin werden. So war ich etwas Besseres als die anderen. Chan wurde Technikerin, Marumbar Pilot und Paula Ärztin. Schon beim ersten Einsatz merkte ich, dass ich ohne die anderen nichts war.

Wir waren ohne Arzt los geflogen. Nia wurde dann beim Kampf verletzt und der Arzt fehlte. Ohne Marumbar konnte ich viel befehlen, doch das Schiff brauchte den Piloten. So lernte ich etwas über den Krieg.

Fredericke unterstellte mir dann eine ganze Flotte und ich konnte mich kaum um mein Schiff kümmern. Chan redete nicht viel und half mir. Sie war eine echte Schwester.

Bei unserer Rückkehr waren wir Menschen und ich hatte Geschwister. Vorher konnte ich es nicht verstehen, doch nachher fühlen. Es gab dann wieder Schule. Durch die Spezialisierung wurden wir in verschiedenen Schiffen eingesetzt. Mutter wollte nicht alle auf einmal verlieren.

Chan war bei einem Kakie. Im Kampf wurde sein Schiff beschädigt und er schickte die Techniker zur Reparatur. Es wurden alle getötet, doch ihre Aufgabe haben sie noch geschafft. Mutter erklärte es uns dann. Chan hatte sich freiwillig gemeldet, genauso wie die anderen Technikerinnen. Meine Schwester war tot und ich wusste erst dann, wie viel sie mir bedeutete.

Bei der Besprechung wurde der Kommandant von jeder Schuld frei-

gesprochen. Er konnte nur sein Schiff opfern oder die sieben Techniker bewusst in den Tod schicken. Ob Chan noch leben würde, wenn sie eine Amerikanerin gewesen wäre, weis ich nicht.“

Karina erklärte: „Meine Schwester hat Recht. Es war kein Sprung mehr möglich und so konnte er sich nicht absetzen. Andere Schiffe waren auch nicht frei und konnten ihm nicht zu Hilfe eilen. Er war auf seine Techniker angewiesen und schickte sie zur Reparatur. Dass sie sterben würden, nahm er bewusst in Kauf.

Ich hätte zehn Techniker geschickt. Er hatte keine andere Möglichkeit und wollte die Kinder nicht verlieren. Sie waren mit ihrer Arbeit gerade fertig und auf dem Rückweg als ein Treffer ihren Standort traf. Die sieben Mädchen wurden von der Explosion zerfetzt. Selbst in der Krankenabteilung hätten sie nicht überlebt. Sie starben so schnell, dass sie es vermutlich nicht mitbekommen haben.

Sie haben die dreihundertdreißig Kinder gerettet. Das ist nur ein Trost.

Bei dem Krieg habe ich siebzehntausendachthundertzweiundsechzig Kinder verloren. Jedes war ein wertvoller Mensch.“

Sarina saß nachdenklich auf ihrem Stuhl. Sie konnte es noch immer nicht verstehen. Kim fragte sie, was sie nicht verstand.

Sarina erklärte: „Es geht um Tanja. Sie hatte um dich Angst und verbot mir, dass ich den Wesen etwas tat. Sie sagte mir, dass die Wesen uns vertreiben müssen. Warum hat sie mir

die Rettung nicht erlaubt?“

Tanja meldete sich: „Das ist doch ganz einfach. Ich will meine Schwester nicht verlieren und das Recht gestehe ich auch jedem Wesen zu. Du hast doch bewiesen, dass es auch ohne Gewalt geht. Wenn du jemanden zu etwas zwingst ist es auch Gewalt.“

Sarina fragte: „Warum sind fremde Wesen genauso viel Wert, wie die Geschwister und die eigenen Kinder?“

Karina lachte: „Das ist nicht ganz richtig. Die eigenen Kinder sind immer am wertvollsten. Nur musst du es auch von der anderen Seite sehen. Du tötetest ein fremdes Kind. Seine Mutter wird es vermissen und für sie ist es das wertvollste Kind der Welt. Deshalb töteten wir nur um uns zu schützen. Zuerst Verhandlungen und nur bei einem Angriff die Gewalt.

Die Apfelwesen taten uns nichts und mit deiner Hilfe konnten wir auch mit ihnen reden. Das lernst du auch noch, da du den Grundkurs für die Schiffe machen musst. Beim Ende des Überlichtfluges müssen alle Kinder mit einem Jahr den Kurs haben. Da du die Gedanken lesen kannst, wirst du den Kurs auch machen.“

Sarina ging nachdenklich davon. Sie fragte Schiba und bekam die Erlaubnis, sich mit der Columbus zu unterhalten. Vier Stunden saß Sarina in der Columbus. Dann verstand sie noch weniger als vorher und fragte Schiba danach.

Schiba lachte: „Da kann ich dir nicht

helfen. Um diese Sachen zu verstehen, solltest du auf die Venus gehen. Die Wesen können es dir erklären. Ich kenne keinen Menschen, der dir die Gefühle so anschaulich erklären kann.“

Am nächsten Tag erfuhren sie von dem Raumfahrerkurs. Die Lehrer verlangten die Teilnahme von jedem Kind und teilten sie entsprechend ein. Nachmittags hatten sie nur zwei Stunden Unterricht und lernten dabei die Schiffe kennen.

Sarina erzählte ihrer Mutter davon, als sie zu Besuch kam. Sie hatte auch schon mit einem Psychologen geredet und nicht viel verstanden. Karina lachte sie aus und empfahl ihr, einfach etwas zu warten. Mit der Zeit würde sie es ganz von alleine verstehen. Das verwirrte Sarina wieder.

Die letzten Babys wurden geboren und Sarina hatte ihren Kurs beendet. Mit Hilfe des Computers konnte sie schon alle Schiffstypen fliegen, in die sie durfte. Das fahren eines Gleiters hatte sie auch geübt. Für ihre Leistung hatte sie Lob bekommen. Es folgte noch ein Kurs über die Erste Hilfe bei Unfällen.

Kim redete mit ihr und verlangte auch den Kurs. Karina durfte mit ihren drei Kleinen das Krankenhaus verlassen und organisierte ein Fest für die Kinder. Sie wollte sie belohnen, da alle den Kurs gemacht und bestanden hatten.

Nach dem Fest fragte sie ihre Kinder nach den Namen ihrer Kleinen.

Janina erklärte: „Du hast dir doch die Namen schon ausgesucht und wir sind damit einverstanden. Pauline,

Pinta und Peter sind doch schöne Namen. Das Blatt haben wir schon angelegt.“

Karina lobte ihre Kinder und war glücklich. Dann redete sie noch über Sarinas Probleme. Ihre Kinder waren mit ihr einer Meinung. Sie sollte nur Sarina von ihren Gefühlen erzählen, wenn ihre Kinder eigene Wege gingen.

Karina überlegte noch, wie sie Sarina es beibringen konnte. Da kam Sarina auch schon und half bei den Kleinen. Karina stimmte ein altes Lied an, das sie von einer Soldatin gelernt hatte.

Kleine Fische werden groß, hieß es und gefiel Karina gut. Sarina hörte aufmerksam zu. Nach dem Lied holte sie sich die Gedanken aus Karinas Kopf. Die lachte nur und teilte ihre Gefühle mit Sarina, als ihre Gs zur Ausbildung gingen.

Sie redeten noch lange über Karinas Gefühle. Dabei wurde Sarina sehr nachdenklich. Sie hatte Karinas Gedanken gefunden, als wieder einmal ein Schiff zerstört wurde. Karina fühlte für die Kinder wie für ihre eigenen, dabei kannte sie kein einziges davon.

Sarina ging zu Jana und redete mit ihr darüber. Jana erzählte ihr von den Kindern. Karina hatte sie zum kämpfen geholt und war doch immer traurig, wenn es wieder einmal eines der Kinder traf. Als Göttin war sie doch für alle Kinder der Welt zuständig. Dann redeten sie noch über Blue.

Der Überlichtflug endete bei ihrer Flotte. Die beiden Spezialschiffe, die

die Kegel und Kugeln ausgesetzt hatten, standen am Rande der Apfelgalaxis. Da ihre Orter keine fremden Schiffe gezeigt hatten, hatte Karina die Schiffe als Ziel angegeben. Die nächste Sonne war nur vier Lichttage entfernt.

Sie schickte zehn Gruppen los, damit sie die Galaxis erforschten. Jede Gruppe bestand aus zwei Roseschiffen und acht Vario40. Kinder wurden auch auf den Varioschiffen erlaubt, da ihnen sonst die Besatzungen fehlten. Die Spezialschiffe landeten auf dem Raumhafen neben der Columbus.

Schiba wurde zur nächststehenden Sonne geschickt. Sie bekam zehn Varioschiffe zum Schutz mit. Die beiden Spezialschiffe wurden überprüft und der ausgebrannte Triebwerksteil wurde erneuert. Dann mussten sie noch vier Reaktoren austauschen, da sie auch verbraucht waren.

Fredericke meldete ihnen ein System, das große Rohstoffvorkommen und einen Sauerstoffplaneten hatte. Er befand sich fast in der Mitte der Apfelgalaxis. Karina ließ das System erforschen. Von den anderen Gruppen hatte sie nur negative Meldungen bekommen.

Sie hatten erst zweihundert Planeten gefunden und die meisten hatten keine Atmosphäre. Fredericke hatte den ersten brauchbaren Planeten gefunden. Drei Tage später meldete Fredericke, dass ihr System unbewohnt war und der Planet ihre Bedingungen hatte.

In allen Bereichen war es ein Normplanet mit großen Seen und keinen Meeren. Vierzig Prozent seiner Ober-

fläche waren Seen und Flüsse. Bewohner gab es keine und die Tiere waren scheu und ungefährlich. Auch die Pflanzen waren mit der Erde vergleichbar.

Die Luft war gut und hatte keine unbekannteren Erreger. Ihr würziger Geruch war etwas auffällig, doch völlig ungefährlich. Die anderen vierzehn Planeten waren ohne Atmosphäre und hatten große Rohstofflager. Die große blaue Sonne war sehr auffällig.

Karina setzte Hydra in Bewegung. Sie flog zu dem System und gab die Positionsänderung an ihre Schiffe durch. Ihre Schiffe bestätigten die Meldung. Nur von Thari kam keine Bestätigung. Auf dem Orter war ihre Flotte gut sichtbar und befand sich am Anfang des Stieles.

Karina machte sich noch keine Sorgen als Hydra in den Überlichtflug ging. Vier Tage dauerte der Flug, bis sie bei Fredericke ankamen. Der Computer errechnete das Schwerkraftgefüge von dem System und teilte Karina mit, dass Hydra als dritter Planet dazu passte. Sie musste nur als Opposition des dritten Planeten eingefügt werden.

Karina übergab die Steuerung des Planeten an den Computer. Dann fragte sie wieder nach Thari. Die hatte sich noch immer nicht gemeldet. Fredericke war schon auf dem Weg zu dem nächsten System. Karina fragte Sarina, ob sie etwas über Thari wusste. Sarina hatte keinen Kontakt zu ihr und wusste nichts.

Nun machte sich Karina Sorgen und

beordnete Fredericke zu Tharis Standort. Auch Thomas wurde zu Thari beordert.

*

Dutzih führte sie zu einem der Fahrzeuge und sie stiegen ein. Dann wurden sie ans Ende der Stadt gefahren. Hier mussten sie aussteigen und warteten auf die Krieger. Die kamen schon bald nach ihnen an. Die Krieger gingen voran und sie folgten ihnen.

Dutzih erklärte: „Das sind fremde Wesen. Bei ihnen tauschen wir die Kinder gegen Waffen und andere Gebrauchsgegenstände. Du bist eine Schlächterin und die anderen Mädchen haben Kinder. Das wollen sie nicht.“

Wir bringen euch in unser Dorf und da entscheiden wir über dich.“

Er hatte sich Arumi zugewandt. Arumi schaute ihn nur fragend an.

Dutzih erklärte: „Die Mädchen werden bei uns leben. Sie können auch wählen, ob sie lieber gehen wollen. Bei dir ist es schwieriger. Für dich haben wir keine Verwendung. Du wirst geprüft und dann entscheiden wir, ob du so behandelt wirst, wie du die Mädchen behandelt hast. Wenn du viel Glück hast, darfst du auch Dienerin werden.“ Arumi verstand nicht, was sie verbrochen hatte. Dutzih ging nicht weiter darauf ein. Zehn Tage gingen sie durch den Wald, dann kamen Felder, die von einer niederen Palisade eingezäunt waren. In der Ferne sah Arumi einen hohen Zaun.

Sie gingen auf breiten Wegen durch die Felder. Überall waren Mädchen

und Krieger. Auch die Krieger arbeiteten auf den Feldern. Vier Stunden ging ihr Marsch. Sie kamen an dem hohen Zaun an und wurden von mehreren Kriegern aufgehalten. Nach einem Gespräch durften sie durch das bewachte Tor gehen.

Arumi schaute sich neugierig um. Hinter dem Zaun war für sie eine andere Welt. Die Häuser waren aus Stein und nicht aus Holz, wie sie es gewohnt war. Dann waren sie mindestens dreimal so hoch, wie ihr Gemeinschaftshaus.

Sie gingen durch breite Straßen. Fast in der Mitte war ein besonderes Gebäude. Es hatte viele Verzierungen und stand alleine in einem Garten. Arumi schaute sich die Pflanzen an und erkannte die Nahrung für die Neugeborenen.

Die Mädchen gingen umher und dann kamen ältere Mädchen. Als Arumi sie anstarrte, erklärte Dutzih, dass es Frauen waren. Die Mädchen wurden in ein Haus geführt und Arumi in ein kleines Haus geschoben. Dann wurde Arumi eingesperrt. Es war eine kleine Zelle und das Tor war aus dicken Holzstämmen gefertigt.

Auf dem Tisch stand Essen und Wasser. Dann hatte Arumi noch einen Stuhl und ein Bett. Nachdenklich setzte sie sich auf den Stuhl. Nach zwei Stunden kam ein Krieger und brachte Essen mit.

Da Arumi noch nichts angerührt hatte, erklärte er: „Du solltest essen damit du bei Kräften bleibst. Morgen werden wir über dich richten.“

Er ging wieder und Arumi aß. Dann

legte sie sich aufs Bett und schlief ein. Morgens wurde sie geweckt und musste etwas essen. Nach dem Essen wurde sie von dem Krieger in ein anderes Haus geführt. Hier waren viele Frauen.

Sie badeten Arumi und bürsteten ihr den Schmutz von ihrem Körper. Nach dem Bad musste sie in einem Raum warten. Hier waren viele Kinder, die beschäftigt werden mussten. Arumi kümmerte sich um sie.

Über zwei Stunden dauerte es, bis sie abgeholt wurde. Sie kam zu den Kriegern. Die starrten sie an und Dutzih fasste ihr an den Bauchbeutel. Er überzeugte sich, dass er noch geschlossen war.

Nach einer eingehenden Untersuchung wurde sie in einen anderen Raum gebracht. Eine Frau fragte sie nach ihrer Herkunft und ihrer Arbeit. Arumi erzählte ihr davon.

Die Frau sagte: „Du wirst auf unsere Mädchen achten. Wenn du auch nur ein einziges verletzt wirst du es nicht überleben.“

Arumi wurde in einen anderen Raum gebracht. Hier lernte sie die Mädchen kennen. Arumi prüfte sie und fand nur Mädchen, die für die Krieger alt genug waren. Ihre Bauchbeutel waren noch verschlossen. Nebenan waren Mädchen, die ihre Kinder bekamen. Arumi versorgte die Mädchen mit Essen und Wasser.

Eine Frau nahm Arumi mit in den Nebenraum. Hier wurden die Kleinen geboren. Die Frau zeigte ihr, wie die Kinder geboren wurden und die Mädchen dabei nicht starben. Arumi half etwas mit und stellte viele Fragen.

Dann kümmerte sie sich um die Kinder.

Sie holte die Pflanzen und bereitete das Essen. Dann kam ein Mädchen, das sehr starke Schmerzen hatte. Die Frau schaute nach ihm und bereitete die Geburt vor. Arumi musste zusehen, wie die Frau dem Mädchen den Bauchbeutel aufschnitt. Nachdem die Kinder geboren waren, musste Arumi das Mädchen wieder zunähen.

Ein Krieger kam und schaute nach dem Mädchen. Arumi war fast fertig und arbeitete weiter. Nun war Arumi schon einen Monat bei den Mädchen und Kindern. Die Krieger holten öfters Mädchen ab und dann hörte sie ihre Schreie. Die Mädchen wurden nicht mehr zurückgebracht.

Arumi fragte die Frau danach und die meinte, dass Arumi es schon bald erfahren würde. Dutzih holte sie schon am nächsten Tag ab. Er fragte sie, ob ihre Weise nicht besser war. Als Arumi zustimmte, kamen sie schon in einem kleinen Haus an.

Stolz erzählte Dutzih, dass es sein Haus war und sie nun hier leben musste. Tagsüber sollte sie die Kinder betreuen und abends wieder hier sein. Dutzih fuhr mit seinen Krallen über ihren Leib.

Dann drängte er sie in ein Gestell und band sie fest. Dabei erklärte er, dass es nur beim ersten Mal nötig war. Mit einem Ruck riss er ihren Bauchbeutel auf. Dabei schrie sie vor Schmerzen. Dann biss Dutzih sie in den Oberkörper und etwas riss an ihrem Bauchbeutel.

Anfangs war es sehr schmerzhaft. Dann wurden die Schmerzen weniger und sie hatte ein komisches Gefühl. Mehrere Stunden hielt das Gefühl an. Bevor Dutzih sie wieder losließ, strahlte von ihrem Bauchbeutel ein schönes Gefühl aus.

Dutzih löste ihre Fesseln und fragte sie, ob sie bei ihm blieb. Arumi starrte auf den Körper von Dutzih. Er hatte etwas langes daran hängen, das sie nicht kannte. Dutzih zog sie zum Bett und legte sich zu ihr. Dann stieß das lange Ding in ihren Bauchbeutel. Es folgte wieder das komische Gefühl. Etwas später wurde es ein schönes Gefühl, das ihr gut gefiel.

Morgens erklärte Dutzih ihr die Regeln. Sie musste ihm das Essen bereiten und tagsüber die Kinder betreuen. Arumi fragte nach seinem Lieblingsessen. Dutzih erzählte ihr von seinen Vorlieben.

Dann ging Dutzih davon und Arumi zu den Kindern. Die Frau fragte lächelnd nach ihrem Erlebnis. Dann prüfte sie den Bauchbeutel von Arumi und legte einige Blätter auf ihre Bisswunde.

Arumi erfuhr, dass sie normalerweise mindestens fünf Mal Kinder bekommen sollte. Bei der Arbeit redeten sie über Arumis Gefühle und ihre früheren Erlebnisse. Sie hatten von der großen Stadt gelernt und töteten ihre Mädchen nicht mehr.

*

Thari flog das System an. In ihrer Ortung gab es keine Schiffe. Mit den Sonden erforschte sie das System. Der dritte Planet war eine warme

Normwelt. Die anderen Planeten waren ohne Atmosphäre. Es war das vierte System, das Thari erforschte und die erste Sauerstoffwelt.

Sie meldete ihren Fund an Hydra und bereitete die Erforschung vom Boden aus vor. Die Sonde hatte eine Stadt und mehrere Dörfer gefunden. Die Dörfer waren sehr einfach gehalten und wurden von Echsen bewohnt.

Die Stadt war etwas altmodisch und benutzte noch Verbrennungsmotoren. Am Rand war eine Fläche, die Thari als Raumhafen interpretierte. Aus den Gedanken der Bewohner erfuhr sie, dass öfters Raumschiffe landeten und Handel trieben.

Die Bewohner waren menschenähnliche Wesen. Auf Thari machten sie einen friedlichen Eindruck. Da Thari sie als friedlich einstufte, nahmen die Soldatinnen ihre Babys mit. Sie landeten mit einem Rettungsdiskus bei der Stadt.

Im größten Gebäude beim Raumhafen meldete sich Thari an. Sie durften durch die Stadt gehen und sich alles ansehen. Für einige Handelswaren bekam Thari Zahlungsmittel. So ausgestattet gingen sie in die Stadt.

Thari machte ihre vier Begleiterinnen auf die Echsen aufmerksam, die sich auch in der Stadt bewegten. Sie erklärte, dass die Echsen Tzil hießen und hier ihre Gefangenen gegen Waren eintauschten. Die Tzils waren Krieger und es gab bei ihnen drei Stämme.

Die Einen hatten viele Frauen und

nur wenige Krieger. Die zweite Gruppe hatte ein ausgeglichenes Verhältnis. Die dritte Gruppe hatte nur wenige Frauen. Entsprechend ihrer Anzahl war auch die Behandlung.

Am Ende des Tages wussten sie, dass es keine größeren Gefahren gab. Die angebotenen Waren kannten sie schon und hatten daran kein Interesse. Thari meldete ihre Ergebnisse an ihr Schiff. Dann gingen sie in ein Hotel.

Thari versorgte ihr Baby. Da viele Frauen ihre Kinder bei sich hatten, hatte Thari auch die Kinder erlaubt. Die angebotenen Speisen im Speisesaal waren für sie geeignet. Felder hatten sie noch nicht gesehen und wunderten sich über das Angebot.

Gesättigt gingen sie schlafen. Am nächsten Tag sahen sie eine Gruppe von Tzils auftauchen. In der Stadtmitte gab es einen Sklavenmarkt. Die Menschen hielten sich Tzils als Sklaven. Thari wunderte sich nur, da die Krieger von der Gruppe waren, die nur wenige Frauen hatten.

Die Frauen waren begehrt und wurden schnell verkauft. Auch für die angebotenen Kinder gab es Angebote. Nach einer Stunde waren sie schon verkauft. Thari erfuhr, dass nur die Frutzil ihre Gefangenen verkauften.

Sie besuchten die anderen Dörfer und nahmen die Frauen und Kinder gefangen. Dann tauschten sie ihre Gefangenen gegen Waren ein. Die Gutzil brachten die Lebensmittel und tauschten. Die gefangenen Frauen waren meist Ratzil.

Thari hatte auch schon ein Angebot

für ihre Tochter bekommen und gleich abgelehnt. Sie sahen einem kleinen Schneckenschiff zu, das Lebensmittel gegen die Sklaven tauschte. Thari entnahm den Daten des Schiffes, dass es aus der Diskusgalaxis stammte.

Sie waren schon sechs Tage in der Stadt und hatten fast alles gesehen. Thari hatte einen Termin beim Herrscher bekommen. Sie wollte nach dem Gespräch, das am nächsten Tag stattfinden sollte, wieder abreisen. Inzwischen hatten sie auch schon ein Bad gefunden und entspannten sich bei der Bürstenmassage.

Die Echsen waren sehr freundlich und Thari freute sich schon auf ihr Bad. Sie ging mit ihren Begleiterinnen ins Bad. Hier gab es auch Essen und sie wurden von ihnen bedient. Bei einer Massage schlief sie ein.

Sie erwachte und wusste nicht, wo sie sich befand. Ihre Begleiterinnen waren neben ihr auf den Tischen festgeschnallt. Langsam kam die Erinnerung zurück. Eine Echse brachte ihr Corinna, ihre Tochter. Beim Stillen sah die Echse genau zu.

Von ihren Begleiterinnen erfuhr Thari auch nichts Neues. Sie fütterten ihre Babys. Dann wurden ihnen die Babys wieder weggenommen und eine Haube senkte sich auf sie. In ihrem Unterkörper spürte Thari eine Bewegung.

Als sie nachsehen wollte, konnte sie ihren Kopf nicht mehr heben. Bei ihrer Nachbarin, sah sie mehrere

Schläuche, die aus ihrem Unterkörper kamen. Die Haube war auf ihren Körper gepresst und fuhr zwei Glocken aus, die sich auf ihre Brüste senkten.

Die Bewegung in ihrem Unterkörper wurde stärker und die Glocken auf ihren Brüsten fingen an zu vibrieren. Dann sah Thari, wie ihr die Milch aus der Brust gesaugt wurde. Der Vorgang wurde von staken Vibrationen der Glocken begleitet. Nachdem keine Milch mehr kam, fuhr die Glocke wieder in die Höhe und die Bewegungen in ihrem Unterkörper hörten auf.

Neben ihr stöhnte Ankira. Sie war ihre Kommandeurin der Soldaten. Besorgt fragte Thari bei ihr nach.

Ankira beruhigte sich, dann folgte ihre Antwort: „Mir geht es gut. Nur die Bewegungen in meinem Unterleib brachten mir einen Orgasmus ein.“

Sarah, die kein Baby stillte und deshalb keine Milch gab, erklärte, dass sie nur schwache Bewegungen gespürt hatte und ihre Schläuche verschwunden waren. Sie hatte zuerst Corinna bekommen, doch die Kleine war nicht zufrieden gewesen.

Es kam Nahrung und sie konnten ihre Oberkörper aufrichten. Nun sah Thari, dass ihre Begleiterinnen an den Oberschenkeln mit dem Tisch verbunden waren. Breite Lederriemen hielten sie fest.

Sie aßen und durften sich etwas bewegen. Sarah stieg vom Tisch und schaute nach den anderen vier Frauen.

Dann erklärte sie: „Die Körperausscheidungen werden von den Schläuchen abgesaugt. Euer Unterkörper ist von einer durchsichtigen Glocke ge-

schützt und ich kann euch nicht helfen. Thari, kannst du die Echse nicht beeinflussen?“

Thari musste zugeben, dass sie die Gedanken der Echse nicht erfassen konnte. Es dauerte mehrere Stunden, bis vier bewaffnete Krieger zu ihnen kamen. Sarah musste wieder auf ihren Tisch.

Sie wurde festgeschnallt und konnte zusehen, wie die Babys wieder kamen. Als die Babys einschliefen wurden sie weggebracht und die Melkmaschine kam. Für Thari war nur die Massage unangenehm und sie schimpfte darüber.

Sarah durfte nach der Melkmaschine wieder aufstehen. Sie untersuchte die Maschine und den Raum. Hinter der Maschine entdeckte sie ein Waschbecken. Mit einem Schwamm wusch sie ihre Begleiterinnen.

Bei weiteren Untersuchungen des Raumes fand sie eine Klappe. Nun konnte sie die Babys im Nebenraum sehen. Ihre Babys schliefen und daneben lagen Babys der Echsen. Aus Schläuchen, die über den Mäulern der Echsenbabys angebracht waren, tropfte ihre Milch direkt in den Mund der Echsen.

Sie waren schon zwei Tage eingesperrt und Tharis Brust war wund. Sarah konnte nichts tun. Thari befahl ihr, dass sie sich passiv verhalten musste. Die Krieger kamen und Sarah legte sich auf ihren Tisch.

Nach den Babys kam wieder die Melkmaschine. Dann wurde Thari von einer Echse untersucht. Sie bekam mehrere Blätter auf ihre

wunden Stellen gelegt. Die Echse sagte etwas zu ihren Begleitern. Thari konnte nichts verstehen und blieb ruhig liegen.

Die Echse untersuchte auch die anderen Frauen. Sie sagte etwas zu ihnen. Dann verschwanden die Schläuche in einer Maschine und sie durften aufstehen. Die Krieger verschwanden, nachdem die Frau etwas gesagt hatte. Vorsichtig bewegte sich Thari.

Plötzlich konnte sie die Gedanken der Frau erfassen. Sie hieß Arumi und war die Betreuerin der Babys. Sie hatte diese Aufgabe schon lange. Ihr Mann Dutzih war bei einem Überfall auf ein Dorf der Gutzil gestorben. Als Andenken hatte sie noch ihre Babys. Das waren die sechs kleinen Echsen.

Vor zehn Tagen war sie plötzlich in diesem Raum gewesen und hatte von einer Frau die nötigen Anweisungen bekommen. Als Thari und ihre Begleiterinnen hier auftauchten, wurden sie von der Frau untersucht. Dann hatte Arumi ihre Kinder bekommen und musste sie nun mit der Milch füttern.

Niemand durfte die beiden Räume verlassen und so konnte Arumi ihre Kinder nicht mit den nötigen Pflanzen füttern. Thari bekam noch die Lebensgeschichte von Arumi mit, bevor ihre Corinna sich meldete. Noch ganz in Gedanken nahm sie ihr Baby in den Arm und gab ihm die Brust.

Nach Corinna drängte sie Arumi in den Raum zurück. Thari legte sich wieder auf den Tisch und wartete. Sie wurde von Arumi festgeschnallt und dann kamen die Schläuche. Das gefiel Thari nicht. Bei der Melkmaschine hatte sie Schmerzen in ihrer Brust.

Nach dem Melken wurde sie wieder befreit.

Arumi legte ihr mehrere Blätter auf ihre wunden Stellen. Thari fragte sich, was das eigentlich sollte. Sie redete mit ihren Begleiterinnen, denen die Melkmaschine auch nicht gefiel. Selbst Ankira schimpfte schon über die Maschine, da ihr alles wehtat. Die Maschine war doch kein Ersatz für einen Mann, meinte sie lächelnd.

Thari ging zu ihren Babys und schaute auch zu, wie die kleinen Echsen die Milch schlürften. Die Echsen hatten noch keine Zähne und Thari nahm eine in den Arm. Die Kleine hatte Laute von sich gegeben, die Thari als weinen angesehen hatte. Die kleine Echse zwickte sie mit ihren Krallen in die Brust. Dann fing sie an zu trinken und schlief ein.

Ankira fragte gleich, ob es angenehmer als die Maschine war. Thari legte die kleine Echse zurück und sagte, dass es ihr viel besser gefallen hatte. Nur die Krallen waren etwas unangenehm.

Nachdem ihre Babys getrunken hatten und schliefen, wollte Arumi sie wieder zur Melkmaschine bringen. Ankira fauchte und griff nach einer kleinen Echse. Arumi stand starr vor Schreck. Auch die anderen Frauen griffen sich die Kleinen und stillten sie. Nach dem Füttern wurden die letzten beiden Echsen herumgereicht, bis sie auch satt waren. Nachdem die Kleinen wieder in ihren Mulden lagen, schaute Arumi gleich nach ihnen. Thari kam es so

vor, als ob Arumi lächelte. Sie mussten nicht mehr unter die Melkmaschine. Dann redeten sie über die kleinen Echsen. Die Frauen wollten sie weiter stillen, damit ihnen die Melkmaschine erspart blieb.

Am nächsten Tag war Arumi schon nicht mehr ängstlich und sie durften sich frei bewegen. Die Maschine wurde nur noch als Klo benutzt, da sie noch keine andere Möglichkeit gefunden hatten. Sie untersuchten die Räume und versuchten auch die einzige Tür zu öffnen, was ihnen nicht gelang.

In einer Ecke fand Thari ihre Armbänder und Uhren. Als sie wieder die kleinen Echsen versorgt hatten, zeigte ihnen Arumi das Klo und ein kleines Bad. Hier machten sie sich frisch. Fünf Tage waren sie schon vor der Melkmaschine sicher, als die Krieger wieder kamen.

Sie waren gerade mit den kleinen Echsen beschäftigt. Ein Krieger schrie und schlug mit einem Stock nach Ankira. Die drehte sich zur Seite und beschützte die kleine Echse. Der Stock traf sie an der Seite und sie trat nach dem Krieger. Schon beim ersten Tritt blieb der Krieger auf dem Boden liegen. Ankira kümmerte sich nicht mehr um ihn, sondern sah nach der Echse.

Dann stellte sie erleichtert fest, dass ihrer Kleinen nichts passiert war. Arumi sah nach dem Krieger, der schon wieder auf die Beine kam. Ankira drückte die Kleine an sich und stellte sich vor die Mulden der Echsen.

Wortlos ging der Krieger hinaus. Dabei ließ er die Türe offen. Ankira

wechselte die Kleine und ging zur Tür. Sie sah einen Garten und viele Hütten. Thari kam zu ihr und sie gingen ins Freie. Bei ihrem Erscheinen gab es ein lautes Geschrei.

Arumi schaute sich neugierig um. Sie erkannte ihr Dorf. Das Geschrei hatte die Krieger gerufen und nun standen sie vor dem Garten. Ankira und Thari drückten die kleinen Echsen an sich. Arumi rief den Kriegern etwas zu. Die kleinen Echsen wurden an die anderen Frauen weitergegeben.

Ankira fragte Thari, was der Aufstand bedeutete. Thari konnte nur die Gedanken von Arumi lesen und schloss daraus, dass es mit den kleinen Echsen zu tun hatte. Die Krieger waren verwirrt und wollten die Kleinen beschützen.

Ankira lachte und verschreckte dadurch die Krieger. Als die ihre Waffen hoben, stellte sich Ankira vor die Frauen, die die Kleinen versorgten. Arumi ging zu den Kriegern. Von dem Gespräch bekam Thari nichts mit.

Sie machten es sich im Garten gemütlich. Ihre Babys schliefen gerade nicht und wurden beschäftigt. Auch die kleinen Echsen wollten beschäftigt werden.

*

Fredericke kam bei Tharis Flotte an. Sie bekam schnell Kontakt und erkundigte sich. Paul, Tharis Kommandant erklärte, dass er die Meldungen täglich durchgab und auch die Bestätigung bekam.

Fredericke gab ihre Meldung an Karina durch und verlangte ein Gespräch. Die Meldung wurde bestätigt, doch ein Gespräch gab es nicht. Fredericke schickte ein Varioschiff einen Lichtmonat vor das System. Das Schiff kam wieder zurück und berichtete, dass ihre Meldung nicht angekommen war.

Die Bestätigung stammte nicht von Hydra. Der Einfluss reichte nur knapp einen Lichtmonat weit, wie sie durch Messungen feststellten. Karina hatte ihnen versprochen, dass sie eine weitere Gruppe zu ihnen schicken würde und dass die Spezialschiffe dabei sein würden.

Fredericke bestimmte, dass Paul auf die Flotte warten musste. Sie wollte mit zwei Zweihundertern landen und Thari suchen. Sie wussten nur, wo Tharis Schiff stand. Über Funk erfuhren sie, dass Thari sich fast täglich mit ihrer Routinemeldung bei ihnen meldete.

Fredericke nahm ihre Soldaten mit und verlangte von ihnen die gesamte Ausrüstung. Die beiden Zweihunderter landeten bei Tharis Rettungsschiff vor der Stadt. Fredericke erfuhr, dass Thari vor zweiundzwanzig Tagen in die Stadt gegangen war. Ihre Funkgespräche kamen aus der Stadt. Ein Gespräch war noch nicht zustande gekommen. Als Fredericke erfuhr, dass Thari auch die Babys mitgenommen hatte, wurde sie wütend.

Tharis Soldaten mussten die Schiffe beschützen. Ihre Soldaten luden die Kampfgleiter aus. Dann übernahm Fredericke das Kommando. Sie fuhren in die Stadt. Da Fredericke keine

Gedanken empfangen konnte, machte sie sich große Sorgen.

In der Stadt gab es nur die Häuser. Von den Bewohnern, die Thari erwähnt hatte, fanden sie keine Spur. Da kam Tharis Meldung. Sie verglichen den Standort des Senders miteinander. Thari hatte von einer Stelle hinter der Stadt gesendet.

Fredericke fuhr aus der Stadt in Richtung von Tharis Standort. Aus der Luft wurden sie von mehreren Sonden überwacht. Nach zwei Stunden kamen sie zu einem Dorf. In der Luftüberwachung waren die Bewohner gut sichtbar. Es waren Echsen, die aufrecht gingen.

Vom Rande der Felder bekam Fredericke die Gedanken der Echsen mit. Von Thari war ihnen nichts bekannt, schloss sie daraus. Sie umfuhren das Dorf. Das nächste Dorf war neunzig Kilometer entfernt.

Die Gleiter beschleunigten und fuhren sehr schnell zu dem Dorf. Zwei Stunden dauerte die Fahrt, dann kamen die Felder in Sicht. Fredericke achtete auf die Gedanken. Etwas kam ihr merkwürdig vor.

Die Gedanken waren vorhanden, doch von Schreck überlagert. Sie konnte nur erkennen, dass die Bewohner um ihre Kinder Angst hatten. Um einem Angriff zuvor zu kommen, ließ Fredericke ihre Kampfgleiter ausschwärmen und das Dorf umzingeln. Es dauerte über eine Stunde, bis die Gleiter ihre Positionen hatten.

Von einem Angriff oder Krieg war nichts zu bemerken. Fredericke ließ ihre Gleiter vorrücken. Sie fuhren

zum Dorf. Fredericke hatte befohlen, dass die Felder nicht verwüstet werden durften. So benutzten sie die Wege.

Paul meldete die Ankunft der Schiffe. Fredericke wunderte sich und fragte ihn, wie lange sie schon unterwegs waren. Paul behauptete, dass sie schon einen Tag weg waren. Für Fredericke war es doch erst acht Stunden. Ein Vergleich mit der Zeit von Hydra gab Paul Recht. Bei ihnen verging die Zeit nur ein Drittel so schnell, wie im Orbit oder auf Hydra, schloss Fredericke aus den Meldungen.

Am Rande der Siedlung wurden die Wege sehr eng und sie mussten ihre Gleiter zurücklassen. Zu Fuß gingen sie weiter. Ihre Kampfanzüge hatten die Schutzfelder aktiviert. Fredericke konnte nur das starke Erschrecken der Bewohner spüren.

Sie gingen sehr vorsichtig hinter den Robotern her. Als sie fast in der Mitte des Dorfes waren, erkannte Fredericke den Grund für den Schreck. Thari saß mit ihren Begleiterinnen und den Babys vor einem Haus. Zwischen den Menschen waren sechs Echsen, die Fredericke an Drachen erinnerten.

Um sie herum waren die Krieger und schauten ihnen zu. Fredericke gab ihrer Mannschaft den Rückzugsbefehl. Sie sollen bei ihrem Gleiter auf sie warten.

Dann ging sie im Schutz ihrer Soldatengruppe und den Robotern weiter. Die Krieger machten ihr ängstlich Platz. Fredericke blieb wie angewurzelt stehen, als sie Thari sah, wie sie einem Drachen die Brust gab.

Der kleine Drache fühlte sich sichtlich wohl. Fredericke sah ihnen zu, bis sie im Haus verschwanden. Einen großen Drachen hatte Fredericke gesehen, als er die Kleinen mitgenommen hatte. Sie ließ das Haus von ihren Soldaten und Robotern bewachen. Dann ging sie ins Haus.

Gleich im ersten Raum waren die kleinen Drachen und die Babys von Thari und ihren Begleiterinnen. Sie sprach Thari an.

Thari drehte sich um und starrte auf Fredericke. Dann fragte sie, wie Fredericke herkam. Nach einer kurzen Erklärung war Thari sehr nachdenklich. Dann erzählte sie von ihrem Erlebnis. Fredericke begrüßte Arumi und sah nach den Babys. Sie waren gesund und gut genährt. Arumi erklärte ihr noch, dass ihre Kinder nun ohne Milch auskamen.

Warum die Frauen eingesperrt waren wusste sie nicht. Thari kümmerte sich noch um die Kleinen und verabschiedete sich von jedem Einzelnen. Dann fragte sie Fredericke nach Kleidung. Fredericke lachte und zeigte auf eine Ecke des Raumes mit den Kleinen.

Verschämt zogen sich die Frauen an. Fredericke gab ihre Erkenntnisse an ihre Gleiter weiter, die sie an ihre Schiffe melden mussten. Sie blieben noch bei Arumi und halfen mit den Pflanzen, mit denen Arumi ihren Nachwuchs fütterte.

Eine flüchtige Untersuchung bestätigte Fredericke, dass die Kleinen gesund waren und die Pflanzen gut vertrugen. Nach einem Gespräch

mit einigen Kriegerern, die davon nichts mitbekamen, war Fredericke beruhigt. Am nächsten Morgen durfte Thari die kleinen Drachen noch versorgen.

Dann gingen sie gemeinsam zu Fredericks Gleiter. Sie fuhren zur Stadt zurück, in der noch immer niemand war. Thari erzählte von ihrer Erkundung und klammerte sich an ihrer Corinna fest. Nachdem sie in ihre Schiffe eingeschleust hatten, gab Fredericke das Startsignal.

Die Schiffe flogen zu ihren Schiffen in den Orbit. Fredericke erkundete sich nach den Vorkommnissen. Sie erfuhr, dass die Spezialschiffe schon fertig waren. So flogen sie zu Hydra zurück. Thomas, der inzwischen auch angekommen war, wurde wieder zur Erforschung ausgeschickt.

Auf Hydra erzählte Thari von der Melkmaschine und den kleinen Echsen. Dann wollte sie einen Mann, da ihr die Melkmaschine nicht gefallen hatte.

Karina war aufgefallen, dass Thari schon sehr früh die Flucht vergessen hatte und schickte sie zum Arzt. Vier Stunden später wusste Karina, dass Thari nur leichte Schrammen von den Krallen der Echsen hatte. Sie war gesund und hatte weder Drogen noch sonstige fremden Stoffe in ihrem Körper.

Warum sich Thari nicht mehr Mühe gegeben hatte blieb weiterhin ein Rätsel. Es gab keine Beeinflussung und sonst auch nichts, das Thari an der Flucht gehindert hatte.

Thari erklärte, dass sie anfangs auch flüchten wollten, doch dann hatten ihr die kleinen Echsen leid getan und sie

hatten sich etwas mit ihnen abgegeben. Auch war Thari nur acht Tage auf dem Planeten. Davon sechs bei den Echsen.

Dieses Abenteuer hatte noch viele ungelöste Fragen. Phythia war überzeugt, dass sie keine weiteren Antworten mehr bekamen. In der Apfelgalaxis hatten sie nur achtzehn Sauerstoffplaneten gefunden. Davon war Hydra1 der Schönste.

Es fehlten noch zehn Systeme und die Rohstofflager von Hydra waren auch noch nicht gefüllt. So warteten sie noch, bis die letzten Gruppen auch zurückkamen. Karina hatte ihre Schiffe schon zu der Diskusgalaxis losgeschickt. Die Spinnenwesen hatten sie noch nicht gefunden. Sarina hatte die Besprechungen interessiert verfolgt und fragte Thari nach ihren Gefühlen. Thari erzählte ihr davon und warum sie die kleinen Echsen bei sich hatte trinken lassen. Von Ankira wollte sie den Grund wissen, warum sie die Kleinen beschützt hatte. Es waren doch abstoßende Kreaturen für sie gewesen.

Ankira lachte: „Die Kleinen haben eine liebe Mutter. Nur weil sie anders aussehen sind es doch keine Monster. Sie sind sogar sehr lieb. Wenn sie auf unsere Milch noch angewiesen wären, hätte ich Fredericke wieder weggeschickt. Sie können nun von den Pflanzen leben und so brauchen sie uns nicht mehr. Dann gibt es noch einen großen Unterschied. Die Melkmaschine gab ihnen die Milch, doch uns war es unangenehm und tat auch weh. Die

kleinen Echsen taten uns nicht weh und so durften sie trinken. Damit wurden wir auch vor der Melkmaschine verschont.

Wenn du größer bist, kannst du es besser verstehen. Ein Baby, selbst wenn es wie eine Echse aussieht, gibt dir viel mehr als eine Maschine. Das ist bei den Männern genauso.“

Sarina bedankte sich höflich. Verstanden hatte sie es nicht. Als sie ihre Mutter fragte, erklärte sie es mit Schlägen. Sie nahm einen Stock und schlug Sarina leicht auf ihren nackten Hintern. Dann schlug sie mit der Hand und fragte, was ihr besser gefallen hatte. Sarina bevorzugte die Hand, da es für sie angenehmer war.

Dann nahm Kim ihre Tochter in den Arm und drückte sie. Zum Unterschied dazu, hängt sie Sarina in ein Gestell. Sie streichelte Sarina mit einem Stock und dann mit der Hand. Sarina schnurrte und Kim erkannte schon, dass die Hand viel besser war. Sarina bestätigte es dann auch.

Dafür gab es einige Stunden mit ihren Geschwistern und Kim kuscheln. Das gefiel Sarina wieder sehr gut. Karina hatte von Sarinas Fragen gehört und besuchte sie. Zuerst erschrak Sarina. Karina blieb jedoch gelassen und legte sich zu ihr. Sie redeten etwas über die Fragen.

Sarina war ganz entspannt und murmelte etwas von einer Prüfung. Karina drückte sie etwas an sich. Dann schlief Sarina ein. Karina hielt sie ganz fest und schlief auch. Nach Stunden wurden sie von Jana geweckt. Die Kleinen hatten Hunger, teilte sie ihnen mit.

Bevor Karina aufstehen konnte, kamen schon ihre Kleinen. Sechszwanzig Kinder legten sich zu ihnen ins Bett. Thorina drückte sich an Sarina und fragte sie mindestens schon zum hundertsten Mal, ob sie ihre Schwester blieb. Sarina hielt ihre Geschwister fest und versicherte, dass sie wirklich Geschwister waren.

Thorina gab ein grunzendes Geräusch von sich und hielt sich an Sarina fest. Dann schlief sie ein. Karina lächelte und erklärte Sarina, dass ihre Schwester sie sehr mochte. Nachdem die Kleinen satt waren war es mit der Ruhe vorbei. Die Größeren wollten spielen und nicht schlafen.

Sarina beschwerte sich, dass sie fast aufgefressen wurde. Thorina versicherte ihr, dass sie von ihr beschützt wurde. Dabei waren sie von den Kindern zugedeckt. Janina machte dem Treiben ein Ende, als sie ihre Geschwister zum Essen abholte.

Es folgte das Bad. Ihre Großen kümmerten sich um die Kleinen und Karina konnte das Bad genießen. Thorina schmiegte sich noch immer an Sarina. Karina kam es so vor, als ob Thorina Angst um ihre Schwester hatte.

Sechs Tage später setzte sich Hydra wieder in Bewegung. Sie waren auf dem Weg zur Diskusgalaxis. Die Lager waren gefüllt und die Schiffe standen in ihren Hangars. Fast einen Monat dauerte es, bis Hydra in den Überlichtflug ging.

Sie beendeten den Überlichtflug

ehundert Lichtjahre vom Rand der Galaxis entfernt bei einer Sonne. Durch die hohe Geschwindigkeit mussten sie mit den Triebwerken bremsen, damit sie in eine Umlaufbahn um die fremde Sonne einschwenken konnten. Ihre Schiffe warteten schon bei der Sonne.

Im Umkreis von fünfhundert Lichtjahren waren die Kugeln schon verteilt. Karina wusste aus den Orterbildern, dass es hier viel mehr Planeten gab. Es gab auch viele Sauerstoffplaneten. Es wurden wieder zehn Gruppen ausgeschiedet.

Als Hydra sich in das Schwerkraftgefüge des Systems einfügte, war die nähere Umgebung schon erkundet. Im Umkreis von eintausend Lichtjahren gab es keine Raumfahrer. Mehrere primitive Völker wurden gefunden und in Ruhe gelassen.

Die zehn Gruppen waren fünftausend Lichtjahre entfernt und setzten nur Kugeln aus. Karina erinnerte sich noch an die Probleme und verlangte einen Kegel. Tharis Gruppe hatte ein geeignetes System gefunden und erklärte sich bereit, den Kegel zu bauen.

Die Gruppen entfernten sich immer weiter von Hydra. Inzwischen hatte Karina schon weitere zehn Gruppen losgeschickt. Fredericke berichtete von einem Volk, das sie entdeckt hatten. Nach ihren ersten Schätzungen hatten sie eine kleine Kugelgalaxis besiedelt.

Sie nannten diese Galaxis die Magelanschen Wolken. Noch wussten sie nicht, ob das Volk nur die kleine Wolke besiedelt hatte. Annika war zu den

Wesen unterwegs. Ihr Aussehen war einem Drachen ähnlich, wie er in der Mythologie der Erde vorkam. Ihre Forschungsgruppen hatten schon fünfzig Welten mit den Wesen gefunden. Gespräche hatte es noch nicht gegeben.

Diese Wesen schickten gleich mehrere tausend Raumschiffe um die Forscher zu vertreiben. Militärisch waren sie ihnen ebenbürtig. Was ihren Schiffen an Schlagkraft fehlte, machten sie mit der Masse wieder wett.

Karina hörte die Besorgnis von Fredericke heraus. Sie überlegte schon, ob sie ihre Mission abbrechen sollte. Als Verteidigungsministerin war sie fast gezwungen. Phythia sah darin keine Pflicht.

Sie wollte noch die Diskusgalaxis erforschen und danach wieder zurück fliegen. Bei einer Flugzeit von vierzig Monaten kam es ihr auf die sechs Monate nicht an. Karina holte sich die Meinungen der Kommandanten ein. Sie unterstützten Phythia mit ihrer Ansicht.

Achtzig Monate für den Weg und dann schon nach fünfzehn Monaten wieder abfliegen hielten sie für unverantwortlich. Sie wollten diese Galaxis wenigstens komplett erforschen.

Karina musste sich den Kommandanten beugen. Sie berichtete Fredericke von dem Entschluss. Auch Fredericke hielt den Abbruch für verfrüht. So machte Karina mit der Erkundung weiter. Um die nächste Mission nicht unnötig zu verlängern, ließ Karina ihre Trans-

porter starten. Sie sollten den Randbereich von Andromeda anfliegen und dann ihre Kugeln und Kegel zur Apfelgalaxis verlegen.

Bei Hydra1 wollte sie die Schiffe wieder aufnehmen. Ihre Mutter hielt den ersten Haltepunkt in dreihunderttausend Lichtjahren für angebrachter. Der Flug über Hydra1 kostete sie einfach nur Zeit und brachte nichts.

Diesen Argumenten konnte Karina nichts entgegenhalten. So wurden die Schiffe entsprechend programmiert und losgeschickt. Phythia übte noch mit den jungen Raumfahrern. Das Pilotentraining wurde abgeschlossen. Karina hatte noch vierhundert einsatzbereite Schiffe und schickte wieder einhundert los. Phythia war die Leiterin der Mission. Das hatte Karina bestimmt.

So waren schon dreißig Gruppen unterwegs. Karina dachte über die Schiffe nach. Dreihundert Schiffe und davon waren noch zweihundertfünfzig Vario40. Mit dieser Streitmacht war sie gut gerüstet. Hydra war auch nicht ganz wehrlos. Beruhigt ging Karina zu ihren Kindern.

Da traf sie Anna und fragte sie, ob sie auch mit einem Schiff losfliegen wollte. Anna lachte und erzählte ihr, dass es bei ihr sehr langweilig war. Schiba und ihre Freunde waren unterwegs und die Wohnung machte einen verlassenen Eindruck.

Karina lachte und gab zu, dass es bei ihr nicht besser war. Ihre Kinder waren auch unterwegs. Nur ihre Kleinen waren noch da. Anna lachte, da sie es sich nicht vorstellen konnte. Karina nahm sie mit in ihre Wohnung. Alles

war so geräumig, dass sich die Kleinen fast verloren. Es fehlten die Großen mit ihren Kindern.

Selbst Martina war unterwegs. Da Karina noch ein Gästezimmer hatte, zog Anna zu ihnen. Als Pilotin von Hydra hatte sie keine Arbeit und half Karina mit ihren Kindern.

Schiba meldete sich von der anderen Seite der Galaxis. Sie hatte vierzig Systeme gefunden, die überwiegend Sauerstoffplaneten hatten und unbewohnt waren. Thomas hatte in der Mitte ein System gefunden, das Raumfahrt aufwies.

Es waren die kleinen Spinnenschiffe. Da Thari in seiner Nähe war, schickte Karina sie zu ihm. Nach Plan durften sie ihre Kegel aufbauen. Einen Monat später hatten sie einen guten Überblick.

In der ganzen Galaxis waren für sie nur zehntausend Planeten geeignet. Davon waren nur zehn Planeten bewohnt. Die Methanvölker waren in der Überzahl. Vierzig verschiedene Völker und einhundert bewohnte Planeten. Auch die Raumfahrt war stark vernachlässigt.

Die Spinnenschiffe waren die einzigen Sauerstoffatmer, die hier Raumfahrt betrieben. Bei den Methanvölker waren es sechs verschiedene Völker. Ihre Schiffe waren nur lichtschnell und brauchten zwei Monate, um auf neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu kommen.

Es gab nur ein Volk, das die überlichtschnelle Raumfahrt beherrschte. Es war ein Volk, das auf Ammoniakplaneten lebte und die sechsfache Schwerkraft liebte. Sie flogen

mit komischen Gebilden herum. Ein Dreieck war ihre Grundform.

Das gleichseitige Dreieck war liegend auf drei kleineren gleichschenkligen Dreiecken montiert. Die kleinen Dreiecke waren die Landebeine und hatten immer ein zehntel der Fläche des liegenden Dreiecks, Bis jetzt hatten sie nur vier verschiedene Schiffsgrößen gefunden. Die kleinen Schiffe hatten eine Seitenlänge von fünfzig Metern und ihre Höhe war zehn Meter. Dazu kamen dann noch die Landestützen.

Dann waren die nächsten Schiffsgrößen immer dreimal so groß, wie das kleinere. Einhundertfünfzig, vierhundertfünfzig und eintausenddreihundertfünfzig Meter. Das waren ihre Schiffsgrößen. Über die Wesen selbst gab es noch keine Informationen.

Karina kümmerte sich um ihre jungen Raumfahrer. Sie machten Übungen und erforschten die Systeme in der Umgebung. Mila war mit ihrem Sektor fertig und auf dem Rückweg. Karina schaute sich das Diagramm an. Sie rechnete mit vier Monaten, bis ihre Schiffe wieder den Rückweg antraten. Die Erforschung war schneller gegangen, als sie vermutet hatte.

Mila meldete sich aus viertausend Lichtjahren Entfernung. Sie hatte ein komisches System gefunden. Es war unbewohnt und zeigte ein sehr auffälliges Verhalten. Damit kam sie nicht weiter. Karina konnte die Daten nicht glauben. Sechzehn Planeten und vier Sonnen. Dann blinkten die Sonnen in der Optik und waren im Ort ganz ruhig.

Karina nahm mehrere Forscher an

Bord und machte einen Übungsflug zu Mila. Sie kamen zu Milas Gruppe und schauten sich das Schauspiel an. Karina konzentrierte sich. Mila erzählte, dass sie die Blinkerei mit ihrem Morsecode getestet hatten. Nur hatten sie keine brauchbare Information bekommen.

Karina lachte: „Meinst du, dass hier unsere Sprache üblich ist? Wenn es ein Morsecode ist, müssen wir die hier üblichen Sprachen berücksichtigen.“

Mila seufzte: „Ich meinte doch Thors Code. Er benutzte sechs Zeichen für jeden Buchstaben und noch drei verschiedene Längen. Hier gibt es die drei Längen und es passt doch nicht.“

Karina lachte, da Thor doch sehr weit entfernt war. Ihr Computer konnte nicht helfen, da er kein Muster erkannte. Karina fragte Dri, die ihren Ausflug begleitete. Einen Tag schauten sie den Blinkzeichen zu, bevor Dri etwas auffiel.

Die Auswertung des Computers kam. Die Zeichen wiederholten sich alle acht Stunden. Da Dri mit der Fremdtechnik nichts anfangen konnte, sie machte die Häuser und Gleiter, holte sie ihre Kollegen.

Mila schickte eine Sonde in das System. Ihr Kollege schaute sich das Spiel im Zeitraffer an. Dann lachte er. Karina fragte ihn, was es zu lachen gab.

Kon erklärte: „Jedes Symbol besteht aus zwei Sechsergruppen. Du erinnerst dich noch an die Stationen mit den Blöcken? Ihre Beschriftungen sind noch immer unbekannt und hier

haben wir sie wieder. Da die Zeichen nur im sichtbaren Bereich sind, nehme ich an, dass sie für die Wesen in der Nähe gedacht sind.

Wenn du eine Übersetzung erwartest, muss ich dich enttäuschen. Das können wir noch nicht. Bleibt die Frage, warum haben wir das Blinken nicht von Hydra aus gesehen?“

Karina schickte ein Begleitschiff einen Lichtmonat weg. Das Blinken war noch gut auszumachen. Die Reichweite war mit vierzehn Lichtmonaten erreicht. Um ganz genau zu sein. Vierzehn Monate, sechzehn Tage, acht Stunden und vier Minuten. Das war genau der Zeitpunkt, als ihre Schiffe die geschätzte Grenze der kleinen Galaxis überflogen hatten.

Mila meldete, dass auf jedem Himmelskörper eine Station war. Vorsichtig flogen sie in das System ein. Mila hatte sie über Funk angemeldet und keine Reaktion erreicht. Karina erinnerte sich an einen fremden Code, den sie noch von Thor kannte. Sie strahlte ihn ab.

Die Antwort kam sehr schnell. Von dem äußersten Planeten stieg ein Schiff auf und kam auf sie zu. Sie warteten bis das Schiff bei ihnen angekommen war. Das kleine Schiff, es war eine Kugel mit zehn Metern Durchmesser, bombardierte sie mit Daten. Dazu benutzte das fremde Schiff die Spezialfrequenz, die nur ihre Varioschiffe verstanden.

Nach acht Stunden flog das Schiff wieder zurück. Karina hatte nur einen Teil verstanden. Sie machte ihre Begleiter auf den wichtigsten Punkt aufmerksam. Es durften nur Varioschiffe

einfliegen. Sie nahmen ein zweihunderter Varioschiff und flogen in das System ein.

Jeder Planet und jeder Mond hatte eine große Station. Karina landete neben der Station des ersten Planeten. Von außen sahen die Stationen immer gleich aus. Nach der Landung kamen Kampfroboter auf sie zu.

Karina stieg aus und ging auf die Roboter zu. Bevor sie etwas sagen konnte, hatten sie die Roboter schon umringt. Dann wurde es ihr schwindlig. Als der Schwindel vorbei war, stand sie in einem Raum. Die Wände waren mit Schalttafeln übersät. In der Mitte des Raumes stand ein Gestell, das nur entfernt an einen Stuhl erinnerte.

Die Roboter wollten ihren Raumanzug öffnen. Karina wehrte sie ab und schaute auf ihr Display. Die Umgebung war für sie sehr unangenehm. Dreihundertvierzig Kelvin und ein Methangemisch. Sie sagte den Robotern, dass die Bedingungen sie umbrachten.

Die Roboter drängten sie zu dem Gestell. Karina versuchte sich zu setzen, doch das war ihr zu unbequem. Dann hörte sie Worte, die sie nicht verstand. Es dauerte etwas, bis sie die Fragen nach ihrer Herkunft verstand. Sie teilte dem Unbekannten mit, dass sie aus der Milchstrasse kam und mit den Spinnwesen Frieden suchte.

Die nächste Frage war nach ihrer Umwelt. Karina beantwortete diese Fragen. Dann hatte sie ihre Ruhe und versuchte den Kontakt mit Mila.

Die antwortete ihr sofort. Karina erzählte ihr von dem kurzen Gespräch. Mila lachte, da Karina noch neben ihr stand.

Karina sah sich um und sah Mila nicht. Dann war der Funkkontakt vorbei. Die Roboter kamen wieder und machten sich an ihrem Anzug zu schaffen. Ein Blick auf die Anzeige, lehrte Karina, dass die Umwelt nun ihrer Norm entsprach.

Sie sträubte sich nicht mehr und ließ sich den Anzug abnehmen. Die Roboter nahmen ihr auch den zweiten Anzug ab. Nach ihrer Unterwäsche wurde sie wieder zu dem Gestell gedrängt. Diesmal wurde sie festgebunden. Nackt und bewegungsunfähig hing sie in dem Gestell.

Es folgten mehrere sehr unangenehme Untersuchungen. Dabei wurde sie immer nach verschiedenen Sachen gefragt. Karina antwortete und hielt es vor Schmerzen kaum aus. Sie machte auch mit der Melkmaschine Bekanntschaft. Dabei verlor sie fast das Bewusstsein.

Die Maschine quälte sie und der Unbekannte wollte noch immer mehr wissen. Wenn sie vor Schmerzen schrie wurde es noch schlimmer. Inzwischen spürte sie jeden Quadratmillimeter ihres Körpers. Dann verlor sie das Bewusstsein.

Karina kam wieder zu sich. Die Schmerzen waren etwas erträglicher geworden. Bewegen konnte sie sich noch immer nicht. Mit ihren Fähigkeiten versuchte sie sich zu befreien, doch der Erfolg blieb aus. In dieser Lage hatte sie keine besonderen Fähigkeiten mehr.

Es kamen wieder Fragen und stärkere Schmerzen. Karina beantwortete die Fragen. Die Roboter befreiten sie aus dem Gestell und sie durfte sich wieder anziehen. Über eine Stunde brauchte sie, bis sie in ihre Unterwäsche schlüpfen konnte. Dann sah sie ihre Armbänder und Uhren.

Sie öffnete ein Armband und entnahm ihm die Nahrung. Vorsichtig setzte sie sich auf den Boden. Dann aß sie die Ration für drei Tage. Etwas gestärkt erhob sie sich. Noch war sie sehr wacklig auf den Beinen.

Durch die Bewegung und die Medikamente ihrer Uhr wurde es besser. Auch ihre Schmerzen wurden erträglich. Nachdem sie ihre beiden Anzüge geschlossen hatte, wandelte sich die Umgebung wieder. Sie stand neben Mila.

Mila starrte auf die Sonnen. Drei Sonnen hatten sich leicht bewegt und verschwanden in bunten Farben. Karina schaute sich um und fand die Station nicht mehr. Sie war auch verschwunden.

Karina nahm Mila mit ins Schiff und wollte wieder zu ihrem Schiff zurück. Mila starrte auf den Ort und fragte, was los war. Es war ein normales System ohne Besonderheiten. Nur zwei Planeten waren für sie bedingt geeignet. Karina ging wortlos in die Krankenstation. Sie zog sich aus und verlangte eine Untersuchung.

Der Arzt starrte sie nur kurz an und schrie nach seinen Kollegen. Karina war blutig und legte sich unter die Maschine. Vier Ärzte und drei

Schwestern kümmerten sich um sie. Die Untersuchung zog sich in die Länge. Karina hatte Hunger und bestellte sich etwas.

Nach dem Essen schlief sie ein. Sie wachte im Krankenhaus auf Hydra auf. Schiba fragte sie, wie es ihr ging. Karina schaute sie nur dumm an. Schiba fragte nach ihrem Erlebnis.

Karina schrie nach Essen. Dann ging sie ihr Erlebnis im Geist durch. Ein Arzt brachte ihr das Essen. Karina erfuhr, dass die Erforschung vorbei war und sie schon über einen Monat bewusstlos im Bett lag. Nach dem Essen meinte der Arzt, dass sie noch mehrere Tage im Bett verbringen musste.

Müde drehte sich Karina zur Seite und schlief ein.

*

Karina war zu Mila gestartet, als Hydra Alarm gab. Anna, als Pilotin von Hydra und derzeitige Kommandantin, rannte durch die Gänge zum nächsten Aufzug. Sie versuchte schnellstens in die Zentrale zu kommen. Als sie mit einer Rohrbahn ins Innere raste, bekam sie die Meldung, dass eine Flotte von fremden Raumschiffen aufgetaucht war.

Nach der Computerauswertung waren es über zehntausend Schiffe. Über die Form und Größe war noch nichts bekannt. Anna befahl die sofortige Tarnung und den Kriegszustand. Das hieß, dass die Häuser von der Oberfläche verschwanden.

Als sie in der Zentrale ankam, war das normale Verteidigungsfeld schon auf-

gebaut und die Häuser verschwanden gerade im Boden. Die fremde Flotte war zehn Lichtstunden entfernt aufgetaucht. Mit sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit näherte sie sich dem System.

Anna prüfte die Tarnung und war zufrieden. Die Monde bewegten sich auch innerhalb der Tarnung. Die Flotte hatte Alarm. Immer mehr Kriegsschiffe meldeten ihre Einsatzbereitschaft. Anna beobachtete die fremden Schiffe. Die erste Auswertung war auch schon vorhanden.

Es waren genau elftausendvierhundert Schiffe. Sie waren nur ein Ring mit eintausend Metern Durchmesser. Die Stärke des Ringes war dreihundertvierunddreißig Meter. Anna versuchte mit Karina Kontakt zu bekommen. Nach zehn Versuchen gab sie auf. Auch Mila antwortete nicht.

Vorsichtshalber rief sie die Gruppen in der Nähe zurück. Zwei Stunden beobachtete sie die Schiffe schon und es war nichts passiert. Dass sie keine Gedanken erfassen konnte, schob sie auf die Entfernung.

Sie prüfte Hydra. Die Speicher waren gefüllt und die Häuser eingefahren. Die Tarnung stand. Hydra war bereit, sich zu verteidigen. Ihre Verteidigungsflotte war startbereit und die Jäger standen noch in ihren offenen Hangars.

In der Überlichtortung tauchten zehn Schiffe auf. Anna rief Karina, von der noch keine Meldung gekommen war. Auch Mila hatte nicht geantwortet. Auf ihrem Bildschirm war Karina bei Mila angekommen. Da von den

Schiffen keine Antwort kam, überlegte Anna, ob sie ihnen nicht eine weitere Gruppe schicken sollte.

Vorsichtshalber entschied sie, dass sie Phythia zu Mila schicken sollte. Bevor sie einen entsprechenden Befehl geben konnte, beendete die fremde Flotte ihren Überlichtflug. Zehn Walzenschiffe mit fünf Kilometer Durchmesser und zwanzig Kilometer Länge standen nur eine Lichtstunde von den Ringschiffen entfernt.

Die beiden Gruppen hüllten sich in bunte Verteidigungsfelder. Anna erkannte Verzweiflung in den Gedanken der Walzen. Die Ringe begannen den Kampf und antworteten nicht auf die Rufe der Walzen. Die Felder der Walzen blähten sich auf und leuchteten.

Anna gab ihrer Flotte den Startbefehl. Als ihre Kriegsschiffe starteten, waren die Ringe nur noch zehn Lichtminuten von den Walzen entfernt. Die Walzen riefen um Hilfe. Anna befahl ihren Schiffen, dass sie sich zu den Walzen begeben sollten und ihre Roboterschiffe zwischen den Walzen und den Ringen platzieren sollten.

Dreihundertfünfzig Schiffe starteten. Anna rief die Bodentruppen und verlangte die Verteidigung der Eingänge von Hydra. Noch ließ sie die Jäger im Hangar. Sie sah, wie ihre Schiffe zu den Walzen flogen. Ein kurzer Funkpruch zu den Walzen, dann waren die Kampfschiffe auch schon ausgeschleust. Hydra baute das grüne Feld auf.

Die Ringe fingen mit einer Einkesselung der Schiffe an. Noch hatte Anna den Angriff verboten und wartete auf den Angriff der Ringe. Ihre Flotte durf-

te erst schießen, wenn sie angegriffen wurden. Die erste Walze explodierte und Anna erkannte, dass die Gedanken von vielen Wesen erloschen.

Da gab sie den Befehl zum Schutz der Walzen mit allen Mitteln. Die Ringe verschwanden, als die Walzen in den Überlichtflug gingen. Schon zehn Sekunden später erschienen die Ringe im Orbit von Hydra und setzten zur Landung an. Anna gab ihren Bodentruppen den Befehl, dass sie ihre Waffen einsetzen durften. Die Ringe verteilten sich auf die Raumhäfen. Ihre Flotte wurde zu Hydra gerufen.

Anna fand noch immer keine Gedanken der Ringschiffe. Sie lagen auf den Raumhäfen vom Planeten und den Monden. Anna wartete auf ein Ereignis. Es blieb ruhig. Vier Stunden wartete sie, dann schickte sie ihre Soldaten zu einem Ringschiff.

In der Beobachtung sah sie, wie die Gruppe zum Ringschiff fuhr und davor anhielt. Die Soldaten gingen zum Schiff und wurden von den Robotern begleitet. Eine Schleuse öffnete sich bei der Annäherung. Die Soldaten verschwanden in dem Schiff.

Zwei Stunden durchsuchten sie das Ringschiff. Dann meldeten sie sich wieder. In dem Schiff gab es keine Lebewesen und es sah so aus, als ob es für sie gebaut war. Die Beschreibungen der Steuerelemente waren in ihrer Sprache.

Anna schickte vier Schiffe zu den Trümmern der Walze. Sie wollte die

Leute retten. Da lachte ein Kind am Funk. Es nannte sich Igor. Er teilte ihr mit, dass sie die Trümmer schon untersucht und sie keine Wesen gefunden hatten. Von der Walze war auch nicht mehr viel übrig.

Sie hatten einige Trümmer geborgen und der Rest war schnell zerfallen. Anna ließ ihre Schiffe über den Raumhäfen im Orbit und schickte die Forscher zu den Ringschiffen. Dann rief sie ihre Forschungsschiffe. Phythia schickte sie zu Karina.

Die restlichen Schiffe durften mit ihrer Erforschung weitermachen. Mila meldete sich und erzählte von den Veränderungen des Systems. Dann meldete sich ein Arzt von Karinas Schiff. Er machte sich um Karina Sorgen. Anna befahl dem Schiff die sofortige Rückkehr zu Hydra.

Das Schiff ging in den Überlichtflug, als Phythia bei Mila ankam. Anna ließ die Röhren ausfahren und ihre Flotte wieder landen. Da ihre Forscher die Ringschiffe als ungefährlich ansahen, ließ sie zwei Schiffe ins Innere von Hydra bringen.

Sie konnte zusehen, wie die Schiffe starteten und sich in die Röhre senkten. Ein Forscherteam wollte einen Probeflug machen. Anna suchte sich eine Mannschaft für das Schiff. Es meldeten sich gleich mehrere Mannschaften der Kinder, die ihre Ausbildung fast zu Ende hatten.

Anna suchte sich die Besten aus und teilte sie den Forschern zu. Dann startete das ausgewählte Schiff. Nach dem Probeflug wollten die Forscher noch die Kanonen prüfen. Anna gab ihnen ein kleines Robotschiff und

mehrere Sonden.

Dazu gab es die beiden Spezialschiffe von Raku und drei Rose-schiffe. Am Rande des Systems wurden die Prüfungen durchgeführt. Durch die geringe Größe der Schiffe war Anna etwas skeptisch. Sie wusste von den Forschern, dass die Einrichtungen ihrem Standard entsprachen.

Am Äquator war eine Wohnlandschaft und die Zentrale mit der Krankenstation. Einhundert Häuser waren in einem schönen Park angeordnet. Darüber war der Schnee mit einem zwanzig Meter hohen Hügel. Ihr Meer war über dem Schnee. Die Spielplätze waren unter den Wohnungen. Dann kam das Sportdeck.

Ein Deck mit den Simulatoren und den Labors war unterhalb angeordnet. Da das Schiff gerade einmal einhundert Häuser hatte, war die Besatzungsstärke mit zweihundert Familien erreicht. Ein Pflanzendeck gab es nicht. Die sechs Decks nahmen schon einhundertfünfzig Meter in der Höhe ein.

Die Nahrungspflanzen teilten sich den Platz mit den Reaktoren. Oben gab es noch das Aussichtsdeck. So war schon fast das ganze Schiff voll. Die Technik hatte nur den Rand, der zwanzig Meter dick war. Da waren die Waffen und Verteidigungsanlagen eingebaut.

Über den Menschen gab es noch ein Deck mit Werkstätten und Lagerräume. Das Triebwerk war ein Ring, der unter den Reaktoren und oberhalb der Werkstätten war. Das

Volumen der ganzen Technik war für sie völlig unzureichend.

Die Forscher machten ihre Tests. Die Waffen waren sehr klein und hatten einen durchschlagenden Erfolg. Der Strahl war zwei Meter dick und durchschlug die Verteidigungsfelder des Kampfschiffes. Er hinterließ ein sechs Meter großes Loch. Das grüne Feld hatte ihn nicht aufgehalten.

Sie prüften noch das blaue Feld. Hier wurde der Waffenstrahl stark aufgefächert und verlor seine Wirkung. Er kratzte nur noch die Oberfläche des Kampfschiffes an. Die Verteidigung des Ringschiffes war auch gut. Ein Roseschiff musste mit allen Waffen gleichzeitig schießen, damit die Wirkung durch kam.

Die Forscher hatten drei Tage geprüft. Dann gab es eine Besprechung. Eine Fernsteuerung hatten sie nicht gefunden und wussten nicht, wie die Schiffe gesteuert wurden. Dann wussten sie, dass die Ringschiffe mindestens zehn Personen benötigten, um schlagkräftig zu sein.

Bei Stillstand war die halbe Schwerkraft spürbar. Beim Flug drehten sich die Ringschiffe und erzeugten damit die normale Schwerkraft. Trotz der Rotation war ihre Treffsicherheit sehr hoch. Einem Vergleich mit den Roseschiffen hielten sie gut stand.

Dass ein Computer eingebaut war, wussten sie, doch gefunden hatten sie ihn noch nicht. Die Schiffszelle war ein guter Stahl und rostfrei. Die Einrichtung war aus Kunststoff und hatte die Festigkeit von Stahl. In den Wohnungen und Freizeiteinrichtungen waren die Oberflächen als Holzimitationen

ausgeführt worden.

Die Schwerkraft im Inneren des Schiffes zeigte nach Außen. Im unteren Bereich waren mehrere Schleusen, die eine Drehung der Schwerkraft hervorriefen. Dann wurde das Schiff in fünfzig Meter Abschnitte eingeteilt, wenn eine Beschädigung erfolgte. Es gab dafür nur selten ein Schott, sondern überwiegend Felder.

Varioeigenschaften gab es nur in zwei Labors. Die Technik war in den Zwischenböden und Wänden eingebaut. Gewartet wurde das Schiff von kleinen Robotern, die auch schnell ein Loch verschlossen. Die Verteidigung und die Angriffswaffen waren noch nicht erforscht.

Die Beschleunigung im Unterlichtbereich war mit zehn Kilometer pro Quadratsekunde sehr schlecht. Dafür konnte das Schiff mit einem Kilometer in der Sekunde schon in den Überlichtbereich gehen.

Die maximale Geschwindigkeit war mit vierzig Millionen sehr hoch. Die Reichweite wurde mit dreißig Millionen Lichtjahren angenommen und die Einsatzdauer war nur vom Wasser abhängig. Das Schiff hatte nur Wassertanks mit einem gesamten Fassungsvermögen von zehntausend Kubikmetern und keine Wasseraufbereitung.

Das war auch ein großer Nachteil des Stranddecks. Dann fehlten ihre Bäder auch noch. Es waren nur die Räume vorhanden, doch ohne Wasseraufbereitung konnten sie nicht benutzt werden.

Anna hatte sich bei den Forschern

bedankt, als Karinas Schiff sich meldete. Da der Alarm aufgehoben war, wurden die Häuser wieder ausgefahren. Anna teilte dem Schiff eine Landefläche beim Krankenhaus zu. Dann ging sie gleich ins Krankenhaus.

Ein Junge entschuldigte sich gleich, da er die Verletzungen nicht heilen konnte. Er war noch in der Ausbildung und Karinas Verletzungen waren sehr schwer. Anna wartete, bis die Ärzte mit Karina fertig waren. Erst sechs Stunden später kam ein Arzt zu Anna und erzählte ihr, dass Karina noch über einen Monat im Bett bleiben musste.

Er wusste nicht, was sie erlebt hatte. Die Verstärkung in ihrem Arm war herausgerissen worden und auch zwei ihrer künstlichen Rippen waren weg. Nach den Verletzungen zu urteilen, waren ihr die Rippen auch nur herausgerissen worden. Dann hatte sie noch starke Verletzungen der Haut und es fehlte auch ein Stück an ihrem Hintern.

Die innerlichen Verletzungen waren schon behandelt. Sie würde überleben, doch über die Folgeschäden konnte er noch nichts sagen. Als Anna wieder nachfragte, meinte er, dass Karina in allen Körperöffnungen Sonden gehabt hatte und es keine Rücksicht auf ihren Körper gegeben hatte. Ihre Harnröhre war zerrissen und ihr Darm war auch beschädigt.

Weitere Verletzungen hatte er in ihrer Lunge festgestellt. Dann war sie stark dehydriert und fast verhungert. Ihr fehlten zehn Kilo an Körpergewicht. Der Blutverlust war schon ausgeglichen. Vermutlich war sie zwanzig

Tage ohne Nahrung eingesperrt gewesen. Wie sie es überlebt hatte, wusste er nicht.

Anna besuchte Karina. Sie wendete ihre Heilkraft an. Mehr konnte sie nicht machen. Dann schickte sie an Phythia eine Warnung. Nun konnte sie nur warten. Die Forscher arbeiteten an den Schiffen weiter.

Mila schickte ihren Bericht. Sie hatten das System genau untersucht und nichts Verdächtiges mehr entdeckt. Nun wollte sie die vier fehlenden Systeme auch noch machen. Anna gab ihr die Erlaubnis. Sie schickte einen vorläufigen Bericht an Fredericke.

Ihre Besuche bei Karina machte sie täglich zwei Mal. Der Arzt erklärte ihr, dass der Körper von Karina wieder vollständig war. Auch ihr Gehirnimplantat war wieder vorhanden. Sie hatten den Arm wieder verstärkt und ihre Rippen ersetzt. Dann hatten sie die zerstörten Weichteile mit der Maschine repariert und teilweise ersetzt. Nun mussten sie nur noch auf das Erwachen warten.

Durch Annas Heilkräfte war die Heilung des Körpers schon fast erledigt. Sie empfahlen noch, dass sich Schiba um Karinas Gehirn annehmen sollte. Anna schickte gleich die Mitteilung an Schiba und bat um ihre Anwesenheit.

Schiba teilte ihr mit, dass sie noch das letzte System erforschen wollte und dann zu Hydra zurückkehren würde. Sie rechnete mit vier Tagen. Fast täglich kam eine Gruppe zurück. Sie hatten ihren Sektor er-

forscht. Anna überprüfte die Ergebnisse und war zufrieden. Die Erforschung war viel schneller gegangen, als sie erwartet hatte.

Die kurze Unterbrechung wegen dem Angriff war nicht weiters hinderlich gewesen. Ihre Schiffe mit den Kegeln hatten Andromeda schon verlassen und waren auf dem Weg zum Sammelpunkt. Der Computer errechnete, dass sie in zwei Monaten losfliegen sollten, damit sie den Sammelpunkt mit den Schiffen erreichten.

Karina sah schon wieder wie ein Mensch aus, als Schiba kam. Sie ging gleich zu ihr und prüfte den Geist. Karina versteckte ihre Gedanken und Schiba konnte nichts erkennen. Sie fragte bei Phythia, da sie Martha gerne hätte. Nach den Erklärungen teilte ihr Phythia mit, dass Martha gleich losflog. Sie brauchte noch etwa zehn Tage für ihr System.

Martha prüfte die Aura von Karina und konnte Schiba beruhigen. Als Ärztin konnte sie auch den körperlichen Zustand von Karina einschätzen. Da Karina mit ihren Töchtern zusammen ihre nächsten Kinder wollte, schickte sie eine Mitteilung an Karinas Mädchen. Karina durfte in den nächsten sechs Monaten nicht schwanger werden.

Tanja bedankte sich und wollte warten. Sie meinte, dass Karina eine Spritze für mindestens zehn Monate bekommen sollte. Sie würden sich auch Eine holen. Vierzehn Tage später kam Mila mit Phythia an. Sie hatten ihre Systeme fertig. Als Mila von den Schäden bei Karina erfuhr, fragte sie ihre Mutter, wie das sein konnte.

Sie war doch die ganze Zeit neben Karina gestanden.

Phythia schaute nach Karinas Uhren. Karina war zweiundzwanzig Tage in Gefangenschaft gewesen und hatte viele Fragen beantwortet. Oft hatte sie nur Teile ihres Wissens preisgegeben. Schon die Schreie von Karina gingen Phythia sehr zu Herzen. Ihre Tochter hatte sehr stark gelitten und doch nichts verraten.

Dann war Karina neun Tage bewusstlos gewesen und die Wesen hatten sich nicht um sie gekümmert. Was es für Wesen waren, konnte Phythia nicht feststellen. Die Uhren hatten nur mehrere Roboter aufgenommen. Anhand der Fragen, hauptsächlich handelte es sich um Thor und seinen Untergang, nahm Phythia an, dass es das Wächtervolk war.

Als Kim zurück war, fragte Phythia Sarina danach. Sarina durfte nur die Teile des Anfangs hören. Bei dem Gespräch wurde Sarina immer blässer und das, obwohl Phythia ihre Gedanken blockierte. Ohne Antwort rannte Sarina davon. Anna meldete sich bei Phythia. Sarina war bei ihr. Nachdem sich Sarina beruhigt hatte, wusste Anna, dass es nicht das Wächtervolk war. Sarina konnte es sich einfach nicht vorstellen, auch wenn alles gegen das Wächtervolk sprach. Anna fragte nach dem Volk, das die Spinnenwesen gegen sie eingesetzt hatte. Sie mussten doch auch entsprechende Möglichkeiten haben.

Sarina dachte lange nach und er-

klärte: „Ein solches Vorgehen verstößt gegen die Regeln und wird bestraft. Karina war nicht von einem Hilfsvolk, sondern ihnen gleichgestellt. Dieses Vorgehen ist nur bei den Hilfsvölkern erlaubt. Da kommt es auf einige Wesen nicht an. Karina steht jedoch unter Schutz und darf auch nicht mit Gewalt befragt werden.

Warum hat sie ihre Fähigkeiten denn nicht eingesetzt? Sie hätte doch die Wesen töten können und sich auch einfach befreien.“

Anna erklärte: „Karina durfte für ihr Volk leiden. Erst als sie schon fast tot war, hat sie ihre Fähigkeiten benutzt. Soviel ich erfahren habe, waren ihre Fähigkeiten jedoch wirkungslos.“

Sarina dachte nach und kam zum Schluss: „Ein solches Verbrechen wird geahndet. Soeben wurde beschlossen, dass das Volk nun selbst kämpfen muss und keine Hilfsvölker mehr bekommt. Auch ist die Milchstrasse nun frei.“

Dann rannte Sarina davon. Anna folgte ihr und wartete, bis Sarina sich beruhigt hatte. Warum sie geweint hatte, erfuhr Anna nicht. Auf dem Weg zu Kim war Sarina traurig und redete kein Wort. Anna ließ sie alleine und ging wieder an ihre Arbeit. Sarina besuchte täglich Karina und entschuldigte sich.

Als Karina aufwachte und Schiba die Wahrheit erfuhr, sah sie traurig zu Sarina. Die verschwand schnell wieder. Die letzten Schiffe kehrten von ihrer Mission zurück. Karina ging es wieder besser und sie durfte die Krankenstation verlassen. Es folgte die Besprechung mit der Auswertung ihrer

Mission.

Karina war der Meinung, dass sie noch nicht weiter gekommen waren. Anna erzählte von ihrem Gespräch mit Sarina. Daraufhin erzählte Karina von ihrer Leidenszeit und den Gedanken, die sie erfasst hatte. Sie war der Meinung, dass ihre Gegner sie so gequält hatten. Über diese Wesen wusste sie nichts.

Sie fragte Thari, ob sie etwas von den Priestern wusste. Thari überlegte und konnte sich nicht an sie erinnern. Sie hatte niemand gesehen und Arumi wusste es auch nicht. Sie wusste nur, wo die Priester lebten und dass die toten Wesen zu ihnen gebracht wurden. Dann verschwanden die Wesen.

Karina nickte. Sie hatte es sich schon gedacht. Sie vermutete ein Volk, das den Spinnenwesen ähnlich sah. Auch ihre Gepflogenheiten sollten ähnlich sein. Als Phythia fragte, woher sie ihr Wissen bezog, erklärte Karina, dass sie es doch auch so machten. Ihre Geschöpfe waren auch ihnen nachempfunden.

Selbst Thor hatte nur geringe Abweichungen bei seinen Geschöpfen zugelassen und sie auf ihren Zweck angepasst. Alle bekannten Geschöpfe von Thor waren seinem Körper nachempfunden. Zwei Arme, zwei Beine, ein Kopf und ein Leib.

Dann schaute Karina zu einer Jane. Der Techniker erklärte, dass die Jane eine Nachbildung von ihnen war und nicht zählte.

Karina lächelte: „Mit vier Armen wäre sie viel besser für ihre Aufgaben geeignet. Sechs Tentakel und

drei Beine wären schon fast ideal. Schau dir ihr Innenleben an. Da ist es sehr zweckmäßig und ihr Gehirn sitzt im Leib. Den Kopf lassen wir für die Wiedererkennung. Du kennst die Mustre. Kennst du ein Kind, das vor ihnen Angst hat?“

Der Techniker blieb ruhig. Dann ging es um das weitere Vorgehen. Karina wollte wieder nach Hause. Es gab keine Einwände. Für eine genaue Erkundung der beiden Galaxien waren sie nicht eingerichtet. Schon für Apfel benötigten sie noch mindestens ein Jahr. Für Diskus waren fünf Jahre erforderlich. Und dann war Diskus noch nicht genau erforscht.

Karina gab den Startbefehl. Sie wollte ihren ersten Stopp bei ihren Schiffen machen. Langsam löste sich Hydra aus dem System und beschleunigte. Zehn Tage später kam Sarina zu Karina und fragte sie nach einem Schiff. Karina fragte: „Was willst du mit dem Schiff?“

Sarina erklärte: „Meine Arbeit ist erledigt und ich möchte ein Schiff, damit ich euch verlassen kann.“

Karina war etwas verstört: „Wo willst du hin? Warum willst du gehen oder musst du gehen?“

Sarina meinte: „Ich will auf Hydra1 in dein Haus ziehen. Hier bin ich fertig und habe auch meine Fähigkeit verloren. Ich kann dir nicht mehr helfen und auch nichts mehr sagen. Spätestens morgen habe ich auch das Wissen verloren. Dann habe ich versagt. Ich sollte dich überwachen und war nicht bei dir, als du mich brauchtest.“

Karina schrie Sarina an: „Musst du gehen? Warum ärgerst du deine Mu-

ter und lügst deine Geschwister an? Dich sollte man verprügeln und dann der Melkmaschine füttern!“

So wütend kannte Sarina, Karina noch nicht.

Leise sagte sie: „Ich kann doch nicht hier bleiben. Thorina wird es später einmal auch verstehen.“

Karina rannte in die Wohnung und schrie schon an der Tür. Als sie Kim mit ihren Kindern sah, wurde sie noch wütender.

Kim bettelte mit tränenerstickter Stimme: „Gib Sarina ein Schiff. Ein gutes Schiff. Sie will mich verlassen und ich kann sie nicht aufhalten.“

Sarina stand an der Tür und verstand nichts mehr. Karina schnappte sich Sarina und ging in den Simulator. Sie gab unterwegs den Befehl zum Umbau eines Roseschiffes. Das Schiff musste vom Kommandanten alleine gesteuert werden können. Dann bekam Sarina Unterricht.

Bei jedem Fehler bekam sie einen Schlag auf den Hintern und Karina hielt ihr die Lügen vor. Sie hatte Thorina versprochen, dass sie ihre Schwester war und auch bleiben würde. Anna kam und versuchte Sarina zu beschützen. Karina schrie wieder etwas von Lügen und Sarina bekam einen Schlag ab. Dann rannte Karina davon. Anna setzte sich und zog Sarina zu sich her. Als sich Sarina setzen wollte, sprang sie mit einem Schrei gleich hoch. Ihr tat der Hintern so weh, dass sie nicht sitzen konnte.

Dann musste sie Anna erklären, warum Karina sie so verprügelt hat-

te. Anna hielt Sarina vor, dass sie nichts verstanden hatte und verschwinden sollte. Verstört ging Sarina zum Arzt. Der schickte sie gleich zum Psychologen. Der Mann erklärte Sarina ihren Fehler. Alle ihre Einwände ließ er nicht gelten.

Sarina ging in die Wohnung. Kim saß noch immer auf dem Bett und weinte. Sarina suchte Thorina. Sie fand sie im Spielzimmer. Thorina war der Ansicht, dass sie einen Fehler gemacht hatte und versuchte es ihren kleinen Geschwistern zu erklären. Sie wusste nicht, was sie falsch gemacht hatte, doch Sarina wollte sie verlassen und sie fühlte sich daran schuldig.

Sarina legte sich zu den Kleinen und erklärte, dass sie den Fehler gemacht hatte und Karina nur so leiden musste, weil sie nicht da war. Sie hatte ihre Arbeit vernachlässigt. Thorina fragte, warum sie denn fort wollte. Sie konnte sich doch einfach bei Karina entschuldigen und ihre Schläge abholen.

Sie hatte doch versprochen, dass sie ihre Schwester war und dann durfte sie nicht gehen. Sarina überlegte noch, als Kim ihre Kinder zum Essen holte. Sie fragte Sarina auch ob sie mitkam. Sarina ging mit und stand neben dem Tisch. Karina sah es und lachte sie aus. Das Schiff war in vier Tagen fertig und solange wollte sie Sarina verprügeln.

Sarina ging zu Karina und entschuldigte sich. Dann erzählte sie von Thorina. Vorsichtig fragte sie, ob sie bleiben dürfte.

Karina sagte: „Du musst dir zuerst eine Mutter suchen. Erst dann reden wir darüber.“

Sarina fragte Kim und erfuhr, dass sie Kim nicht mehr zur Mutter hatte. Als Sarina Kim fragte, ob sie wieder ihre Mutter sein wollte, bettelte Thorina. Kim bestimmte, dass Sarina nie abhauen durfte. Das versprach Sarina. Dann ging sie wieder zu Karina. Die versprach ihr noch viele Schläge.

Am nächsten Morgen holte Karina Sarina ab und ging mit ihr in den Trainingsraum. Dann fragte Karina, was sie mit der Regel gemeint hatte. Sarina erklärte: „Ich wurde von deinem Gegner als Spion zu dir geschickt. Das ist erlaubt. Dann bekam ich mit dem Wächtervolk Kontakt. Sie befahlen mir, dass ich auf die Einhaltung der Regeln achten sollte.“

Die Regeln sind ganz einfach. Es durfte nur eure Gesinnung geprüft werden und ihr durftet nur im Kampf verletzt und getötet werden. Das galt für dein Volk. Es ist noch nie vorgekommen, dass die Herrscher selbst kämpften. Du hast gekämpft und deshalb musstest du geprüft werden.

Tharis Aufenthalt war eine erlaubte Prüfung. Auch deine Gefangennahme war erlaubt. Nur deine Verletzungen waren gegen die Regeln. So hast du diese Runde gewonnen. Nun gehört dir auch Andromeda und die Wesen müssen gehen.

Sie dürfen für die nächsten Runden keine Hilfsvölker mehr benutzen und müssen selbst kämpfen. Das war das Verschwinden der drei Sonnen. Das Wächtervolk hat sie umgesiedelt.

Da ich auch zu dem Volk gehöre, auch wenn ich ihnen nicht ähnlich sehe, wollte ich die Regeln einhalten und musste gehen. Durch dein Verhalten darf ich bleiben, nur muss ich ein Kind von euch werden. Ich kann schon keine Gedanken mehr erfassen und auch der Kontakt mit dem Wächtervolk wurde abgebrochen.

Ich habe doch alles verraten und war eine Spionin. Von dem Volk, das mich gemacht hat, weis ich nichts. Ich hatte doch nur geistigen Kontakt. Mein Wissen habe ich vom Wächtervolk, da es schon mit einer Regelverletzung gerechnet hat. Hättest du gegen eine Regel verstoßen, hätte ich es dir gesagt. Du kennst doch die Regeln nicht und das wollte das Wächtervolk über mich erledigen.

Jetzt ist der Kontakt abgebrochen und mein Wissen verschwunden. Auch das Gespräch werde ich schnell vergessen. Das Gedankenlesen war der Kontakt mit dem Wächtervolk und für meine Aufgabe als Spionin wichtig.

Nun darfst du über mich entscheiden. Du wirst noch einmal mit dem Wächtervolk Kontakt bekommen und dann bist du aus dem Spiel entfernt. Deine beiden Galaxien dürfen dann nicht mehr angegriffen werden. Du musst immer daran denken, dass es noch andere Völker gibt und nicht alle sind friedlich.

Was wird jetzt aus mir?“

Karina überlegte nur kurz: „Du wirst die Sklavin von Thorina. Es sind alle Befehle und Wünsche erlaubt. Wenn Thorina es erlaubt, kann Kim dich zur Tochter nehmen und dann bist du Thorinas Schwester. Jetzt machen wir

mit deinen Übungen weiter.“

Sarina fragte erstaunt: „Warum muss ich mich mit dem Schiff quälen?“

Karina lachte: „Wenn Thorina dich nicht will, wirst du gehen und das Schiff brauchen.“

Karina ärgerte Sarina bis zum Essen. Dabei fiel ihr auf, dass Sarina immer mehr ein Kind wurde und ihr Wissen nicht anwendete. Beim Essen fragte Karina bei Anna nach. Anna erklärte ihr, dass sie nur die Gedanken des Kindes bekam und das Wissen fehlte. Ihrer Meinung nach war Sarina ein normales Kind. Karina machte mit der Ausbildung weiter. Dabei prüfte sie Sarina und hatte ein Kind vor sich, das einmal Kommandant eines Forschungsschiffes werden wollte. Es gab nur die Erfahrungen, die Sarina bei ihnen gesammelt hatte. Von ihrem Gespräch wusste Sarina schon nichts mehr.

Karina ging zu Kim und fragte sie nach Sarina. Kim rief das Personalblatt auf und war als Mutter eingetragen. Thorina hatte es ausdrücklich gewünscht, stand dahinter. Sarinas Alter war ein Jahr und Kim meinte, dass es ein Fest wert war.

Karina lachte und schaute nach dem Fest. Noch hatte sie vier Tage Zeit, bis Sarina Geburtstag hatte. In der Schule fragte sie nach der Führung. Dann suchte sie noch die Freunde von Sarina auf. Am Abend hatte sie ihr Fest organisiert.

Hydra ging in den Überlichtflug. Karina hatte nun viel Zeit und schaute nach ihren Kindern. Dann

machte sie wieder Dienst. Dafür ging sie zum Arzt und wollte einen Mann, der in Zwei war und für das erste Mal geeignet. Der Arzt teilte ihr einen Mann in eins zu.

Als Karina sich beschwerte, erklärte der Arzt ihr die Verletzungen, die inzwischen abgeheilt waren. Karina ging wieder. Nun kannte sie auch den Grund für das Verbot. Abends ging sie zum Dient. Morgens musste sie wieder zum Arzt. Dann kam der Psychologe.

Der Mann erlaubte ihr eine Nacht mit Alex, mit dem sie derzeit zusammenlebte. Am nächsten Morgen wurde sie wieder in das Krankenhaus gerufen. Sie bekam ihre Untersuchung und die Beratung. Dann durfte sie ihre Dienste in Zwei machen.

Es kam das Fest und wurde ein schönes Kinderfest. Zwei Tage wurde gefeiert. Abends gab es ein Fest für Erwachsene, an dem Karina auch teilnahm. Nach dem Fest folgte wieder eine Untersuchung und die Beratung. Karina beschwerte sich schon, da sie doch kein Kind mehr war.

Der Psychologe lachte nur und machte weiter. Dabei wollte er immer über ihre Gefühle und Schmerzen reden. Karina erklärte ihm, dass sie keine Schmerzen hatte und sich sehr gut fühlte. Dann durfte sie wieder gehen.

Sarina hatte in der Schule leichte Probleme. Kim musste zum Lehrer und Karina hatte eine Mitteilung bekommen. Sie traf Kim beim Lehrer. Dann redeten sie über Sarina. Nachdem Karina erklärt hatte, dass Sarina kein Wunderkind mehr war und auch die Gedanken nicht mehr lesen konn-

te, stufte sie der Lehrer eine Klasse zurück.

Sie war jetzt bei ihren Freunden in der Klasse. Kim war es nicht recht, doch Karina konnte ihre Tochter umstimmen. Für Sarina war es das Beste, erklärte sie. Als Sarina traurig von der Schule kam, erklärte ihr Kim, warum sie eine Klasse zurückgestuft war. Von ihrem Auftrag und dem Wächtervolk wusste sie nichts und konnte sich auch nicht erinnern, dass sie einmal Gedanken gelesen hatte.

Wegen der Schule ging sie zu Karina. Die war ihr nicht böse und erklärte ihr dasselbe, das Kim schon gesagt hatte. Dann schickte sie Sarina zum Spielen.

Es folgte die Besprechung. Die Forscher wussten nur, dass ihre Rakete und die Ringschiffe nicht die gleiche Technik verwendeten. Die Rakete war durch die beiden Felder gelandet und die Ringschiffe schafften nur das grüne Feld. Beim blauen Feld konnten sie nicht landen.

Karina sah erstaunt zu Anna. Die erklärte, dass das blaue Feld von außen sichtbar war. Nur das grüne Feld war innerhalb der Tarnung und war eingeschaltet gewesen. Das Blaue hatte sie nicht benutzt. Auch war es ihr viel zu schnell gegangen. Da die Ringschiffe ihre Schiffe nicht angegriffen hatten, hatte sie nur einen Teil der Möglichkeiten verwendet.

Karina dachte nach. Über elftausend Roboterschiffe und die Verteidigung war nicht eingeschaltet. Dann waren die Jäger noch in ihren Han-

gars. Für sie war es unverständlich, doch Anna war eine Pilotin und keine Kommandantin. Annas Frage nach ihrem Fehler riss Karina aus ihren Gedanken.

Karina erklärte: „Ich hätte die gesamte Verteidigung benutzt. Die Jäger als Schale im Tarnfeld und auch den blauen Schirm. Durch die Sonne war genügend Energie vorhanden. Beim Start der Flotte war die Tarnung doch schon wertlos geworden.“

Im Nachhinein betrachtet, hat Anna richtig gehandelt. Jetzt haben wir die Ringschiffe. Vermutlich war es eine Prüfung des Wächtervolkes. Die Hilfe für die Walzen war richtig. Das hätte ich auch so gemacht.

Ein Krieger schätzt die Situation eben anders ein, als ein friedlicher Mensch. Fehler gab es nicht und Anna hat eigentlich Recht. Die Ringschiffe haben nur auf die Walze geschossen und nicht auf uns.“

Die Forscher wurden wieder an ihre Arbeit geschickt. Karina wollte auch eine Möglichkeit der Wasseraufbereitung geprüft haben. Die Ringschiffe waren interessant und doch völlig unbrauchbar.

Kai lachte: „Das ist doch ganz einfach. Das Frischwasser ist in einem einzigen Tank. In einem zweiten Tank wird das Abwasser gesammelt. Wir bauen eine Aufbereitung ein und verwenden dafür einen kleinen Teil des Abwasertanks.“

Das Trinkwasser ist weiterhin Frischwasser und nur das Brauchwasser wird aufbereitet. So können wir den Strand und auch das Bad benutzen. Bei einhundert Personen reicht das

Wasser dann eintausend Tage, vorausgesetzt, das Wasser wird in einer Werft eingefüllt.

Überflüssiges Wasser lassen wir in den Weltraum ab oder auch in einer Werft. Der Umbau dauert ungefähr fünf Tage pro Schiff. Energie gibt es in den Schiffen genug und mit der Maschine können wir das Wasser auch selbst herstellen. Dann ist die Einsatzzeit unbegrenzt. Unsere Schiffe funktionieren auch so.“

Karina lachte: „Da gibt es noch immer die Grenze des Triebwerks. Wir bauen zehn Schiffe um, dann können wir sie beim nächsten Halt prüfen. Wie ist es mit Essen? Die Pamppe ist nicht nach meinem Geschmack. Strahlungen oder sonstige Beeinträchtigungen?“

Kai erklärte: „Essen gibt es genug und die Automatenküche ist auch vorhanden. Das mit der Strahlung prüfen wir noch. Dazu hätte ich gerne das Spezialschiff. Bis jetzt haben wir keine Strahlung festgestellt. Der Funk ist in Ordnung und entspricht unseren Vorgaben. Es ist der neueste Stand mit den Erweiterungen der Schneeflocken und Varioschiffe. Das gilt auch für die Ortung. Nur fehlt hier die verbesserte Auflösung, da es keinen Platz dafür gibt.“

Über die Rakete gab es noch nichts Neues. Auch Fredericke hatte nichts gemeldet, das auf Probleme hindeutete. Karina fragte noch extra nach. Fredericke teilte ihr mit, dass sie nur ihre Grenze beschützten und die Forschungsflüge nach Magellan gestoppt hatten. Annika war sehr schnell vertrieben worden und hatte

nichts ausrichten können.

Thoran hatte mehrere Stationen an der Grenze in Auftrag gegeben. Dann setzten sie ihre Kugeln aus und bauten Kegel. Sie sollte sich ruhig Zeit lassen, war Frederickes Antwort.

Karina lächelte, als sie einen Zwischenstopp am Rande von Andromeda befahl. Sie hatten noch zehn Tage Zeit, bis Hydra ihren Überlichtflug beenden sollte. Karina teilte zwanzig Gruppen ein, die eine Erforschung im näheren Umkreis machen sollten. Warum sie den Stopp einlegte, wusste sie selbst nicht. Nur ihr Gefühl wünschte sich den Halt.

Hydra beendete den Überlichtflug und bremste ab. Die zwanzig Gruppen flogen los. Mit vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit flog Hydra auf ein Sternensystem zu. Nach ihren Berechnungen würden sie in zwanzig Millionen Kilometern das System verfehlen. In einem Monat wollte Karina wieder beschleunigen und ihre Schiffe mussten dann wieder zurück sein.

Kai ging mit den Forschern zur Erprobung der Ringschiffe über. Dafür hatte er zehn Schiffe und die Spezialschiffe angefordert. Karina hatte ihm die gewünschten Schiffe mit den Mannschaften überlassen. Sie war sehr unruhig und bestellte sich eine Gruppe mit zehn Schiffen auf den Raumhafen.

Dann ging sie an Bord und flog zu dem System voraus. Sie setzte Sonden aus, die das System grob erforschten. Die Sonden flogen in das System ein und durchstießen einen Tarnschirm. Darunter waren tausende Planeten und Sonnensysteme.

Eine grobe Rechnung ergab, dass die Entfernungen nicht stimmten. Auf dem kleinen Raum hatten die Systeme nicht Platz. Eine ganze Galaxis in einem Sonnensystem versteckt. Das war etwas Neues. Karina wurde von dem System angezogen und flog ein. Im Gegensatz zu ihren Sonden sah sie nur einen Planeten. Zuerst dachte sie, dass es die Erde war, doch dann erkannte sie, dass der Planet nicht stimmte.

Er hatte vier Kontinente und auf jedem Kontinent gab es nur eine Stadt. Das Wasser der Meere schimmerte rötlich und das Gras bläulich. Dann fehlte der Mond.

Karina nahm ein Erkundungsschiff und flog zu dem kleinen Raumhafen bei der Stadt. Sie wusste genau, dass sie richtig war. Hier wurde sie schon erwartet. Zehn Roboter und vier Menschen brachten sie zu einem Haus. Es war ein flacher Bau und sie sollte hier warten, war der Wunsch der Menschen.

Nach einem guten Essen kamen die Roboter und holten ihre Begleiter ab. Sie versprachen ihnen einen Rundgang mit vielen Vergnügungen. Karina wurde von den Menschen abgeholt und zu einem Gebäude in der Stadt gebracht.

Es war ein Hochhaus und hatte einen Quadratkilometer Grundfläche. Der Bau war mit zwei Kilometern auch sehr hoch. Die Menschen brachten Karina in das oberste Stockwerk. Hier hatte sie einen guten Ausblick auf die Stadt.

Sie konnte auch ihre Begleiter bei ihrer Besichtigung sehen. Hinter

sich hörte sie ein Geräusch und drehte sich um. Da stand Sarina und lächelte. Karina fragte erstaunt, wie sie hergekommen war.

Das Wesen, das wie Sarina aussah änderte sein Aussehen und verschwamm vor Karinas Augen. Dann stand ihre Jana vor ihr. Das Wesen erklärte, dass es immer das Aussehen hatte, wie das Wesen, mit dem es reden musste.

Karina wünschte sich eine unbekannte Person oder das verschwommene Wesen. Lächelnd kam Jana ihrem Wunsch nach und verschwamm. Dann bekam Karina einige Antworten. Der Krieg war nur eine Freizeitbeschäftigung und hatte Ähnlichkeit mit Schach, das die Menschen spielten. Nur verwendeten sie Völker und keine Figuren. Karina konnte nun in das Spiel einsteigen. Sie war die Herrscherin von zwei Galaxien und hatte damit genügend Völker.

Die Regeln waren einfach. Sie durfte ihre Völker leiten, jedoch nicht selbst aktiv in den Kampf eingreifen. Als Vorbereitungszeit hatte sie zwanzig Jahre in Karinas Zeitrechnung und dann wurde nur ein Jahr gekämpft. Ihre Technik durfte sie den Spielvölkern nicht zur Verfügung stellen. Ihre Völker mussten mit ihrer eigenen Technik auskommen.

Hilfestellung bei der Forschung war erlaubt. Sie konnte sich auch selbst Völker herstellen. Nach jeder Spielrunde wurde ausgewertet und dann der Sieger belohnt.

Als Belohnung gab es ganze Systeme und auch Babys für ihre Völker. Der Verlierer bekam nur seinen Verlust an

Welten ersetzt. Die vernichteten Völker waren bei ihm weiterhin verschwunden. Zu Beginn der Runde wurde ein Gegner ausgewählt, der die gleiche Stärke hatte.

Karina schüttelte den Kopf. Sie konnte es nicht verstehen. Das Wesen fragte direkt, ob sie an dem Spiel teilnehmen wollte. Ihr Volk war geschützt, solange es sich aus dem Krieg heraushielt und sie bekam weitere eintausend Jahre Lebenszeit. Sie rechneten in ihren Jahren, was ungefähr einundzwanzig Jahre von Karina war. Deshalb ging jede Runde auch nur ein Jahr.

Karina fragte, was geschah, wenn sie ablehnte.

Das Wesen lachte: „Du hast einen Wunsch frei und deine beiden Galaxien werden aus dem Spiel genommen. Die Milchstraße und Andromeda dürfen dann nicht mehr benutzt werden. Wenn du eine andere Galaxis besuchst, hast du keine Vorteile. Du bist dann nur ein Teil eines Volkes. Es gibt dann keine Regeln für dich und dein Volk.“

Karina hatte viele Fragen und bekam ihre Antworten nur, wenn sie an dem Spiel teilnahm. Karina überlegte, was ihr am wichtigsten war. Die Frage nach den chinesischen Aufzeichnungen, die ungewöhnlichen Systeme oder doch Thor und seine Vorgänger.

Vielleicht auch etwas Technik oder wieder eine Ladung Babys. Die Babys konnte sie auch auf natürlichem Wege bekommen und die Technik würden ihre Forscher selbst entschlüsseln. Davon war Karina

überzeugt.

Welche Wesen nahmen an dem Spiel teil? Welche Galaxien waren ihr Spielfeld? Woher stammten die Wesen und ihr Weltenschiff? Karina konnte sich nicht entscheiden.

Das Wesen zeigte ihr den Raum, in dem gespielt wurde. Hunderte verschwommene Wesen saßen um Tische herum, auf denen die Hologramme der Galaxien waren. Die Wesen holten sich ein Volk heran und gaben ihre Anweisungen. Öfters verschwand ein Wesen in dem Hologramm.

Die Erklärung bekam Karina unaufgefordert. Jedes Wesen hatte eine Galaxis. Wenn es den Völkern Hilfestellung geben wollte, konnte es sich vom Hologramm zu dem Volk versetzen lassen und direkt eingreifen. Im Kriegsgebiet, das vorher festgelegt wurde, war ihr Aufenthalt nicht erlaubt. Dann war die Zeitdauer des Aufenthalts auf ein Jahr begrenzt. Bei Karina hatte es eine Ausnahme gegeben, da sie als Volk teilgenommen hatten.

Karina fragte, ob ihre Geburt geplant war. Das Wesen lachte. Sie konnte die Antwort bekommen, doch war dann ihr Wunsch verbraucht. Karina erkannte, dass das Wesen schon mit ihrer Ablehnung des Spiels rechnete. Dann fragte Karina nach den Babys und Sarina.

Das Wesen antwortete: „Das mit den Babys wurde schon entschieden. Es bleibt alles wie es dir bekannt ist. Du kannst dir auch die Babys wegwünschen. Sarina wird verschwinden.“

Karina sagte mit fester Stimme: „Sarina wird bleiben. Ich wünsche keine

Änderung des jetzigen Zustandes. Unsere Frauen sind gesund und sollen es auch bleiben.“

Das Wesen lachte: „Du hast deinen Wunsch verbraucht. Nur verstehe ich nicht, dass du wegen einem Spion auf deine Antworten verzichtest. Kim und auch ihre Kinder hätten Sarina nie kennen gelernt und auch nicht vermisst.“

Karina sagte ernst: „Ein Kind ist mehr Wert, als alle Antworten der Welt. Deshalb kann ich auch nicht mitspielen. Du kannst mir ja sagen, was es mit den chinesischen Aufzeichnungen auf sich hat.“

Das Wesen lachte und verschwand. Mit ihm verschwand auch der Raum mit den Spielern. Nachdenklich ging Karina durch das Gebäude. Es gab keine Menschen mehr. Im Erdgeschoß war ein Karton, der mit Blättern gefüllt war.

Die Blätter waren mit den chinesischen Schriftzeichen beschrieben. Karina nahm den Karton vorsichtig in ihre Hände und verließ das Haus. Ihre Begleiter warteten schon auf der Straße und erzählten, dass die Stadt nach ihren Maßstäben gebaut war und sie nichts gefunden hatten. Dann schauten sie zu Karinas Karton, den sie sehr vorsichtig behandelte.

Sie flogen wieder ab. Karina fragte nach den Veränderungen in der Ortung. Es gab keine, erfuhr sie. Als sie selbst nachsah, war von den Sonden nur das normale System gekommen. Sie konnte zu ihrer Überraschung auch viele Stationen erreichen. Verwirrt brachte Karina

ihren Karton in ihre Wohnung und schloss ihn im Schrank bei den Waffen ein.

Sie flogen wieder zu Hydra. Anna fragte Karina nach mehreren Sachen. Dann erzählte Karina von ihrem Erlebnis. Als sie sagte, dass sie wegen Sarina auf ihre Fragen verzichtet hatte, dachte Anna kurz nach. Karinas Karton war den Sprachwissenschaftlern übergeben worden, die eine Besprechung forderten.

Sie gingen zu der Besprechung. Hier erfuhr Karina, dass das Weltenschiff vor viertausendneunhundertachtunddreißig Jahren erbaut wurde und nur zur schnellen Kommunikation gedacht war. Etwas später wurde es auch zur Belohnung der Spieler benutzt. Es konnten damit schnell die Welten getauscht werden und auch neue Systeme gebaut werden.

Die Wesen, die es erbaut hatten, wurden das Wächtervolk und hatte andere Völker für ihre Spiele benutzt. Das Volk bestand aus hunderten Stämmen, die ihre Kriege auf das Spielfeld verlagert hatten. Nach jeder Runde wurde ein Stamm zum Wächter erklärt.

Jeder Stamm hatte sein Gebiet und kümmerte sich um den Aufbau. Das Gebiet der Wächter war tabu und durfte auch für den Truppenaufmarsch nicht benutzt werden.

Auf dem letzten Blatt stand, dass ihre Sprache das chinesische der Erde war und sie dem Erdenvolk einen Besuch abgestattet hatten. Das war auch schon lange her. Eine genaue Zeit wurde nicht angegeben. Die Erde war die Belohnung für einen Sieg.

So wie Karina mit den Babys und Welten belohnt wurde. Über das Aussehen des Spielvolkes gab es keine Anhaltspunkte.

Karina fragte bei Fredericke und Kalari nach. Sie wollte ihren Gesundheitszustand wissen. Fredericke beruhigte Karina, da sie gesund war und Kalari war wieder schwanger. Auch von Blue wurde kein Rückfall gemeldet. Bei ihnen waren die Frauen gesund. Nur Brunhild hatte noch Bedenken, da schon seit dem Babyboom kein krankes Kind mehr geboren wurde.

Dann machte Fredericke noch eine Anmerkung. Nach ihrer Statistik waren die Hälfte der neugeborenen Kinder Jungen. In den letzten vier Monaten war das Verhältnis wieder etwas verrutscht. Nun waren es wieder sechzig Prozent Mädchen.

Karina bedankte sich und schickte die Kopien der Blätter an Bianca. Dann gab sie den Befehl zum Überlichtflug. Sie rechnete schon wieder. Ihr Rückflug dauerte dreißig Monate und das reichte ihr für zwei Schwangerschaften. Dann waren die Babys bei ihrer Ankunft schon geboren und das gefiel Karina nicht. Schiba lachte: „Du darfst doch nur die Zeit ändern und schon passt es. Um den Schlägen zu entkommen, musst du im sechsten Monat sein.“

Karina nickte und ging zum Arzt. Der lachte nur und rechnete ihr vor. In zwei Monaten sollte sie schwanger werden und in elf Monaten ihre Kinder bekommen. Wenn sie dann dreizehn Monate wartete, würde es mit den sechs Monaten schon pas-

sen. Karina bedankte sich und ging zu ihren Kindern.

Tanja war ganz aufgeregt. Sie fragte gleich, ob sie gezüchtet und geplant war. Karina wusste es nicht und erzählte von ihren Überlegungen. Tanja fragt dann, was aus Kim und ihren Kindern geworden wäre, wenn es Sarina nie gegeben hätte. Das wusste Karina nicht.

Hilda vermutete, dass Kim dann nur eine einfache Mutter wäre. Durch Sarina hatte sich Kim gut entwickelt und ihre Fehler wurden auch ausgebügelt. Sarina war für Kim wichtig gewesen.

Jana nickte und fragte, ob sie auch Kinder bekommen durfte. Hilda lachte und rechnete nach. Jana war erst einhundertsevenundachtzig Monate alt. Karina erlaubte ihr lachend die Babys. Hilda fragte, ob es nicht doch zu früh war.

Karina erklärte: „Jana hat doch schon bewiesen, dass sie mit den Kindern umgehen kann. Da kommt es doch auf die paar Monate nicht an. Sie will ihre ersten Babys mit uns bekommen und wir können ihr dann helfen. Ich sehe darin kein Problem.“

Jana rannte glücklich davon.

Hilda fragte: „Was machst du, wenn es klappt. Dann liegt die ganze Familie im Bett und niemand kümmert sich um die Kleinen. Deine Schwiebertöchter machen auch mit.“

Karina lachte: „Dann müssen meine Söhne helfen. Mit ihren Geschwistern kommen sie doch gut zurecht. Erwartest du Probleme bei Jana und ihren Geschwistern?“

Hilda lachte: „Nein, doch das kann ich

dir erst später genau sagen. Noch sind sie sehr aktiv und brauchen dann den Kurs für Schwangere.“

Karina lachte und bereitete ein Fest vor. Den Termin legte sie auf das Ende der Spritze. Die Zeit verging und ihre Kinder bekamen den ersten Kurs für Schwangere. Jana übte sehr fleißig die Stellungen. Dann kam das Fest.

Die ganze Familie ging zu den Leuten von Altum. Es gab viele Vorstellungen und abends die Übungen. Die Leute kümmerten sich rührend um die Frauen und Kinder. Sechs Tage waren sie beim Fest. Dann mussten sie wieder an ihre Arbeit gehen.

Die Forscher hatten ihre Versuche mit den Ringschiffen ausgewertet. Die Schiffe waren keine Gefahr und ihre Strahlung völlig ungefährlich. Da das Pflanzendeck fehlte, waren Gärten zu den Häusern dazugekommen. So hatten sie auch etwas Abwechslung. Die Wasseraufbereitung hatte sich bewährt und die Schiffe waren nun voll einsatzbereit. Einhundert Schiffe hatte Kai schon umbauen lassen. Er hatte auch eine Fernsteuerung nachgerüstet und Programme für die Ausbildung gemacht. Karina schaute sich das Ergebnis an und war angenehm überrascht.

In der Ortung erkannte sie, dass ihre Schiffe schon angekommen waren. In der Nähe ihres Standortes gab es achtzehn Welten. Karina überlegte noch, ob sie diese Welten besuchen sollten. Da meldete Hydra schon, dass sie in zwei Stunden den

Überlichtflug beenden würden.

Karina gab Alarm und teilte ohne weitere Überlegung die Schiffe ein. Jede Gruppe bekam auch ein Ringschiff zur Unterstützung. Sie verließ gerade das Ringschiff und stieß fast mit zwanzig Kindern zusammen, die an Bord kamen. Lachend ging sie von Bord.

In der Zentrale von Hydra prüfte sie die Zusammensetzung der Mannschaften. Die Ringschiffe waren überwiegend mit Mädchen besetzt. Karina nahm sich vor, dass sie das Problem noch lösen wollte. Da Hydra den Überlichtflug beendete, hatte sie dafür keine Zeit.

Die Schiffe bekamen Starterlaubnis, da es keine Gefahr in der Umgebung gab. Schiba startete mit ihrer Columbus und wartete auf ihre Begleitschiffe. Dann flog sie los. Achtzehn Gruppen waren unterwegs. Karina gab den Start für die Schulschiffe frei.

Die Schiffe waren unterwegs und Schiba kam bei ihrem System an. Es war eine rote Sonne und hatte achtzehn Planeten. Dann gab es noch einundzwanzig Kometen, die von der Sonne eingefangen waren.

Schiba schickte ihre Sonden in das System. Sie untersuchte die Planeten. Vier Welten waren für sie geeignet. Es gab eine Welt, die sehr ungewöhnlich war. Die Atmosphäre war mit dreißig Prozent Methan und vierzig Prozent Wasserstoff schon ungewöhnlich. Dann gab es noch zehn Prozent Sauerstoff und zwanzig Prozent Wasserdampf.

Schiba schickte ihre Sonde auf den Planeten. Unter der Wolkendecke waren mehrere Städte, die einen be-

wohnten Eindruck machten. Dafür war die Luft fast nach ihrer Norm. Oberhalb der Wolken war die komische Mischung und darunter Normwerte. Dann gab es viele Stationen, die gleichmäßig verteilt waren.

Schiba schickte ihre Ergebnisse zu Hydra und schickte ihre Bodentruppen. Oertli und seine Partnerin flogen mit ihren Gruppen los. Kim musste noch warten, da sie als Eingreiftruppe eingeteilt war.

Schiba überwachte ihre Bodentruppe und machte mit der Erforschung der weiteren Welten weiter. Auf einem Komet war ein großes Gebäude. Schiba schickte Kim los. Von Karina forderte sie weitere Bodentruppen an.

Als Karina nachschaute, sah sie zwei weitere Gruppen, die mit ihrer Erforschung schon fertig waren. Sie schickte die beiden Gruppen zu Schiba. Dann überlegte sie, ob sie nicht selbst zu Schiba sollte. Phythia war auch fertig. Sie hatte nur einen kleinen Kometen bekommen und war auf dem Rückflug.

Das gab den Ausschlag und Karina nahm ein Ringschiff. Dann flog sie los. Das Schiff war sehr schnell und sie kamen schon nach acht Stunden Flug an. Karina ging zu Schiba auf die Columbus. Schiba erzählte von ihren Funden.

Oertli hatte die Spinnen gefunden. Es waren nur noch wenige Wesen in der Stadt und sie hatten keine Schiffe. Dann waren sie auch sehr friedlich. Karina schaute sich die Bilder an. Es waren wirklich Spinnen, fand sie. Ihre Spinnenwesen

waren ganz anders. Oertli erzählte von den Netzen, in denen die Spinnen kleinere Flugtiere fingen.

Auf dem Planeten gab es auch viele Feinde der Spinnen. Oertli war der Meinung, dass es nur Tiere waren und keine große Intelligenz besaßen. Karina schaute nur kurz zu Schiba, die nickte. Dann meinte Schiba, dass es auch einige intelligente Wesen geben müsste.

Oertli suchte weiter. Als die beiden Gruppen ankamen, wurden zwei weitere Gruppen zu Oertli geschickt. Von Kim war noch nichts gekommen. Sie suchte noch die Umgebung des Gebäudes ab. Gespannt wartete Karina, was in dem Gebäude war.

Kim ging sehr vorsichtig vor. Nachdem die Umgebung gesichert war, bemühten sich ihre Techniker mit dem Tor. Zwanzig Roboter und vier Kampfgleiter waren vor dem Tor aufgefahren. Kim stand bei den Technikern, als das Tor sich öffnete. Es verschwand einfach, als ob es von Auflösungsstrahlen getroffen wurde.

Die Kampfgleiter fuhren langsam in das Gebäude ein und verschwanden aus dem Sichtbereich der Sonde. Hinter ihnen gingen die Roboter in das Gebäude. Karina wunderte sich, da die Bilder der Kampfgleiter fehlten. Auch von den Robotern kamen keine Bilder.

Kim schickte ihnen eine Warnung, bevor die Bilder verschlüsselt ankamen. Die Gleiter und Roboter kamen wieder zurück. Kim ging mit ihnen zu ihrem Schiff und sie starteten. Karina wusste nicht, was es zu sehen gab, nur Schiba war sehr blass.

Karina ging in das Besprechungszimmer und schaute sich die Bilder an. Auf ihren Befehl hin, wurden die Bilder auf ihrem Platz angezeigt. Zuerst sah Karina mehrere Spinnenwesen. Dann kamen ihre Opfer. Es waren Echsen und Menschen, die von den Wesen gefressen wurden.

Sie ließen sich auch von den Robotern nicht stören. Karina kannte es schon. Hinten im Raum sah Karina ein Wesen, das sich am Erschrecken der Gleiterbesatzungen sichtlich erfreute. Es hatte ein Baby in der Hand und das Kind schrie. Dann biss es in das Kind und warf den Rest einem Roboter entgegen.

Diese Tat kam Karina sehr grausam vor. Das Wesen griff in eine Kiste und brachte ein weiteres Kind zum Vorschein. Es war eine kleine Echse. Auch diesem Kind riss es mit den Zähnen ein Stück heraus. Ein Gleiter löste seine Kanone aus und das Wesen verdampfte.

Dann rannte ein Roboter zu der Kiste. Sie war leer. Die Roboter rannten kurz durch das Gebäude. Die Innenmaße stimmten mit den äußeren überein. Die Gleiter schossen auf die Wesen und verließen das Gebäude.

Karina starrte auf den Bildschirm, der wieder dunkel war und überlegte. Was sollte sie tun? Angeekelt ging sie zu Schiba zurück. Sie sah noch, wie Kim das Gebäude zerstörte. Ihr Zweihunderter benötigte etwas Zeit, bevor das Gebäude komplett zerstört war. Dann kam er wieder zurück.

Oertli fand in einem Gebäude die gesuchten Wesen. Es waren Spinnenwesen und sie hielten die Echsen in Käfigen. Vier Spinnenwesen und vierhundert Käfige mit den Echsen. Karina gab Oertli den Befehl, dass er die Spinnenwesen töten sollte und die Echsen befreien musste.

Schon nach einer Minute teilte Oertli mit, dass die Spinnenwesen nicht mehr existierten. Sie hatten angegriffen und waren getötet worden. Sie hatten neunhundsiebenundvierzig Echsen befreit. Die Wesen hatten vor ihnen Angst und versteckten sich.

Karina holte Oertli zurück, nachdem Schiba bestätigt hatte, dass es keine Spinnenwesen mehr gab. Dann warteten sie noch auf Oertli, bevor sie zu Hydra flogen. Unterwegs redete Karina mit Kims Gruppe und auch mit Schiba.

Kim fragte, ob sie richtig gehandelt hatte, da sie den Gleitern den Befehl zum schießen gegeben hatte. Auch die Zerstörung des Gebäudes war auf ihren Befehl hin geschehen. Oertli lachte und erzählte von Karinas Befehl. Kim beruhigte sich wieder. Karina erklärte, dass sie nicht Gott waren und über das Leben entschieden. Nur grobe Ungerechtigkeiten durften sie beseitigen.

Die Kinder konnten sich nicht wehren und so war Kims Entscheidung richtig. Dann durften die Spinnenwesen andere Wesen nicht einsperren. Bei Zuchtfarmen war es anders. Da mussten sie zusehen und konnten nichts tun. Hier waren die Spinnenwesen als Eroberer aufgetreten und durften vernichtet werden.

Nachdem sich die Bodentruppe wieder normal benahm, kam Karina mit ihrer Frage. Woher kam das Baby, das eindeutig menschlich war. Auf diese Frage gab es wieder keine Antwort. Sie landeten gerade auf Hydra, als ein kurzer Notruf einging. Nach der Auswertung der Kegel war der Ursprung des Notrufes achtzehntausend Lichtjahre entfernt.

Die Richtung zeigte auf Andromeda. Karina nahm zwanzig Ringschiffe und flog los. Nach fünfzehntausend Lichtjahren machten sie ihren Orientierungsaufenthalt. Der Notruf war nun besser zu empfangen. Er war achthundert Lichtjahre entfernt und wich sechs Lichtjahre von ihrer Flugroute ab. Karina gab das Signal zum Überlichtflug.

Am Ende des Überlichtfluges waren sie dem Notruf schon sehr nahe. Auf ihren Ortern waren vier Objekte. Die Entfernung war sechs Lichtjahre. Karina strahlte ihr Erkennungssignal ab und bekam gleich Antwort. Die Objekte meldeten sich als ihr Siedlerkonvoi.

Vorsichtig näherte sich Karina den Schiffen. Sie waren noch einen Lichtmonat entfernt und erkannten die Schiffe. Ein Kriegsschiff der Schneeflocken, zwei Ausflugschiffe und ein Schiff der Roseklasse. Karina schickte wieder ihre Kennung.

Die Schiffe antworteten und Karina flog das letzte Stück im Überlichtflug. Bei den Schiffen sahen sie schon die Spuren eines Angriffs. Karina fragte ihren Status ab. Nur das Roseschiff war noch flugtaug-

lich. Die anderen Schiffe hatten Triebwerksschäden.

Karina erfuhr, dass die Schiffe das Objekt zur Heimkehr suchten und keine Rohstoffe mehr hatten. Den Rest benötigten die Menschen zum leben und hatten nur das Triebwerk des Roseschiffes reparieren können. Sie waren schon ein Jahr unterwegs.

Karina forderte Schiba und Thari mit vier Bergungsschiffen an. Dann fragte sie bei Anna, bis wann Hydra bei ihnen ankommen konnte. Anna erklärte, dass es nicht einfach war. Zuerst musste sie Hydra zum Stillstand bringen und dann in Gegenrichtung beschleunigen. Sie rechnete mit zwei Monaten für das Manöver.

Karina lachte und meinte, dass sie bis in einem Monat schon bei ihnen waren. Anna sollte weiterfliegen und Hydra schon auf sechzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen. Schiba meldete ihren Start.

Sechzehn Tage später kam Schiba mit vier Roseschiffen an. Karina rief Schiba und Thari in der Rose vier zusammen. Dann erklärte sie, dass es die verschwundenen Siedler waren. Nun sollten die Siedler überprüft werden und ihre Schiffe wieder repariert. Ihre Triebwerke waren ausgebrannt.

Thari befahl: „Karina, du kümmerst dich um die Reparatur und wir uns um die Leute. Dann war Thari schon nicht mehr ansprechbar. Karina befahl die Reparatur. Schon nach vier Stunden kam das Ergebnis. Das Roseschiff hatte noch eine Reichweite von vierzig Lichtjahren. Die anderen drei Schiffe benötigten neue Triebwerke. Die Schneeflocke auch einen neuen Re-

aktor. Die Reparaturzeit wurde auf zehn Tage geschätzt.

Thari redete mit Schiba über ihre Empfindungen. Es waren Menschen und sie waren etwas hinter der Zeit, war ihre Ansicht. Karina redete mit den Leuten über Funk. Das betreten der Schiffe war nur wenigen Technikern erlaubt. Die Hauptarbeit wurde von den Robotern erledigt.

Schiba hatte die Daten eines Schiffes geholt und die Forscher werteten sie aus. Dann wurden sie mit Karinas Gespräch und den Gedanken verglichen. Als die Reparatur abgeschlossen war, hatten sie noch keine Auffälligkeiten gefunden.

Die Siedler hatten sich auf ihrem Planeten angesiedelt und dann Karinas Nachrichten empfangen. Die Vorbereitungen dauerten sechs Monate, bevor sie aufgebrochen waren. Ihre Galaxis hatte nur vierzig Systeme, die mit der Sonde abgesehen wurden. Dann brachen sie zur Nachbargalaxis auf.

Vierhunderttausend Lichtjahre sollten ihre Triebwerke mitmachen und sie hatten nur dreihunderttausend bis zur Nachbargalaxis. Bevor sie ankamen, sie hatten nur noch vierzigtausend Lichtjahre vor sich, gab es ein komisches farbiges Schauspiel. Danach war ihre Galaxis verschwunden und sie standen zwischen der Milchstraße und Andromeda.

Ihre Triebwerke schafften die restlichen dreihunderttausend Lichtjahre nicht mehr. Auf ihren Notruf bekamen sie erst vor kurzem eine verzerrte Antwort. Sie wussten nun

nicht, wohin sie sich wenden sollten, da sie die Richtung nicht feststellen konnten. Plötzlich hatte sich Karina gemeldet.

Da weder Thari noch Schiba etwas gefunden hatten, gingen sie in den Überlichtflug zu Hydra. Anna hatte den Schiffen einen Platz auf einem Raumhafen besorgt. Hier landeten sie und wurden von den Ringschiffen umringt.

Karina warnte die Besatzung vor dem verlassen ihrer Schiffe. Hydra ging in den Überlichtflug. Die Leute wurden einzeln aus den Schiffen geholt und befragt. Dabei prüften die Gedankenleser die Leute. Dann wurden sie im Krankenhaus untersucht. Nach dem letzten Besatzungsmitglied ließ Karina die Schiffe mit Gas fluten und desinfizieren. Die Proteste übergang sie mit dem Hinweis auf ihr Gefühl.

Hunderte Roboter durchsuchten die Schiffe und fanden kein Lebewesen mehr. Schiba prüfte die Schiffe auch noch. Nach ihrer Meldung war Karina zufrieden. Die Schiffe wurden entgiftet und dann für die Forscher freigegeben. Jeder, der eines der Schiffe verlassen wollte, kam um die Untersuchung nicht herum.

Vier Monate waren die Schiffe nun schon auf Hydra und es gab keine Bedenken mehr. Karina hatte nur festgestellt, dass es mit den Babys geklappt hatte. Ihre Mädchen waren schwanger und bei ihr gab es vier Mädchen und zwei Jungen. Sechs hatte sie noch nie gehabt und fragte die Ärzte.

Da es keine Bedenken gab, durfte sie weiter arbeiten. Sie überlegten sich

die Namen. Karina war bei R und nahm Rolf, Renne, Ricke, Renate, Rosi und Ranta. Ihre Mädchen suchten sich ihre Namen einfach so zusammen.

Karina kam ins Krankenhaus, da ihre Babys schon ungeduldig wurden. Sie wusste, dass ihre Töchter Zwillinge hatten. Der Durchschnitt ihrer Familie lag bei zwei zu eins für die Mädchen. Karina machte sich keine Sorgen und sagte dem Arzt, dass sie bei der Ankunft in der Heimat im vierten Monat sein wollte.

Lachend gab der Arzt die Anweisung in den Computer ein. Ihre Jana eröffnete die Geburten. Sie hatte ihr Pärchen gerade im Arm, als es schon weiterging. Ihre Schwestern warteten immer, bis die Babys geboren waren, bevor sie angingen. Nach einem Tag waren ihre Blauen schon fertig. Martha hatte die Babys geprüft und Schiba hatte ihnen die Gutmütigkeit bescheinigt.

Karina konnte sich nur kurz an den Babys erfreuen, die ganz normal aussahen und keine blauen Haare hatten. Bei ihnen gab es nur einen ganz feinen samtigen Schimmer. Karina war beruhigt, da ihre Blauen auch sehr vorsichtig mit ihren Babys umgingen. Dann ging es bei ihr los. Vier Stunden brauchte sie, bis ihre Sechs geboren waren. Es folgte die Untersuchung und dann die Fütterung. Dabei merkte Karina, dass sie nur Fünf satt bekam. Janina lachte und wollte das Baby. Bei ihr wurde auch Renne satt.

Es dauerte nur vier Tage, bis Karinas Mädchen ihre Babys hatten.

Glücklich lagen sie im Krankenhaus. Drei Tage später wurde Karina mit ihren Kindern weggeschickt. Phythia brauchte das Bett. Karina schaute täglich zu ihren Geschwistern und ihrer Mutter. Es fehlte nur noch Martha, als Phythia das Krankenhaus verlassen durfte.

Viele Mädchen hatten den Überlichtflug für ihre Kinder benutzt. Jetzt hatten sie ein interessantes Objekt im Ort und Karina beendete den Überlichtflug einen Monat zu früh. Durch den Ausfall der Mädchen musste Karina die Besatzungen neu zusammensetzen.

Für die zehn Objekte nahm sie ihre jungen Raumfahrer und verstärkte sie mit den Hartu und Kakie. Die Schiffe starteten. Die vier Schiffe der Siedler hinterließen bei Karina noch immer ein komisches Gefühl. Sie ließ die Schiffe auf einen Mond bringen und komplett abschalten. Dann wurden die Schleusen geöffnet und die jungen Raumfahrer kamen wieder zurück.

Karina fragte sie gleich nach den Beiboote. Die Leute versicherten, dass auch die Beiboote abgeschaltet waren und ihre Schleusen offen standen. Karina bedankte sich und ging zu ihren Kindern. Es hatte sich schon herumgesprochen, dass sie nur fünf Babys satt bekam und ihre Töchter beim Sechsten mithalfen.

Die Forschungsschiffe kamen wieder zurück. Oertli erzählte von dem System. Das Objekt war eine riesige Raumstation ohne Leben. In der näheren Umgebung hatten sie einige Trümmer gefunden. Nach der Form konnten es Teile eines Roseschiffes

sein, vermutete er. Die Station hatte nicht auf sie geschossen und es waren die Schleusen geöffnet. Die Station war dem Vakuum des Raumes ausgesetzt und total gefroren.

Die Maße waren eintausend Kilometer in der Länge, siebenhundertachtzig Kilometer Breite und dreihundertachtzehn Kilometer in der Höhe. Ihre Räume waren leer. Es gab keine Einrichtung und auch keine Ersatzteile. Selbst das Triebwerk und die Reaktoren fehlten.

Die Techniker gaben die Triebwerke wieder frei und Karina ließ Hydra wieder beschleunigen. Drei Tage später kamen die letzten Schiffe zurück. Kurze Zeit später gingen sie in den Überlichtflug.

Karina wurde in das Krankenhaus gerufen. Martha war an der Reihe und die Ärzte hatten ein Problem. Zwei ihrer Mädchen umklammerten sich und nun sollte Karina helfen. Lachend löste sie die Umklammerung und half noch etwas bei der Geburt nach. Martha hatte drei Jungen und vier Mädchen bekommen. Mitfühlend schaute Karina die Babys an.

Martha lachte nur und stillte sie. Bei ihr reichte es auch noch für das Siebte, was Karina bewundernd feststellte. Martha lachte und wies auf ihre Bestimmung hin. Lachend nahm Karina ihre Schwester in den Arm.

Phythia kam zu Besuch und lachte: „Martha, diesmal wurde es ja ein Riesenbaby.“

Lachend standen sie an Marthas Bett und Karina umarmte ihre Mut-

ter. Phythia stellte fest, dass wieder eine Strafe fällig war. Sie gingen in die Wohnung und Karina erzählte von ihren Sorgen. Sie hatte schon mit dem Fünften Probleme und das verstand sie nicht.

Phythia legte Karina ins Bett und kam auch dazu. Dann erzählte sie von der Tortur, die Karina hinter sich hatte. Gemeinsam schauten sie sich die Aufzeichnung der Uhr an. Nun verstand Karina ihr Problem. Dann kam die ganze Meute mit den Babys. Es wurde sehr schnell eng. Nach der Fütterung wurden die Babys weggenommen.

Jana und Janina legten sich zu Karina. Phythia musste Karinas Arme festhalten und Tanja ihre Beine. Jenny kam dazu und Jana legte sich auf Karina. Dann fasste sie kräftig an Karinas Brüste und drückte zu. Karina schrie und Jana lachte. Als die Milch spritzte, ließ Jana los und trank. Janina und Jenny kamen nach Jana.

Leise entschuldigte sich Jana bei ihrer Mutter. Jenny und Janina nahmen Jana mit und gingen wortlos zu den Kleinen. Tanja erklärte, dass die Drei nur helfen wollten. Jetzt sollten die Babys auch satt werden, war ihre Ansicht.

Karina bedankte sich und blieb liegen. Phythia legte sich zu ihr und Karina konnte sich an ihre Mutter klammern. Dabei schlief sie ein. Schiba kam dazu und prüfte Karina. Sie wunderte sich, da die Schäden verschwunden waren. Phythia erzählte von den Blauen und Schiba lachte.

Dann sagte Phythia: „Du hast auch schon eine schöne Kugel. Wie viele?“

Schiba lachte: „Drei und ich weiß nicht woher.“

Phythia lachte. Karina wurde wach und hatte wie üblich Hunger. Jana schaute vorsichtig zur Tür herein und fragte, ob ihre Geschwister zuerst etwas bekamen. Lachend wollte Karina die Kinder. Jana brachte gleich zwei Babys. Jenny und Janina brachten die Restlichen. Jasmin kam mit ihren Beiden.

Karina hatte ihre sechs satt bekommen und freute sich darüber. Jana machte noch einen ängstlichen Eindruck. Karina drückte sie an sich und Jana war glücklich. Lachend versprach Karina ihr eine Strafe. Sie gingen zum Essen und ins Bad.

Im Ruheraum fragte Karina, ob ihre Blauen etwas mit den Sechs zu tun hatten. Jenny meinte, dass es sein könnte, doch sie wusste es nicht genau. Sie hatten Schiba bei der Heilung geholfen und später dann die letzten Schäden beseitigt.

Karina bedankte sich bei ihnen. In der Wohnung legte sich Karina aufs Bett. Ihre Kinder kamen zu ihr und sie hielt sie fest. Eng umschlungen schliefen sie ein. Die Babys weckten sie.

Karina ging wieder einmal zu der Siedlung von Altum. Hier fühlte sie sich wohl und konnte gut ausspannen. Auf dem Spielplatz schaute sie den Kindern zu. In Gedanken ging sie ihre Reise durch.

Sarina war zu Kim gekommen und hätte doch auf sie achten sollen. Dann hätte sie ihr die Regeln erklären müssen. Das hatte sie nur An-

deutungsweise gemacht. Die verschiedenen Prüfungen waren für ihre Hilfsbereitschaft und Friedfertigkeit gewesen. Thari hatte es sehr gut gemacht und auch Anna hatte ihren Teil hervorragend gemacht.

Sie hatte eine Prüfung ihres Gegenspielers bekommen. Da er gegen die Regeln verstoßen hatte, wurde ihr der Sieg dieser Runde gutgeschrieben. War es der Gegenspieler gewesen oder gleich das Wächtervolk? Vermutlich war es die ganze Spielgemeinschaft. Sie hatte auf ihre Belohnung verzichtet und Sarina gewollt. Ob es ein Fehler war, wusste sie nicht.

Über ihre Gegenspieler in dem Spiel wusste sie nicht viel. Eine Gruppe wurde bei jeder Runde als Wächter gewählt. Dann kämpften die ausgewählten Völker gegeneinander und die Spieler durften nicht direkt eingreifen. Sie konnten ihre Völker nur indirekt leiten.

Karina hatte direkt eingegriffen. Das war doch ein Regelverstoß und Sarina hatte es ihr nicht gesagt. Ihre Belohnung waren die Welten, die aufgetaucht waren. Wie ihre Siedler da passten, wusste sie nicht. Karina wusste nur, dass sie zwei Galaxien hatte und aus dem Spiel war.

Ihre Blauen hatten doch gesagt, dass es einen grausamen Krieg geben würde, wenn sie die Expedition nicht machte. Jetzt konnte sie auf Frieden hoffen. Die Zeit der Prüfungen war vorbei.

Karina ging wieder in ihre Wohnung. Noch sieben Monate, bis der Überlichtflug beendet wurde. Dann hatten sie nur noch zweihunderttausend

Lichtjahre bis nach Hause. Sie schaute sich ihre Flugroute auf dem Ort an. Da sie einen anderen Weg zurück nahmen, kamen sie in einen Bereich, der keine Orte hatte.

Karina fragte wegen der Schiffe nach. Die drei Schiffe, die ihnen voraus geflogen waren, waren noch auf dem Raumhafen und wieder voll bestückt. Karina gab ihnen ihre Route und befahl den Start. Die Schiffe starteten und fingen mit ihren Kegeln und Kugeln an.

Der Flug lief ruhig weiter und Karina freute sich über ihre Kinder, die sich rührend um ihre Babys kümmerten. Aus der Heimat kamen nur die üblichen Meldungen. Karla hatte das zweite Planetenschiff freigegeben und es war auf dem Weg zu Magellan. Dort sollte es am Rande der Galaxis als Basis eingesetzt werden.

Karina schickte ihre Bedenken und wollte das Schiff bei ihrer Galaxis wissen. Fredericke teilte ihr mit, dass das Schiff am Rande ihrer Galaxis die Basis darstellen sollte. Später sollte es dann im Leerraum stationiert werden und die Erforschung möglich machen. Einhunderttausend Lichtjahre waren noch immer ein weiter Weg.

Karina lachte und fing mit ihrer Rechnung an. Die letzte Etappe war nur vier Monate lang und so musste sie gleich zu Beginn schwanger werden. Dann hatte sie ihren Schutz vor den erwarteten Schlägen. Da gaben die Techniker Alarm und schalteten das Triebwerk ab.

Karina erkundigte sich gleich nach

dem Problem. Kai erklärte, dass ihr Triebwerk verbraucht war und getauscht werden musste. Dieses Mal mussten sie mehrere Teile austauschen und würden dafür zwei Monate benötigen. Karina kannte die Rechnungen und legte gleich einen weiteren Monat drauf.

Der Ort zeigte ihnen vier Sonnensysteme und achtzehn weitere Objekte. Karina ließ ihre Schiffe besetzen. Sie teilte den Mädchen gleich mit, dass die Erforschung bis zu drei Monate dauern könnte. Nachdem sich die Schiffe startbereit meldeten, gab Karina jeder Gruppe ihre Zielkoordinaten an.

Dann fielen ihr die Schiffe auf dem Mond ein und sie schickte ihre Bodentruppen. Sie verlangte eine genaue Überprüfung, bevor die Techniker die Schiffe reaktivieren durften. Zehn Hartu und fünfhundert Kämpfer flogen zu den Schiffen.

Die Hartu teilten die Kämpfer in Gruppen ein und gingen in das erste Schiff. Ohne viele Worte war das Schiff aufgeteilt. Dali hatte mit ihrer Gruppe den obersten Bereich bekommen und so kletterten sie im Notschacht in die Höhe.

Nach vier Decks kamen sie zu einem Lastenschacht. Hier erlaubte Dali die Triebwerke der Anzüge. So kamen sie schnell in die Höhe. Die letzten vier Decks mussten sie wieder klettern. Dann standen sie im Aussichtsdeck des Ausflugschiffes. Dali teilte ihrer Gruppe die Räume zu.

Babs fragte, was sie suchten. Dali lachte und teilte ihnen mit, dass sie es nicht wusste und sie auf jede Auffäl-

ligkeit achten sollten. Die Kämpfer durchsuchten sehr gewissenhaft das Deck. Dann ging es ein Deck tiefer. Nach sechs Stunden war auch das zweite Deck durchsucht und sie hatten noch nichts gefunden, das nicht zum Schiff gehörte oder am falschen Platz war.

Dali befahl eine Pause. Dann ging es wieder ein Deck tiefer weiter. Sechs Tage durchsuchten sie das Schiff und hatten nichts gefunden. Sie trafen auf die anderen Gruppen und flogen zum Planeten zurück. Sie hatten einen halben Tag frei.

Dann ging es mit dem zweiten Ausflugschiff weiter. Auch hier wurden sie nicht fündig. Karina schlenderte öfters durch die Schiffe und konnte auch nichts finden. Ihr Gefühl war verschwunden. Es folgte wieder eine Pause. Dann durchsuchten sie das Kriegsschiff.

Hier gab es sehr viele technische Einbauten, die sie nicht kannten. Mehrere Techniker wurden ihnen zur Unterstützung geschickt. Dali war mit ihrem Teil fertig. Ihr Kollege hatte noch ein ganzes Deck vor sich und sie schickte ihre Leute los, um ihm zu helfen.

In einem kleinen Lagerraum sah Babs etwas, das ihr verdächtig erschien. Sie riegelte den Raum ab und rief Dali dazu. Dali rechnete wieder mit einer unbekanntem Maschine. Sie wunderte sich nur, dass Babs sie rief. Babs war eine ausgezeichnete Technikerin und kannte ihre Technik sehr gut.

Vorsichtshalber forderte Dali noch zwei Techniker an. Dann ging sie zu

Babs. Vorsichtig öffnete sie den Raum und zeigte Dali ihren Fund. Zuerst dachte Dali, dass es ein loses Kabel war. Als sie näher an das Ding ging, sah sie etwas, das sie stutzig machte. Ein Kabel streckte normalerweise nicht das Maul auf und hatte auch keine Zähne.

Wegen der Kälte konnte sie das Ding nur betrachten und nicht bewegen. Ihre mitgebrachten Techniker sahen nur kurz auf das Ding und meinten, dass es nicht zu ihren Schiffen gehörte. Babs teilte die Ansicht und vermutete ein Lebewesen. Dali gab die Sache an die Forscher weiter.

Jasmin kam mit ihrer Gruppe und sah sich das Ding an. Zuerst dachte sie an ein Kabel, das nur abgerissen war. Bei ihrer genaueren Untersuchung stellte sie schnell fest, dass es kein technischer Gegenstand war. Das Schiff war fertig durchsucht und es gab nur das eine Ding.

Jasmin verlangte einhundert Kämpfer mit ihrer Ausrüstung. Dann ließ sie das Schiff reaktivieren. Vier Tage arbeiteten die Techniker, bis der erste Reaktor in Betrieb war. Jasmin fragte, ob es eine Möglichkeit gab, nur diesen Raum zu aktivieren und den Rest des Schiffes nicht.

Ein Techniker lachte und erzählte, dass es erst nach der Aktivierung der ganzen Anlage möglich wurde. Noch fehlte ihnen die Energie für die nötigen Felder. Jasmin machte ihre Soldaten auf die Gefahr aufmerksam. Langsam wurde es wärmer. Die Räume der Energieerzeuger waren schon wieder bewohnbar, wenn man gerne einen Reaktor als Bett wollte.

Ein Techniker machte Jasmin auf ihre Möglichkeiten aufmerksam. Sie konnten jetzt den Raum mit den Feldern abschotten. Das gefiel Jasmin und sie holte ihre Soldaten aus dem Raum. Das komische Ding wurde nur mit einer Sonde überwacht. Es dauerte wieder einen ganzen Tag, bis die Raumüberwachung funktionierte.

Noch war die Raumtemperatur unter dem Gefrierpunkt. Jasmin ging mit zwanzig Soldaten in den Raum und schaute wieder nach dem Ding. Sie dachte an eine Schlange und wollte die Raumtemperatur auf zweihundertachtzig Kelvin wissen. In den Feldern eingesperrt, konnte das Ding dann nicht viel ausrichten.

Vom vierten Schiff kam die Meldung, dass es sauber war. Karina besuchte sie und schaute sich das Ding auch an. Sie war der Meinung, dass es kein Lebewesen gab, das die Kälte des Alls aushielt. Jasmin lachte, da sie sich solche Wesen gut vorstellen konnte. Gesehen hatte sie zwar noch Keines, doch das war ihr egal.

Die Körpertemperatur des Dings stieg langsam an. Als es aufgetaut war, bewegte es sich noch immer nicht. Jasmin war jetzt sehr vorsichtig und schickte einen Roboter. Der entnahm dem Ding mehrere Gewebeprobe. Die wurden dann im Labor untersucht. Um keine Katastrophe auszulösen, hatte Jasmin einen Fünziger mit dem Labor auf den Mond geholt.

Karina war auf Hydra geblieben und ihre Mutter war mit ihrer Gruppe

aufgebrochen. Nun musste sie die Meldungen der Gruppen durchsehen. Dazu kamen noch die Pilotenübungen und die Schiffe der Siedler. Um Sicherheit zu erlangen, ging sie öfters in die Schiffe und überprüfte sie mit ihren Sinnen.

Phythia meldete sich aus ihrem System. Sie hatte vierzehn Planeten und viele Monde in verschiedenen Größen gefunden. Eine kleine blaue Sonne war das besondere in dem System. Sie erforschte es mit den Sonden. Auf den acht Sauerstoffplaneten mit Normwerten und den beiden Sauerstoffplaneten mit der doppelten Norm waren Bebauungen sichtbar. Die restlichen Himmelskörper waren ohne Atmosphäre und zeigten nur einige verfallene Bauwerke.

Sie schickte ihre Bodentruppen auf die Sauerstoffwelten. Die anderen Himmelskörper wurden mit den Sonden erforscht. Karinas Kinder flogen einen Fünfhunderter und mussten eine Gruppe auf den vierten Planeten bringen. Phythia hatte sie gefragt, ob sie etwas spüren konnten. Da sie verneint hatten, machte sich Phythia auch keine Sorgen.

Um auch etwas zu erleben war sie mit einer weiteren Gruppe aufgebrochen. In der Gegend gab es noch vier weitere Objekte, die von anderen Gruppen erforscht wurden. Phythia war mit ihrer Gruppe auf dem siebten Planeten gelandet. Die Hartu hatten die Welten mit der doppelten Norm bekommen und erforschten sie.

Phythia ging mit ihrer Gruppe in die Stadt und schaute sich in den Häusern um. Jana meldete sich und bat

um die Erlaubnis, ihre Forscher begleiten zu dürfen. Kitar hatte es ihnen nicht erlaubt.

Phythia kannte die Kinder und erlaubte es, wenn das Schiff ohne sie noch einsatzbereit war. Dann machte sie mit ihrer Erforschung weiter. Es waren normale Häuser, wie sie auf vielen Welten zu finden waren. Überwacht wurden sie von zwei Sonden, die über ihnen waren.

Die Stadt hatte nichts, das Phythias Neugier erregte. Nach der Erkundung flogen sie zur nächsten Stadt. Sie gab Karina ihren Wunsch durch. Sie wollte die anderen Gruppen zur Unterstützung, sobald sie mit ihrer Arbeit fertig waren. Karina versprach es lächelnd.

Jana, Jasmin, Jenny und Idora folgten den Forschern in die Stadt.

Kitar hatte die Erlaubnis von Phythia mitgehört und teilte sie auch ein. Idora erklärte ihm, dass sie als Gruppe zusammen bleiben mussten. Kitar teilte sie einer Gruppe von Forschern zu. Er konnte mit den Kindern nichts anfangen und ließ ihnen ihren Willen.

Die Gruppe ging zur Stadtmitte und schaute sich in den Häusern um. Für Karinas Töchter war es sehr interessant und sie fragten öfters nach den Sachen, die sie gefunden hatten. Ein Forscher nahm sich ihrer Fragen an und erklärte es ganz genau. Sie waren im Stadtzentrum angekommen und betraten das höchste Haus. Hier konnten sich die Forscher austoben.

Jana hatte etwas gefunden und zeigte es dem Forscher. Es sah wie

ein Kabel aus, doch bei der genaueren Untersuchung war es ein Wesen, das tot war. Der Forscher holte einen Biologen.

Die Kinder waren schon wieder weiter gegangen. Sie fanden noch mehrere der Wesen. Im Keller gab es eine Rohrbahn, die leider außer Betrieb war. Jana hatte sich schon auf die Fahrt gefreut. Der Forscher holte einen Techniker. Mit den Kindern erforschte er die umliegenden Räume.

Dann meldete der Techniker, dass die Bahn wieder lief. Jana wollte gleich eine Fahrt machen und musste warten, bis mehrere Soldaten und Techniker ankamen. Dann kam das Signal vom Schiff.

Vergnügt hüpfen die Kinder in die Bahn. In Begleitung der Forscher, Soldaten und Techniker machten sie ihre Fahrt. Die Forscher wunderten sich, was Jana ihnen alles zeigte. Idora saß vergnügt auf der anderen Seite und beschrieb ihre Eindrücke.

Eine so lustige Fahrt hatten die Forscher noch nie gemacht. Die Rohrbahn endete und sie stiegen aus. Von dem Schiff erfuhren sie, dass sie in der nächsten Stadt waren. Auch diese Stadt bot nichts Besonderes. Jana entdeckte eine Eisenbahn und bettelte, da sie auch damit fahren wollte.

Jasmin fragte die Techniker, was es war, da sie es nicht kannten. Nach der Erklärung wollte sie auch damit fahren. Die Techniker gaben nach und setzten die Bahn in Betrieb. Damit fuhren sie zur nächsten Stadt. Die Kinder erzählten wieder von ihren Beobachtungen.

Viele kleine Tiere sahen sie und freu-

ten sich darüber. Über ihnen war eine Sonde. Das beruhigte die Soldaten und sie freuten sich mit den Kindern. Die Bahn endete mitten in einem Gebirge. Die Kinder lachten noch, als sie ausstiegen. Lustig hüpfen sie umher und zeigten den Leuten, wie die Tiere sich bewegt hatten. Vor einer Felswand blieben sie stehen und Jenny zeigte stumm auf eine Stelle des Felsens.

Die Forscher schauten nach und fanden einen blutigen Abdruck. Bei der Untersuchung des Abdrucks öffnete sich eine Felsspalte. Die Soldaten gingen in die Spalte voran. Abwehrvorrichtungen gab es nicht und sie kamen gut voran.

Idora sah sich ein komisches Teil genau an. Ein Forscher sah darin ein Fahrzeug mit Rädern. Die Techniker arbeiteten nur kurze Zeit an dem Fahrzeug und dann summte es. Mit dem Fahrzeug fuhren sie den Tunnel entlang. Am Ende war eine riesige Fläche.

Jana freute sich und wollte auch mit einem der Dinger fahren, die auf der Fläche standen. Die Forscher besahen sich die Dinger. In ihrem Inneren fühlte sich Jana fast heimisch. Sie erklärte die Decks schon im Voraus. Ein Forscher fragte sie, was das für Dinger waren.

Lachend erklärte Jana, dass es Raumschiffe waren. Innen waren es große Ringschiffe. Die Soldaten wurden etwas blass. Ihre Orter hätten zweitausend der Dinger gezählt. Dann waren sie mit zehn Kilometer auch viel größer als ihre Schiffe. Sie gingen in die Zentrale. Hier wurden

die Kinder ernst und arbeiteten an den Kontrollen.

Mehrere Forscher waren noch in dem Schiff unterwegs. Ein leichtes Rütteln zeigte ihnen den Betrieb der Maschinen an. Jana gab eine Warnung an die Leute, bevor sie das Triebwerk startete. Plötzlich lagen die Leute auf dem Boden. Jennys Erklärung folgte sogleich. Es war die künstliche Schwerkraft, die nach außen zeigte.

Vom Fünfhunderter kam die Meldung, dass es einen gewaltigen Erdbeben im Gebirge gab. Jana lachte nur und drückte auf ihre Knöpfe. Idora gab dem Fünfhunderter die nötige Erklärung. Dann startete das Schiff und erhob sich in die Luft.

In geringer Höhe flogen sie über die Landschaft. Dann stieg das Schiff und wurde schneller. Kurze Zeit später sahen sie den Planeten vom Weltall aus. Jana freute sich, als die zweitausend Schiffe im Weltall standen. In der Vergrößerung sah Jana die Schienen der Eisenbahn, die im Geröll verschwanden. Sie entschuldigte sich bei der Bahn.

Ihre Flotte flog zu den wartenden Schiffen. Die Erforschung des Systems war abgeschlossen. Phythia fragte nach den Schiffen und ob es eine Werft gab. Die Forscher hatten nichts gesehen. Phythia fragte bei Jana, ob sie mit ihr auf den Planeten ging. Jana wollte ihre Geschwister mitnehmen, doch zuvor musste sie ihre Babys versorgen.

Sie trafen sich an Bord von dem Fünfhunderter. Als die Babys versorgt waren, flogen sie zu dem Planeten. Der Fünfhunderter landete in dem

Gebirge. Mit den Forschern gingen sie über die leere Fläche. Es gab weder Gebäude noch sonstige Bauwerke. Eine weitere Erforschung des Systems war nötig.

Die anderen vier Gruppen waren angekommen und mussten auch helfen. Phythia wunderte sich, weil Karina nichts von sich hören ließ. Das Auftauchen der zweitausend Schiffe musste doch Karina auch mitbekommen haben, war ihre Ansicht.

Die Kinder machten wieder ihre Späße und die Forscher lachten. Sie untersuchten auch die anderen Städte und konnten die Werft nicht finden. Jahn, Jens und Jo lösten ihre Schwestern ab. Phythia hatte nur kurz ihre Babys bekommen, die dann von den Mädchen wieder mitgenommen wurden.

Drei Tage suchten sie auf dem Planeten und fanden nichts mehr. Die Gruppe eines Mondes meldete sich. Phythia flog zu dem Mond. Hier waren die Spuren vom Bergbau noch sichtbar. Sonst gab es nichts. Im ganzen System war die Werft nicht zu finden. Phythia fragte dann, wie sie die Schiffe mitnehmen konnten. Jana lachte und wollte sie zu Hydra fliegen. Phythia erlaubte es.

Die Kinder nahmen ihre Babys und mehrere Forscher, Soldaten und Techniker. Dann flogen sie mit ihrem Fünfhunderter zu den Schiffen. Auf den Funkbefehl öffnete eines der Schiffe eine Schleuse. Jana setzte den Fünfhunderter ab und stieg aus. Ruhig gingen sie in die Zentrale. Die Forscher fragten nach

der richtigen Seite.

Jana lachte: „Hast du nicht bemerkt, wie sich der Fünfhunderter gedreht hat? Da wo du stehst ist unten und bleibt es auch.“

Sie flogen mit Phythias Flotte zu Hydra. Unterwegs erklärten sie noch das Problem mit Karina. Jan hatte seiner Mutter die Schiffe schon gemeldet.

Jasmin schickte einen Soldaten in die Küche, da sie Hunger hatte. Idora lachte und zeigte nur auf ihr Hologramm. Auf diesem Schiff ab es noch keine Nahrung und auch kein Wasser. Jasmin lachte und erklärte, dass sie den Fünfhunderter meinte.

Nach einer Stunde brachte der Soldat das Essen und sechs Janeroboter mit. Dann deutete er auf die Babys. Jana rannte lachend zu ihren Beiden. Dabei erklärte sie, dass sie auch auf den Fünfhunderter gekommen wären. In der Zentrale war es sehr lustig. Jana drückte noch auf einige Tasten und dann gingen sie in den Fünfhunderter. Zuerst wollte sie ein Bad. Ein Soldat startete Jasmin an. Die lachte nur und legte sich aufreizend auf die Bank. Ihre Schwestern lachten und luden die Männer in die Wohnung ein.

Karina hatte die Meldungen von den Wesen bekommen. Auch Jasmin hatte ihr davon berichtet. Sie ging zum Raumhafen und wollte einen Flug zu Jasmin. Dann ging sie in das Kriegsschiff. Jasmin erzählt ihr von dem Wesen, das ihrer Meinung nach tot war. Es war eine besondere Art einer Schlange. Sie benötigte keine Luft und überlebte deshalb auch das Gas. Nur die Kälte war zuviel gewesen.

Die Haut des Wesens war sehr wider-

standsfähig. Nur ein Hitzestrahler konnte es verletzen. Die Auflösungsstrahlen und Schwerkraftstrahlen waren wirkungslos. Mehr hatte sie noch nicht erfahren und wollte nun das Wesen noch genau untersuchen.

Karina erzählte von den Wesen auf dem Planeten. Auch sie waren tot gewesen, als die Forscher sie gefunden hatten. Dann redete Karina mit ihrer Uhr. Jasmin bekam nur mit, dass es etwas mit Schiffen zu tun hatte. Gemeinsam gingen sie zu dem Wesen. Die Temperatur des Raumes war auf Normalwerte gestiegen und das Wesen hatte sich nicht bewegt.

Karina startete es nur kurz an und bestätigte Jasmin, dass es tot war. Sie hatte etwas gespürt und nicht zuordnen können. Deshalb hatte sie auch das Giftgas und das Vakuum befohlen. Jetzt wusste sie, dass das Gas wertlos war.

Mit mehreren Robotern brachten sie das Schlangenwesen in den Fünfziger. Hier durfte Jasmin es untersuchen. Jasmin war damit einverstanden. Sie waren gerade auf dem Weg zum Rettungsschiff, als viele große Ringe auftauchten.

Karina lächelte: „Jasmin ist zurück und bringt ein Geschenk mit. Zweitausend Schiffe mit zehn Kilometer Durchmesser. Die Ringe haben vier Kilometer Durchmesser. Dann sollen die Schiffe einsatzbereit sein, nur die Pflanzen fehlen und dann natürlich das Wasser.“

Sie sahen den Schiffen zu, wie sie auf den Raumhafen sanken. Immer

zehn Schiffe landeten übereinander. Nur ein Schiff landete etwas abseits der Anderen.

Karina stieg ins Rettungsschiff und flog zu dem allein stehenden Ringschiff. Hier wartete sie auf ihre Kinder. Die kamen auch schnell aus dem Schiff. Phythia kam eine Stunde später an. Jana hatte ihrer Mutter schon ihre Erlebnisse erzählt und Phythia konnte nur lachen.

Jasmin war mit ihren Kollegen abgezogen und redete über die Wesen. Karina prüfte ihre Gefühle, bevor sie die Schiffe in Hydra unterbrachte. Schiba meldete eine Entdeckung und wollte, dass sich Karina darum kümmerte. Karina fragte ihre Blauen und hatte schon ihre Mannschaft.

Sie nahmen das Ringschiff. Karina blieb im Fünfhunderter und redete mit den Forschern, die ihre Kinder wieder mitgenommen hatten. Sie erfuhr, wie lustig es bei der Erkundung zugegangen war. Als die Sprache auf die Küche kam, erzählte der Soldat von seinem Erlebnis.

Über das Schiff erfuhr sie, dass es keine Versorgung hatte. Es war genau zehnmal so groß, wie ihre Ringschiffe. Die Einrichtung war komplett und es fehlten nur noch die Annehmlichkeiten. Die Räume waren vorhanden, nur fehlte das Wasser und dadurch auch die Pflanzen.

Sechs Stunden später kamen die Kinder zurück. Jahn sagte, dass sie angekommen waren. Mit dem Fünfhunderter flogen sie zur Columbus. Schiba fragte sie gleich nach ihrem Schiff. Lachend erzählte Jana von ihrem Fund.

Dann konnte Schiba ihre Probleme loswerden. Ihr System hatte vierzehn Planeten und zwei Sonnen. Die Planeten hatten ungewöhnliche Bahnen. Sie flogen in einer Acht um die Sonnen. Dann gab es noch über dreißig Brocken, die eine elyptische Bahn um die Sonnen hatten. Diese Brocken waren von dem System eingefangen worden und nur leblose Steinbrocken.

Ihre Planeten waren zehn Sauerstoffwelten mit der Norm und keinen gefährlichen Tieren. Dann hatte sie noch zwei Planeten mit der doppelten Norm und zwei Planeten mit der vierfachen Norm. Diese Planeten machten ihr Sorgen, da sie so etwas noch nie gesehen hatte.

Sauerstoffplaneten mit der vierfachen Norm und einem Durchmesser von achtundzwanzigtausend Kilometer waren unmöglich. Nach den Daten der Planeten müssten sie Normplaneten sein. Mit den Schwerkraftschiffen hatten sie diese Planeten überprüft und die Daten stimmten.

Auf diesen Planeten lebten schlangenähnliche Wesen, die keine Technik besaßen und nur Tiere waren. Ihre Intelligenz war mit den Hunden der Erde vergleichbar. Auf den Planeten mit ihrer Norm waren viele Gebäude. Als sie ein Gebäude betreten wollten, wurden sie mit Thors Sprache gewarnt. Deshalb hatte sie auch Karina geholt.

Karina hörte sich die Warnung an. Dann fragte sie Schiba, was in den Gebäuden war.

Schiba lachte: „Wir durften doch

nicht hinein und wissen es nicht. Alle Planeten mit unseren Werten widersetzen sich unseren Bemühungen. Die Hartu haben ihre Planeten erforscht und nur wenige Häuser gefunden. Dafür wurden sie nicht gestört. Übrigens sind die Sonnen echt.

Da die Warnung von einem Wächtervolk stammt, ging ich kein Risiko ein. Bewohner gibt es nicht und die Schlangen werden von den Biologen noch erforscht. Sie stehen mit Jasmin in Verbindung.“

Jana fragte gleich, ob sie wieder mit durften. Karina erlaubte es, doch sollte sie ihre Freunde auch mitnehmen. Dann flogen sie zu dem ersten Planeten. Janina hatte ihn ausgesucht und Karina vertraute ihren Kindern. Jana landete auf dem Raumhafen und hatte sich brav angemeldet.

Nach der Landung nahmen sie Gleiter und fuhren zum ersten Gebäude. Hier bekam Karina ihre Warnung und redete mit der Wand. Es dauerte etwas länger, bis sich der Eingang öffnete. Im Gebäude standen Roboter herum und bewegten sich nicht.

Karina redete mit einem Roboter. Es dauerte lange, bis der Roboter sich bewegte und ihr antwortete. Dann waren sie von den Robotern umringt und wurden in den Nebenraum gebracht. Hier erschrak Karina, da sie ihr Foltergestell erkannte.

Gleich daneben stand die Melkmaschine. Karina starrte entsetzt auf die Maschine und gab keine Antwort. Die Menschen im Raum bekamen ihr Erlebnis mit, da sie ihre Aura nicht im Griff hatte. Ihre Blauen blieben ganz ruhig und warteten.

Schiba hatte den Eindruck, als ob sie sich unterhielten. Von ihnen bekam sie keinen Gedanken und musste warten. Fast eine Stunde brauchte Karina, bis sie sich wieder bewegte. Wie in Trance ging sie zu der Melkmaschine und legte sich darauf. Dabei zitterte sie.

Jana zog ihr den Anzug aus und wartete. Es senkte sich eine Haube herunter und bedeckte Karinas Brust. Da sie ihr Höschen noch anbehalten hatte und Jana ihr nur die Brust freigemacht hatte, wartete Schiba gespannt.

Die Maschine fing mit der Massage an und dann saugte sie sich fest. Nach einer Stunde hob sich die Haube und Karina setzte sich erleichtert auf. Dann rief sie die Columbus und erlaubte die Erkundung der Planeten. Dazu wollte sie ihre gesamte Bodentruppe haben.

Zuerst bedankte sie sich bei Jana und ihren Geschwistern. Sie stand auf und zog ihren Anzug wieder an. Idora, Jahn und Jo nahmen Schiba mit. Dann erklärte Jo, dass ihre Mutter von der Maschine gequält worden war und schreckliche Angst hatte. Diese Maschine war nur zur Identifikation da und quälte die Leute nicht. Sie hatten ihrer Mutter geholfen, damit sie ihre Angst überwinden konnte. Jetzt war Karina die Herrscherin der Systeme und hatte die Erforschung erlaubt.

Schiba fragte und Jo antwortete. Es war ein System, das vom Wächtervolk zur Überwachung des Krieges eingesetzt wurde. Nun hatte Karina ihren Status und das Wächtervolk

keinen Einfluss mehr.

Sie gingen wieder zu Karina zurück und machten ihre Erkundung des Planeten. Durch das unbeschwertere Vorgehen ihrer Kinder wurde Karina von ihren Gedanken abgelenkt. Bei einigen Spielen machte sie auch mit.

Die Städte waren nach ihrem Vorbild. Ein kleiner Raumhafen und eine Rohrbahn waren bei jeder Stadt. Dann waren die Städte große Parks und weitläufig angelegt. Bei der Einrichtung der Wohnungen fühlte sich Karina fast Zuhause. Die Forscher waren überzeugt, dass Menschen diese Städte erbaut hatten.

In einem Lagerraum fanden sie Gleiter, die ihnen gut bekannt waren. Nicht nur die Form und Technik war ihnen bekannt, sondern auch die Beschriftungen. Bei den fortlaufenden Seriennummern wurde Karina nachdenklich. Diese Gleiter waren Teile ihrer Siedler. Nach den Seriennummern zu urteilen, passte es genau. Diese Baureihe hatten ihre Siedler mitbekommen, nur waren die Seriennummern nicht gespeichert und konnten nicht weiterhelfen.

In der Administration waren Namen gespeichert, die ihnen unbekannt waren. Ein Museum suchten sie vergebens. Nur die kleine blaue Nelke im See war ihnen bekannt. Karina wartete noch auf die genauen Bilder und fragte dann bei Annika nach, ob diese Planeten bekannt waren.

Sie fanden nur verlassene Städte. Die Menschen, davon waren alle überzeugt, waren einfach verschwunden. Die Städte waren aufgeräumt und dann verlassen worden. Das war auf

den Normplaneten immer gleich.

Karina wollte einen großen Kegel und bestimmte dafür ein Gebirge des neunten Planeten. Die Columbus und die Roseschiffe fingen mit dem Bau an. Dabei fanden sie viele wertvolle Rohstoffe im Abraum. Mit ihren Ortern und Sonden hatten sie nichts gefunden.

Karina beruhigte die Leute und fragte Schiba nach den Daten. Die Schiffe bauten den Kegel und die Sonden überprüften die Planeten. Nun bekamen sie ganz andere Werte, als bei der ersten Überprüfung. Sie fanden auch etwas in einem großen Ringgebirge. Bei der genaueren Überprüfung wurde eine Fabrik für die kostenlosen Sachen gefunden und daneben stellte eine zweite Fabrik die Gleiter und Raumschiffsteile her.

Raumschiffe fanden sie nicht und zogen wieder ab. Von den letzten Systemen wurden ein Raumhafen und eine Montagehalle gemeldet. Diese Sachen waren erst vor einem Tag sichtbar geworden. Schiba vermutete, dass es mit der Anerkennung von Karina zu tun hatte.

Ein Forscher kam zu Schiba und teilte ihr mit, dass die Fabriken wegen Rohstoffmangels nicht arbeiten konnten. Schiba nahm ihre Maschinen und setzte sie auf mehreren Kometen aus. Dann teilte sie einen Fünfziger zum Transport ein. Karina wollte noch ein zweites Schiff. Nach getaner Arbeit flogen sie zum nächsten System. Es war die Montagehalle.

Die sechs Planeten waren unbe-

wohnbar und hatten Anzeichen von Bergbau. Die Montagehalle war mit vielen Robotern bestückt und wartete auf die Teile. Neben der Halle war ein fertiges Raumschiff. Es war ein großes Ringschiff. Karina sah zu Jana, die schon lachte. Mit ihren Geschwistern ging Jana an Bord des Schiffes und startete.

Das Schiff war gerade gestartet, als die Roboter sich bewegten. Wie von Geisterhand erschienen Teile, die zu Raumschiffen zusammengebaut wurden. An der Decke des Raumes war ein Plan erschienen. Er zeigte ein großes Ringschiff, das vierzig kleine Ringschiffe in den Hangars hatte. In den kleinen Schiffen waren wieder vierzig weitere Schiffe.

Die Forscher starrten auf den Plan und Karina lachte. Dann wurde ein Ausschnitt vergrößert. Die Forscher sahen, dass die kleinen Schiffe wieder vierzig kleine Schiffe hatten. Die Schiffe waren direkt über und unter den Triebwerken. Sie hatten die Hangars als Teile der Triebwerke angesehen. Nun sahen sie in der Zeichnung auch die Schleusen, die in die Hangars führten.

Auf die Frage der Forscher lachte Karina nur. Sie wollte noch zu dem Raumhafen. Mit der ganzen Flotte flogen sie zum letzten System. Hier landete sie mit einem Fünfhunderter auf dem kleinen Raumhafen. Im Gebäude des Raumhafens ging es in den Untergrund. Hier gab es die Steuerung der vier Systeme.

Karina erläuterte: „Von hier werden die Systeme überwacht und gesteuert. Phythias System war die Lagerhalle

und da wurden die Schiffe auch ausgestattet. Schiba hatte die Fabriken und die Wohnwelten. Die Montage im letzten System und hier ist die Steuerung und die Rohstoffe. Das Ganze wurde von den Menschen erbaut, die bei den Siedlern verschwanden. Die jungen Raumfahrer mussten die Schiffe besetzen und in den Krieg ziehen.

Die Alten waren für die Anlagen zuständig. Es war die Vorbereitung für die nächste Runde. Da der Spieler seine Welten verloren hat, gehört es jetzt mir. Deshalb verschwinden die Raumfahrer und Toten auch nicht mehr.

Ist euch aufgefallen, dass die Siedler immer sehr früh verschwanden? Eine Stunde lagen sie herum und waren dann weg. Die Technik könnt ihr euch hier ansehen. Die Teile werden auch transportiert und wir bekommen davon nichts mit.

Es wird immer nur ein Schiff gebaut. Wenn es abgeholt wird, gibt es ein Neues. Unser Kegel überwacht die Systeme und wir können jetzt wieder abfliegen.

War unser ungeplanter Stopp nur zufällig?“

Sie gingen zu ihrem Schiff und flogen zur Columbus. Karina fragte Schiba nach drei Kugeln. Dann schickte sie Jana in die Systeme und ließ die Kugeln aussetzen. Die Flotte flog zu Hydra zurück. Sie kamen kurz nach Jana an.

Lachend wartete sie mit ihren Leuten auf Schiba. Karina nahm ihre Kinder mit in die Wohnung. Kai wartete schon und erzählte, dass sie

mit der Reparatur fertig waren. Dann waren die Siedlerschiffe überprüft und wieder auf dem Raumhafen. Die großen Ringschiffe konnten sie umbauen und so auch benutzen.

Karina ließ Hydra beschleunigen. Dann fragte sie bei Jasmin nach. Die hatte ihren Forschungsfünfziger auch schon auf dem Raumhafen stehen. Die letzten Schiffe waren zurück. Karina setzte eine Besprechung an.

Am nächsten Tag erklärte sie die Systeme und auch den Aufbau der Schiffe. Dann hatte sie eine Umfrage gemacht. Die Leute wollten wieder nach Hause. Zweihundertsiebzigttausend Leute wollten in die Gegend von der Erde². So wurde ihr nächster Stopp in diese Gegend gelegt.

Anna durfte den Überlichtflug beginnen, sobald Hydra schnell genug war. Karina dachte an Marseille und rechnete schon wieder. Der Flug von der Erde² nach Hause dauerte mindestens drei Monate. Bis Hydra sich dann in das Schwerkraftgefüge des Systems integriert hatte, musste sie wieder mit einem Monat rechnen. Dann würde die Abschiedsfeier noch gut für ihre Kinder reichen.

Vergnügt ging sie zu ihren Kindern. Gemeinsam bereiteten sie das Fest vor. Es dauerte noch zwei Monate, bis Jasmin ihre Erkenntnisse vorstellte. Die Schlangenwesen lebten auf den Welten mit der vierfachen Schwerkraft. Da sie nicht sehr intelligent waren, wurden sie als Tiere eingeordnet. Bei ihrer Schwerkraft konnten sie nur wenige Monate überleben. Nach den Berechnungen höchstens zwei Monate. Dann müsste es kurz vor dem Auf-

finden der Schiffe an Bord gekommen sein. Das war eine Ungereimtheit mit den Daten. Die Schiffe hatten schon über zehn Monate keinen Planeten mehr angefliegen.

Jasmin vermutete ein eingreifen einer fremden Macht und dachte dabei an Karinas Mitspieler. Karina hielt es für einen groben Regelverstoß. Sie waren damals doch schon aus dem Spiel gewesen.

Kai fragte Karina, ob es ihr nicht Spaß gemacht hätte, bei dem Spiel mitzumachen.

Karina erklärte unüberlegt: „Papa, wo soll denn der Spaß sein, wenn du fremde Völker aufeinander hetzt. Die taktische Vorgehensweise wäre schon interessant, doch die Folgen sind untragbar. Nein, an so einem Spiel habe ich keinen Spaß!“

Kai lachte und legte seinen Arm um seine Tochter.

„Warum machst du dir dann über unsere Heimkehr Sorgen? Marseille und Fredericke werden dich schon nicht verprügeln“, fragte er flüsternd. Karina tröstete ihn. Darüber wollte sie erst auf der Venus reden. Thari fragte laut, ob sie auch gleich Vorkehrungen treffen sollte. Phythia sah sie an und nickte. Karina wartete in der Wohnung auf ihre Kinder, Geschwister und Mutter. Dann erzählte sie von ihrem Vorhaben.

Martha lachte und fragte, ob sie Fredericke und Marseille ärgern wollte. Karina erklärte ihre Gründe, die sie in ihrem Fehler beim Wächtervolk sah.

Kai lachte: „Die möglichen Antworten wären doch sehr interessant

gewesen. Sarina hatte schon ihre Erlaubnis und durfte bleiben. Über das Spiel hätte ich auch gerne mehr gewusst. Jetzt wissen wir etwas über das Weltenschiff und können mit unserem Wissen nichts mehr anfangen. Das Weltenschiff ist Teil des Spiels und wird vermutlich verschwinden. Ob Thor uns beeinflusst hat und wir seinem Willen folgten, muss ich klar verneinen. Jasmin kann logisch begründen, warum wir den Planeten und die Werft bekamen. Bis zum ersten Treffen mit Thor kann seine Lenkung nicht verleugnet werden.

Er hatte dabei die Wikinger vorgesehen und nicht uns. Vermutlich war es ihm egal, als wir ihren Platz einnahmen. Die Krankheit von Marseille war nicht vorgesehen und somit auch nicht die Begabungen ihrer Kinder. Bei Phythia ist es anders. Sie dürfte nicht existieren.

Wir wissen, dass die Piraten es ähnlich handhabten, wie die Wikinger. Durch unseren Einfluss wurden sie zahm und Martha blieben die schlechten Erfahrungen erspart. So konnte sie nicht Thors Gefährtin werden und hat dazu noch beim Test versagt. Sie war einfach zu gutmütig. Dafür wurde Thor auch getötet.

Das ist meine Interpretation der Lage. Karina sieht die Einzelheiten und bringt sie in Verbindung. Das geht auch und ergibt Sinn. Nur fehlt Thors Tod. Er wird doch nicht so dumm sein und sterben, damit er die Runde gewinnt. Tot hat er davon doch nichts mehr.“

Karina lachte, da sie ihre Post gesehen hatte. Phythia war schon neugierig

geworden und fragte nach. Karina erklärte, dass Annika zehn Planeten hatte, die ihr vollkommen unbekannt waren. Diese Welten gab es bei ihnen nicht und nur vier Wohnwelten, es waren die mit der Nelke, hatten sie gefunden. Die Fünfte war Karina gut bekannt. Es war Hydra1 in der Apfelgalaxis.

Karina lachte noch, als sie ihre Jana zu den Systemen schickte und den Bau der Nelken verlangte. Lustig hüpfte Jana davon. Vier Stunden später startete sie mit dem Ringschiff. Da es noch nicht umgebaut war, hatte sie zwei Fünfhunderter mitgenommen.

Karina lachte noch, als sie Annika eine Warnung zukommen ließ. Dann bat sie die Kakie, dass sie ihre Welten kennzeichnen sollten. Kai fragte sie, ob sie mit dem Auftauchen von noch mehr Planeten rechnete. Karina zuckte mit den Schultern. Dann ging sie zum Essen.

Die anderen folgten ihr. Hydra ging in den Überlichtflug und Kai fragte Karina, ob sie keine Angst um ihre Kinder hatte. Die lachte nur und wartete. Vier Tage später meldete Jana ihren Abflug vom letzten System über das Netzwerk. Dann mussten sie noch fünf Tage warten, bis Jana auf dem Raumhafen landete.

Karina fragte sie, ob es Probleme gab. Jana lachte und erzählte von dem Spaß, den sie bei der Landung hatte. Nach dem Spaß fragte sie, ob sie wieder Kinder bekommen dürfte. Karina nickte und ihre Kinder ranneten davon. Einen ganzen Tag taten

sie sehr geheimnisvoll.

Kali kam zu Karina und fragte, ob sie beim großen Fest auch mitmachen dürfte. Ihre Geschwister drängten auch und Karina zählte die Monate, die sie noch warten mussten. Dann fragte sie in der Schule und bekam den Termin für den Kurs bestätigt. Sie meldete ihre Ks gleich an und trichterte ihnen ein, dass sie zuvor unbedingt zum Arzt mussten.

Einen Monat hatte Karina Ruhe, als ihre Kitara von dem Kurs erzählte. Als Kali von Jana wissen wollte, wie es mit den Babys war, verwies Karina streng auf den Kalender. Kali lachte und verschwand mit Jana in ihrem Zimmer. Es war noch ein Monat, bis sie bei Annika ankommen wollten.

Ihre Ks machten ihr Fest und übten mit den Männern. Endlich kamen sie an und Karina fragte gleich, ob noch weitere Welten aufgetaucht waren. Annika erzählte, dass noch zwölf Tage lang Welten aufgetaucht waren. Danach war es ruhig gewesen und es war nichts mehr geschehen. Sie hatten in der Zwischenzeit noch vierzig Welten gekennzeichnet, doch von ihnen gab es keine Kopie bei ihr.

Vor dem Abflug der Leute machten sie ihr Fest. Vier Tage lang ging es und Karina machte die ganze Zeit mit. Kitara war es nicht recht, als das Fest vorbei war. Sie liebte die Wikingerfeste. Kali hatte genug und mochte lieber die Feste von Altum. Annika blieb auf Hydra.

Sie erklärte, dass die Familie den Geburtstag von Bianca feiern wollte. Sie redeten noch über das Kuckucksei von Kim. Annika fragte Karina, was

sie mit Sarina angestellt hatten, da die Kleine keine Gedanken mehr lesen konnte. Karina erzählte ihr nur das Wichtigste.

Kai erzählte Annika von Karinas Befürchtung. Annika lachte, da sie es anders sah. Sie machte sich nur Gedanken um Karina. Schiba war von der Richtigkeit der Angaben, die Karina machte, überzeugt. Das konnte Annika nicht beruhigen.

Vier Tage später kam Jana in die Wohnung gestürzt und verkündete, dass es jetzt geklappt hatte. Annika sah sie verstört an.

Jasmin erklärte: „Die ganze Familie ist schwanger. Nur Kali und Kitara nicht, da Mutter es nicht erlaubt. Jetzt kann uns Marseille nicht verprügeln und Fredericke darf Mutter auch nicht schimpfen. Mutter bekommt vier Mädchen und zwei Jungen. Bei der Menge braucht sie viel Ruhe. Martha hat vier Jungen und zwei Mädchen. Wir bekommen nur ein Pärchen und die Großen dürfen sich auf Drillinge freuen. Im Schnitt gibt es die Hälfte Jungen.

Ist das nicht schön? Oma bekommt zwei Pärchen und so gibt es wieder für alle viele Geschwister. Thari und Schiba haben auch mitgemacht. Bald brauchen wir eine weitere Windelfabrik.“

Freudig rannte Karinas Jasmin davon.

Annika fragte streng: „Karina, hast du das geplant?“

Karina erklärte: „Das ist doch ganz einfach. Ich habe vermutlich einen schweren Fehler begangen. Auf der Venus werde ich euch Bericht er-

statten. Durch die Babys könnt ihr mich nicht gleich verprügeln. Wenn sie geboren sind, müsste sich der größte Zorn gelegt haben. Dass meine Kinder wieder mit mir zusammen schwanger werden, war von mir nicht geplant.“

Annika lachte darüber und wollte nun endlich die Wunderschiffe sehen. Karina ging mit ihr zum Raumhafen in Hydra. Hier durfte Annika zuerst ein umgebautes kleines Ringschiff sehen. Sie hatte sich schon ihre Gedanken gemacht, als Karina den Leuten fünfzig Roseschiffe gegeben hatte, damit sie nach Hause kamen.

Jetzt sah sie die Menge an Ringschiffen, die so stark und schnell sein sollten. Jana kam dazu und schwärmte von den großen Schiffen. Kai nahm lachend Jana mit und zeigte ihr den Umbau. Jana hüpfte glücklich durch die Pflanzen. Das Schiff gefiel ihr sehr gut. Im Bad sprang sie vor Freude mit der Kleidung ins Wasser.

Jana hatte Karina angesteckt und die hüpfte hinterher. Annika lachte, zog sich aus und ging ins Wasser. Übermütig schwammen und spielten sie. Karinas Kinder brachten Schiba, Thari und Jasmin mit. Dann vergnügten sie sich im Bad. Auch Phythia war dabei. Mit den ganzen Kindern hatten sie viel Arbeit.

Im Dampfbad schaute Martha zu Annika und fragte sie, ob sie auch etwas angestellt hatte. Annika lachte und verneinte. Dann erklärte sie, dass ihre Kleinen nicht alleine aufwachsen sollten und sie deshalb wieder ein Kind bekam. Jana bedauerte nur, dass keine Männer im Bad waren.

Karina machte wieder ein großes Fest. Dann flogen die Leute ab. Anna brachte Hydra, in der Nähe der Blauen Nelke, in eine Umlaufbahn um die Sonne. Dann flogen die letzten Gäste ab. Karina brachte die restlichen Leute zur Blauen Nelke. Jana durfte mit einem mittleren Ringschiff auf dem Raumhafen landen. Ihr großes Schiff musste sie im Orbit zurücklassen.

Karina war mit einem Zweihunderter gelandet und wartete auf Jana und ihre Geschwister. Dann hatte sie schon Marseille und Fredericke zu sich gerufen. Marseille kam und fragte gleich, was Karina angestellt hatte. Als Fredericke auch an Bord war, flog sie zur Venus los.

Sie besuchten die Wesen und Karina erzählte von der Reise. Marseille meinte, dass sie Karina verprügeln müsste. Sie hatte Sarina geschlagen und das war unnötig.

Karina lachte: „Frage einmal Mutter nach meiner Prüfung. Wenn du gut drauf bist, darfst du auch die Bilder sehen. Außerdem bekomme ich sechs Babys und das reicht als Schutz.“

Marseille lachte: „Dann brauche ich dich ja nicht mehr zu verprügeln. Die Sechs werden dich noch genügend ärgern.“

Damit war das Thema vorbei. Fredericke redete lange mit Marseille. Es ging um Karinas Gespräch mit dem Wächtervolk. Dann fragte sie, wie es nun genau abgelaufen war und warum Karina die Möglichkeit bekommen hatte.

Karina erklärte: „Thor hat die Wesen

vernichtet und ins Spiel eingegriffen. Dadurch bekam er die Machtmittel in seine Hände. Als er damit umgehen konnte, wurde ihm das Angebot gemacht. Das Volk tötet nicht direkt, sondern nur über die eingesetzten Völker.

Durch die Macht von Thor konnten sie ihn nicht gewähren lassen und auch nicht beseitigen. Sie denken strategisch und sind keine Kämpfer. Ihre Völker waren zu schwach für Thor. So ließen sie ihn mitspielen. Sie konnten ihn unter Kontrolle halten und bereiten seine Vernichtung vor. Das vermute ich.

Sie machten mir das Angebot, doch ich lehnte ab. Durch die ganzen Prüfungen wussten sie, dass wir keine Gefahr für sie darstellen. Ich vermute sogar, dass Kinhala, Phythia und Martha vom Wächtervolk abstammen und für die Vernichtung von Thor gezüchtet wurden. Es ist wie bei Sarina, die eine Spionin war. Daraus folgt, dass alles bis zur Vernichtung von Thor geplant war.

Was danach kommt, war nur die logische Fortführung. Mein Wissen war ein Unfall und daraus leitet sich der Rest ab. Thor hat sich vor den Spielern geschützt und seine Kanonen gebaut.

Bianca und die Wikinger waren geplant. Marseilles Unfall vermutlich nicht. Dafür die Forschungsreise, bei der Kinhala und Phythia auftauchten. Constanze war sehr wichtig, da ein entkommen aus dem Weltenschiff nur so möglich war. Mutter war damals noch nicht bereit und auch nicht stark genug. Erst die Gefahr für die Kinder

half ihr und gab ihr die nötige Kraft. Mit der Vernichtung von Thor war unsere Bestimmung vorbei und wir hätten wieder in der Versenkung verschwinden sollen. Da ich das Wissen und die Fähigkeiten bekommen habe, wurden wir automatisch Mitspieler. Es kam der Krieg, in dem ich selbst kämpfte und nicht nur Truppen schickte. Das war ein klarer Regelverstoß. Wir bekamen die Prüfung mit den Babys. Dann wurde ich geprüft und durfte meine Kinder opfern.

Die Wesen verstanden es nicht und schickten Sarina. Bei den weiteren Prüfungen war Sarina dabei und fragte viel. So vervollständigten die Wesen das Bild von uns. Als sie mich quälten, änderte sich etwas. Danach wollte Sarina gehen und ich ließ sie nicht, obwohl sie mir ihr Versagen gebeichtet hatte. Sie wurde bestraft, weil sie ihre Schwester angelogen hatte und nicht wegen ihrem Fehler.

Meiner Ansicht nach änderte es das Verhalten der Spieler. Das Wesen machte auf mich auch keinen selbstbewussten Eindruck. Es war ängstlich. Das bewies mir, dass sie uns nicht verstehen können. Das ist nur meine Einschätzung.

Das mit der Belohnung ist im Spiel sehr wichtig. Ich brauchte es nicht, da die Welten nicht gelitten hatten. Was soll ich mit Informationen anfangen, die nur im Spiel wichtig sind?

Sarina ist mir da schon wichtiger. So wollte ich nur, dass alles blieb wie wir es kannten und nicht verändert

wurde. Dabei dachte ich an das Weltenschiff und unsere Familie. Ob das Weltenschiff noch existiert, weis ich nicht. Ich habe einen Karton mit beschriebenen Blättern gefunden und mitgenommen. Damit war ich aus dem Spiel. Unsere Galaxis und Andromeda sind nun mein Bereich und dürfen nicht mehr für die Spiele benutzt werden.

Der Krieg ist aus, nur haben wir die Spinnenwesen nicht gefunden. So gesehen habe ich versagt. Ich habe nichts erreicht und wollte doch nicht schon wieder verprügelt werden. Sechs Babys im vierten Monat sind ein guter Schutz.“

Fredericke fragte: „Hast du wieder eine Fehlerliste gemacht?“

Karina nickte und ließ ihre Liste sehen.

Marseille warf einen Blick darauf und schüttelte den Kopf: „Ein Baby ist nie ein Fehler. Das Alter hast du doch eingehalten. Was unsere Familie angeht, kann ich dich beruhigen. Alles Wissen hätte nichts geändert. Brauchst du das Weltenschiff? Ich nicht. Mich würde mehr interessieren, ob Magellan auch zum Spielfeld gehört. Was gehört dir?“

Karina starrte Marseille an: „Dann hast du nichts dagegen, weil ich für Sarina auf die Informationen verzichtete? Über das Spielfeld sind nur die Spieler informiert. Unsere Galaxis und Andromeda gehören nicht mehr zum Spiel. Vermutlich wurde Apfel und Diskus auch aus dem Spiel genommen. Für das Spiel sind sie ja wertlos geworden.

Die Spieler dürfen diese Galaxien

nicht mehr benutzen oder angreifen. Magellan sehe ich als eigene Galaxis und so könnte sie noch immer im Spiel sein. Solange wir uns nicht in die Kämpfe einmischen, kann uns nichts geschehen. Meine Vermutung ist, dass alle Galaxien zum Spielfeld gehören. Schau dir den Nachthimmel an und du siehst das Spielfeld.

Wenn du auf ein Volk triffst, das dich angreift, muss es nichts mit den Spielen zu tun haben. Völker wie die Kakis und die Spinnenwesen gibt es auch ohne Spielfeld.“

Marseille erklärte: „Wir haben deine Informationen über das Weltenschiff ausgewertet. Es wurde zur Informationsübertragung genutzt und das gibt es noch immer. Nur das Zeitfeld, das für die Belohnung nötig ist, gibt es vermutlich nicht mehr. Die Objekte, die Systeme erzeugen, sind verschwunden. Damit gibt es kein Weltenschiff mehr. Die einzelnen Teile sollten nur die Auswahl schwieriger machen. Stell dir vor, dass du nur einen Sektor auswählen kannst und da deine Belohnung bekommst. Dann ist der Rest noch immer zerstört.

Das Netzwerk der Schneeflocken ist aktiv und wird auch genutzt. Bei uns hat sich nichts verändert. Morgen solltest du ins Weltenschiff gehen und uns dann Bericht erstatten. Jetzt gehen wir Essen.“

Karina folgte den Frauen zum Speisesaal. Nun war ihre ganze Familie da und es war viel Betrieb. Karina musste ihre Kinder vorstellen. Gleichzeitig stellte sie ihre Enkel

vor. Fredericke rief nach Sarina und redete mit ihr.

Nach dem Gespräch fragte Fredericke: „Karina, was ist an Sarina so besonders?“

„Unser Kuckuck hat sich verändert. Er kann keine Gedanken mehr lesen und verpetzt uns auch nicht mehr bei unserem Gegner und dem Wächtervolk. Sarina ist ein normales Kind, das ein Roseschiff alleine fliegen kann. Es ist ihre Sonderausführung.“

„Das ist doch nichts Besonderes“, stellte Marseille fest, „jetzt werden schon normale Kinder als Besonderheiten dargestellt. Schau doch deine Enkel von den Blauen an. Es sind normale Kinder.“

Karina lachte: „Jedes Kind ist doch etwas ganz Besonderes. Zumindest für die Mutter.“

Fredericke lachte und dachte an Marsi, die auch diese Meinung vertrat. Karina fragte Marseille, was ihre Kinder wert waren. Zur Auswahl gab es Punkte, Knochen und Schläge.

Marseille lachte: „Meine Kinder sind genauso viel wert, wie deine. Ein Maß gibt es doch nicht.“

Nach dem Essen gingen sie wieder in die Zentrale. Nach der Landung fragte Fredericke, ob sie die Ringschiffe auch besichtigen durfte. Karina lachte und holte ihre Blauen. Ihre Kinder zeigten Fredericke das große Ringschiff.

Dabei hatten sie ihre Kinder dabei und machten ihre Späße. Fredericke und Marseille bekamen eine Vorführung der Möglichkeiten. Nach der Führung durch das Schiff zeigte Karina die Beiboote. Es waren die mittleren

Ringschiffe. Da sie identisch aufgebaut waren, gab es nur eine kurze Erklärung.

Es folgten die kleinen Ringschiffe, die auch für Karina und ihre Kinder neu waren. Hier sahen sie sich die Schiffe wieder genau an. Kai hatte das Schiff komplett umgebaut und so konnten sie auch die Nutzpflanzen in den kleinen Ringen begutachten. Ein Bad oder Freizeitdeck gab es nicht.

In den Wohnungen war ein Badezimmer eingebaut. Dann gab es nur einen Simulator, der gleichzeitig der Gemeinschaftsraum war. Zehn Häuser waren die Wohnungen und reichten für vierzig Besatzungsglieder. Die Einrichtung war sehr spartanisch und gefiel Karina nicht.

Fredericke meinte, dass es für kurze Zeit schon ging. Dann fragte sie Jana, ob sie mit dem kleinen Schiff eine kurze Reise zu Riese1 machen konnten. Jana lachte und rief ihre Geschwister. Dann gingen sie in die Zentrale und startete.

Die Schleusen öffneten sich automatisch und sie flogen los. Eine Stunde später senkte sich das Schiff auf den Raumhafen nieder. Dabei entschuldigte sich Jana für den langen Flug. Das Schiff brauchte schon drei Stunden, um die normale Reisegeschwindigkeit zu erreichen. Die lag dann bei dreißig Millionen, erklärte sie.

Marseille starrte noch auf den Bildschirm, als das Schiff schon gelandet war. Annkatharina meldete einen Angriff der Piraten auf ein Schiff ihrer Flotte.

Jana startete gleich wieder und flog zu den Piraten. Dann zeigte sie, was ihr Schiffchen konnte. Drei Halbkugeln mit acht Kilometern Durchmesser waren auf dem Ort. Sie legten sich mit zwei Dreitausendern an.

Jana gab das Kommando und Janina drückte auf ihre Knöpfe. Die ersten Schüsse wehrte das Schiff ab. Da die Halbkugeln sich nicht meldeten, durfte Jahn seine Kanonen benutzen. Drei Strahlen lösten sich von dem Schiffchen und schlugen in die Halbkugeln ein.

Die Explosionen waren gut sichtbar. Annkatharina kam erst eine Stunde später an und durfte sich um die Halbkugeln kümmern. Zwei Tage dauerte die Reparatur einer Halbkugel. Dazu wurde die zweite Halbkugel als Ersatzteil genommen. Trotz wiederholter Aufforderung landete Jana das Schiff nicht bei Annkatharina. Sie erklärte es mit der Absicherung des Raumes.

Marseille bemühte sich um die Verständigung. Die Piraten nahmen die dritte Halbkugel mit und verschwanden. Die Dreitausender waren repariert und flogen wieder los. Marseille hatte die Halbkugeln nur vor ihnen gewarnt. Eine weitere Verständigung war nicht möglich gewesen.

Annkatharina nahm Fahrt auf und Jana landete ihr Schiff auf der Bergungsplattform. Sie wollte in ein anständiges Bad, meinte sie und verschwand. Karina lachte und nahm ihre Kinder mit. Fredericke folgte ihnen mit Marseille.

Zuerst wurden die Kleinen im Kindergarten abgegeben. Dabei fragte Jana nach dem Bad für Erwachsene. Mar-

seille wunderte sich noch darüber. Im Bad sprangen die Blauen übermütig ins Becken. Karina war auch ein Kind und machte mit.

Sie schauten gleich nach den Männern und werteten das Angebot aus. Da sie unbekannt waren, wurden die Mädchen nicht belästigt. Janina setzte sich zu einem Jungen und fragte ihn nach seiner Erfahrung. Dabei beklagte sie sich, weil sie schon zwei Tage im Schiffchen eingesperrt war. Lachend kümmerten sich die Jungen um die Mädchen.

Als Annkatharina ins Bad kam, lobten die Mädchen die gute Auswahl. Stören ließen sie sich nicht. Vier Stunden brauchten sie, bis sie wieder eine Runde machten. Dann legten sie sich im Ruheraum auf die Bank und redeten über ihre Erfahrungen.

Fredericke kam lachend dazu. Sie hatte auch ihre Freier abbekommen. Auch Marseille war von den Blauen angesteckt worden. Annkatharina fragte nach ihrem Schiffchen. Jana erzählte ihr von den Möglichkeiten. Da die Kinder so fröhlich waren, fragte Marseille nach ihren Berufen. Jahn erklärte, dass jeder zwei Berufe hatte. Jana und Jasmin waren die Kommandanten. Jana und Jenny die Piloten. Idora und Janina waren Funker. Jenny und Ina waren für die Ortung zuständig. Jo war Arzt und Koch. Er war für die Waffen und Technik zuständig. Jasmin und Ina waren Taktiker. Er erklärte, dass sie so ein kleines Schiffchen gut fliegen konnten. Kali, Kurt und Kitara wollten Forscher werden. Dann konnte

jeder auch die Aufgaben des anderen, da sie ihre Grundausbildung bei ihrer Mutter gemacht hatten.

Jana lachte: „Wir brauchen nur etwas Abwechslung, sonst sind wir unausstehtlich. Das mit dem Bad war nötig. Jetzt bin ich wieder ausgeglichen.“

Fredericke fragte Karina, was ihre Kinder konnten.

Karina erklärte: „Einzelnen sind es ganz normale Kinder. Erst im Rudel haben sie ihre Fähigkeiten. Zusammen mit ihren Geschwistern, gibt es fast keine Grenze. Was sie genau können, weiß ich nicht. Was ist dir beim Kampf aufgefallen?“

Marseille mischte sich ein: „Ein Funkpruch und dann fehlten die Kanonen der Halbkugeln. Es wurde nicht gesprochen und doch funktionierte alles.“

„Das meine ich. Sie wussten nicht, was die Schiffe transportierten und ob sie eine Besatzung hatten. Nach dem Funkpruch wussten sie, dass es keine Besatzung in den Dreitausender gab. Sie wussten dafür, dass die Halbkugeln besetzt waren.“

Ohne Kanonen können sie nicht kämpfen. Dass ihr Triebwerk auch beschädigt wurde, erfuhren sie erst später. Bei ihnen kommen zuerst die Menschen und dann die anderen Lebewesen. Gib meinen Is, Js und Ks, gemeinsam eine Aufgabe und lasse ihnen freie Hand bei der Auswahl der Besatzung. Dann kannst du sicher sein, dass die Aufgabe erledigt ist. Zusammen sind sie unschlagbar.

Im Kampf gibt es nur die Gedanken. Ich bin mir sicher, dass sie für uns ungefährlich sind“, erklärte Karina.

Sie redeten noch mit Annkatharina über die Kinder, dann flogen sie wieder zur Blauen Nelke. Vier Tage hatten sie frei, bevor die Tagung der Völker anfang.

Karina berichtete von ihrer Reise und den Erkenntnissen. Die Daten der Systeme und ihres Weges wurden den Völkern zur Verfügung gestellt. Zum Schluss erklärte Karina noch das Weltenschiff. Es existierte nicht mehr. Es gab keinen Zugang mehr, sonst hätte sich nichts verändert.

Das Netzwerk der Schneeflocken war noch immer in Betrieb. Das komische Objekt, in dem ihre Siedler verschwunden waren, war auch weg. Das System, das Annika verwaltete, hatte vierunddreißigtausendachthundertsebenundzwanzig Planeten und über neunzigtausend Monde. Dazu kamen noch die neuntausenddreihunderteinundsiebzig Sonnen. Das Ganze nahm nur eine Kugel von fünf Lichtjahren ein.

Es war jeder Himmelskörper vorhanden, der ein Zeichen besaß. Dafür reichte schon ein abgestürztes Schiff. Die Welten waren mit der gesamten Technik vorhanden. Da die Schiffe der Werften ihre Zeichen trugen, waren auch Thors Werften vertreten. Karina wünschte sich, dass die Völker in diesem System Frieden hielten.

Fredericke gab Marseille ein Zeichen. Sie berichtete von den Unterlagen, die Karina vom Wächtervolk mitgebracht hatte. Der Zweck und Aufbau des Weltenschiffes war gut beschrieben. Dann gab es noch den

Teil, der über ihre Familie handelte. Diesen Teil erzählte Marseille nicht.

Fredericke erzählte von ihren Untersuchungen in Magellan. Sie kannten das Volk noch nicht, da ihre Forschungsschiffe immer abgehauen waren. Nun wollten sie ihre Grenze absichern und die Erforschung wieder aufnehmen. Andromeda konnte warten, war Frederickes Ansicht.

Karina fragte abends Marseille, ob sie mit ihrer Mutter geredet hatte und was mit ihrer Familie war.

Marseille erzählte: „Phythia hat mir die Bilder gezeigt. Nach einer Minute hatte ich schon genug.

Das mit unserer Familie ist doch einfach. Deine Einschätzung wird zum großen Teil bestätigt. Die Spieler sind gute Taktiker und rechnen in großen Zeiträumen.

Thor hat den Spieler getötet. Die Varioschiffe und viele Stationen stammen noch vom Spieler. Du warst die Erste, die Varioschiffe zum Kampf eingesetzt hat. Vorher waren es nur Transportschiffe. Deine Gedanken haben erst ihre Kanonen geschaffen.

Daher kamen auch die Probleme, die beim Kampf anfangs auftauchten. Ein Ausfall der Lebenserhaltung darf bei einem Kriegsschiff nicht vorkommen. Jetzt sind sie besser gerüstet.

Als Thor den Spieler getötet hatte, er benutzte damals schon die Schneeflocken, begann er mit dem Aufbau seiner Macht. Thor setzte auf Gewalt. Kinhala und Phythia wurden von Thor erzeugt. Er wollte sie als Waffe gegen die Spieler einsetzen. Das Wächtervolk hat sie dann etwas modifiziert.

Dass ich sie bei meiner Reise fand,

war geplant. Bei mir wurden sie zu Waffen, die gegen Thor gerichtet waren. Thor hat dann Martha gemacht. Das Wächtervolk hatte nur einen Punkt übersehen. Kinhala und Phythia kämpften nicht gegen Thor. Als Phythia mit Martha zusammengebracht wurde, war die letzte Waffe des Wächtervolkes fertig. Sie versetzten das Schiff ins Welten-schiff. Über Thors Vorgehen wussten sie Bescheid. Da deine Mutter nicht gegen Thor gekämpft hatte, wurde sie abgehakt. Die Befreiung mit Constances Hilfe war schon nicht mehr geplant.

Das zweite Treffen mit Thor war ein Zufall. Deine Mutter hatte die Prüfung nicht geschafft und bekam keine Hilfe mehr. Sie hätte die Kakaki töten sollen. Selbst bei Annika hat sie versagt. Die Kakaki lebten und das war nicht nach dem Plan der Spieler.

Du hast deine erste Prüfung bestanden. Es war der Mond bei Altai. Durch unsere Kugeln nahmen die Spieler an, dass du die Katestre unterdrückst. Dann hast du bei den Kakie versagt. Du hast Blue verwaltet und ihnen geholfen. Es war die Vernichtung vorgesehen.

Du hattest die Macht und ließest die Kakie am Leben. Dann warst du im Krieg immer an der Front. Da hast du deine Macht genutzt. Über deine Gefühle wussten sie nichts und konnten sie auch nicht einschätzen. Das war Sarinas Aufgabe.

Die Daten hören hier auf. Die Babys sollten unsere Stärke und den Zusammenhalt der Völker aufzeigen.

Dass du deine Feinde, die Spinnenwesen, um Hilfe gebeten hast, war ihnen völlig unverständlich. Kim war nicht aggressiv genug. Sie saß am Schaltpult und schoss nicht.

So das war es im Schnelldurchlauf. Dann bekamen wir die Prüfungen, weil die Spieler vor uns Angst hatten. Sie konnten uns nicht verstehen und Thor hat sie direkt bekämpft.“

Karina lachte: „Deine Einschätzung muss falsch sein. Durch die Vernichtung der Kakie hätten wir uns nur selbst geschwächt oder hatten die Spieler nur Angst?“

Marseille erklärte: „Das werden wir nicht mehr erfahren. Du hast das Spiel abgelehnt und so gibt es keine weiteren Informationen mehr. Dein Erfolg ist Sarina und das Ende des Krieges. So hast du nicht versagt und die Babys waren unnötig. Für dich gibt es keine Abtreibung und sie dürfen dich ärgern. Dafür hast du ein großes Problem mit Gina.“

Karina beruhigte sich schnell. Sie hatte angenommen, dass Marseille etwas gegen ihre Babys unternehmen wollte. Jetzt konnte sie sich richtig freuen. Lachend machte Marseille sie auf ihre Abstammung aufmerksam. Als Wikingermischling brauchte sie doch etwas mehr. Karina dachte noch an Gina, als sie zum Essen gingen.

Hier traf Karina auch Gina.

Auf Karinas fragenden Blick, erklärte Gina: „Ich habe bei Marseille den Handel gelernt. Das hat mir nicht so gut gefallen. Mar hat mir dann die Politik beigebracht und jetzt helfe ich Jerry. Mir fehlt noch eine Mannschaft für mein Schiff.

Da Marseille der Ansicht ist, dass du mich noch verprügelst, habe ich vorgesorgt. Es wurden Drei und du kannst mich nicht mehr schlagen.“

Karina fragte nach dem Problem. Gina hatte ihre Zwillinge im Arm und schaute nur zu ihnen.

Erst, als Karina ihren Kindern drohte, sagte Gina leise: „Mar und Marseille können doch nichts dafür. Es sind doch noch Babys.“

Karina lachte und drohte Marseille mit den Wikingerkindern. Marseille starrte Karina an. Sie verstand nichts mehr.

Karina erklärte: „Wenn meine Tochter ihr Kind Marseille nennt, bekommst du die Schläge, bis du nichts mehr gegen den Namen hast. In meiner Familie gibt es drei Marseilles und die werden nicht umgetauft. Bei den vier Utas gibt es auch keine Änderung.

Marseille, erinnerst du dich noch an Utas Anfrage? Da hast du erlaubt, dass jedes Kind deinen Namen bekommen darf. Wenn du etwas dagegen hast, werden dich die Kinder auf Wicky bestrafen, da du dann gelogen hast.“

Marseille war erleichtert: „Ich dachte nur, weil wir unsere Differenzen hatten. Gina wollte unbedingt den Namen für ihre Tochter und ich hatte etwas Angst deswegen. Vorgesorgt habe ich auch. Bei mir ist es nur ein Junge.“

Karina fragte lachend: „Wer hat denn noch Angst und gleich vorgesorgt? Meine Kinder und Geschwister haben vorgesorgt, damit die Drohungen gegen mich wertlos

sind.“

Gina lachte erleichtert: „Unsere ganze Familie. Angefangen von Bianca, bei der war es nur ein Unfall, bis zu Kali und Kitara. Es sind die Jüngsten. Wir können nur drohen, doch schlagen können wir nicht. Ras hat schon ein drittes Haus gebaut, damit wir auf Zihn auch Platz haben.“

Marseille erklärte: „Jetzt habe ich umsonst ein Kind. Mar hat ihre Tochter Steffanie genannt und Nog Marseille. Jana möchte eine Bianca und eine Marseille. Ich habe meine Tochter Karina genannt und musste doch vorsorgen. Kalari hat eine Karina und eine Marseille, dazu noch einen Fred. Auch sie sorgte gleich vor. Alle sind zwischen dem zweiten und achten Monat. Übrigens gibt es viele Karinas und auch Phythia ist gebräuchlich.“

Fredericke kam in den Speisesaal und fragte Karina, ob ihre Tochter schon gebeichtet hatte.

Marseille verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse und erklärte, dass Karina ihr Prügel angedroht hatte. Die Kinder durften nicht umgetauft werden und ihre Sorgen waren umsonst gewesen. Sie hätte auf Kim hören sollen.

Karina erfuhr, dass Kim Marseille gefragt hatte, bevor sie ihrer Mutter den Namen genannt hatte. Karina erklärte, dass sie sich auf die Aussage von Marseille bei Utas Frage bezogen hatte und Kim zu ihrer Wahl beglückwünscht hatte. Sie hatte sich deswegen keine Gedanken gemacht.

Fredericke lachte und erklärte, dass sie von Bianca ein Schiff bekamen. Da wollten sie ihren Urlaub verbringen und auch Biancas Fest feiern. Ihre

Mutter war schon neunzig Erdenjahre alt und hatte noch sechs Monate, bis ihre Kinhalä zur Welt kam. Der Abflug war in drei Tagen und der Flug war mit zwanzig Tagen Dauer vorgesehen.

Karina lachte und verlangte eine Spritze mit dreißig Monaten, direkt nach der Geburt. Am nächsten Tag erfuhr Karina noch mehrere Sachen, die sie vor ihr geheim gehalten hatten.

Ihre Gäste, die sich auf ihren Welten aufgehalten hatten, waren beim Babyboom auch beschenkt worden. Dann hatten sie auf den Welten der Katai, die damals ihre Nelken trugen, auch die Babys bekommen. Es waren die Welten, die eine Siedlung der Handelsstation hatten.

Bei den Kakie war es dasselbe gewesen. Jede Welt, die eine Nelke hatte, war mit den Babys bedacht worden. Die Kopien der Welten hatten alle Schiffe und Tiere, die zum damaligen Zeitpunkt auf den Welten waren. Nachträgliche Bauten waren nicht aufgetaucht.

Die Werften und technischen Einrichtungen waren komplett vorhanden. Die Zusammenstellung der Systeme stimmte nicht, da die Sonnen keine Kennzeichen trugen. Dafür waren alle Werften vorhanden und die Sonnen in den kopierten Systemen waren mit speziellen Feldern ausgestattet. So stimmte das Klima der kopierten Welten wieder ganz genau.

Unterschiede waren nicht vorhanden. Die Tageslängen und Jahreslängen stimmten. Nun hatte Frederi-

cke noch eine Frage. Es waren die Welten der Fremdvölker auch vorhanden und sie wusste nicht, was sie damit machen sollte. Bei mehreren Welten kannten sie das Zeichen nicht und wussten auch nicht, woher sie stammten.

Karina rief Annika dazu. Dann schauten sie sich die Bilder der Welten an. Annika erklärte, dass sie die Welten noch erforschen mussten. Bei zwei Planeten lachte Karina und verwies an Lirana. Annika erklärte der verdutzten Fredericke, dass es die Welten der Säcke sein könnten, die Lirana versorgte.

Karina empfahl, dass sie die Welten genau erforschen sollten und dann an die Völker zurückgeben müssten. Die Kennzeichen durften sie nicht entfernen oder durch Nelken ersetzen. Fredericke dachte an die vielen Völker, denen die Welten gehörten. Sollten sie diesen Völkern wirklich eine Passage ermöglichen? Die Völker, die keine Sauerstoffatmer waren, oder die mit ihrer Schwerkraft nicht zurecht kamen, hatten doch keine Möglichkeit, um ihre neuen Welten zu bewohnen.

Karina lachte: „Wir werden die Völker nicht zu den Welten bringen. Für uns sind diese Welten nur Forschungsobjekte. Völker, die den Weg schaffen, dürfen ihre Welten auch bewohnen. In diesem System werden wir den Schutz machen und es gibt keinen Krieg.

Da die Technik auch kopiert wurde, können wir sie erforschen. Dann können wir unsere Gäste auf ihren Welten unterbringen und haben somit keine Probleme. Durch die vielen Wertpla-

neten gibt es auch keine Engpässe bei den Schiffen mehr.

Was machen wir nur mit den persönlichen Sachen, die in den Wohnungen sind? Meine Wohnung auf Zihnkopie werde ich behalten. Auf der Blauen Nelke² ist sie vermutlich schon bewohnt.“

Annika lachte: „Unsere Wohnungen gibt es noch und sie sind nicht bewohnt. Nur Zehn bekommst du nicht mehr. Das ist der Spielplatz für unsere Kinder und Allgemeingut. Dann habe ich die persönlichen Sachen ausgeräumt, bevor ich andere in die Wohnungen ließ. Die Sachen wurden den Besitzern übergeben.“

Karina fragte Martina, ob sie das Schiff von Gina wollte. Martina freute sich und Karina redete mit Maja. Sie durfte sich mit ihren Problemen immer an sie wenden, versprach ihr Karina. Dann fragte sie ihre Kali, warum sie ein Kind bekam.

Kali lachte: „Die Regel lautet doch, dass ich bei der Geburt Zwei sein muss. Ich bin schon fast Zwei und habe die Erlaubnis des Arztes. Dann bekomme ich ein Pärchen und Kitara auch. Bei Annika wirkte unsere Spritze noch. Auf dem Heimweg geschah es dann. Wir sind zwei Monate hinter unseren Geschwistern, doch das macht nichts.“

Marseille lachte: „Deine Kinder halten die Regel ein und du kannst nichts tun. Willst du sie prüfen?“

Karina schüttelte den Kopf: „Das ist nicht nötig. Mit den Kleinen können sie gut umgehen und sind auch liebevoll. Mir geht es nur wie dir. Meine Kleinen werden Mutter und

ich kann ihnen doch nicht helfen, auch wenn ich es möchte.“

Marseille lachte: „Unsere Geburtszentren werden noch immer stark frequentiert. Sechzig Prozent der Frauen haben seit dem Babyboom schon zweimal Kinder bekommen. Dann sind es jetzt einundsechzig Prozent Mädchen die geboren werden. Bis in einem halben Jahr wird es wieder bei siebzig Prozent liegen.

Dann muss Kim noch nach Wicky. Sie hat ihren Kampf nicht gewonnen und muss drei Tage Dienerin machen. Ihr Gegner besteht darauf.“

Karina lachte, da Kim schon abgeflogen war. Sie hatte es mit Katan so ausgemacht. Ihre Blauen begleiteten sie. Fredericke bereitete den Flug vor. Dann kam sie zu Karina und fragte sie, ob sie den Flug bezahlen konnte. Kinder unter zwei Jahre waren frei und die anderen mussten zweihundert Punkte bezahlen.

Karina rechnete und meinte, dass ihre Punkte nicht reichten. Fredericke lachte, da es im Gesamten nur zweihundert Punkte kostete und nicht täglich. Dann waren ihre Kinder auch schon einverstanden, nur Kali, Kitara und Klaus hatten nicht so viele Punkte. Da sie schwanger waren, wurden sie wie Erwachsene berechnet. Lachend sagte Karina zu.

Kim kam wieder zurück und erzählte von ihrem Aufenthalt. Sie hatte es sehr schön gehabt und auch ein Wikingernfest bekommen. Zwei Tage Fest und ihre Geschwister waren immer dabei. Dann hatte Katan noch einen ganzen Tag gefordert, an dem sie alleine waren. Er war sehr zärtlich

gewesen und hatte ihr nur Freude gemacht.

Fredericke holte sie ab, da ihr Schiff gerade ankam und sie keine Zeit versäumen wollte. Diesmal bekamen sie einen Dreitausender. Bianca entschuldigte sich, da Karinas Bande sonst zuwenig Platz hatte. Die Einteilung kannten sie schon von Biancas kleinen Ausflugsschiffen.

Karina hatte wieder ihr Schloss bekommen. Nur gab es diesmal zwei Aufsichtspersonen. Dann wohnten ihre Kinder auch bei ihr auf dem Deck. Sie hatten schöne Häuschen bekommen, die im Schlossgarten standen.

Karina besuchte das Wellnäsdeck. Nach ihrer Verwöhnkur, die sie von Paula bekam, war sie fröhlich und besuchte die Vorstellung von Altum. Hier begegnete sie Steffanie. Sie redeten etwas miteinander. Steffanie erwartete Zwillinge und war schon im siebten Monat. Karina lachte sie aus, da Steffanie erzählte, dass sie beim Arzt war. Ihre Spritze hätte noch zehn Monate länger gewirkt und sie wollte bei Karinas Rückkehr geschützt sein.

Nach der Frage ihres Vergehens, erzählte Steffanie, dass ihre Tochter eine Karina und eine Marseille hatte. Dann hatte sie Karinas Waisenkinder auch die Kinder erlaubt. Die Jüngsten waren gerade Zwei geworden, als sie ihre Kinder bekamen.

Karina dachte nach und konnte es nicht glauben. Der Vorfall lag doch schon viel länger zurück. Steffanie

erzählte, dass es die Töchter der Waisenkinder waren. Sie hatte nicht richtig aufgepasst, als das erste Mädchen schwanger wurde und hatte es den anderen Mädchen dann nicht verboten.

Besorgt fragte Karina, ob ihre Waisenkinder denn noch immer keine Mutter hatten. Steffanie hatte die jüngsten zwei Mädchen aufgenommen und bei ihnen war es passiert. Karina fragte den Computer und erfuhr, dass die beiden bei Steffanie lebten und sie nicht als Mutter eingetragen war. Die anderen Kinder hatten ihre Mütter.

Karina wollte die Kinder sehen. Da sie wütend war, ging Steffanie gleich in ihre Wohnung. Karina redete mit den beiden und schickte sie zum Spielen. Steffanie stand zitternd im Raum.

Karina drohte mit Schlägen und zeigte auf das Blatt der Beiden. Dann wurde Steffanie als ihre Mutter eingetragen. Karina zog Steffanie ins Nebenzimmer und zog sie aus. Als sie ihre Hand auf Steffanies Bauch legte, schrie die gleich. Karina schlug ihr leicht auf den Hintern.

Dann legten sie sich ins Bett. Am Morgen erklärte Karina, dass es ihr gleich war, wenn Steffanies Babys zu Schaden kamen. Sie hatte einen Fehler gemacht und ihn nicht bereinigt. Zwei Kinder hatten deswegen ohne Mutter aufwachsen müssen.

Karina hatte ihren Spaß gehabt und Steffanie ihre Angst. Karina zog sich an und ging. Steffanie ging zum Arzt und erfuhr, dass ihre Sorgen völlig unbegründet waren. Ihren Babys war nichts geschehen. Sie redete mit dem

Arzt über ihren Fehler.

Karina fragte sie beim Essen, ob sie ihren Fehler jetzt eingesehen hatte. Sie hätte sich doch nur als Mutter eintragen müssen, damit alles in Ordnung gewesen wäre. Steffanie fragte, ob Karina ihr deswegen böse war. Karina lachte und ging mit Steffanie zu Paula. Karina bestimmte und Steffanie wurde nicht gefragt.

Steffanie beklagte sich bei Mar-seille. Die dachte nur kurz nach und ging zu Ankaria. Kim lachte, als Ankaria ihr von dem einsperren erzählte. Da sie in wenigen Stunden die Venus erreichten, schlug Kim vor, dass sie Karina mit Steffanie zusammen einsperren und zu den Wesen schicken könnten. Ihr hatten sie doch auch geholfen.

Ankaria fragte Karina, ob sie ein Rettungsboot zu den Wesen flog. Karina sagte zu und wurde eingeteilt. Dann befahl Ankaria, dass Steffanie in dem Boot mitfliegen musste. Ihre Kinder durften nicht bei ihr sein.

Schon nach einer Stunde kamen sie zurück und holten Steffanies Kinder. Dann flog Karina wieder zu den Wesen. Vier Stunden später kamen sie zurück. Sie machten einen gelösten Eindruck. Karina erklärte, dass Steffanie vor lauter Angst nur ihr Vertrauen nicht bemerkt hatte. Vorsichtshalber flog Karina noch mit ihren Kindern zu den Wesen. Diesmal brauchte sie zehn Stunden.

Phythia beschloss, dass Beide bestraft werden mussten. Sie nahm sie gleich mit. Morgens waren die Beiden fröhlich und redeten auch über

ihre Kinder. Als Kim fragte, erzählte Karina, dass sie eine schöne Nacht verbracht hatte. Steffanie war eine sehr einfühlsame Frau.

Der Urlaub ging zu Ende. Ankaria erzählte von ihrem Problem mit den Wesen aus Magellan. Die kleine Wolke war gerade neunzigtausend Lichtjahre von ihnen entfernt. Da machte sie sich Sorgen.

Karina wollte zuerst die neuen Welten besichtigen, bevor sie sich um das Problem kümmerte. Jana musste ihr Schiff vorbereiten. Damit wollte Karina ans andere Ende fliegen. Steffanie und Annika sollten sie begleiten.

Jana wusste, dass Steffanie schon im siebten Monat war und öfters Probleme hatte, deshalb bat sie Martha um ihre Teilnahme. Für ihre Erholung nahm sie noch Kim mit ihren Schwestern mit. Kim kam mit ihrer Truppe an Bord und brachte auch die Forscher mit.

Dann kam Marseille noch dazu. Sie wollte die neuen Welten auch sehen. Lachend sagte Marseille zu Jana, dass sie abfliegen konnte. Das Schiff flog zum großen Ringschiff und schleuste ein. Dann gingen sie in die Zentrale. Hier gab Marseille lachend das Kommando.

Das Schiff flog ab und ging in den Überlichtflug. Marseille fragte nach den Daten des Schiffes.

Jenny erklärte: „Geschwindigkeit fünfunddreißig Millionen, Stärke von vierzig Vario40 Kriegsschiffen, Verteidigung besser als Rose im Sonnensystem. Über die Bequemlichkeit machst du dir besser selbst ein Bild.

Wenn die Babys da sind, fliegen wir

zu Magellan. Mutter wird Steffanie beschützen und wir Schiba. Das Veilchen ist hoffentlich schon auf dem neuesten Stand. Oma und Fredericke werden die Hydras übernehmen. Du bist dann mit Ankaria die Eingreiftruppe.

Jetzt sind wir unterwegs und ich habe Hunger. Kommst du mit?“

Kitara und Kali setzten sich an die Pulte. Die anderen gingen zum Essen. Zuerst wurden die Kleinen versorgt, bevor die Großen etwas bekamen. Kim schickte Sarina in die Zentrale und nahm dann Marseille mit ins Bad.

Kim redete mit Marseille, bevor sie sich um die Männer kümmerte. Als die Blauen kamen, ging es gleich rund. Marseille schaute ihnen zu. Steffanie bekam auch einen Mann ab und machte einen glücklichen Eindruck. Karina fragte Marseille, ob sie keine Lust hatte und war schon wieder verschwunden.

Vier Stunden später trafen sie sich im Ruheraum. Marseille erfuhr von den Kindern, welcher Mann am besten war. Karina lag im Arm von Robert und schlief. Dabei lächelte sie.

Jana ging mit Jo in die Zentrale und löste ihre Geschwister ab. Kitara prüfte alle Männer und war die ganze Nacht beschäftigt. Kali verschwand nach ihrem Bad mit ihrem Freund.

Nach einem vergnügten Flug kamen sie bei den neuen Systemen an. Vierzehn Tage hatte der Flug gedauert. Karina stand im Aussichtsdeck und schaute sich die Sternbal-

lung an. Steffanie stellte gleich fest, dass es nicht natürlich sein konnte.

Auf dem Ort waren mehrere Sonnen zu sehen, die Bahnen eines Planeten hatten. Sie landeten auf dem Raumhafen der Blauen Nelke2 bei Eins. Annika ging zuerst zur Administration und schaute nach den Vorfällen. Es war alles in bester Ordnung.

Karina schaute sich die Daten der Planeten auf dem Ort an. Da sie nur vier Monate Zeit hatte, konnte sie nicht alle Welten besuchen. Zuerst suchte sie nach den Welten, die ihre Ringschiffe herstellten. Hier zeigte sie Marseille die Produktion.

Jana fand wieder ihre Bahn und sie fuhren damit ins Gebirge. Die Tiere waren noch da und auch die Schiffe waren im Gebirge versteckt. Mehrere Geologen und Techniker schauten sich das Gebirge genau an.

Nach langem suchen fanden sie den Mechanismus, um die Schiffe, ohne Beschädigung des Gebirges, zu starten. Jana durfte dann fünfzig Schiffe auf den Raumhafen des Plutos bringen. Das Gebirge wurde wieder verschlossen und sie fuhren mit der Bahn zurück. Jana erwartete sie schon mit einem kleinen Schneckenschiff.

Sie erklärte, dass die Umbauten auf dem Reparaturplaneten gemacht wurden und sie die Schiffe da gelassen hatten. Er war ein direkter Nachbar der Blauen Nelke2.

Karina flog durch die Sterne und suchte die gefährlichen Planeten aus. Auf denen landete sie und zeigte die Werften und Anlagen. Die Kugel war von Festungssystemen und Fallensystemen geschützt, da diese Systeme

den Abschluss bildeten. Sie fand auch einen Zugang ins Weltenschiff. Ein Varioschiff wartete auf sie. Auf dem Ort konnte sie die Stationen in Andromeda sehen.

Sie wertete die Daten gleich aus. In ihrer Galaxis gab es die Stationen und in Andromeda auch. Apfel und Diskus waren nur schwach bestückt. Die kleine Magellansche Wolke war auch bestückt. Die Große Wolke fehlte. Nur auf einem Ort in der kleinen Wolke sah sie die Form der großen Wolke.

Marseille schaute interessiert auf den Ort. Es war ihr erster Besuch im Weltenschiff. Karina erklärte, dass die Orte ihr Gebiet kennzeichnen könnten. Dann war das Weltenschiff hier auch ungewöhnlich. Sie konnten die Personen außerhalb sehen. Normalerweise war es nicht möglich durch die Grenzschicht zu sehen.

Marseille zeigte auf den normalen Ort des Schiffes. Es gab nur die Raumkugel und keine Stationen. Die Kugel hörte auch an der Grenze der aufgetauchten Systeme auf. Sie gingen wieder zurück und fragten die Zeit ab. Es hatte keine Abweichung gegeben.

Karina schickte ein Schiff aus und ließ die Uhren prüfen. Nach drei Stunden wusste sie, dass es keine Abweichung gab. Das Spezialschiff von Raku, das sie hier abgeladen hatten, hatte auch keine ungewöhnlichen Energien gefunden.

Steffanie war im Krankenhaus der Blauen Nelke2 und wartete auf ihre Babys. Karina prüfte die Welten und

ließ Annika als ihre Vertreterin eintragen. Einige Prüfungen waren etwas unangenehm, doch völlig ungefährlich. Dann fragte sie täglich im Krankenhaus nach Steffanie.

Als die Ärzte ihr sagten, dass es losging, flog sie gleich hin. Die Geburt wurde etwas schwierig. Nachdem Steffanie es überstanden hatte, brachte Karina die Babys zu ihr. Dann verlangte sie zuerst das Blatt der Beiden. Steffanie legte es an und gab ihren Beiden die Namen Kim und Jessy.

Karina nickte und gab ihr die Babys. Steffanies Angst löste sich auf und es kam die Liebe der Mutter durch. Karina stand lächelnd daneben und wartete. Nach den Babys durften ihre Geschwister trinken. Karina lobte die Kinder und ging wieder.

Die wichtigsten Welten hatten sie besucht und entschärft. Annika war als Vertretung anerkannt und konnte die Einrichtungen benutzen. Karina wollte nun noch die Welten der Säcke besuchen. Die Forscher arbeiteten schon an den Schiffen.

Karina ging durch ein kleines Schiff. Da die Luft sehr dünn war, musste sie ihren Anzug geschlossen halten. Es gab auch Bakterien, die bei ihnen zu Erkrankungen führten. Die Forscher erzählten von dem Schiff, in dem sie sich nicht wohl fühlten. Die Zentrale war sehr klein und die Wohnungen waren für sie Gefängnisse.

Abwechslung gab es nicht. Die Säcke lebten sehr einfach. Dafür gab es viele kleine Helferlein, die ihnen jede Arbeit abnahmen. Sie mussten die einfachen Roboter nur gut programmieren. Eigene Intelligenz hatten sie nicht.

Die Forscher erzählten vom Triebwerk, das bei neunzig Prozent Licht einfach den Sprung machte. Es war wie bei Sinas Triebwerk, das auch in den Überlichtflug ging, ohne dass sie etwas tun mussten.

Dann war das Triebwerk auch sehr groß und benötigte viel Energie. Die Forscher vermuteten, dass es für sie unbrauchbar war, da sie den Sprung nicht überstanden. Noch konnten sie das Schiff nicht steuern und so waren sie auf Vermutungen angewiesen.

Die Welt der Säcke war auch einfach, nur wurden hier die Forscher von etwas intelligenteren Robotern unterstützt. Schöne Landschaften, in denen die Häuser versteckt waren. Dann war der Boden nicht sehr fruchtbar und die Pflanzen sehr anspruchsvoll. Die Forscher vermuteten, dass die Säcke sehr empfindlich waren.

Der zweite Planet der Säcke war wie der Erste. Steffanie wollte auch etwas tun. Karina gab ihr einen Raumanzug, da sie keine Impfung bekommen konnte. Es war für ihre Babys nicht gut, erklärte Karina.

Da sie mehrere Stunden auf dem Planeten bleiben wollten, hatte Steffanie ihre Babys dabei. Kim musste sie mit zehn Soldaten beschützen, hatte Karina verlangt. Jetzt konnten sie die Felder und Pflanzen begutachten. Nach ihrer Einschätzung lebten höchstens einhunderttausend Wesen auf dem Planeten. Die Pflanzen brauchten lange zum Wachsen und sonst gab es keine Nahrung. Chemische Düngemittel wurden

nicht verwendet. Das war auch der Grund, dass die Nahrung in Altum getauscht wurde.

Karina fragte bei der Handelsstation auf Altum nach und erfuhr, dass die Nahrungsmittel immer untersucht wurden. Nach der Untersuchung wurden sie eingeladen. Lirana wurde von den Erkenntnissen in Kenntnis gesetzt. Steffanie beklagte sich über ihre bissigen Dinger.

Sie hatten den Planeten grob erforscht und fuhren zu ihrem Schiff zurück. Hier schälte Karina Steffanie aus dem Anzug und fragte sie, wie es ihr gefallen hatte.

Steffanie lachte: „Es war schön, doch Kim beißt mir zu oft. Dann stinkt der Anzug jetzt auch furchtbar.“

Karina lachte und befahl Jana, dass sie ihr Schiff startbereit machen sollte. Sie fühlte sich nicht mehr gut und hatte etwas Angst, da der Arzt einige ungewöhnliche Sachen gefunden hatte und sich Sorgen machte. Annika blieb zurück, als das Schiff startete. Karina war in der Krankenstation und lag im Bett. Ihre Untersuchungsergebnisse wurden gleich zu Jasmin geschickt.

Anhang

Vorschau, Bd15

Karina bekam ihre Babys und Besuch von ihrem Gegenspieler. Er bat sie um Verzeihung und beschenkte ihre ganze Familie. Dann brach Karina nach Magellan auf.

Sie entdeckten die Tzil und bekamen mit einem komischen Feld Probleme. Nach der Lösung wurde sie auf die Höflichkeitsformen aufmerksam gemacht. Das war für Karina etwas völlig neues.

Fredericke, ihre Tochter war auf Erkundung und meldete ein Problem. Dann verschwand ihre Flotte vom Ort. Sie trafen in einem versteckten System Tzil, mit denen man reden konnte.

Nachdem sie das Problem gelöst hatten, bekamen sie von einem Spieler Besuch. Der Besuch beim Tzilakt der Tzil wurde zum Erfolg. Auf dem Heimweg wurden sie von einem System aufgehalten, das seine Rätsel behielt.

Zeittafel

Nach Erdzeit

<u>Zeitablauf Band1</u>	<u>Zeitablauf Band2</u>	<u>Zeitablauf Band3</u>
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende 2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliozuck 2035

<u>Zeitablauf Band4</u>	<u>Zeitablauf Band5</u>	<u>Zeitablauf Band6</u>
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

<u>Zeitablauf Band7</u>	<u>Zeitablauf Band8</u>	<u>Zeitablauf Band9</u>
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

<u>Zeitablauf Band10</u>	<u>Zeitablauf Band11</u>	<u>Zeitablauf Band12</u>
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

<u>Zeitablauf Band13</u>	<u>Zeitablauf Band14</u>
Beginn 2078	Beginn 2086
Sina 2077	Babyboom 2086
System des Vergessens 2084	Aufbruch nach Andromeda 2087
Die Siedler 2085	Das Wächtervolk 2091
	Die Heimkehr 2093

Personen

Karina, Verteidigungsministerin der
Blauen Nelke.

Ihre blauen Kinder, haben eine be-
sondere Begabung.

Kim, Annika, Dalina, Hilda; Karinas
kleine Erdentöchter

Sarina, ein Kuckucksei

Völker

Blaue Nelke, Menschen

Kakie

Tzil

Die Spieler

Sternensysteme

Mehrere Systeme auf dem Weg

Autor

Maximilian Menig

e-mail autor@blaue-nelke.de

Internet <http://www.blaue-nelke.de>